Freireligiöse Gemeinde
Nürnberg

in

Bayr. freireligiöse Landesgemeinde

angefangen: ..... 19....

beendigt: ..... 19....

Abgeschlossene ältere Hefter sind im Archiv abgelegt unter		
Nummer:	angefangen:	beendigt:

STADTARCHIV MANNHEIM
Archivalien-Zugang 24 / 1972 Nr. 78

78

LEITZ
Leitz-Hefter »Prima« Folio
aus garantiert holzfreiem Manilakarton

67

Bayr. Freireligiöser-Landesgemeindetag Nürnberg 1922

den 16. 12. 1960

An die

Freireligiöse Landesgemeinde
Bayern
zu Händen von Herrn
Dr. phil. Franz Bohl

Nürnberg-Süd
Karl-Bröger-Str. 13

Sehr verehrter Gesinnungsfreund!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief vom 15. Dezember und die freundlichen Grüsse und Wünsche, die Sie mir namens des Vorstandes der Freireligiösen Landesgemeinde Bayern zu meinem 75. Geburtstag gesandt haben. Es hat mich besonders gefreut, daß die Vorstandschaft der Freireligiösen Landesgemeinde mir die Bundesehrennadel in Gold hat zukommen lassen. Das ist für mich eine sehr wertvolle Erinnerung an frühere Zeiten und Kämpfe. Ich bin den alten Idealen jener Zeit nicht untreu geworden und fühle mich mit Ihnen und allen bayrischen Gesinnungsfreunden auch heute noch im Geiste eng verbunden.

Mit allen guten Wünschen für Sie selbst und die bayrischen Gesinnungsfreunde und freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

FREIRELIGIÖSE LANDESGEMEINDE BAYERN
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

(13a) NÜRNBERG
KARL-BRÖGER-STRASSE 13

POSTSCHECKKONTO:
NÜRNBERG NR. 67916

Herrn

Professor Dr. Dr. Hermann Heimerich
Oberbürgermeister a. D.
Mannheim

Bassermannstrasse 30 a

IHRE NACHRICHT	IHRE ZEICHEN	UNSERE ZEICHEN	TAG
--	--	B/L	15.12. 1960

Hochverehrter Herr Professor! Hochverehrter Gesinnungsfreund!

Im Namen der Landesgemeindevorstandschaft darf ich Ihnen zu Ihrem

75. Geburtstag

die herzlichsten Grüße und Wünsche für Ihr weiteres Wohlergehen übersenden.

In anbetracht der Tatsache Ihrer großen Verdienste um die freie Entwicklung der freireligiösen Bewegung und vor allem auch um die Entfaltung der Freireligiösen Landesgemeinde Bayern, deren erster Vorsitzender Sie von 1919 bis 1923 waren, bin ich von der Landesgemeindevorstandschaft beauftragt, Ihnen in Anerkennung Ihrer wertvollen Tätigkeit die

Bundesehrennadel in Gold

zu übersenden.

Dr. phil. Franz Bohl
NÜRNBERG-SÜD
Karl-Bröger-Straße 13

Mit unseren Grüßen und Wünschen vereinigen sich die Grüße und Wünsche aller bayerischen Gesinnungsfreunde, deren Delegierte auf der Landesgemeindetagung 1960 zu München am 15./16. Oktober 1960 diese Maßnahme und damit diese nunmehr zum Ausdruck gebrachte Ehrung beschlossen.

Mit freundlichen Gesinnungsgrüßen !
In steter Verehrung und Hochachtung!

Freireligiöse Landesgemeinde
Bayern
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Landesvorsitzender
(Dr. Franz Bohl)

Freireligiöse Landesgemeinde Bayern Körperschaft des öffentlichen Rechts Sitz Nürnberg

Freireligiöse Landesgemeinde Bayern

FREIRELIGIÖSE LANDESGEMEINDE BAYERN
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

(13a) NÜRNBERG
KARL-BRÖGER-STRASSE 13

POSTSCHECKKONTO:
NÜRNBERG NR. 67916

Herrn

Professor Dr. Dr. Hermann Heimerich

Mannheim

Bassermannstraße 3o a

IHRE NACHRICHT	IHRE ZEICHEN	UNSERE ZEICHEN	TAG
13.6.196o/16.12.196o		B/L	12.7.196o

Hochverehrter Herr Professor! Hochverehrter Gesinnungsfreund!

Mit außerordentlicher Freude erhielten wir Ihre freundlichen Zeilen mit den Anlagen und danken Ihnen für Ihre gütige Bemühung herzlichst. Es freut uns besonders, daß Sie sich an die Zeiten von damals gerne zurückerinnern und vor allem auch Ihrer Tätigkeit in unserer Bewegung gedenken.
Der Tätigkeitsbericht für 192o war sehr interessant für uns; wir konnten die benötigten Auszüge herstellen. Anliegend darf ich denselben mit bestem Dank zurückgeben. Der Grund,warum wir ihn und die Photographie so lange benötigten, ist, daß unser Gesinnungs= freund Dr. Goldmann, der Direktor der Stadtbibliothek, eine "Dr.Heimerich Gedächtnisausstellung" zusammenstellte und beide mitverwendete.
Auch das Bild darf ich wieder beilegen,inzwischen konnten wir ein zweites Bild aus Schweinfurt erhalten. Jedoch waren uns die Namen, welche Sie anführten, sehr wichtig.
Ihr Nachfolger im Landesgemeindevorsitz 1923 war übrigens, wie wir von Frau Dr. Schmidt erfuhren, Dr. Teilhaber,München.
Von Ihrem Vorhaben, die Schriften einmal an die Gemeinde Nürnberg zu geben, habe ich derselben Kenntnis gegeben. Die Nachricht wurde mit Freude aufgenommen, nachdem alles Eigentum 1934 beschlagnahmt wurde und wir 1947 mit nur kümmerlichen Bruchstücken wieder an = fangen mußten.
Wir freuen uns,daß es Ihnen gut geht und daß Sie die gegenwärtigen Strömungen ebenso skeptisch beurteilen, wie wir es tun.
Wir weltanschaulich ausgerichteten Staatsbürger sind über die Wende "hin zur Kirche" sehr enttäuscht, welche die Parteien heute offen vornehmen.
Von der offiziellen Feier in Mannheim zu Ihren Ehren erhi elten wir durch die Gesinnungsfreundin Frau Steuerwald-Landmann eine lebendige Schilderung.
So darf ich Ihnen, hochverehrter Gesinnungsfreund, für Ihre herz = lichen Grüße an alle Gesinnungsfreunde der Landesgemeinde und der Gemeinden danken und dieselben ebenso herzlich erwidern.

Mit stetem Gedenken und freundlichen Gesinnungsgrüßen verbleiben wir in Verehrung und Hochachtung,

Ihre

Freireligiöse Landesgemeinde
Bayern

Landesvorsitzender

den 1.10.1959

Herrn
Dr.Ulrich Maase

Düsseldorf
==========
Rosenstr.39

Sehr geehrter Herr Dr. Maase!

Mit grossem Bedauern habe ich aus der Zeitung entnommen, dass Ihr Vater, der Notar und Rechtsanwalt Dr.Friedrich Maase, am 10.September dieses Jahres im Alter von 82 Jahren verstorben ist. Ich habe in den letzten Jahrzehnten keine Verbindung mehr mit Ihrem Vater gehabt; gemeinsame Erlebnisse verbanden uns aber in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg und unmittelbar nach diesem Krieg in der Freigeistigen Bewegung, vor allem im Monistenbund. Das ist freilich alles lange her; der Idealismus der damaligen Zeit ist einem allgemeinen Konformismus gewichen.

Ich beabsichtige, im Rahmen meiner Lebenserinnerungen, die grosse geistige Reformbewegung, die vor dem ersten Weltkrieg in Deutschland bestand, zur Darstellung zu bringen. Hierfür habe ich schon umfangreiches Material seit langem gesammelt. Nun könnte es sein, dass sich in dem Nachlass Ihres Vaters Schriften aus jener Zeit befinden, die mein Material ergänzen könnten. Würde eine Möglichkeit bestehen, dass Sie mir solche Schriften kurzfristig zur Einsichtnahme zur Verfügung stellen? Ich wäre Ihnen sehr dankbar für eine solche Hilfe.

Mit freundlicher Begrüssung bin ich
Ihr ergebener

vh

Ausschnitt

aus dem Mannheimer Morgen vom 20.6.1959

100 Jahre „Bund Freireligiöser Gemeinden"

Veranstaltungen vom 19. bis 24. Juni in Ludwigshafen und Mannheim

Vom 19. bis 24. Juni hält der Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands seine Jahrhundertfeier in Ludwigshafen und Mannheim ab. Hierzu werden über hundert Delegierte aus der Bundesrepublik und zahlreiche Gäste aus dem Ausland erwartet. Sitz des Bundes, der 1859 am 16. Juni auf dem „Allgemeinen Conzil zu Gotha" gegründet wurde, war früher Leipzig, heute ist es Ludwigshafen. Präsident ist Stadtrat Wilhelm Schaefer.

Damals, 1859, kam es zu einer Vereinigung der deutsch-katholischen und frei-evangelischen Religionsgemeinden im „Bund der Freireligiösen Gemeinden". Während in Hessen und besonders in Baden die Freireligiösen Gemeinden keinerlei Eingriffen des Staaten ausgesetzt waren und eine ruhige Entwicklung nehmen konnten, hatten sie in Preußen und Bayern noch bis Ende des vergangenen Jahrhunderts unter den ihnen feindlich gesinnten Staatsführungen zu leiden. Allgemein konnten sich die freireligiösen Gemeinden in Deutschland erst wieder nach 1918 frei entwickeln und entfalten. Seitdem wuchs ihre Mitgliederzahl und ihre Organisation. Heute sind sie eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und in den einzelnen Gemeinschaften wirken akademische hauptberufliche Prediger.

Die Jahrhundertfeier wird am Samstagabend im Ludwigshafener Pfalzbau-Festsaal eröffnet. Im Mittelpunkt steht ein Referat von Oberregierungsrat Heuer, Hannover: „Hundert Jahre freireligiöse Bewegung". Am Sonntag findet um 10 Uhr eine große Morgenfeier im Mannheimer Rosengarten statt. Der Nachmittag bringt verschiedene Referate im Kulturhaus Ludwigshafen und eine Frauentagung im Johannes-Ronge-Haus. Am Montag, 9 Uhr, ist die Jahreshauptversammlung des Bundes Freireligiöser Gemeinden im Großen Bürgerbräu. Fortsetzung dieser Hauptversammlung, die offenbar ein umfangreiches Programm hat, ist am Dienstag, 9 Uhr, am gleichen Ort. Außerdem wird dann eine Verfassung verabschiedet und gewählt. Eine öffentliche Kundgebung im Kulturhaus beschließt am Dienstagabend, 20 Uhr, das offizielle Programm.

Ausklang der fünftägigen Veranstaltungen zur Jahrhundertfeier des Bundes Freireligiöser Gemeinden Deutschlands sind am Mittwoch mehrere gesellschaftliche Veranstaltungen.

Wie bereits einleitend erwähnt, sind die Freireligiösen Gemeinden in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aus zwei reformatorischen Bewegungen der damaligen Zeit hervorgegangen. Am Sitz des Bundes (Ludwigshafen) zählt die Gemeinde 6000 Mitglieder. Im ganzen Bundesgebiet dürfte die Zahl etwa bei einer Viertelmillion liegen. Geistiger Schwerpunkt der Gemeinde ist der südwestdeutsche Raum. Der höchste Grundsatz der Gemeinde lautet: „Frei sei der Geist und ohne Zwang der Glaube." -kloth

Das interessiert alle Campingfreunde!

Auf dem Campingplatz der Seitz'schen Mühle im romantischen Schriesheimer Tal, wenige Minuten vom Waldschwimmbad entfernt, zeigen wir in dieser Woche täglich eine sehenswerte

Muster-Zelt-Schau

mit allem Campingzubehör.

Diese interessante Ausstellung gibt die verschiedensten Anregungen für alte Campinghasen, für Campingfreunde oder für solche, die es werden wollen. Unverbindlich erhalten Sie fachkundige Campingberatung am Ausstellungsplatz und in unserer Sportabteilung. Wir laden Sie herzlich ein und freuen uns auf Ihren Besuch!

KAUFHAUS
VETTER
MANNHEIM

Freireligiöse: Keine „Kampforganisation"

M.M. 24.6.59

Dennoch Protest gegen Rheinland-Pfalz / Pressekonferenz zum Abschluß

Mit einer Pressekonferenz endet die stark beachtete, von zahlreichen Delegierten aus dem gesamten Bundesgebiet besuchte Jahrhundertfeier des Bundes Freireligiöser Gemeinden Deutschlands. Sie wurde teils in Mannheim — wir berichteten über die Kundgebung im Rosengarten —, zum größten Teil aber in Ludwigshafen durchgeführt. In den fünf Tagen brachte sie eine Fülle von Referaten und Diskussionen, in denen nahezu alle Probleme der freireligiösen Bewegung behandelt wurden.

Wie Präsident Stadtrat Wilhelm Schaefer (Ludwigshafen) und Vizepräsident Oberregierungsrat Albert Heuer (Hannover) auf der Pressekonferenz mitteilte, umfaßt der Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands etwa 500 Gemeinden mit über 30 000 Familien als Mitglieder. Wie alle Kirchen erhält auch die freireligiöse Bewegung staatliche Zuschüsse. In Mannheim gehören etwa 15 000 Familienmitglieder (nicht Einzelmitglieder), in Ludwigshafen 6000 und in der Pfalz 16 000 Familienmitglieder diesen Gemeinden an.

Freireligiöse Prediger erteilen den Kindern und Jugendlichen in den Volks- und Berufsschulen sowie in den Höheren Schulen Religionsunterricht. Erhebliche Schwierigkeiten bereitet hier — nach den Ausführungen des Präsidenten — das Bundesland Rheinland-Pfalz. Es läßt im Gegensatz zu Baden-Württemberg und Hessen an den Volksschulen keine freireligiösen Lehrer zu; es besteht dort auch keine Möglichkeit, freireligiöse Junglehrer auszubilden, die ihr Studium in einem benachbarten Gastland absolvieren müssen. Gegen diese Verfügung der Regierung Rhein-Pfalz hat der Bund der Freireligiösen Gemeinden ein Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht eingeleitet.

Wie Präsident Wilhelm Schäfer ausführte, will die freireligiöse Bewegung keine „Kampforganisation" sein. Zur Sicherung ihrer Rechte ist sie Mitglied des „Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit". Die freireligiösen Gemeinden sind überzeugt, für den Aufbau des Staats und gesellschaftlichen Lebens einen positiven Beitrag zu leisten. In Mannheim wird von ihnen zur Zeit ein Altersheim mit 100 Betten (Kosten etwa 1,25 Millionen Mark) gebaut; in Hannover errichten sie ein Studentenheim für 60 Studierende; überall nimmt die Wohlfahrtspflege in ihrer Arbeit einen breiten Raum ein.

Auf der Generalversammlung am Dienstag im Kulturhaus Ludwigshafen wurden Wilhelm Schaefer wieder als Präsident und Oberregierungsrat Albert Heuer als Vizepräsident bestätigt. Zum engeren Vorstand gehört außerdem noch Pfarrer Dr. Georg Pick (Mainz). Die Versammlung erhob einen Protest der Frauengruppe gegen die Atom-Aufrüstung zu einer allgemeinen Resolution des Gesamtverbandes.

habo

n Stadt

Friedrich Körner werden die blauen
Wir haben auf Mutter Wong ver-
n Hasslinger, der kirchliche Spiel-
bschied" von Pfeiffer aufführen
r Gaber). Das letzte Problem-
ei einer Wettbewerbsauf-
rau vor allerdings nur
als hervorragend be-

indet am Samstag,
n Gemeindesaal
ße 4 in der

— o —

achs
mt-
er

Der Tod nahm uns einen Freund. Der Mitbegründer unserer Partei, das Mitglied unseres Präsidiums

Notar a. Rechtsanwalt

Dr. Friedrich Maase

Düsseldorf

82 Jahre alt

starb am 10. September 1959 nach kurzer schwerer Krankheit.

Ein Mensch von lauterster Gesinnung, ein unbeugsamer Streiter für Menschenwürde und sozialen Fortschritt ging von uns. Sein Name wird unlösbar verbunden sein mit dem Ringen um einen neuen Geist in einer befriedeten Welt.

Kohnen
Düsseldorf
Rosenstr. 39
Sohn: Dr. Ulrich Maase

Bund der Deutschen

Partei für Einheit, Frieden und Freiheit

Wilhelm Elfes
Vorsitzender

Josef Weber
Generalsekretär

den 6.April 1959

An den
Deutschen Freidenkerverband e.V.
-Verbandsvorstand -

Schwerte a. d. Ruhr
==========

Lichtendorferstr.51

Sehr geehrte Herren!

Ich danke Ihnen für die freundliche Zusendung der Drucksachen des Deutschen Freidenkerverbandes, die mich sehr interessiert haben.

Nun entnehme ich aus der April/Mai-Nummer 1955 Ihres Organs "Der Freidenker", dass der Deutsche Freidenkerverband im Jahre 1955 sein fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert hatte. Die Geschichte des Verbandes scheint mir aber nicht ganz vollständig zu sein.
Ich weiss, dass vor etwas mehr als fünfzig Jahren, als ich noch Student in München war, ein proletarischer Freidenkerverband bestanden hat und auch ein Verein der Freidenker für Feuerbestattung. Aber getrennt davon gab es offenbar den Deutschen Freidenkerverband. Es liegt mir noch eine Nummer der Zeitschrift "Der Freidenker" des Deutschen Freidenkerbundes vom 1.November 1912 vor, in der ich einen Aufsatz veröffentlicht habe. Aus dieser Zeitschriftennummer geht hervor, dass sie im Jahre 1912 im 20.Jahrgang erschienen ist. Der Deutsche Freidenkerbund muss also schon im Jahre 1892 existiert haben. Im Jahre 1912 war die Bundesgeschäftsstelle des Deutschen Freidenkerbundes in München. Der Geschäftsführer war I.Peter Schmal, den ich noch sehr gut gekannt habe.

bitte wenden!

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich zu diesen meinen Angaben äussern könnten, da ich zur Zeit mit der Abfassung einer Schrift beschäftigt bin, in der die freigeistige Bewegung vor dem 1.Weltkrieg dargestellt werden soll.

Mit hochachtungsvoller Begrüssung!

den 23.März 1959

An den
Verbandsvorstand des
Deutschen Freidenker-Verbandes e.V.

S c h w e r t e (Ruhr) 2
==========

Sehr geehrte Herren!

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir einige Auskünfte geben würden. Ich habe in meiner Jugend der Freidenkerbewegung angehört, habe aber seit Beginn der Nazizeit von dieser Bewegung nichts mehr vernommen. Wahrscheinlich ist der alte Freidenkerbund von den Nationalsozialisten verboten worden. Wann wurde der neue Deutsche Freidenkerverband gegründet?

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir Ihre Satzungen zugehen lassen würden und mir auch einiges über die Arbeit Ihres Verbandes mitteilen würden.

Mit freundlicher Begrüssung!

März 1959

Deutscher Freidenker-Verband e. V.

Einzige deutsche Freidenker-Organisation - Mitglied der Welt-Union der Freidenker
Eigene Unterstützungskasse „Gegenseitige Hilfe" zur Förderung der Feuerbestattung

- Der Deutsche Freidenker-Verband e. V. ist eine parteipolitisch neutrale und unabhängige Organisation. Mitglied des Verbandes kann jede Person werden, die keiner Religionsgemeinschaft angehört.
- Als Weltanschauungsgemeinschaft nehmen wir für unsere Mitglieder das Recht der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen laut Grundgesetz in Anspruch.
- Über unsere Arbeit unterrichtet unsere Zeitschrift „Der Freidenker", die wir allen Interessenten auf Anforderung kostenlos und unverbindlich für ein Vierteljahr zusenden.

Auskunft, Aufklärungsschriften, Satzungen durch

Deutscher Freidenker-Verband e. V. - Verbandsvorstand - (21b) Schwerte (Ruhr) 2

den 13. Juni 1960

Einschreiben!

Herrn
Dr. Franz B o h l
Vorsitzender der freireligiösen
Landesgemeinde Bayern

N ü r n b e r g
Karl-Bröger-Str. 13

Sehr verehrter Gesinnungsfreund!

Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Zeilen vom 2. ds.Mts., auf die ich gerne zurückkomme. Ich habe meine Tätigkeit in der freiregligiösen Bewegung und meinen langjährigen Aufenthalt in Nürnberg nicht vergessen. Gerade im Alter - ich werde im Dezember 75 Jahre alt - denkt man an die früheren Zeiten mit besonderer Intensität zurück.

Wie Sie wohl wissen, habe ich Anfang 1925 Nürnberg verlassen, um als Bürgermeister nach Kiel zu gehen. Darum kann ich über die Geschichte der freireligiösen Landesgemeinde Bayern zwischen 1919 und 1933 bezw. 1934 nur wenig berichten. In meinem Besitz befindet sich ein Tätigkeitsbericht der freireligiösen Gemeinden Nürnberg, Fürth, Schweinfurt, Würzburg, Augsburg und Erlangen für das Jahr 1920, aus dem hervorgeht, daß die bayrische freireligiöse Landesgemeinde am 19.2.1919 gegründet worden ist und daß ihr die freireligiösen Gemeinden Nürnberg, München, Fürth, Schweinfurt, Würzburg, Augsburg und Erlangen, ferner die Ortsgruppen München und Nürnberg des deutschen Monistenbundes und der Freidenkerverein Amberg angehörten. Ich sende Ihnen in der Anlage diesen Tätigkeitsbericht, muß Sie aber bitten, ihn mir wieder zurückzugeben, da ich für meine Lebenserinnerungen, mit denen ich mich zur Zeit beschäftige, den Bericht noch einmal benötige. Evtl. könnten Sie den Bericht ja fotokopieren lassen.

Ferner befindet sich noch in meinem Besitz ein Bild vom freireli-

Unterschrift!

giösen Landesgemeindetag in Nürnberg 1922. Auch dieses Bild füge ich mit der Bitte um Rückgabe bei. In der ersten Reihe sind von links nach rechts folgende Personen abgebildet:

Jaschcke, Nürnberg
Schramm, Nürnberg
Professor Baege, Nürnberg
Hoffmann, Schweinfurt
Dr. Heimerich, Nürnberg
ein Vertreter wohl aus Erlangen, dessen Namen mir entfallen ist
Dr. Teilhaber, München
Müller, Fürth
Dr. Schmidt, Nürnberg
Benkert, Nürnberg
direkt hinter mir ist auf dem Bild Dr. Hompf zu sehen und hinter diesem der Apotheker Straller, Nürnberg.

Ich werde in meinem Testament bestimmen, daß alle freireligiösen Schriften, die ich aus meiner Nürnberger Zeit noch besitze, der freireligiösen Gemeinde Nürnberg auszuhändigen sind.

Persönlich geht es mir noch ganz gut. Nach meinem Ausscheiden aus dem Kommunaldienst bin ich wieder Rechtsanwalt geworden und kümmere mich um die Sorgen vieler kleiner Leute, die mich aufsuchen und meinen Rat nötig haben. Der politischen und kulturellen Entwicklung in der deutschen Bundesrepublik stehe ich mit großer Skepsis gegenüber. Vor allem bin ich über die Entwicklung in der SPD enttäuscht, die sich zu einer Partei der Kleinbürger entwickelt hat und sehr kirchenfromm geworden ist.

Ich bitte Sie, alle Gesinnungsfreunde, die sich noch an mich erinnern, herzlich zu grüssen.

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

FREIRELIGIÖSE LANDESGEMEINDE BAYERN
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

(13a) NÜRNBERG
KARL-BRÖGER-STRASSE 13

POSTSCHECKKONTO:
NÜRNBERG NR. 67916

Herrn
Professor Dr. Dr. Hermann Heimerich
Oberbürgermeister a. D.
M a n n h e i m
Bassermannstrasse 30

IHRE NACHRICHT	IHRE ZEICHEN	UNSERE ZEICHEN	TAG
-		B/L	2.6.1960

Verehrter Herr Professor! Verehrter Gesinnungsfreund!

Sicherlich werden Sie in Zeiten zurückversetzt, die längst hinter Ihnen liegen, wenn ich mir erlaube, einige Zeilen an Sie zu richten. Für uns jedoch sind diese Zeiten immer noch Gegenwart und Ihr Name wird oft und oft genannt, wenn wir von dem Aufbau und von den Kämpfen sprechen, welche unserer freireligiösen Bewegung in Bayern die Wege wiesen.
Sie sind einer der verdienten Vorkämpfer im Raume Bayern und ich freue mich, wenn ich mich auf Ihre weltanschaulichen juristisch grundsätz = lichen Ausführungen berufen kann, welche Sie im "Tätigkeitsbericht der Freien religiösen Gemeinde Nürnberg für 1913" festhalten -,wenn es heißt: "Die freireligiösen Gemeinden haben keine Glaubensformeln und kommen als Religionsgemeinschaft deshalb nicht in Betracht. Sie haben auch längst darauf verzichtet,als Religionsgesellschaft aner = kannt zu werden".
Es war nötig, vor allem die Geschichte der freireligiösen Bewegung in Bayern zusammenzustellen, da niemand mehr irgendwelche greifbaren Unterlagen davon besitzt. Als augenblicklicher Landesvorsitzender unterzog ich mich dieser Aufgabe. Dabei bin ich auf die Tatsache ge = stoßen,daß Sie, verehrter Gesinnungsfreund, im Jahre 1919 die Landes- gemeinde Bayern mitbegründeten und deren 1. Vorsitzender waren.
Das ist aber auch alles,was wir aus der Geschichte der Landesgemeinde Bayern vor 1933 wissen, mit Ausnahme einer Meldung aus dem Jahre 1927, daß Sie bei einer Bundestagung Bayern vertraten.
Nun hätte die Landesgemeindevorstandschaft die herzliche Bitte an Sie zu richten, so gütig zu sein, und uns die Hauptgeschehnisse aus der Geschichte der Freireligiösen Landesgemeinde Bayern zwischen 1919 und 1933 oder 1934 zu fixieren. Wir wissen nicht genau,ob die Landes = gemeinde mit dem Verbot der Gemeinde Nürnberg im Dezember 1934 auch mitverboten wurde oder ob sie sich schon vorher aufgelöst hatte.
Wir wissen auch nicht, wer nach Ihnen der Landesvorsitzende war, und wielange Sie dieses Amt innehatten.
Erst der Neuaufbau seit 1946 ist uns wieder bekannt.
Ich selbst bin nach den Vorsitzenden Eisner und Rauhe nunmehr der 3.Vorsitzende seit 1946/47, seit der Wiederbegründung durch Richard Schramm und Dr. Hompf.
Aber für die Zeit zwischen 1919 und 1934 sind wir ohne Kenntnisse.
Wir sind Ihnen daher für Ihre Angaben hierüber zu außerordentlichem Dank verpflichtet.

Es mir eine Freude, Ihnen auch die Grüße der gesamten Landesgemeinde=
vorstandschaft und aller älteren und jüngeren Freunde übermitteln zu
dürfen, welche sich Ihrer noch gut und gerne erinnern.
Besondere Empfehlungen darf ich von Frau Steuerwald-Landmann anfügen,
welche mir freundlicherweise Ihre Anschrift zur Verfügung stellte.

Mit vorzüglichster Hochachtung

und freundlichen Gesinnungsggrüßen!

Freireligiöse Landesgemeinde
Bayern
Körperschaft des öffentlichen Rechts

(Dr. Franz Bohl)
Landesvorsitzender

Freireligiöse Landesgemeinde Bayern
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Sitz Nürnberg

Sollte es Ihnen noch möglich sein, uns eine Photographie von Ihnen
für unsere Photo - Sammlung zum Archiv der Landesgemeinde beizulegen,
würden wir uns sehr freuen.

Dr. Arthur Pfungst-Stiftung

(16) Frankfurt a. M., den 16.3.1959
Gärtnerweg 2
Telefon 57063

Herrn Professor Dr.Dr.Hermann Heimerich

Mannheim

A 2 I

Sehr geehrter Herr Professor!

Auf Ihre Anfrage vom 6.3.ds.Jhs. können wir Ihnen über den Neuen Frankfurter Verlag und über die Zeitschrift Das Freie Wort folgendes mitteilen:

Nach dem Tode von Dr.Arthur Pfungst im Jahre 1912 sind seine Bestrebungen von seiner Schwester,Fräulein Marie Pfungst weiter geführt worden. Sie hat zusammen mit ihrer Mutter,Frau Rosette Pfungst auch die Leitung der Naxos-Union,Schleifmittel-und Schleifmaschinenfabrik übernommen und mit Erfolg viele Jahre lang geführt. Ebenso hat der Neue Frankfurter Verlag zunächst unter der Leitung von Herrn Max Henning und später unter der Führung von Emil Doctor noch viele Jahre lang bestanden.

Entsprechend einem Wunsch von Dr.Arthur Pfungst haben seine Mutter und seine Schwester 1918 eine nach ihm benannte Stiftung begründet,die zunächst als Akademie des freien Gedankens (also wohl des Freidenkertums) gedacht war,die aber in dieser Form von der preussischen Regierung nicht genehmigt wurde und deshalb im Jahre 1918 als Stiftung zur Verbreitung von Volksbildung zustande kam.

Die Stiftung hat zunächst auch die geistigen Bestrebungen von Dr.Arthur Pfungst fortgesetzt,noch ~~1930~~ 1929 hat Ernst Krieck (der an der Pädagogischen Hochschule in Frankfurt lehrte) in diesem Verlag 2 Bücher erscheinen lassen, „Deutsche Kulturpolitik" und „Staat und Kultur".

Der Verlag hat aber dannoch einige Jahre weiter eine Betätigung im Gebiet der Bildungs-und Volkshochschularbeit versucht,die Schwierigkeiten mit der Nationalsozialistische Regierung wurden immer grösser,sodass für Fräulein Pfungst kein anderer Ausweg verblieb,als 1936 den Verlag zu beenden und die Firma im Handelsregister löschen zu lassen.

Herr Emil Doctor und seine Frau sind,wie wir hörten,leider ebenso wie Fräulein Marie Pfungst im Konzentrationslager umgekommen.

Erfreulicher weise haben wir von Herrn Pfr.Otto Marie Saenger aus Jestetten Krs.Waldshut,dem Sohn des 1.Leiters des Neuen Frankfurter Verlages noch eine ganze Anzahl der früher in dem Verlag herausgekommenen Schriften erhalten.Die von Ihnen erwähnte Dissertation ist aber leider nicht dabei.Wenn Sie uns davon noch 1 Exemplar zur Verfügung stellen könnten wären wir Ihnen sehr dankbar.

Mit vorzüglicher Hochachtung

i.V. Dr. Müller

NAXOS-UNION
SCHLEIFMITTEL- U.
SCHLEIFMASCHINENFABRIK
DIREKTION

FRANKFURT A. M., DEN 11.3.1959 H/Ft
WITTELSBACHER ALLEE 29

Herrn
Professor Dr.Dr.h.c.
Hermann Heimerich
Rechtsanwalt
(17 a) M a n n h e i m
Postfach N 14

Sehr geehrter Herr Professor,

Der Ordnung halber bestätigen wir den Eingang Ihres Schreibens vom 6.ds., das wir dem Vorstand der Dr. Arthur Pfungst - Stiftung zugeleitet haben, dessen Antwort Ihnen in den nächsten Tagen direkt zugehen dürfte.

Hochachtungsvoll
NAXOS-UNION
Schleifmittel- u. Schleifmaschinenfabrik
ppa. Ritzert

Gedenkstunde für Begründerin der Dr. Arthur-Pfungst-Stiftung

Frankfurt, 16. Oktober (NZ). — Zu Ehren der im Februar 1943 im Konzentrationslager Theresienstadt gestorbenen Begründerin der Dr.-Arthur-Pfungst-Stiftung in Frankfurt, Marie Pfungst, fand am Vorabend ihres 90. Geburtstages eine Gedenkstunde im Frankfurter Aerztehaus statt.

Dr. Elfriede Ketzer, Mitglied des Vorstandes der Pfungst-Stiftung, gedachte mit schlichten Worten des Lebens der Verstorbenen, deren Ziel es immer gewesen sei, für die Würde und das Recht der Frauen zu kämpfen. Mit ihrem Bruder Arthur Pfungst habe sie immer der Volksbildung und der -aufklärung dienen wollen. Als Gründerin einer Rechtsschutzstelle für Frauen, als langjährige Vorsitzende des Verbandes Frankfurter Frauenvereine nud Mitarbeiterin des Vereins für Frauen- und Jugendschutz hätte jedoch ihre besondere Liebe der Pfungst-Stiftung gegolten, die durch Stipendien zahlreichen Jugendlichen die Schulausbildung ermöglichte und Volksbibliotheken, Lesehallen und Arbeitsgemeinschaften unterstützte. Jene schlichte Frau, sagte Frau Dr. Ketzer, deren Wohltätigkeit ganz im Verborgenen geschah, die echte Ueberzeugung immer geachtet habe und die rücksichtslos ihr ganzes Wirken in den Dienst der Allgemeinheit stellte, müsse heute ein leuchtendes Vorbild für alle Frauen sein.

Amtsgericht

Abteilung 69

(24a) **Hamburg** , den 9.März 1959

Fernruf: 351021
Behördennetz: } Anschluß: 440

Geschäftsstelle: Zimmer Nr. 440

Aktenzeichen:

69 Sam 12/59

Bitte in allen Schreiben angeben!

Herrn Rechtsanwalt
Prof. Dr.Dr. Hermann Heimerich
M a n n h e i m
Bassermannstraße 30 a.

Antwortlich Ihres Schreibens vom 6.März 1959 wird Ihnen mitgeteilt, daß der Verein

Deutscher Monistenbund e.V. (69 VR 1958)

erstmalig am 9.Januar 1926 in das hiesige Vereinsregister eingetragen wurde. Bei der Ersteintragung gehörte auch ein Herr Carl Riess dem Vorstand an.

Durch Beschluß der Mitgliederversammlung vom 9.April 1933 wurde der Verein aufgelöst. Am 9. April 1933 wurde der Rechtsanwalt Dr.Paul Marcus,Hamburg, zum Vorstand bestellt.

Ausserdem steht der Verein

Deutscher Monistenbund,Ortsgruppe Hamburg e.V.
(69 VR 250)

im Vereinsregister eingetragen.

Auch dieser Verein wurde am gleichen Tage durch Beschluß der Mitgliederversammlung aufgelöst.

Dem letzten Vorstand gehörte ebenfalls Herr Dr. Marcus an.

Die Geschäftsstelle

Lüders

Justizangestellter

AG. 134. ZP. 20000 9 57 E 0708

den 6. März 1959

An den Vorstand der
Dr. Arthur Pfungst-Stiftung

wohl zu erreichen über

Firma Naxos-Union
Schleifmittel- und Schleif-
maschinenfabrik
F r a n k f u r t / Main

Sehr geehrte Herren !

Ich erlaube mir, mit folgender Bitte an Sie heranzutreten:

Ich bin ein Gesinnungs- und Kampfgenosse des im Jahre 1912 verstorbenen Dr. Arthur Pfungst gewesen. Insbesondere hatte ich Interesse genommen an dem Neuen Frankfurter Verlag, dessen Eigentümer wohl Herr Dr. Pfungst gewesen war und an dem Redakteur der Zeitschrift "Freies Wort" Max Henning. In diesem Verlag ist auch meine Doktorarbeit über "Die Rechtsverhältnisse der freireligiösen Gemeinden in Preussen" herausgekommen.

Nun habe ich aber seit dem Ende des ersten Weltkrieges den Verlag, die Zeitschrift "Freies Wort" und Herrn Max Henning völlig aus dem Auge verloren. Da ich gerade meine Lebenserinnerungen niederschreibe, würde es mich nun sehr interessieren zu erfahren, wann der Verlag und die Zeitschrift eingegangen sind, was aus dem Verlagsbeständen geworden ist und wann Herr Max Henning gestorben ist.

Wenn bei Ihnen noch irgendein Archiv vorhanden ist, das Schriften aus dieser Zeit enthält, dann würde ich sehr gerne einmal Einsicht nehmen.

Mit bestem Dank für Ihre Bemühungen und freundlicher Begrüssung bin ich

Ihr ergebener

den 6. März 1959

An das

Amtsgericht
- Registergericht -

H a m b u r g

Betr.: Eintrag im Vereinsregister

Ich erlaube mir, mit folgender Bitte an Sie heranzutreten:

Ich bin mit einer historischen Arbeit beschäftigt, in deren Rahmen es mich besonders interessiert, wann der deutsche Monistenbund, der zuletzt seinen Sitz in Hamburg hatte, zum Erliegen gekommen ist und im Vereinsregister gelöscht wurde. Nach einer Eintragung in Meyer's Konversationslexikon hatte der deutsche Monistenbund im Jahre 1927 noch 6000 Mitglieder und seinen Sitz, wie schon erwähnt, in Hamburg. Ich nehme an, dass der Bund etwa zu Beginn der Nazizeit im Hamburger Vereinsregister gelöscht wurde. Es würde mich natürlich auch interessieren, wer zuletzt Vorstand des Bundes gewesen ist; wahrscheinlich war dies ein Herr C. Ries aus Hamburg.

Mit bestem Dank für Ihre Bemühungen und

hochachtungsvoller Begrüssung !

den 29. Januar 1955

An den

Bund für Geistesfreiheit
(Freireligiöse Gemeinde)

N ü r n b e r g

Kartäusergasse 12

Betr: Freirel. Landesgemeinde und Bund für Geistesfreiheit.

Liebe Gesinnungsfreunde !

Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 24. Januar. Ich habe mich sehr gefreut, aus meiner alten Wirkungsstätte und von der Nürnberger freireligiösen Gemeinde wieder einmal etwas zu hören. Ich denke noch oft an die früheren Zeiten zurück. Im ganzen habe ich über 20 Jahre in Nürnberg gelebt: von 1900 - 1905 und von 1910 - 1925. Weil ich aber schon im Frühjahr 1925 aus Nürnberg weggegangen bin, kann ich Ihre Fragen entweder nicht oder doch nur sehr un - vollständig beantworten.

Ich habe noch einige alte Tätigkeitsberichte der freireligiösen Gemeinde Nürnberg. Aus dem Tätigkeitsbericht für die Jahre 1922 bis 1924 geht hervor, daß der Mitgliederstand der Nürnberger Gemeinde am 31.12.1924 2243 Mitglieder betrug und daß mit dem Stand vom gleichen Tage 646 Kinder den Jugendunterricht besuchten. An der Jugendweihe im Jahre 1924 haben 146 Jugendliche teilgenom - men - die höchste Zahl, die in Nürnberg bis dahin erreicht worden war. 1. Vorsitzender der freirel. Gemeinde war Herr Richard Schramm; 2. Vorsitzender Herr Heinrich Jaschke. Herr Jaschke ist am 5.Mai 1923 verstorben; sein Nachfolger wurde Herr Hans Lochner. Prediger und Lehrer der Gemeinde war Dr. Hans Schmidt. Ich habe damals noch als Beisitzer der Verwaltung angehört, hatte aber keine so enge Fühlung mit der Gemeinde mehr, wie in früheren Jahren. Ich hatte es nicht für richtig gehalten, daß die freireligiöse Gemeinde Nürnberg, ihrer Namen in "Bund für Geistesfreiheit" umgewandelt hatte. Diese Namens- änderung schiene mir auch wegen der staatlichen Anerkennung der Ge -

-/-

meinde nicht ganz richtig zu sein. Bemerkenswert dürfte noch sein, daß damals auch eine freireligiöse Krankenpflege bestand.

Ich habe auch noch ein Exemplar des Nachrichtenblattes der Freireligiösen Gemeinde Bayern "Der Wahrheitssucher" vom März 1922. Dieses Nachrichtenblatt wurde von der bayerischen Landesgemeinde herausgegeben, die ich gegründet hatte und deren 1. Vorsitzender ich damals war. In der genannten Nummer des Nachrichtenblattes wird über den 3. Landesgemeindetag berichtet, der am 8. und 9. Oktober 1921 in Nürnberg stattfand. Es steht in dem Bericht u.a. folgendes:

> "Aufgrund eines eingehenden Referats des Gesinnungsfreundes Dr. Theilhaber aus München, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, von der in § 137 der Reichsverfassung gegebenen Möglichkeit Gebrauchzu machen und beim Kultusministerium für die bayerische freireligiöse Landesgemeinde und die ihr angeschlossenen Gemeinden um Verleihung der Rechte einer öffentlichen Körperschaft nachzusuchen."

Diesem Ansuchen scheint dann das Kultusministerium bezw. die Regierung entsprochen zu haben. Es bestanden damals in Bayern freireligiöse Gemeinden in Nürnberg, München, Fürth, Schweinfurt, Augsburg, Erlangen und Würzburg.

Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann.

Ich habe leider in den folgenden Jahren die Fühlung mit der freireligiösen Gemeinde Nürnberg ziemlich v erloren, was vor allem damit zusammenhing, daß Dr. Hans Schmidt, mit dem ich solange freundschaftlich verbunden war, im Jahre 1933 gestorben ist. Auch war mein eigenes Schicksal sehr wechselvoll. Nach meinem Weggang von Nürnberg war ich erst 3 Jahre Bürgermeister in Kiel, dann von 1928 ab Oberbürgermeister von Mannheim. Im März 1933 mußte ich das Mannheimer Amt verlassen und lebte dann über 12 Jahre in der inneren Emigration in Berlin. 1945 bin ich in der kurpfälzischen Raum zurückgekehrt und habe später mein altes Amt in Mahnheim wieder übernommen. Mittlerweile bin ich auch in das 70. Lebensjahr eingetreten, aber ich denke immer noch sehr gerne an die Nürnberger Zei -

-/-

ten und an die vielen Kämpfe, die wir damals gegen Reaktion und Klerikalismus durchgefochten haben. Es war ein bewegtes Leben !

Mit den besten Wünschen und freundlichen Grüßen bin ich

Ihr

Ad. Kelly
Jun

BUND FÜR GEISTESFREIHEIT
(FREIRELIGIÖSE GEMEINDE)
NÜRNBERG
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS
D/F.

26. Jan. 1955

GESCHÄFTSSTELLE:
NÜRNBERG, KARTÄUSERGASSE 12
ZIMMER 5 pt.
RUF: 26360

NÜRNBERG, DEN 24.1.1955

Herrn Oberbürgermeister
Dr.Heimerich,
M a n n h e i m .

Betr.: Freirel.Landesgemeinde und Bund für Geistesfreiheit.

Sehr geehrter Herr Dr. Heimerich !

Gestatten Sie uns zunächst unsere herzlichen Grüsse zu übermitteln ! Sicher werden auch Sie sich freuen, wieder einmal von Ihrer alten Wirkungsstätte zu hören. In Bayern bestehen also wieder die Freireligiösen Gemeinden und in Nürnberg und Fürth der Bund für Geistesfreiheit.

Wir hoffen, bald wieder die frühere Stärke in Nürnberg erreicht zu haben. Vor einigen Tagen fiel uns nun Ihre kleine Schrift, " Die Rechtsgrundlage der Freirel.Gemeinden " und des freirel. Unterrichts in Bayern in die Hände. Daraus und einer Rücksprache mit dem Kunsthändler Herrn Schneider, Nürnberg, konnten wir Ihre Anschrift in Erfahrung bringen.

Mit Interesse habe ich Ihre kleine Schrift gelesen und festgestellt, daßß unsere Gemeinden bis zum Jahre 1913 ausserordentlich lebhaft wirkten, aber eine offizielle Anerkennung als Religionsgemeinschaft nicht fanden. Soweit mir vom Hörensagen bekannt ist, waren Sie es auch, der dann im Jahre 1927 es durchsetzte, dass die Freirel.Landesgemeinden und auch insbesondere der Bd.f.Geistesfreiheit als Weltanschauungsmeinschaft die Körperschaftsrechte durch das Bayer.Staatsministerium für Unterricht und Kultus erhielt. Leider sind die ganzen Aktenvorgänge der Gestapo in die Hände gefallen, bezw.durch Kriegseinwirkung verloren gegangen. Das gleiche Schicksal erlitten auch die beim Kultusministerium vorhandenen Unterlagen, die Auskunft über die erteilten Körperschaftsrechte geben konnten. Unser alter Gesinnungsfreund Schramm gibt über die Art der Anerkennung nur sehr unbefriedigende Auskunft. Auch der neue Landesvorsitzende wirkt erst seit 1952. Ihm fehlen ebenfalls alle Unterlagen. Er muss sich nun vom Kultusministerium sagen lassen, dass dieses nicht beabsichtigt, die freirel. Gemeinden weder als Weltanschauungsgemeinschaft noch als Religionsgemeinschaft anzuerkennen.

Er behauptet auch, dass die Freirel.Gemeinden, bezw.der Bund

bitte wenden !

für Geistesfreiheit bisher nie als Weltanschauungsgemeinschaft anerkannt worden seien. Nachdem Sie werter Gesinnungsfreund Dr.Heimerich die Anträge für die Gewährung der Körperschaftsrechte durchkämpften, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns nähere Erläuterungen hierüber mitteilen könnten. Vielleicht befinden sich auch noch irgendwelche Aktenvorgänge hierüber in Ihrem Besitz für deren Überlassung wir Ihnen ausserordentlich dankbar wären. Besonders interessieren uns folgende Fragen:

1. Wann erhielt der Bund für Geistesfreiheit Nürnberg und Fürth die Körperschaftsrechte ? (1927)

2. Wann erhielt die Freirel.Landesgemeinde Erlangen die Körperschaftsrechte ?

3. Wurden die Körperschaftsrechte mit dem Hinweis erteilt, dass es sich bei diesen Organisationen um eine Weltanschauungsgemeinschaft oder eine Religionsgemeinschaft handelt ?

4. Ist die Erteilung der Körperschaftsrechte durch das Staats-Ministerium für U.u.K. auch möglich, ohne dass damit die Anerkennung als Weltanschauung oder Religionsgemeinschaft ausgesprochen wird?

5. Hat sich insbesondere der Bund für Geistesfreiheit Nbg. in der Zeit von 1921 bis 1933 bewusst als Weltanschauungs- oder als Religionsgemeinschaft bezeichnet oder betätigt ?

6. Hat damals der Bund f.Geistesfreiheit durch seinen Beitrag zu den Bayer.Gemeinden (Freireligiöse) seine ausdrückliche Bereitwilligkeit erklärt, nunmehr Religionsgemeinschaft zu sein, oder aber hat er die Auffassung vertreten, Weltanschauungsgemeinschaft zu sein und nur aus dem Bedürfnis gemeinsamer Interessen vertreten zu sehen, sich den Bayer.Freirel.Gemeinden angeschlossen ?

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn wir auf unsere Fragen möglichst bald eine Antwort erhalten könnten, da die Frage "Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft" bei der kommenden Bundesversammlung einer dringenden Erörterung bedarf.

Für Ihre Bemühung sagen wir Ihnen im voraus besten Dank und begrüssen Sie besonders herzlich mit

freigeistigem Gruss !

Bund für Geistesfreiheit
(Freireligiöse Gemeinde)
Nürnberg

den 9. Mai 1953

Herrn
Paul Z e c h,

Nürnberg - Süd

Hirschensuhl 39

Lieber Herr Zech !

Haben Sie herzlichen Dank für das Programm der Gedächtnisfeier für Hans Schmidt und für den Zeitungsausschnitt in dem der Bericht von Constantin Brunck über die Gemeinschaftsveranstaltung enthalten ist. Es war sehr nett von Ihnen und auch von Brunck, daß Sie an mich gedacht haben. Die Erinnerung an Hans Schmidt und die damalige Nürnberger Zeit hat mich stark berührt. Mindestens ein Jahrzehnt war ich mit Schmidt eng verbunden. Es gab Zeiten, in denen wir uns täglich sprachen. Er war ein seltsamer Kautz, aber doch ein überaus wertvoller Mensch. Ich glaube, es gibt heute solche Menschen gar nicht mehr, da sich in unserem technisierten und von der Eile beherrschten Zeitalter Originalität kaum mehr entwickeln kann. Schmidt war aber ein Original und noch dazu ein besonders liebenswrtes. Höchstens in der rein künstlerischen Sphäre findet man noch solche Menschen. Der Zufall hat es gewollt, daß ich vor einigen Tagen den Tierbildhauer Philipp Harth in Bayerischzell kennenlernte, bei dem die Stadt Mannheim einen Brunnen mit Pelikanen bestellt hat. Da bin ich auch wieder einmal mit einem solchen seltenen Original zusam - mengetroffen.

Ich habe mir die Ideale der Jugend doch noch ein wenig erhalten können und versuche sie nun in Mannheim - soweit die Zeit es zulässt - zu verwirklichen. Ich sende Ihnen das neueste "Mannheimer Heft" das einen kleinen Einblick in meine Arbeit tun läßt. In etwa 2 Jahren werde ich den Hobel niederlegen. Dann ist meine Wahlzeit um und dann stehe ich auch vor Vollendung

-/-

des 70. Lebensjahres. Ich habe mir in Ebersteinburg über Baden-Baden ein ganz kleines Haus gebaut und möchte dort in der Hauptsache meine alten Tage verbringen.

Mit herzlichen Grüßen für Sie und die Freunde aus der alten Zeit

Ihr

O H.

Dr. Hans Schmidt zum Gedächtnis

Eine Gemeinschafts-Veranstaltung der städt. Volkshochschule und des Bundes für Geistesfreiheit zur Erinnerung an den Todestag Hans Schmidts, Sprecher der freireligiösen Gemeinde und Volkshochschuldozent, hatte viele Freunde und Schüler des leider viel zu früh aus dem Leben Geschiedenen in die Aula der Volkshochschule gerufen. — Wohl allen hatte das kleine Lichtbild, die gütigen, klugen, dabei fast kindlich zarten Gesichtszüge, die das Titelblatt des Programmzettels beherrschten, sofort das lebendige Bild des lieben Toten wieder erweckt.

Was waren es für anregende Stunden, die wir in seiner Gesellschaft im Kreise weiterer Dozenten (Karl Bröger, Prof. Baege, Dr. Wieszner, Dr. Heimerich, Dr. Schloß u. a.) allwöchentlich verbringen durften. Welch überaus feinempfindende, leichtverletzliche, grundgütige Seele, die sich Fremden gegenüber gerne hinter einem oft sehr derben Witz verbarg, sprach dann aus ihm; welch großes Wissen, welch rastloses Streben! Wie hatte er, der von keiner weltlichen oder kirchlichen Autorität gestützt wurde, es verstanden, sich in kurzer Zeit durch seine lichtvollen Sonntagsreden eine große, treue Gemeinde (selbst unter gläubigen Christen und Juden) zu schaffen! Wie hingen „seine" Kinder an ihm! Wie dankbar waren die Unzähligen, bei deren Toten er tiefempfundene, das Charakterbild des Gestorbenen individuell herausarbeitende Grabreden gehalten hatte!

Wir Männer der Tagespost aber und wohl auch alle unsere Leser verehrten in ihm überdies den wissenden, künstlerisch empfindenden Musikkritiker, dessen formvollendete Berichte nur den einen kleinen Mangel hatten, daß er in seiner Herzensgüte selbst für gänzlich Mißlungenes noch ein Wort der Entschuldigung fand. Niemand von uns allen aber wußte, daß der Allzubescheidene auch ein sehr begabter Dichter und Komödienschreiber war.

Sein überraschend plötzlicher Tod (er war 51 Jahre alt geworden) war die schicksalhaft folgerichtige Krönung seines Lebens. Nach monatelangen, zermürbenden Kämpfen mit den neuen Machthabern hatte er in Erlangen am Grabe eines Selbstmörders, dessen Bestattung die kirchlichen Behörden abgelehnt hatten, in seiner erschütternden Art gesprochen. Tief erschöpft war er mit einigen Freunden in ein kleines Lokal eingetreten, um sich etwas zu erholen und den nächsten Zug zur Heimreise abzuwarten. Man plauderte auch von Politik und nach seiner Weise erhob Schmidt seine Kaffeetasse zu einem spöttischen Vivat auf seinen erbittertsten Todfeind, den Gauleiter Hans Schemm: „Der Schemms Hanni soll . ." Weiter kam er nicht. Die Tasse entfiel ihm. Er war tot. —

Jedoch noch über seinen Tod hinaus erstreckte sich sein Wirken. Zu seiner Feuerbestattung am Westfriedhof fanden sich Tausende ein. Unübersehbar, Kopf bei Kopf, füllten sie den großen Platz und die Zugangsstraße vor dem Krematorium. Eine still verschworene Gemeinschaft des Kampfes gegen Geistesunfreiheit und Unterdrückung. Und als Wieszner einige Wochen später das Grab aufsuchte, fand er es geschmückt mit vielen, frisch gepflückten Feldblumensträußchen; Liebesgaben „seiner" Schulkinder. —

Die würdige Gedenkfeier verlief so schön und stimmungsvoll wie man sie sich nur wünschen konnte. Zunächst entwarf der Direktor der Volkshochschule Dr. Wieszner in kurzer Ansprache aus warmem, freundschaftlichem Gedenken ein lebendiges, packendes Bild des Verstorbenen. Dann hörte man einige schöne, feine Gedichte Schmidts, die reiches, empfängliches Gemüt und aufrechte Geisteshaltung offenbarten. Sie waren umrahmt von musikalischen und gesanglichen Darbietungen, wie sie früher in die Sonntagsfeiern eingebaut waren, zu denen (so weit sie noch leben) ehemalige Mitarbeiter herangezogen wurden. Es musizierten in altgewohnter Gediegenheit das Ehepaar Kläre und Hugo Ochsenkiel (Klavier und Cello) mit dem Geiger Hugo Reker und sang (anstelle der leider erkrankten Frau Ochsenkiel-Hochrein) mit schönem Ausdruck Elfriede Glockzinn. Die Gedichte sprach Rob. Zumpe. — Der Abschluß bildete (wirkungsvoll gesprochen von Dr. Wieszner) die Antrittsrede Schmidts zu seiner ersten Nürnberger Sonntagsfeier vor mehr als 30 Jahren. Sie ist noch merkwürdig aktuell. Tritt sie doch für zwei Ideale ein, die heute wieder im Vordergrund des Interesses stehen, für eine „Wohlorganisierte Menschheit", die keine Kriege kennt und in welcher die Erde „Heimat für alle ihre Bürger ohne Unterschied des Geschlechts, der Rasse, Religion und der Nationalität" sein soll. Ferner für eine allumfassende Religion ohne Dogmen, in der jeder glauben kann, was er will, da sie sich nur mit der „Wissenschaft des Diesseits" befäßt und nur ein Gebot kennt: „Edel sei der Mensch hilfreich und gut!"

C. Brunck.

n - ganz kurz

deres im Gesamtwert von etwa 1000.— DMark.

Die Handtasche mit 600 DM

stahlen unbekannte Taschendiebe einer Frau in einem Kaufhaus in der Innenstadt.

Aus einem Kiosk

im Süden der Stadt verschwanden nachts Tabakwaren und Konfitüren im Werte von 500.— DM. Die Täter sind unbekannt.

Ohne Führerschein

wurde nachts von einer Polizeistreife ein 44 Jahre alter Mann, der unter Alkoholeinfluß stand, mit einem Pkw am Frauentorgraben angetroffen. Er wurde zur Blutprobe ins Krankenhaus verbracht. Eine Prüfung der Kfz.-Papiere ergab, daß der Mann den Pkw ohne Erlaubnis des Eigentümers und ohne Führerschein gefahren hatte.

Frau und Kinderwagen

fuhr in der Fürther Straße ein Pkw um, nachdem er vorher mit einem anderen Auto zusammengestoßen war. Anschließend stieß der Wagen noch gegen einen Begrenzungspfosten der Straßenbahn. Die Frau und das aus dem Kinderwagen herausgefallene 1/2jähriges Kind wurden leicht verletzt. Der Pkw mußte wegen Verkehrs-Unsicherheit aus dem Verkehr gezogen werden.

19 Verkehrsverletzte

gab es am vergangenen Wochenende bei 21 polizeilich registrierten Verkehsrunfällen im Stadtgebiet. Daran waren 25 Kraftfahrzeuge, 8 Radfahrer und 3 Fußgänger beteiligt.

Betriebsräte im Aufsichtsrat

Neuwahlen in den Siemens-Betrieben

In den Aufsichtsrat der Firma Siemens & Halske wurden vergangene Woche die Arbeitnehmervertreter neu gewählt. Es sind dies die Herren: Dr. Kreyssig, Aidn, Tausig und Günther für Siemens & Halske und die Herren Max Hummel, Nbg., Dr. Kreyssig, München, Oed, Nürnberg und Jäckel, Berlin für Siemens-Schuckert. Die Herren Aidn, Günther, Hummel, Jäckel, Oed und Tausig gehören seit Jahren den Siemens-Betriebsvertretungen an. Von den jetzt gewählten Aufsichtsratsmitgliedern waren Günther, Hummel, Jäckel, Oed und Tausig bereits früher in den Aufsichtsräten tätig. Dr. Kreyssig, dessen Wahl vom DGB empfohlen war, ist Mitglied der SPD-Bundestagsfraktion und der gemeinsamen Versammlung der Montan-Union.

DGB-Angestelltenversammlung

Das Angestelltensekretariat des DGB führt am Mittwoch, 6. Mai, 20 Uhr in der Gaststätte „Kulturverein" eine öffentliche Angestellten-Versammlung durch. Landesangestelltensekretär Wilh. Rothe, München, spricht über „Betrug an den Angestellten?" Die Angestelltenversicherung bietet keine ausreichende Altersversorgung. „Ein Alter ohne Not" ist die Forderung des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Die nächste Sprechstunde des Bayerischen Landesgewerbearztes vom Arbeitsministerium in München findet am Dienstag, 5. Mai, um 10 Uhr im Städt. Gesundheitsamt, Wetzendorfer Straße 58, Zimmer 51, statt.

Am 16. und 17. Mai findet im gesamten Bundesgebiet die Wahl der Vertreterversammlung der Rentenversicherung der Angestellten statt. Von der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK) wird uns hierzu mitgeteilt:

Die Geschäftstellen der DAK erteilen Auskünfte in Fragen der Wahl und insbesondere der Ausstellung von Wahlausweisen an alle Angestellten (auch an Nichtmitglieder der DAK). Geschäftsstelle der DAK in Nürnberg: Weinmarkt 4.

„Noris" soll Star werden

Pony-Taufe im Circus Williams

Um eine Nummer war gestern das reichhaltige Programm des Circus Williams noch bereichert: die Pony-Taufe. Tiergartendirektor Dr. Alfred Seitz taufte das fünf Tage alte Pony im Auftrag des Oberbürgermeisters auf den Namen „Noris" und wünschte der Direktion, daß das kleine Hengstlein ihr viel Freude bereiten und ein Star im Circus Williams werden möge. Während der fast feierlichen Glückwunschzeremonie fegte der blumen- und bändergeschmückte Täufling mit seiner Mutti munter um die Manege. Um einige Tropfen Sekt auf die schwarze Mähne geträufelt zu bekommen, mußte „Noris" erst eingefangen werden.

Unser Glückwunsch!

Wir gratulieren Frau Maria und Herrn Michael Bleisteiner, Fürther Straße 196, zum 25jährigen Ehejubiläum.

Immer hohe Gewinnchancen beim Bayerischen Fußball-Toto! Beiliegend finden Sie einen Wettschein, der bei jeder Annahmestelle des Bayerischen Fußball - Totos entgegengenommen wird.

8. Mai 1953

Photo: Hofer Beck

DR. HANS SCHMIDT

Sprecher und Lehrer des

BUNDES FÜR GEISTESFREIHEIT

(Freireligiöse Gemeinde)

NÜRNBERG

**

geboren 17. Februar 1882

gestorben 1. Mai 1933

**

zum Gedenken

Gemeinschafts – Veranstaltung

der

STÄDTISCHEN VOLKSHOCHSCHULE

und des

BUNDES FÜR GEISTESFREIHEIT

(Freireligiöse Gemeinde) Nürnberg

zur Erinnerung an den Todestag

HANS SCHMIDT'S

Redner der Freireligiösen Gemeinde Nürnberg

Dozent der Volkshochschule

Feier: Am Sonntag, den 3. Mai 1953, 10 Uhr in der Aula der Städt. Volkshochschule Nürnberg, Zeltnerstraße 19

VORTRAGSFOLGE

Erinnerungen an Hans Schmidt	*Georg Gust. Wieszner*
1. Satz aus dem H-dur-Trio op. 8	*von Joh. Brahms*
Natur: Andante con variazioni:	
Thema/Variation V, Variation II	*Gedichte von Hans Schmidt*
Feldeinsamkeit, Gedicht von Almers	*von Joh. Brahms*
Der Kämpfer:	
Variationen XVIII, XIX, XXIV	*Gedichte von Hans Schmidt*
Der Wegweiser, Gedicht von Wilhelm Müller	*von Fr. Schubert*
Der Gottsucher: Gott — Osterengel	*Gedichte von Hans Schmidt*
Auf dem Kirchhofe, Gedicht von Liliencron	*von Joh. Brahms*
Einsamkeit und Ewigkeit:	
Verlassenheit - Variationen X u. XVI	*Gedichte von Hans Schmidt*
2. Satz aus dem Es-dur-Trio op. 100	*von Fr. Schubert*
„Unsere Ideale":	
Sonntagsfeier von Hans Schmidt, gelesen v. Georg Gust. Wieszner	

Mitwirkende: Maria Ochsenkiel, Gesang; Kläre Ochsenkiel, Klavier; Hugo Reker, Violine; Karl Ochsenkiel, Cello; Robert Zumpe, Rezitation.

Die Programmgestaltung geschah nach dem Muster, das Hans Schmidt gegeben hat. Seine Gedichte werden erstmalig aus dem Manuskript gelesen.

den 18. Febr. 1953

Herrn
Paul Z e c h,

-13a- Nürnberg-Süd

Hirschensuhl 39

Lieber Herr Zech !

Ich kann mich noch sehr gut an Sie erinnern, obwohl sicherlich mehr als 25 Jahre verflossen sind, seit wir uns zum letzten Mal gesehen haben.

Ihr Vorschlag, bei einer Gedenkfeier für Dr. Hans Schmidt am 3. Mai in Nürnberg zu sprechen, ehrt mich sehr. Ich kann aber leider diese Einladung nicht annehmen, da ich der Nürnberger Vergangenheit im Laufe der Jahrzehnte zu ferne gerückt bin um noch eine wirklich gute Rede zum Gedenken an Dr. Schmidt halten zu können. Ich hätte dazu in dem Nürnberger Milieu bleiben müssen.

Freilich denke ich oft an die Nürnberger Zeit und die Arbeit, die ich gemeinsam mit Dr. Schmidt und einigen anderen Freunden dort geleistet habe. Dr. Schmidt war ein seltenes Original; er war aber auch ein großer Idealist, ein feinsinniger Dichter und ein begabter Musiker. Ich besitze noch die zwei Bände "Sonntagspredigten", die er herausgebracht hat; auch eine Anzahl von Gedichten, mit denen er mich und meine Frau erfreut hat.

Bitte nehmen Sie mir meine Absage nicht übel. Sie werden sicherlich Verständnis dafür haben, daß ich mich heute nicht mehr in die Nürnberger Zeit, so wertvoll sie damals für mich war, zurückfinden kann.

-/-

Ich bitte Sie, Frau Schmidt und alle alten Freunde recht herzlich zu grüßen.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Uly.

14. Feb. 1953

Paul Zech

(13a)Nürnberg-Süd, den 12.2.53
Hirschensuhl 39
(Gartenstadt)

Herrn
Dr. Hefnr. H e i m e r i c h
Rechtsanwalt
H e i d e l b e r g

Sehr geehrter Herr Dr. Heimerich !

Betrifft: Dr.Hans Schmidt-Gedenkfeier am 3.Mai 1953 (Todestag 1.5.) veranstaltet vom Bund für Geistesfreiheit (Freirel.Gem.) Nürnberg.

Der Veranstaltungs-Ausschuß des Bundes f.Geistesfreiheit Nürnberg (Körperschaft des öffentl.Rechts), bereitet eine Dr.Hans Schmidt-Feier anläßlich seines 20.Todestages vor.

Nachdem Sie früher lange Jahre Verwaltungsmitglied und mit unserm unvergeßlichen Dr.Hans Schmidt gut befreundet waren, erlaube ich mir im Auftrage des Verwaltungsausschußes die höfliche Anfrage, ob Sie an der Gedenkfeier am Sonntag,den 3.Mai d.Js.die Feierrede halten möchten. Und zwar über Schm. als Gesfr.,Lehrer, Sprecher und Mensch.

Da Dr.Schmidt auch Dozent der Städt.Volkshochschule war, ist beabsichtigt, daß der derzeitige Direktor Herrn Dr.Wieszner, über Schm.als Dozent, Schriftsteller (Buch mit Sonntagsfeiern), und Gesangs-u.Musikkritiker spricht.

Die Gedenkfeier wird mit Gesang, Rezitation und Musik umrahmt.

Durch Ihre Zusage würden Sie der Verwaltung, den Mitgliedern, seinen Schülern und der Familie Dr.Schmidt eine sehr große Freude bereiten.

Für Ihren baldgefl.Bescheid danke ich im voraus bestens.

Mit Gesinungsgruß !

I.A. Paul Zech

Paul Zech

(13a)Nürnberg-Süd,den 12.2.53
Hirschensuhl 39
(Gartenstadt)

Herrn
Dr. Heinr. H e i m e r i c h
Rechtsanwalt
H e i d e l b e r g

Sehr geehrter Herr Dr. Heimerich !

Betrifft: Dr.Hans Schmidt-Gedenkfeier am 3.Mai 1953 (Todestag 1.5.)
veranstaltet vom Bund für Geistesfreiheit (Freirel.Gem.)
Nürnberg.

Der Veranstaltungs-Ausschuß des Bundes f.Geistesfreiheit Nürnberg (Körperschaft des öffentl.Rechts), bereitet eine Dr.Hans Schmidt-Feier anläßlich seines 20.Todestages vor.

Nachdem Sie früher lange Jahre Verwaltungsmitglied und mit unserm unvergeßlichen Dr.Hans Schmidt gut befreundet waren, erlaube ich mir im Auftrage des Verwaltungsausschußes die höfliche Anfrage, ob Sie an der Gedenkfeier am Sonntag,den 3.Mai d.Js.die Festrede halten möchten. Und zwar über Schm. als Gestr.,Lehrer, Sprecher und Mensch.

Da Dr.Schmidt auch Dozent der Städt.Volkshochschule war, ist beabsichtigt, daß der derzeitige Direktor Herrn Dr.Wiesner, über Schm.als Dozent, Schriftsteller (Buch mit Sonntagsfeiern), und Gesangs-u.Musikkritiker spricht.

Die Gedenkfeier wird mit Gesang, Rezitation und Musik umrahmt.

Durch Ihre Zusage würden Sie der Verwaltung, den Mitgliedern, seinen Schülern und der Familie Dr.Schmidt eine sehr große Freude bereiten.

Für Ihren baldgefl.Bescheid danke ich im voraus bestens.

Mit Gesinnungsgruß !

I.A.

13.7.Okt 1949

DEUTSCHER VOLKSBUND FÜR GEISTESFREIHEIT

Präsident:
Professor Dr. Gerhard v. Frankenberg, Hannover,
Kaulbachstraße 4 / Ruf 57317

Geschäftsführer:
Reg.-Rat Albert Heuer Westerfeld/über Hannover
Ruf: Hannover 41184

Geschäftsstelle:
Hannover, Sedanstraße 18
Postscheck-Konto: Hannover Nr. 1122
(Deutscher Volksbund für Geistesfreiheit

HANNOVER, den 14.Okt.1949.

4/9 zum Vorgang

An
den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Mannheim,

M a n n h e i m .
Postschließfach 550.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister !

Das Präsidium des Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit, der am 9.ds.Mts. in Wiesbaden gegründet wurde, hat mich beauftragt, Ihnen den Eingang Ihrer Zeilen vom 5.ds.Mts. zu bestätigen. und Ihnen vor allen Dingen dafür zu danken, daß Sie unserer Bewegung innere Sympathie entgegenbringen und der Tagung einen guten Erfolg wünschten.

Wir haben mit Freuden davon Kenntnis genommen, daß Sie in jüngeren Jahren in München und Nürnberg mit der Freirel. Bewegung in engerer Verbindung standen und der Freirel. Gemeinde in Nürnberg als Mitglied angehörten und darüberhinaus zeitweise den Vorsitz des Landesverbandes der Bayrischen Freirel. Gemeinden innehatten. Wir dürfen daher in Ihnen und insbesondere in Ihrer Funktion als Vorsitzender des Bundes für Bürgerrechte einen Mitkämpfer für die Geistes- und Gewissenfreiheit begrüßen.

Wir werden uns erlauben in Kürze die ersten Druckstücke unseres Bundes zu Ihrer Information zu überreichen und wären Ihnen dankbar wenn Sie anschließend nach Kenntnisnahme unseres Programms und unserer Satzungen die Einzelmitgliedschaft unseres Bundes erwerben würden.

Auf der nächsten Präsidialsitzung unseres Bundes wird der Beschluß gefaßt werden, dem von Ihnen geführten "Bund für Bürgerrechte" korporativ beizutreten.

In Verbundenheit gemeinsamen Strebens zeichnen wir

hochachtungsvoll

I. A.

Albert Heuer
Geschäftsführer.

Heuer

ANMELDUNG

UNTERKUNFT
AUSKUNFT

Anmeldungen sind zu richten an die Anschrift von Herrn C. E. Ullrich, Wiesbaden, Taunusstraße 50. Letzter Termin der Anmeldung: 3. Oktober 1949.

❖

Jeder Tagungsteilnehmer erhält von Wiesbaden aus seinen Quartierschein zugesandt, auf dem Name und Ort der Unterkunft stehen. Bei verspäteter Anmeldung sind die Quartierscheine im Büro von Herrn Ullrich, Taunusstraße 50, nach Ankunft abzuholen. Übernachtungspreis ab 2,50 DM.

❖

Auf der Anmeldung ist anzugeben, ob Teilnahme an der Festaufführung in der Hessischen Staatsoper erwünscht ist. Eintritt für Tagungsmitglieder 3,– DM.

❖

Die Mahlzeiten können in der »Wartburg« eingenommen werden.

❖

Am Hauptbahnhof Wiesbaden wird im Einvernehmen mit dem Verkehrsamt eine Auskunftstelle eingerichtet. Außerdem werden die Verkehrsposten in Wiesbaden unterrichtet.

Wartenberg & Weise EP 47 Hamburg 675 500 9 49 B

DEUTSCHER VOLKSBUND
FÜR
GEISTESFREIHEIT

Einladung

ZUR TAGUNG IN WIESBADEN
AM 8. UND 9. OKTOBER 1949

Herrn
Frau
Fräulein Oberbürgermeister
Dr. Heimerich, Mannheim,

Die Tagung steht unter dem Protektorat von
Landeshauptmann Otto Witte
Hessischer Landtagspräsident

DEUTSCHER VOLKSBUND FÜR GEISTESFREIHEIT · VORBEREITENDER AUSSCHUSS

VORSITZENDER: REGIERUNGSRAT ALBERT HEUER, WESTERFELD ÜBER HANNOVER

AN ALLE FREUNDE
DER GEISTESFREIHEIT!

Angesichts des wachsenden Einflusses totalitärer Geistesmächte auf das religiöse und kulturelle Leben des Einzelnen und der Öffentlichkeit haben Vertreter verschiedener für Geistesfreiheit wirkender Verbände am 28. Mai 1949 auf dem Klüt bei Hameln beschlossen, die Kräfte ihrer Verbände zum Schutz der geistigen und religiösen Freiheit im gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben zusammenzufassen. Ein vorbereitender Ausschuß des geplanten »Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit« hat mit zahlreichen freigeistigen, freidenkerischen, freireligiösen, freigläubigen, wissenschaftlichen und künstlerischen Verbänden Fühlung aufgenommen. Auf Grund dieser vorbereitenden Arbeit werden am Sonnabend und Sonntag, dem 8. und 9. Oktober 1949 in Wiesbaden die Vorsitzenden und Delegierten von etwa sechzehn Verbänden und zahlreiche Einzelpersönlichkeiten zusammentreten, um in einer konstituierenden Versammlung in Gegenwart von Vertretern der Behörden, der Presse und des Rundfunks dem »Deutschen Volksbund für Geistesfreiheit« eine Verfassung zu geben.

Der DVfG. baut auf der Grundlage freier Geistigkeit, echter Religiosität, ethischer Haltung und dem Ideal der sittlichen Selbstbestimmung auf und soll alle an Geistesfreiheit interessierten Vereinigungen und Persönlichkeiten zusammenfassen, um ihnen wirksamen Rechtsschutz im religiösen, geistigen und gesellschaftlichen Leben zu bieten. Zu diesem Zusammenschluß werden über den bisher gesteckten Rahmen hinaus alle der Idee geistiger Freiheit sich verpflichtet fühlenden Männer und Frauen Deutschlands aufgerufen, um ein Gegengewicht gegen die wachsende Durchdringung des kulturellen und religiösen Lebens mit dogmatischen Kräften zu schaffen, die im Dienste politischer Machtinteressen die Freiheit der sich frei bekennenden und äußernden Persönlichkeit zu gefährden drohen.

Wir laden Sie hiermit ein, an der Konstituierung des DVfG. in Wiesbaden am 8. und 9. Oktober 1949 teilzunehmen und bitten Sie, uns möglichst bald mitzuteilen, ob Sie an dieser Tagung teilnehmen bzw. an der Gründung des DVfG. interessiert sind. Für eine entsprechende Rückäusserung wären wir Ihnen in jedem Fall dankbar. Die Einzelheiten über Ort und Termin der Tagung sowie Anmeldung und Unterkunft wollen Sie aus Nachfolgendem entnehmen.

gez.: *Albert Heuer*
Vorsitzender des vorbereitenden Ausschusses

SONNABEND, DEN 8. OKTOBER 1949

Tagungsverlauf

10.00 Uhr: WARTBURG, GROSSER SAAL

REFERAT: *Sinn und Aufgabe des DVfG. in der kulturpolitischen Situation der Gegenwart*

REFERAT: *Wie soll der DVfG. arbeiten?*

a) Organisation und Finanzen
b) Recht und Rechtsschutz
c) Publizistik
d) Erziehung und Schule
e) Wissenschaft, Forschung
f) Feiergestaltung
g) Kunst

DISKUSSION

14.00 Uhr: WARTBURG, GROSSER SAAL

Öffentliche Konstituierung des DVfG in Anwesenheit der Vertreter von Behörden, Presse und Rundfunk

1. Wahl des Präsidenten
2. Präambel- und Verfassungsentwurf: Verlesung, Erläuterung, Diskussion, Beschlußfassung
3. Wahl des Konvents
4. Beschlüsse für die Arbeit des Konvents
5. Verlesung eines allgemeinen Aufrufes

20.00 Uhr: HESSISCHE STAATSOPER

Festvorstellung für die Tagungsmitglieder
Mozart-Oper

SONNTAG, DEN 9. OKTOBER 1949

10.00 Uhr: WARTBURG, GROSSER SAAL

Öffentliche Morgenfeier des DVfG.

ANSPRACHE: *»Des Menschen Würde ist in Eure Hand gegeben . . .«*

14.00 Uhr: TAUNUSHOTEL, KLEINER SAAL

Pressekonferenz unter Beteiligung des Senders Frankfurt

ab 15.30 Uhr: Gelegenheit zur Besichtigung der Umgebung Wiesbadens

5. Okt. 1949

Sehr geehrter Herr Heuer!

Ich danke Ihnen sehr für Ihre Einladung zur Gründungsversammlung des "Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit" und begrüsse es, dass Ihre Vereinigung dem Bund für Bürgerrechte so viel Interesse entgegenbringt.

Ich selbst stand in meinen jüngeren Jahren in München und Nürnberg mit der freireligiösen Bewegung in enger Verbindung. Der freireligiösen Gemeinde in Nürnberg habe ich bis zum Wegzug angehört. Auch bin ich einmal Vorsitzender des Landesverbandes der bayrischen freireligiösen Gemeinde gewesen. Sie können also bei mir durchaus auf eine innere Sympathie rechnen.

An der Gründungsversammlung des Deutschen Volksbundes kann ich aber leider nicht teilnehmen, da meine allzu umfangreichen Pflichten es nicht erlauben.

Ich wünsche Ihrer Gründungsversammlung einen guten Erfolg und bin mit den besten Grüssen

Ihr ergebener

(Dr. Heimerich)

An die
Arbeitsgemeinschaft freigeistiger
Verbände
-z.Hdn. von Herrn Reg.Rat Albert H e u e r -
W e s t e r f e l d über Hannover
Westerfeldweg 4

Durchschlag angelegt mit der Bitte um Kenntnisnahme
14/10.

14.Okt.1949.

An
den Bund für Bürgerrechte,
F r a n k f u r t a.M.
Lilienthalallee 16.

Das Präsidium des Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit hat mich beauftragt, Ihnen für Ihre freundliche Zuschrift vom 7.lo. bestens zu danken. Wir würden es sehr begrüßt haben, wenn es Ihnen als dem Geschäftsführer des Bundes für Bürgerrechte zeitlich möglich gewesen wäre, an unserer Gründungstagung , wenn auch kurzfristig, teilnehmen zu können. Sicherlich werden Sie durch andere Verbindlichkeiten an der Teilnahme abgehalten worden sein.

Ihrem Wunsche gemäß werden wir Ihnen in Kürze erscheinenden Druckstücke über das Wesen und die Arbeit des Volksbundes zu Ihrer Unterrichtung zustellen.

Gleichzeitig bringe ich Ihnen zur Kenntnis, daß die Leitung unseres Hauptreferates Recht und Rechtschutz in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Eugen Ruckhäberle, Stuttgart, Gaisburgstr. lo liegt.Wir haben ihn gebeten, sich in einschlägigen Fällen der Grundrechtsverletzungen auch mit Ihnen ins Benehmen zu setzen. Zu Ihrer Unterrichtung teile ich Ihnen mit, daß dem Vorsitzenden Ihres Bundes , Herrn Oberbürgermeister Dr. Heimerich unseren Dank für sein Begrüßungsschreiben zu unserer Gründungstagung ausgesprochen haben.

In Verbundenheit !

I. A.

Geschäftsführer.

»ARBEITSGEMEINSCHAFT FREIGEISTIGER VERBÄNDE«

Vorsitzender: Reg.-Rat Albert Heuer
Westerfeld über Hannover
Westerfeldweg 4 / Ruf Hannover 4 11 84

Geschäftsstelle:
Hannover,
Sedanstraße 18

4. Okt. 1949

(20a) Hannover, den 30.9.1949

An den
Herrn Oberbürgermeister
der Stadt Mannheim,
Herrn Dr. Heimerich

M a n n h e i m

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

In der Anlage überreiche ich Ihnen eine Einladung zur Gründungsversammlung des "Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit" zum 8. und 9. Oktober 1949 in Wiesbaden.

Ich beziehe mich auf mein Begrüssungsschreiben vom 19.9.1949 an die Gründungsversammlung des Bundes für Bürgerrechte, das ich durch den Landesprediger der Freireligiösen Landesgemeinschaft der Pfalz, Herrn Dr. Bonnes, in Frankfurt überreichen liess und auf ein Schreiben Ihrer Geschäftsführung vom 24.9.1949, mit dem mir die Satzungen Ihres Bundes überreicht wurden.
Ich begrüsse die Gründung des Bundes für Bürgerrechte, als eine staatspolitische Notwendigkeit für den Ausbau unseres jungen demokratischen Gemeinwesens und werde seine Bestrebungen nicht nur persönlich, sondern mit den Kräften, die zu repräsentieren ich zur Zeit die Ehre habe, unterstützen.
Andererseits wäre ich Ihnen sehr verbunden und würde es als ein Zeichen nachbarlicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Hilfe deuten, wenn Sie, sehr verehrter Herr Oberbürgermeister, an der Gründungsversammlung des Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit, gegebenenfalls als Privatperson, teilnehmen würden, wenn, wegen der Kürze der Zeit, eine offizielle Vertretung in Ihrer Eigenschaft als Vorsitzender des Bundes für Bürgerrechte nicht möglich wäre.
Wir glauben, gerade in Ihnen einen Repräsentanten der freireligiösen Körperschaften, die wesentlich zur Gründung des Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit beigetragen haben, zu sehen, da Sie in einer Dissertation die Rechtsverhältnisse der freireligiösen Gemeinden in Preussen behandelt haben.

In der Hoffnung Sie in Wiesbaden begrüssen zu dürfen zeichne ich mit

Hochachtung

Albert Heuer.

Mitteilungsblatt

der Freireligiösen Landesgemeinde Bayern
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Postverlagsort: Nürnberg, Karl-Bröger-Str. 13/p.

10. Jahr **Oktober 1957** **Nr. 10**

NICHT DAS ICH,
NICHT NUR DAS DU,
SONDERN DAS WIR!

Rundfunkansprache

von Frau Anna Steuerwald-Landmann, Nürnberg, gehalten am 14. Juli 1957
Die *kursiv* gesetzten Teile wurden im Rundfunksenderaum nach Besprechung gestrichen, die in ( ) gesetzten Teile fehlten nachher bei der Sendung.

Oft wird gefragt, ob es einen Unterschied gäbe zwischen freigeistiger und freireligiöser Gesinnung. Nein, wir kennen keinen Unterschied. Wir sind frei im Geiste, unsere Seele ist freireligiös. Geist und Seele bilden die Einheit unserer Bewegung, der freigeistig-freireligiösen Bewegung, die im vergangenen Jahrhundert erst sich selbst bewußt ward. Heute ist sie nicht nur die neue Weltanschauung *des Abendlandes* sondern ihr strömen nun ständig in der ganzen Kulturwelt neue Mitglieder zu.

Oft werden wir auch gefragt, was wir als das Wesentliche dieser unsrer neuen Bewegung bezeichnen. Da wäre vieles zu sagen. Heute möchte ich zunächst dieses sagen: jetzt wollen wir bewußt etwas Neues, nämlich dies: „Wir wollen das Wir!" Wir wollen nicht das Ich, auch nicht nur das Du, sondern eben das Wir. Wenn ich das so einfach ausspreche, so weiß ich, daß ich etwas im Namen vieler sage, daß ich aber erklären muß, warum ich dies so deutlich und warum ich es gerade jetzt sage.

Wir Freireligiösen und Freigeistigen wollen nicht die Ichsucht, wir bekämpfen den Egoismus. Das ist klar und allgemeingültig.

Etwas anderes ist es mit unserer Stellung zum Du. Wenn ich sage: „nicht das Du" oder deutlicher „nicht nur das Du", so meine ich das selbstredend nicht so, daß wir unseren Nächsten oder, wie ich es ausdrücke, unsern Mitmenschen nicht achten und lieben sollten. Im Gegenteil: vom Ich ausgehend - und jeder ist zunächst ein Ich - kann der Mensch meiner Meinung nach nur über das Erlebnis des „Du" zum „Wir" gelangen. Das sehen wir bei jedem Kleinkind, das lehrt uns die Geschichte der Menschheit ebenso. Aber uns Menschen des 20. Jahrhunderts genügt es nicht mehr, vom Ich ausgehend nur zum „Du" zu gelangen. Vielleicht ist eine Hauptursache dieser Ungenügsamkeit die, daß wir des Predigens müde sind. Sagt doch Goethe schon: „Ich kann das Predigen nicht vertragen; ich glaube, ich habe in meiner Jugend mich daran übergessen".

So haben wir uns wohl an dem Predigen über den Satz „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" heute übergessen. *Ungefähr 2000 Jahre lang wird uns Abendländern immer gepredigt: Du sollst, Du mußt, Du mußt Deinem Nächsten helfen, sollst und mußt ihm Gutes tun. Wir Heutigen sind - wie all dem zu oft Gehörten gegenüber - mißtrauisch geworden und fragen jetzt: Was heißt das „dem Nächsten Gutes tun"? Dies Nur-Gutes-Tun heißt: caritativ arbeiten, das heißt aus Mitleid arbeiten. Caritas allein ist aber für uns heutige überholt. Mildtätigkeit, Mitleid und Helferwille sind Tugenden, die bei uns den Beigeschmack der Überheblichkeit des Gebenden, der Demütigung des Empfangenden bekommen haben. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob der im Sinne der Caritas arbeitende Mensch um Lohn oder Gehalt arbeitet, oder ob er glaubt, auf jeden Erdenlohn verzichten zu können, um in einem von ihm erwarteten Jenseits desto höher „entlohnt", das heißt eingestuft zu werden. In jedem Fall stellt er sich selbst höher als den, dem er Caritas erweist. Der nur wohltätige Mensch sieht in seinem Nächsten immer einen Menschen, der irgendwie unter ihm steht, sobald er seine Hilfe braucht. Er selbst ist der Gnädige, der Gnaden verteilt.*

Wir dagegen bemühen uns Niemanden Wohltätigkeit oder Gnade zu erweisen, wir wollen niemanden demütigen. Wir stehen mit allen Menschen auf gleicher Ebene. Wir sehen eben - ich sagte das schon - im Nächsten den Mitmenschen, mit dem wir gemeinsam im Diesseits ein besseres Dasein für alle erbauen wollen. Bei uns gibt es kein „Oben" und kein „Unten", nur ein „Gleich und Gleich". Natürlich sehen wir die Unterschiede der Individualität, wir anerkennen die höhere und bemerken die mindere Leistung des Einzelnen, wir sind gegen jede Gleichmacherei. Aber es gibt für uns keine Größenunterschiede für Menschengruppen, wir sehen im Kleinkind ebenso die Persönlichkeit wie im Greise. (Wir wehren uns dagegen, mildtätig oder „großherzig" von unserem Übergusse Brosamen zu verschenken, besonders dort, wo wir verpflichtet sind, Menschen zu helfen, daß sie sich selbst sehr wohl ernähren und ihren Lebensstandard erhöhen können.) Wir sind Humanisten, d.h. Menschen, für die jeder Mensch an und für sich gleichen Wertes ist.

(Wir unterscheiden uns damit bewußt von dem Christentum, das das Abendland durch viele Jahrhunderte hindurch beherrschte: in dessen Hierarchie dies von uns abgelehnte Oben und Unten besonders deutlich wird.)

Wir suchen zu lernen überall und jederzeit. Aber wir beten nirgends nach und bemühen uns andererseits, alles Gute, Schöne und Wahre kennenzulernen und soweit als möglich in unser eigen Leben einzubauen. So versuchen wir, aus der Enge herauszukommen, in die uns die Konfessionen und neuerdings auch überhebliches Nationalgefühl gepreßt haben.

Wir haben keinen Index. Wir bitten vielmehr jeden, der zu uns gehört, sich Weisheit und Wissen von überall her zu verschaffen und anzueignen zu gemeinsamem Gewinn, zur gemeinsamen Bereicherung unseres „Wir".

Wir sind Freigeistige, das heißt: über alle Grenzen hinweg geht unser Suchen, reicht unser Interesse, versucht unser Denken Brücken zu schlagen; wir sind Freireligiöse, das heißt: unser Herz versucht Gemeinschaft zu finden in Liebe zur ganzen Menschheit.

Wir sagen bei unseren ethischen Forderungen nicht mehr: „Du mußt" und heute auch nicht mehr: „Du sollst", sondern wir sagen: „WIR WOLLEN"!

Wir wollen das Neue: die Gemeinschaft, das Wir! Darum sagen wir bekennend, nicht predigend: „Wir wollen gut sein, wir wollen helfen, wir wollen dem Menschen gemeinsam ein besseres Los erringen".

Wir streben so zum Wir-Menschen. Es gibt Ich-Menschen, auch heute noch und oft in Gemeinschaft getarnt. Es gibt Du-Menschen, die zwar helfen wollen, sich aber stets höher dünken als den, dem sie zu helfen bereit sind. Von ihnen stammt das „Du sollst", wie das „Du mußt" ein Produkt des Ich-Menschen, des Diktators. Wir aber wollen den Wir-Menschen erreichen und pflegen, dessen ethische Forderung stets in ein „Wir wollen" geformt ist. „Wir wollen der Erde neue Gewichte geben", sagte unser fränkischer Dichter Karl Bröger.

Wir wollen unsere Mitmenschen lieben, achten, verstehen oder zumindest zu verstehen suchen. Wir wollen in jedem das Gute aufspüren und hegen; wir wollen jedes Menschen Persönlichkeit respektieren, wir anerkennen keine Wertunterschiede in Bezug auf Herkommen, Vaterland, Rasse, Hautfarbe oder Geschlecht. Wir glauben z. B. nicht - auch unsere Männer glauben das nicht - daß die Frau dem Manne seelisch-geistig unterlegen sei.

Wir wollen uns bemühen, so zu leben, daß es dem Menschen gut tue. Wir wollen unsere eigenen Kräfte und Fähigkeiten ermessen, entwickeln, wir wollen gegenseitig von einander lernen, wir wollen gemeinsam streben, uns selbst und uns gegenseitig zu veredeln.

Wir wollen das Leben als höchstes Gut werten und hüten. Darum haben wir in unserer Bundessatzung festgelegt, daß jedes Mitglied das Recht habe, aus freireligiöser Einstellung heraus jeden Wehrdienst oder Wehrersatzdienst zu verweigern. Auch da sagen wir nicht „du mußt" oder „du sollst", sondern wir sagen: „Wir wollen uns bekennen". Wir wollen nicht, daß unsere Jugend noch einmal in Befehlsgewaltige, Befehlsempfänger und Befehlsträger geteilt werde. Wir wollen alle - jung wie alt - Verantwortung übernehmen und tragen. Wir wollen nicht geizig sein mit unserem Besitz, wir wollen weder betrügen noch stehlen, aber wir wollen auch nicht ausbeuten und nicht dulden, daß der Schwächere ausgebeutet werde.

Wenn wir ehrlich streben wollen, so wollen wir gleichzeitig unseren Ehrgeiz zügeln, wir wollen die Grenzen achten, die unserer Mitmenschen Güter - geistige wie materielle - umzäunen.

Wir wollen die Wahrheit suchen, die Lüge meiden. Kein Zweck heiligt böse Mittel. Wir wollen treu sein unserer Gemeinschaft, der Familie, dem Staate, der Weltanschauungs- wie der Berufsgemeinschaft. Aber wir wollen bei aller Liebe und Treue nie blind folgen, sondern wir wollen immer sehend und darum kritisch bleiben. Unser Gewissen allein wollen wir als Regulator für unser Tun und Handeln anerkennen.

So wollen wir helfen - ohne große Worte und ohne falsche Prophetie - die Neuzeit heraufzuführen. Wir bekennen uns zu allem Guten, wir bewundern alle Großen der Vergangenheit und Gegenwart, von welchem Standort aus sie uns ansprechen mögen. Wir anerkennen das stets unwandelbare Sittengesetz, wir wollen es durch unser Leben neu erfüllen. Wir wollen, weil die alten Formen zur Verwirklichung dieser einzig wahren Ethik nicht ausreichten und zum Teil verloren gingen, neue Formen suchen und wir wissen, daß wir sie finden und teilweise schon fanden.

So wollen wir das Zeitalter des Wir-Menschen schaffen, das heißt, das Zeitalter der Anständigen, ein Zeitalter der Gemeinschaft, bei dessen Geburt Ehrlichkeit, Liebe und Ehrfurcht vor dem Leben Pate stehen.

Freireligiöse Landesgemeinde Bayern

Sitz und Landesvorsitzender: E. Rauhe, Nürnberg, Äußere Großweidenmühlstraße 9.
Kassier: Luise Ester, Nürnberg, Fallrohrstraße 84. — Einzahlungskonten sind: Postscheckkonto Nürnberg 67916. Das Konto läuft unter „Freireligiöse Landesgemeinde Bayern", Nürnberg.
2. Landesvorsitzender: Dr. Franz Bohl, Nürnberg, Karl-Bröger-Straße 13.
Geschäftsstelle: Nürnberg, Karl-Bröger-Straße 13, Telefon: 41620.
Rundfunkmorgenfeier: Am Sonntag, den 6. Oktober 1957 um 7.45 Uhr, spricht Gfd. Max Hertz, München, zu dem Thema „Welt der Arbeit".

Bund für Geistesfreiheit Nürnberg

Freireligiöse Gemeinde Nürnberg

Geschäftsstelle: Karl-Bröger-Straße 13/p. – Ruf 41620

Dienststunden: Montag mit Freitag von 9-12.30 Uhr und von 14-18 Uhr; Samstag von 9-12 Uhr. Für dringende Angelegenheiten nach Dienstschluß stehen die Rufnummern folgender Gesinnungsfreunde zur Verfügung: 481257, Privatapparat unseres 1. Vorsitzenden Wilhelm Adler und 61489, Privatapparat von Gfd. Karl Halser.

Unser Bund wieder an der Volkshochschule!

Gfd. Dr. Wilhelm Stroszeck hält in diesem Trimester den Vortragszyklus „Freireligiöse Gedanken über Gott, Mensch und Welt!" Die Einzelthemen sind aus dem Veranstaltungskalender ersichtlich.

Sämtliche Vorträge finden **donnerstags um 20 Uhr im Luitpoldhaus,** Gewerbemuseumsplatz 4, Saal 1/0 statt. Hörerkarten können gegen eine Gebühr von 3.- DM im Sekretariat der VoHo, Gibitzenhofstraße 135, von Montag bis Freitag zwischen 8 und 17 Uhr gelöst werden. Karten für Einzelvorträge —.50 DM an der Abendkasse im Luitpoldhaus. Arbeitslose und Rentner erhalten im Sekretariat der VoHo kostenlose Hörerkarten. Die Gesinnungsfreunde aller Bezirke werden um zahlreiche Teilnahme gebeten.

Veranstaltungskalender Oktober 1957

Tag - Zeit	Bezirk Versammlungsraum	Veranstaltung	Sprecher
Donnerstag, 3. Oktober 20 Uhr	VoHo-Luitpoldhaus Gewerbemuseumspl. 4 Saal 1/0	Vorlesung: Religion - religiös!	Dr. Stroszeck
Dienstag, 8. Oktober 20 Uhr	Johannis „Deutsch. Kaiser" Johannisstr. 118	Vortrag: Das Leben und Wirken von Karl Bröger!	W. Schmitzer
Mittwoch, 9. Oktober 19.30 Uhr	Mohrentorturm	Verwaltungssitzung	
Donnerstag, 10. Oktober 20 Uhr	**Großveranstaltung in den Humboldtsälen**	**Vortrag: Wissenschaft ohne Gewissen?**	**Prof. Genschel**
Donnerstag, 10. Oktober 20 Uhr	VoHo-Luitpoldhaus Gewerbemuseumspl. 4 Saal 1/0	Vorlesung: Glauben und Wissen!	Dr. Stroszeck
Freitag, 11. Oktober 20 Uhr	Loher Moos Gaststätte Heroldsb. Weg 10	Vortrag: Merkmale der Verstellung und Lüge!	Erich Engelhardt
Sonntag, 13. Oktober Abf. 7 Uhr	**Mauthalle Reisebüro Bauernfeind**	**Omnibusfahrt zu den Quellen des Frankenweines!**	**siehe Hinweis**
Dienstag, 15. Oktober 20 Uhr	Nürnberg-Süd Schloß Tirol Voltastraße 17	Mitgliederversammlung	
Donnerstag, 17. Oktober 20 Uhr	VoHo-Luitpoldhaus Gewerbemuseumspl. 4 Saal 1/0	Vorlesung: Glaube und Weltanschauung!	Dr. Stroszeck
Donnerstag, 17. Oktober 20 Uhr	Nordostbahnhof „Leipziger Hof" Leipziger Str. 32	Vortrag: Träume als Botschaften aus dem Unbewußten!	K. Halser
Samstag, 19. Oktober 20 Uhr	R'dorf-Mühlhof „Frische Quelle" Krottenbacher Str.	Vortrag: Der 3. Weltkrieg!	Dr. Bohl
Mittwoch, 23. Oktober 20 Uhr	Buchenbühl Gaststätte Geuß Kalchreuther Str. 125	Vortrag: Kirche und Staat!	Dr. Bohl
Mittwoch, 23. Oktober 20 Uhr	Gartenstadt-Siedlg. Gesellschaftshaus Heckenweg 1—3	Vortrag: Begegnung mit Gott durch heilige Gefühle!	K. Halser
Donnerstag, 24. Oktober 20 Uhr	VoHo-Luitpoldhaus Gewerbemuseumspl. 4 Saal 1/0	Vorlesung: Erziehung, Herkunft und Religion!	Dr. Stroszeck
Donnerstag, 24. Oktober 20 Uhr	Zabo, Gaststätte „Reichswald" Zabo-Hauptstraße	Vortrag: Moderne Deutung der Bibelwunder!	K. Halser

Freitag, 25. Oktober 20 Uhr	Altstadt, Gaststätte „Zum Hallertor" Weißgerberg. 25	Vortrag: Seelische Krisen der Geschlechter!	K. Halser
Freitag, 25. Oktober 20 Uhr	Fischbach Bahnhofgaststätte Schneider	Vortrag: Wissen- schaftliche Erkenntnisse gegen relig. Bekenntnisse!	E. Thurm
Donnerstag, 31. Oktober 20 Uhr	VoHo-Luitpoldhaus Gewerbemuseumspl. 4 Saal 1/0	Vorlesung: Starre Dogmatik oder wach- sende Erkenntnis?	Dr. Stroszeck

Frauenkreis

Donnerstag, 10. Oktober 14 Uhr	Gesellschaftshaus Gartenstadt, Linie 8 Südfrdhf.	Zusammenkunft
Donnerstag, 24. Oktober 14 Uhr	Mohrentorturm	Zusammenkunft

Die Gesinnungsfreunde Hermine und Michael Stegner danken hiermit allen Gesinnungsfreundinnen und Gesinnungsfreunden für die anläßlich ihrer Vermählung erhaltenen Geschenke und Glückwünsche recht herzlich.

Omnibusfahrt zu den Quellen des Frankenweines!

Fahrpreis ca. 7.– DM. Anmeldung umgehend in der Geschäftsstelle erbeten. **Abfahrt: Sonntag, den 13. Oktober 1957 um 7 Uhr von der Mauthalle.** Die Fahrt geht über Ansbach - Uffenheim - Ochsenfurt - Eibelstadt - Randersacker nach Würzburg. Gute Laune soll schon von zuhause mitgebracht werden.

Einladung der Unitarier für Samstag, den 26. Oktober!

Um 20 Uhr spricht Reg.-Rat a. D. Otto Schaumann über: „Die religiösen Verhältnisse zur Zeit der Reformation, der Aufklärung, vor 100 Jahren und von heute!" im Weinstadel, am Maxplatz.
Alle Gesinnungsfreunde werden auf diesen interessanten Vortrag hingewiesen und um Teilnahme gebeten.

Einladung an alle Jugendweihlinge! Besucht die Turmabende unserer Jugendgruppe. Ihr werdet diese schönen kameradschaftlichen Erlebnisse nie vergessen. Wer einmal bei uns war, kommt immer wieder.
R. Hegele

Weltanschauungs- und Sittenunterricht! Die Erteilung dieses Unterrichts liegt in den Händen unseres Gesinnungsfreundes Dr. Franz Bohl, Nürnberg, Karl-Bröger-Straße 13, zu erreichen unter Rufnummer 41620.

Freireligiöser Unterricht:

Dienstag: Lutherplatz, Kl. 1-6 von 17-18 Uhr, Zimmer 35, II. Stock
Mittwoch: Buchenbühl Kl. 1-3 von 11-12 Uhr, Kl. 4-8 von 17-18 Uhr
Mittwoch: Loher Moos Kl. 1-3 14-15 Uhr, Kl. 4-6 15-16 Uhr, Kl. 7-8 16-17 Uhr
Donnerstag: Paniersschulhaus Kl. 1-6 von 17-18 Uhr, Zimmer 12
Donnerstag: Paniersschulhaus Klasse 7 sowie 3.-4. Oberschüler von 18-19 Uhr, Zimmer 12
Freitag: Gartenstadt Kl. 1-3 16-17 Uhr, Kl. 4-7 17-18 Uhr, Kl. 7-8 18-19 Uhr, Zimmer 5

Schulpfleger: Schulrat Moeckel, Nürnberg, Heisterstraße 70.

Bund für Geistesfreiheit

Freireligiöse Gemeinde Fürth/Bayern

Verwaltungssitzung: Unsere nächste Sitzung halten wir am Freitag, den 18. Oktober in der Gaststätte „Zum letzten Groschen" ab. Thema: Werbeveranstaltung!

Weinfahrt: Unsere Jugend hat uns für den 20. Oktober 1957 zu einer Weinfahrt eingeladen, s. näheres im Jugendprogramm.

Frauenkreis: Wieder einmal treffen sich unsere „Kaffeetanten" am Mittwoch, den 16. Oktober 1957, im Café Altmann, Königsstraße, Haltestelle: Rathaus.

Um nicht aus der Übung zu kommen, findet unser nächstes Beisammensein am Mittwoch, den 30. Oktober 1957 im Café Fürst, Sternstraße statt.

Beide Zusammenkünfte beginnen um 14.30 Uhr.

Weltanschauungs- und Sittenunterricht: Der Unterricht findet wieder regelmäßig jeden Samstagnachmittag im Ottoschulhaus (Unterrichtszimmer) statt.

1. bis 5. Klasse von 14 bis 15 Uhr
6. bis 8. Klasse von 15 bis 16 Uhr.

Bibliothek: Bei Gfd. Leo Weidner, Fürth, Angerstraße 7 kann jederzeit freigeistige Literatur kostenlos ausgeliehen werden.

Bei Todesfällen: Auskunft über Nachruf und Bestattungsredner erteilt nur unsere Geschäftsstelle, Kaiserstraße 73½

Hinweis: Bei Bestattungsfeiern am Fürther Friedhof kann das Bahrtuch unserer Gemeinde unentgeltlich in Anspruch genommen werden.

Bestattungsredner:	Gfd. Ambros Diez, Fürth, Joh.-Schmid-Str. 8.
Kassier:	Leo Weidner, Fürth, Angerstraße 7
Schulpfleger:	A. G. Kohl, Fürth, Stiller Winkel 14
Frauenkreis:	Marie Andres, Fürth, Stiller Winkel 4
Geschäftsstelle:	W. Koch, Fürth, Kaiserstraße 73 ½ (tagsüber telefonisch zu erreichen unter Ruf 72121)

Freireligiöse Jugendgruppe Fürth

PROGRAMM FÜR OKTOBER

3. 10. 57 Traditioneller Kirchweihbummel, Treffpunkt 19.30 Uhr Fürther Freiheit
10. 10. 57 Jugendfreunde Schmeußer und Herpfer zeigen Urlaubsbilder
17. 10. 57 Vortrag von Psychologen Dr. Gießbach
20. 10. 57 Omnibusfahrt nach Unterfranken
24. 10. 57 Wir gründen eine Kabarettgruppe
31. 10. 57 Laienspielchor (Kreuzabnahme)

Am 8. 9. 1957 fand heuer wieder auf der alten Veste in Fürth die traditionelle Geländefahrt der Jugendgruppe Fürth statt. Die diesjährige Geländefahrt stand im Zeichen eines kleinen Jubiläums, da sie heuer zum 5. Mal durchgeführt wurde. Seit 1952 trafen sich Jahr für Jahr Jugendfreunde aus Nürnberg, Fürth und Erlangen in den ersten Septembertagen zu der ausgeschriebenen Geländefahrt mit dem Fahrrad der Jugendgruppe in Fürth. Wenn wir als Veranstalter die Jahre her uns noch nie über das Wetter an diesen Tagen beklagen konnten, so war doch heuer aufgrund des kleinen Jubiläums der Geländefahrt das schönste Wetter uns beschieden. Bei strahlendem Sonnenschein und morgentlichem Waldtau startete Punkt 8 Uhr der erste Geländefahrer. 10 Jugendliche hatten sich insgesamt gemeldet, um mit ihrem Fahrrad die heuer sehr schwierig ausgesuchte Strecke zu bewältigen.

Am Nachmittag fand im Gasthaus auf der alten Veste das große gesellige Beisammensein mit Gemeindemitgliedern statt. Im Laufe dieser Veranstaltung, in der die gastgebende Jugendgruppe in humorvollen Rezitationen und Spielen ihr Bestes gab, wurden auch die Sieger der Geländefahrt in Anwesenheit der örtlichen Presse vom Vorsitzenden der Freireligiösen Gemeinde Fürth, Herrn Walter Koch und Jugendleiter Heinz Füssel geehrt. Der 1. Preis in Form eines großen „Freßkorbes" und der Wander-Pokal ging heuer an den Vertreter der Freireligiösen Jugendgruppe Nürnberg, Gerd Pallaske; Wolfram Schindler aus Erlangen belegte den 2. Platz und erhielt dafür einen kleineren „Freßkorb", während der Veranstalter durch seinen Jugendfreund Manfred Schmeußer sich mit dem 3. Platz und einem Trostpreis zufrieden geben mußte.

Die größte Freude, die uns an diesem Tage bereitet wurde, war nicht das schöne Wetter, ein volles Haus, obwohl diese beiden Tatsachen doch dankenswert von uns angesehen w ırden, sondern vielmehr das plötzliche Erscheinen der Jugendgruppe aus Schweinfurt. In herzlichen Worten der Dankbarkeit und des Idealismus begrüßte Jugendleiter Heinz Füssel die Gruppe aus Schweinfurt und betonte besonders in seinen Ausführungen, wie schön es doch sei, wenn eine Jugendgruppe eine größere Veranstaltung durchgeführt und dann zur Unterstützung, aber auch zum gegenseitigen Gedankenaustausch, noch weitere Jugendgruppen daran teilnehmen.

Von allen Anwesenden wurde die Kapelle „Die Mickys", die schon immer von der Jugendgruppe Fürth bei solchen Veranstaltungen engagiert wurde, mit herzlichem Beifall aufgenommen. Jung und alt waren sich einig, daß die Jugendgruppe Fürth es wieder verstanden hat, recht viele Freunde an diesem Tag auf die alte Veste zu locken, ihnen ein bunt gewürfeltes Programm zu bieten, um dann die ganze Veranstaltung mit einem Tanz zum 5-Uhr-Tee endigen zu lassen. Wir danken nochmals allen Jugendgruppen sowie allen Gesinnungsfreunden für ihr Erscheinen und würden uns sehr freuen, sie wieder am 20.10.57 bei der Weinfahrt nach Unterfranken begrüßen zu können. Bis dahin auf Wiedersehen. Ihre

Freireligiöse Jugendgruppe Fürth

Freireligiöse Gemeinde Lindau

Voraussichtlich am Samstag, den 19. Oktober, spricht Gfd. **Prof. Genschel, Hannover,** über: „Die Abstammungslehre im Kampf der Weltanschauungen.

Näheres wird durch Inserate und Plakate bekanntgegeben. Hermann Brugger

Freireligiöse Gemeinde München

Sonntag, den 6. Oktober, 7.45-8 Uhr: Morgenansprache im Rundfunk.

Dienstag, 15. Oktober, 20 Uhr im Großen Vortragssaal I des Deutschen Museums: **„Atomphysik und Menschenwürde".** Vortrag von Prof. Rudolf Genschel, Hannover.

Freireligiöse Jugendgruppe

Donnerstag, 17. Oktober: „Warum sind wir freireligiös?" Referent Gfd. Konrad Ebert.

Donnerstag, 31. Oktober: Vorbereitung zur Lichtwendfeier.

Geschäftsstelle: München 23, Unertlstraße 9, Telefon 331007.

Kassenwart: Konrad Nollet, München 5, Holzstraße 20/IV, Postscheck 1815.

Freireligiöse Feiergestaltung bei Geburt, Hochzeit und Tod!

Feierredner Gfd. Karl Halser, Nürnberg, Fürther Straße 52a/I., Rufnummer 61489, wenn keine Antwort, dann 41620 wählen. — **Im Bedarfsfalle** wird um sofortigen telefonischen Anruf gebeten, damit Ort und Zeit für eine persönliche Besprechung über den Inhalt der Rede und die Gestaltung des äußeren Rahmens vereinbart werden kann.

Freireligiöse Gemeinde Erlangen

Veranstaltungen: Wie bereits im September-Mitteilungsblatt bekanntgegeben, findet am **9. Oktober um 20 Uhr,** im Logensaal, Universitätsstraße, der Vortragsabend mit Gfd. Prof. Genschel, Göttingen, statt. Das Thema lautet: **„Die Abstammungslehre im Kampfe der Weltanschauungen".** Um dieser Veranstaltung zum Erfolg zu verhelfen, bitten wir unsere Mitglieder um entsprechende Werbung im Verwandten- und Bekanntenkreis.

Mitglieder-Jahreshauptversammlung: Unsere Jahreshauptversammlung mit Neuwahl der Verwaltung findet am Dienstag, den **5. November 1957** im Volksgarten, Nürnberger Straße, statt. Beginn **20 Uhr.** Anträge der Mitglieder sind bis 31. Oktober an den 2. Vorsitzenden, Gfd. Georg Wild, Erlangen, Liebigstraße 6, zu richten. Wir bitten auch hierzu unsere Gesinnungsfreunde um recht rege Beteiligung und hoffen keine Fehlbitte zu tun.

Rundfunkmorgenfeier: Am Sonntag, den **6. Oktober 1957** um **7.45 Uhr,** spricht Gfd. Max Hertz, München.

Gemeindenachrichten: Den 70. Geburtstag konnte am 18. September 1957 unser Gfd. Simon Schönberger feiern. Wir wünschen dem Jubilar weiterhin alles Gute.

Freireligiöser Unterricht: Der Sitten- und Moralunterricht beginnt am 14. Oktober. An diesem Tage treffen sich die Schülerinnen und Schüler aller Stufen um 16 Uhr im Rückert-Schulhaus.

Bei Todesfall bitten wir unsere Mitglieder, den zweiten Vorsitzenden, Gfd. Georg Wild, Erlangen, Liebigstraße 6 zu verständigen.

Bei Wohnungswechsel bitten wir die neue Anschrift dem 1. Kassier, Gfd. R. Hümmer, Erlangen, Löhestraße 13 mitzuteilen.

Bankkonto: Stadt- und Kreissparkasse Erlangen Nr. 12857.

Postscheckkonto: PSA Nürnberg Nr. 32288.

Freireligiöse Gemeinde Augsburg

Augsburg, 3. Quergäßchen 1

Am 5. Oktober findet im „Augsburger Hof" unsere Mitgliederversammlung statt.

Am Montag, den 14. Oktober, 20 Uhr spricht Gfd. **Prof. Genschel, Hannover, im Saale des Kl. Ludwigsbau** über das Thema: **„Die Abstammungslehre im Kampf der Weltanschauungen".**

Freireligiöse Gemeinde Lauf

Am Freitag, den 11. Oktober, 20 Uhr spricht Gfd. **Prof. Genschel, Hannover,** in den Räumen der Gaststätte Kuhn, Nürnberger Straße 31, über: **„Wissenschaft ohne Gewissen" - „Was ist und will die Freigeistige Aktion".**

Freireligiöse Gemeinde Regensburg

Regensburg, Werftstraße 6

Am Sonntag, den 13. Oktober, 20 Uhr spricht Gfd. **Prof. Genschel, Hannover,** über: **„Atomkraft und Friede",** in der Gaststätte **„Walfisch",** unter den Schwibbögen 21.

Freireligiöse Gemeinde Schweinfurt

Liebe Freunde! Im Gegensatz zur schönen Sommerszeit, wo wir wegen der frohen Wanderfahrten keine Vorträge hatten, bringt uns der Herbst eine ganze Reihe guter Themen. Wir bitten daher alle Mitglieder, sich die folgenden Termine gut vorzumerken und in ihrem Verwandten- sowie Bekanntenkreise eifrig zu werben, damit unsere Abende auch nach außen hin von unserem Interesse und unserer Geschlossenheit Zeugnis ablegen.

6. 10. 57 **Herbstfahrt mit dem Omnibus in den Steigerwald.** Näheres wird rechtzeitig durch die Tageszeitungen bekanntgegeben. Anmeldungen bitte durch die Unterkassiere oder direkt an Gfd. Hans Pötsch.

12. 10. 57 **Vortrag von Gfd. Professor Genschel, Hannover.** „Die Abstammungslehre im Kampf der Weltanschauungen" abends 20.00 Uhr im Musik- oder Filmsaal der Volkshochschule Schweinfurt.

18. 10. 57 **Vortrag von Gfd. Karl Halser, Nürnberg,** „Begegnung mit dem Heiligen und das Erleben von Gott" als Gemeinschaftsvortrag mit der Volkshochschule Schweinfurt, im Rahmen einer Vortragsreihe „Das Christentum in der Auseinandersetzung unserer Zeit", mit Diskussion, abends 20 Uhr in der Volkshochschule Schweinfurt.

2. 11. 57 **Eltern- und Jugendabend** im Saale des Naturfreundehauses. Dieser Abend ist gedacht für die Eltern der Kinder, die an unserem Freireligiösen Unterricht teilnehmen. Außerdem will auch unsere Jugendgruppe bei dieser Gelegenheit einmal an die Öffentlichkeit treten, um Ausschnitte aus ihrer Arbeit zu zeigen. Beginn abends 20 Uhr.

Geschäftsstelle: Kurt M. Göttel, Schweinfurt a. M., Merckstraße 7
Kassenwart: Hans Pötsch, Schweinfurt a. M., Gartenstadtstraße 4

Freireligiöse Jugendgruppe Schweinfurt

4. 10. 57 „E. T. A. Hoffmann, Darstellung über Leben und Werk". Vortrag von Karin.

11. 10. 57 Wir berichten von unseren Ferienfahrten. II. Lichtbildervortrag: „Die Bergwelt von Italien und Jugoslawien" von Sabine.

12. 10. 57 **„Die Abstammungslehre im Kampf der Weltanschauungen".** Vortrag von Prof. Genschel, Hannover, 20. Uhr in der Volkshochschule.

13. 10. 57 Traditionelle **Fuchsjagd.** Treffpunkt 13.30 Uhr am Obertor. Anschließend gemütliches Beisammensein im Jugendheim.

18. 10. 57 **„Begegnung mit dem Heiligen und das Erleben von Gott".** Vortrag in der Volkshochschule, abends 20 Uhr. Sprecher Gfd. Karl Halser, Nürnberg.

19. 10. 57 Fahrt zur Vogelsburg, Volkach und Iphofen, dort zusammentreffen mit den Fürther Jugendfreunden. Näheres im Heimabend.

25. 10. 57 Singabend, gestaltet von Max-Günther.

1. 11. 57 (Allerheiligen) Tageswanderung Gerolzhofen, Zabelstein, Obertheres. Treffpunkt 8 Uhr am Sennfelder Bahnhof. Vorherige Anmeldung wegen Fahrpreisermäßigung nötig.

Voranzeige:

Voraussichtlich am 9. November wollen wir einen **bunten Gemeindeabend** gestalten. Hierbei sollen unter anderem auch Bilder von unseren bisherigen Fahrten vorgeführt werden. Die Jugendleitung hofft von Euch allen tatkräftige Mitarbeit, damit der Abend ein voller Erfolg wird!

Herausg.: Freireligiöse Landesgemeinde Bayern, Körperschaft des öffentl. Rechts, Nürnberg, Karl-Bröger-Straße 13
Druck: R. Tanneberger, Schweinfurt, Friedrich-Ebert-Str. 15
Für Gemeindemitteilungen zeichnet die Landesgemeinde nicht verantwortlich

STIMME DER JUGEND

Frohe Ferientage im Alpenland

Zeltlager der Freireligiösen Jugend bei Reit im Winkl

Vom 4. — 17. August trafen sich 80 freireligiöse Jugendliche aus allen Teilen der Bundesrepublik zu einem großen Zeltlager bei Reit im Winkl. Aus Bayern kamen 4 Schweinfurter Jugendliche und eine Jugendfreundin aus Kulmbach, um ihre Ferien in der schönen Alpenwelt zu erleben.

Schnell wurde aus dem bunt zusammengewürfelten „Haufen" eine fest verbundene Gemeinschaft. Bei Völker- und Federball wurden abends die Kräfte gemessen. Aber auch auf geistigem Gebiet wollte keiner dem anderen nachstehen, was sich besonders beim Quiz zeigte. Handbesenjagen, Telefonieren und dergleichen Spiele mehr, und nicht zuletzt die „Schönheitskonkurrenz" trugen dazu bei, die begeisterten Mädchen und Jungen froh zu stimmen. Als es dann hieß: „22 Uhr Schluß machen!" zogen alle nur ungern ihren Zelten zu.

Morgens gegen 7 Uhr erwachte dann das Lager allmählich wieder. Hier und dort schnurrte ein Reißverschluß, der Zelteingang öffnete sich und heraus krochen einige verschlafene Gestalten. Eine kalte Dusche in der nahen Lofer - und man war wieder frisch. Die einzelnen Zeltgemeinschaften holten sich anschließend ihr Frühstück, sowie die Marschverpflegung und setzten sich an die Campingtische, um sich für die bevorstehende Wanderung zu stärken. In Gruppen, mit je einem Leiter, zogen die Mädchen und Burschen los, um die herrliche Gebirgswelt kennenzulernen. Viele sahen zum ersten Mal diese prächtige Landschaft und waren tief beeindruckt von den Bergriesen, den malerischen Dörfern und den saftig-grünen Almen mit den weidenden Kühen. Die Touren führten unter anderem zum Weitsee oder hinüber nach Oesterreich zum Waldsee. Ein unvergeßliches Erlebnis bildete die Wanderung zum Fellhorn. Hier präsentierten sich die Alpen vom nahegelegenen Massiv des Wilden Kaiser bis zu den Schneegipfeln von Groß-Venediger und Groß-Glockner. Eine Omnibusfahrt zum Hintersee und Königssee zeigte die Schönheiten des Berchtesgadener Landes. Die Besichtigung der „Arwa"-Strumpffabrik in Bischofswiesen bildete eine besondere Überraschung. Bad Reichenhall bot anschließend Gelegenheit zu einem gemütlichen Bummel durch den Kurpark.

Verlassen standen tagsüber die schmucken, mit Überdächern versehenen 3- und 4-Mann-Zelte da. Nur beim Küchenzelt saßen einige frohgelaunte Mädchen und Jungen beisammen und schälten Kartoffeln; sie hatten Küchen- bzw. Arbeitsdienst. Da das Lager von uns selbst gestaltet wurde, sorgte jeden Tag eine andere Gruppe dafür, daß die mit hungrigen Mägen heimkehrenden Kameraden eine kräftige Mahlzeit aufgetischt bekamen.

Nur zu schnell kam der Abend, an dem es hieß Abschied nehmen. Er wurde von den bayerischen Jugendfreunden als Stunde der Besinnung ausgestaltet. Beim Lagerfeuer lösten sich Gedichtvorträge mit Liedern in aufgelockerter Reihenfolge ab. Jugendreferent im Bund der Freireligiösen Gemeinden Deutschlands, Dr. Artur Sticht, der Leiter des Ferienzeltlagers, streifte in seiner Ansprache kurz den Wert derartiger Treffen und teilte mit, er habe schon feste Pläne, das Lager im nächsten Jahr in Wien stattfinden zu lassen.

Am Abreisetag verabschiedete man sich von jedem einzelnen Gesinnungsfreund mit einem kräftigen Handschlag und den Worten „Auf Wiedersehen in Wien".

Roland Siffel

Das Ferienzeltlager 1958 in Wien, wird etwa um die selbe Zeit, wie das diesjährige stattfinden. Die Kosten für Fahrt, Unterkunft und Verpflegung (14 Tage) betragen ca. 130.— DM. Spart also jetzt schon eifrig, damit Bayern mit möglichst vielen Jugendlichen vertreten sein wird.

Das nächste Treffen auf Landesebene bildet eine **Skifreizeit** im Fichtelgebirge vom 28. Dezember 1957 bis 6. Januar 1958. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Tätigkeitsberichte

der freireligiösen Gemeinden

Nürnberg, Fürth, Schweinfurt, Würzburg, Augsburg, Erlangen

für das Jahr 1920.

Der am 19. Februar 1919 gegründeten bayerischen freireligiösen Landesgemeinde gehören die freireligiösen Gemeinden Nürnberg, München, Fürth, Schweinfurt, Würzburg, Augsburg und Erlangen an, ferner die Ortsgruppen München und Nürnberg des deutschen Monistenbundes und der Freidenkerverein Amberg.

Am 24. und 25. April 1920 fand der 2. Landesgemeindetag in Würzburg statt, der von sämtlichen angeschlossenen Vereinigungen mit Ausnahme von Augsburg beschickt war und dem auch ein Vertreter der freireligiösen Gemeinde Ludwigshafen beiwohnte. Der Vorsitzende, Stadtrat Dr. Heimerich Nürnberg, gab im ersten Teil der Tagesordnung eine übersichtliche Darstellung der Rechtsverhältnisse, mit denen die freireligiöse Bewegung in Bezug auf die derzeitigen Reichs- und Landesgesetze zu rechnen habe. Aus der sich anschließenden Besprechung, die den ersten und zum Teil noch den zweiten Tag ausfüllte, seien folgende Beschlüsse hervorgehoben:

Nürnberg übernimmt die Agitation in Nord-, München in Südbayern.

Die Tätigkeitsberichte der einzelnen Gemeinden werden künftig zu einem Zentraljahresbericht vereinigt.

Der vom 10. bis 12. Mai in Leipzig tagenden Bundesversammlung der freireligiösen Gemeinden Deutschlands ist folgender Antrag zu unterbreiten: „Es wird gewünscht, daß ein einheitliches Mitteilungsblatt für alle freigeistigen Vereine herausgegeben wird, das monatlich, mindestens jedoch vierteljährlich erscheint und kurze Mitteilungen über die Gemeindebewegung enthält. Die Gemeinden sind gehalten, möglichst für ihre sämtlichen Mitglieder dieses Blatt zu beziehen". Dieser Antrag wurde durch die Anregung ergänzt: „Es erscheint wünschenswert, die bestehenden freigeistigen Zeitschriften aus finanziellen Gründen zu einer einzigen zu vereinigen und diese in volkstümlichem Sinne auszugestalten. Als Beilage hierzu soll das genannte Mitteilungsblatt erscheinen, jedoch auch einzeln bezogen werden können".

Der Landesverband der bayerischen freireligiösen Gemeinden stellt den Antrag, folgende Protestkundgebung anzunehmen: Der Kongreß legt schärfste Verwahrung gegen den Standpunkt der bayerischen Regierung ein, daß der christliche Charakter der Volksschule gewahrt werden müsse. Diese Stellungnahme bedeutet einen durchaus ungehörigen Eingriff in die verfassungsgemäß verbürgte Glaubens- und Gewissensfreiheit. Durch diese unzeitgemäße Kundgebung der bayerischen Regierung wird besonders den freiheitlich gerichteten Lehrern die freie Gesinnungsäußerung unterbunden und werden sie zu Staatsbürgern minderen Grades gestempelt.

Es ist, die finanzielle Unterstützung des deutschen Monistenbundes vorausgesetzt, ein dritter freireligiöser Lehrer für Nordbayern anzustellen.

Ein einheitlicher Lehrplan für den freireligiösen Unterricht in Bayern ist zu schaffen. Seine Ausarbeitung übernimmt, in Verbindung mit den derzeitigen freireligiösen Lehrern, Prof. Dr. Gurlitt München.

Zum Delegierten der Landesgemeinde auf der Leipziger Tagung wird Prof. Dr. Gurlitt bestimmt.

Als Tagungsort der nächsten Landesversammlung 1921 wird Augsburg gewählt.

Die statutengemäß durch Zuruf erfolgende Wahl der Vorstandschaft ergab folgende Zusammensetzung:

1. Vorsitzender: Stadtrat Dr. Heimerich Nürnberg.
2. Vorsitzender: Prakt. Arzt Dr. Aigner München.
Schriftführer und Kassier: A. Dispeker Nürnberg.
Ausschußmitglieder: G. F. Müller Fürth, G. W. Hoffmann Schweinfurt, Dr. Höbold Ludwigshafen.

Gelegentlich der Würzburger Tagung fand am 1. Abend eine öffentliche Versammlung statt, in der Prof. Dr. Gurlitt über den „Kampf um die freie Erziehung" und Dr. Aigner über „Die religiösen Bewegungen der Zeit" sprach. Dieser Veranstaltung schloß sich am folgenden Vormittag eine Sonntagsfeier mit einem Erbauungsvortrag von Dr. Schmidt über „Unsterblichkeit" an.

Zu bemerken ist noch, daß auf der Leipziger Bundesversammlung alle dorthin gerichteten Anträge der Würzburger Landesgemeindetagung angenommen wurden.

Erfreulich ist, daß im Berichtsjahre der freireligiöse Unterricht in Würzburg endlich aufgenommen und daß in Augsburg die Vorbereitungen zur baldigen Wiedereröffnung eines freireligiösen Unterrichts getroffen wurden.

Von der freireligiösen Gemeinde, die in Aschaffenburg bestand, hat man leider nichts mehr gehört. Die pfälzischen Gemeinden Frankenthal, Ludwigshafen und Speyer haben sich bis jetzt noch nicht entschlossen, der bayerischen freireligiösen Landesgemeinde beizutreten.

Der Freidenkerverein Amberg wurde durch die Landesgemeinde mit Vorträgen unterstützt. Es sprachen dort am

25. Januar: Paul Rutenborn Fürth über „Die Religion der Zukunft",
13. Mai: Dr. Hans Schmidt Nürnberg über „Erdenfahrt",
17. Juni: Paul Rutenborn Fürth über „Das Leben ohne Gott",
14. November: Julius Lederer Nürnberg über „Religion und Sittlichkeit".

Die freireligiöse Gemeinde München hatte Bedenken, sich an einem gemeinsamen Tätigkeitsbericht zu beteiligen. Sie ist darum in dem vorliegenden Bericht nicht vertreten.

Mit Bedauern ist noch zu vermerken, daß der Kassier der bayerischen freireligiösen Landesgemeinde, Herr Adolf Dispeker, der sich große Verdienste um die bayerische freireligiöse Bewegung, insbesondere um die Nürnberger Gemeinde, erworben hat, am 16. September 1920 einem Herzleiden erlegen ist. Die Kassengeschäfte der Landesgemeinde übernahm einstweilen der 2. Vorsitzende der Nürnberger Gemeinde, Herr Heinrich Taschke.

Die allgemeine Lage der freireligiösen Bewegung in Bayern hat sich im Berichtsjahre nicht wesentlich verbessert. Die bayerische Volkspartei (das Zentrum) regiert, und Herr Matt ist ein würdiger Nachfolger seines Parteifreundes Knilling. Freireligiöse und konfessionslose Lehrer müssen ihre Schulstelle verlassen. Dem Austritt freireligiöser Kinder aus dem konfessionellen Religionsunterricht während des Schuljahres werden die größten Schwierigkeiten bereitet. Verdächtige Erhebungen über den Betrieb des freireligiösen Unterrichts sind fortgesetzt im Gange. Von Trennung von Kirche und Staat und von Kirche und Schule ist kaum noch die Rede mehr, die Bezüge der Geistlichen der christlichen Konfessionen werden vielmehr vom bayerischen Staat beständig erhöht.

In den freireligiösen Gemeinden selbst sind wohl Ansätze neuen Lebens zu verspüren, auch ist der Mitgliederzuwachs einzelner nicht unbeträchtlich, aber zu einer Volksbewegung ist die freireligiöse Sache in Bayern noch lange nicht geworden. Die Massen sind stumpf und fallen, soweit sie überhaupt ein religiöses Interesse aufbringen, den mannigfachen mystischen und okkultistischen Strömungen der Gegenwart anheim. Eine stärkere Kirchenaustrittsbewegung hat, soweit wir davon Kenntnis besitzen, nur in Speyer eingesetzt; sie ist jedoch mehr politischen als religiösen Ursprungs gewesen.

Wir müssen uns aber darüber klar sein, daß der Kirchenaustritt das wichtigste Mittel ist, um die Trennung des Staates von der Kirche und die weltliche Schule herbeizuführen und damit unserer dogmenfreien Religion den Weg zu bahnen.

Freireligiöse Gemeinde Nürnberg.

1. Mitgliederbewegung.

Die Gemeinde zählte am 1. Januar 1920 891 zahlende Mitglieder. Im Laufe des Berichtsjahres traten ihr 398 zahlende Mitglieder bei. Diesen Zugängen stehen 72 Abgänge (53 durch Austritt, 8 durch Wegzug, 11 durch Tod) gegenüber, so daß die Mitgliederzahl am 1. Januar 1921 1217 beträgt.

2. Jugendunterricht.

Am 1. Januar 1920 besuchten 534 schulpflichtige Kinder unseren Unterricht. Von ihnen schieden mit Schluß des Schuljahres 85 schulentlassene Jugendweihlinge aus, 25 wurden dem konfessionellen Unterricht überwiesen, 3 verzogen nach auswärts, 2 schieden als konfessionslos aus, das sind zusammen 115 Abgänge. Diesen stehen 198 Zugänge gegenüber, nämlich 48 ABC-Schützen und 150 Aufnahmen in die Klassen 2 bis 8. Demnach ergibt sich für den 1. Januar 1921 ein Bestand von 617 schulpflichtigen Kindern.

So erfreulich dieser in der Geschichte der Nürnberger Gemeinde noch nie erreichte Höchstbestand an Kindern ist, so wenig können für ihn die gegenwärtigen Unterrichtsverhältnisse genügen. Noch immer fällt bei vielen Schülern der Unterricht der Werktagsschule mit dem unsrigen zusammen, auch verhindert der weite Schulweg, besonders von den immer mehr zunehmenden Siedlungswerken, zahlreiche Kinder an einem stetigen und pünktlichen Schulbesuch. Hier verbessernd einzugreifen, wird zu unseren dringlichsten Aufgaben im Jahre 1921 gehören. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits getroffen.

3. Sonntagsfeiern und Vorträge.

Wie im Jahre 1919 haben sich auch im Berichtsjahre unsere allmonatlich im „Deutschen Hof" stattfindenden Sonntagsfeiern aufs beste bewährt, ja sie bedeuteten, vor allem was den starken Besuch betrifft, noch eine Steigerung gegen das Vorjahr. Den instrumentalen, gesanglichen und deklamatorischen Kräften, die zu ihrer Verschönerung beitrugen, sei auch an dieser Stelle nochmals der Dank der Gemeinde ausgedrückt.

Diesen erbauenden Vorträgen traten die teils der Belehrung, teils der Agitation dienenden Bezirksversammlungen zur Seite, deren Organisation der 3. Vorsitzende übernommen hatte. Sie wurden in allen Stadtteilen abgehalten.

Der Neubelebung des für die Kleinagitation so wichtigen Vertrauensmännersystems dienten 2 Vertrauensmännerversammlungen, die der 3. Vorsitzende am 30. April im „Würzburger Hof" und am 5. Juli im „Bürgerkeller" einberufen hatte. In diesem Zusammenhang sei endlich noch einer kleinen Versammlung von Konfessionslosen gedacht, die die Gemeinde auf Vorschlag ihres Verwaltungsmitgliedes Paul Zech am 29. September im „Bürgerkeller" abhielt und die eine erfreuliche Anzahl von Neuaufnahmen zur Folge hatte.

Alles Weitere über unsere Sonntagsfeiern und Vorträge ist der folgenden Uebersicht dieser Veranstaltungen zu entnehmen.

a) Sonntagsfeiern.

1) 11. Januar: Unsere Ideale.
2) 1. Februar: Jugend.
3) 7. März: Liebe.
4) 11. April: Frühling.
5) 2. Mai: Heimat.
6) 6. Juni: Humor.
7) 13. Juli: Jugendweihe im Kulturverein.
8) 29. August: Der Sinn des Lebens.
9) 19. September: Karl Scholl zum Gedächtnis.
10) 26. September: Gott.
11) 10. Oktober: Kinderwelt (zum Besten der Nürnberger Kinderhilfe).
12) 24. Oktober: Schuld.
13) 14. November: Der Tod.
14) 12. Dezember: Erlösung.
15) 18. Dezember: Weihnachtsfeier.
16) 31. Dezember: Vergänglichkeit (Sylvestervortrag im Luitpoldhaus).

Die Ansprachen bei sämtlichen Feiern wurden vom Lehrer der Gemeinde gehalten.

b) Vorträge.

1) 19. Januar in der„ Bayerischen Krone": „Anton Maier und der Kampf um Gott" (Dr. Hans Schmidt).
2) 8. März im „Künstlerhaus": „Alter und neuer Glaube" (Wilhelm Börner).
3) 14. April im „Künstlerhaus": „Trennung von Kirche und Schule" (Prof. Dr. Ludwig Wahrmund).
4) 24. Juni im „Deutschen Hof": „Freireligiöser oder christlicher Religionsunterricht?" (Prof. Dr. Ludwig Gurlitt).
5) 23. August im „Wilhelm Tell": „Die religiöse Sehnsucht unserer Zeit" (Dr. Hans Schmidt).
6) 30. August in der „Grünen Flur": „Die religiöse Sehnsucht unserer Zeit" (Dr. Hans Schmidt).
7) 6. September in der „Grünen Au" in Ziegelstein: „Die religiöse Sehnsucht unserer Zeit" (Dr. Hans Schmidt).
8) 25. Oktober in der „Gartenstadt": „Christlich oder freireligiös?" (Paul Rutenborn, Lehrer der freireligiösen Gemeinde Fürth).
9) 3. November im „Sulzbacher Hof": „Weltuntergang" (Dr. Hans Schmidt).
10) 19. November in den „Hubertussälen": „Was kommt nach dem Tode?" (Dr. Hans Schmidt).

11) 30. November im „Deutschen Hof“: „Okkultismus und Wissenschaft“ (Dr. Eduard Aigner).

Die Vorträge Nr. 2, 3, 4 und 11 wurden gemeinsam mit der hiesigen Ortsgruppe des Monistenbundes und der Freimaurerloge „Zur Wahrheit“ veranstaltet.

Im Anschluß hieran seien noch die Vorträge verzeichnet, die unser Lehrer auf Wunsch zahlreicher Patienten der Nürnberger Heilstätte Engelthal daselbst hielt:

1) 24. August: „Die religiöse Sehnsucht unserer Zeit“.
2) 5. Oktober: „Mutter Natur“.
3) 2. November: „Unsterblichkeit“.
4) 2. Dezember: „Der Sinn des Lebens“.

4. Jugendvereinigung der freireligiösen Gemeinde.

Unsere Jugendvereinigung betätigte sich auch im Berichtsjahre sehr lebhaft. Ihre Zusammenkünfte finden seit April im 1. Stock des Lokals „Waagkeller“ (Waaggasse) statt. Es wurden 25 Veranstaltungen abgehalten, darunter folgende 11 Vorträge:

1) Ein Kampf um die Freiheit (Dr. Hans Schmidt).
2) Volkstümliche Naturwissenschaft (Hans Lehnert).
3) Freie Dichtungen (Eva Gärtner).
4) Sternkunde (Fritz Pirnkofer).
5) Wie höre ich Musik? (Dr. Hans Schmidt).
6) Unsere Ziele (Fritz Becker).
7) Jugend (Hans Schmoll).
8) Was wir nicht wissen und wissen sollten (Theo Beck).
9) Wie unser Weltbild entstand (August Gerlinger).
10) Warum bin ich freireligiös? (Hans Schmoll).
11) Das Kinowesen (Hans Lehnert).

Außerdem veranstaltete unsere Jugend zwei Familienabende, den einen am 6. März in der „Goldenen Rose“, den zweiten mit Blumenverlosung am 22. Mai im „Sächsischen Hof“. Der finanzielle Ertrag beider Veranstaltungen fiel zur einen Hälfte der Jugendvereinigung, zur andern der freireligiösen Krankenpflege zu.

Mehrmals fand sich die Jugend zu Halb- und Ganztagswanderungen zusammen, die sowohl der Belehrung wie der Unterhaltung gewidmet waren.

Der Verwaltung gehören an: 1. Vorsitzender: Otto Klose, 2. Vorsitzender: Hermine Schindler, Kassier: Frida Fischer, Schriftführer: Ida Wegner, Beisitzer: August Gerlinger, Kurt Doberer, Karl Eichenmüller, Revisoren: Eva Gärtner, Hans Fink.

5. Generalversammlung, Vorstandschaft und Verwaltung.

Die ordentliche Generalversammlung fand am 14. Februar im „Martin Behaim“ statt. Sie beschloß die Erhöhung des monatlichen Mindestbeitrages von 50 Pfg. auf 1 Mark und des Gehalts für den Lehrer auf monatlich 600 Mark. Die Wahlen ergaben folgende Verwaltung: 1. Vorsitzender: Richard Schramm, 2. Vorsitzender: Heinrich Jaschke, 3. Vorsitzender: Anton Benkert, Kassier: Hans Lochner, Schriftführer: Robert Hurschig, Beisitzer: Dr. Hans Schmidt, Dr. Hermann Heimerich, Otto Rosenfelder,

Frau Raschke, Frida Fischer, Karl Meyerhöfer, Paul Zech, Frau Herzog, Hilfsbeisitzer: Leonhard Lindner, Babette Post, Hans Straller, Frau Marx, Eva Gärtner, Johannes Bauch, Vertreter der a. o. Mitglieder: Agnes Elsner, Revisoren: Karl Hrbeck, Adolf Dispeker, Leonhard Renner.

Die Verwaltung erledigte ihre Geschäfte in 10 Sitzungen. Das Berichtsjahr verzeichnet 250 postalische Einläufe und 2364 Ausläufe.

6. Nachrufe.

Bei Beerdigungen und Feuerbestattungen sprachen Nachrufe der 2. Vorsitzende Heinrich Jaschke (in 36 Fällen in Nürnberg, in 2 Fällen in Schweinfurt, in 1 Fall in Lauf, in 1 in Roth a. S.) und der Lehrer Dr. Hans Schmidt (in 4 Fällen in Nürnberg).

7. Soziale Arbeit.

Unterstützungen wurden 1920 insgesamt 530 Mark an 18 bedürftige Familien verteilt. Durch Vermittlung der Gemeinde wurden außerdem noch zur Jugendweihe ihrer Kinder 8 Familien vom städt. Wohlfahrtsamt mit Zuweisungen bedacht.

Die freireligiöse Krankenpflege umfaßt zur Zeit 295 Mitglieder (gegen 246 im Vorjahre). Für 94 Tage Pflege wurden 782 Mark ausgeworfen.

Die Gemeinde gehört folgenden Vereinigungen als korporatives Mitglied an: dem Arbeitersamariterbund Nürnberg, dem Verein für Arbeiterwohlfahrt Nürnberg, der Ortsgruppe Nürnberg des deutschen Monistenbundes, dem Verein deutscher Jugendherbergen, der Ortsgruppe Nürnberg der deutschen Friedensgesellschaft, dem deutschen Freidenkerbund und dem Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands.

Freireligiöse Gemeinde Fürth.

1. Mitgliederbewegung.

Die Gemeinde zählte am 1. Januar 1920 202 beitragleistende Mitglieder. Im Laufe des Berichtsjahres traten ihr 18 zahlende Mitglieder bei. Diesen Zugängen stehen 10 Abgänge (4 durch Austritt, 3 durch Wegzug, 3 durch Tod) gegenüber, sodaß die Mitgliederzahl am 1. Januar 1921 210 beträgt.

2. Jugendunterricht.

Am 1. Januar 1920 besuchten 129 schulpflichtige Kinder unseren Unterricht. Von ihnen schieden aus 19 schulentlassene Jugendweihlinge, 4 wurden dem christlichen Unterricht überwiesen, und 1 verzog nach auswärts. Das sind zusammen 34 Abgänge. Diesen stehen 29 Zugänge gegenüber, nämlich 13 Lernanfänger und 16 Aufnahmen in die Klassen 2 bis 8. Danach ergibt sich für 1. Januar 1921 ein Bestand von 134 schulpflichtigen Kindern.

Der Unterricht findet Mittwoch nachmittags von 1/2 3 bis 1/2 7 in 4 Kursen im Rosenschulhaus, 1. Stock, Zimmer 10, statt.

3. Feiern und Vorträge.

Die Vorträge waren teils belehrende, teils agitatorische, teils dienten sie dem Zusammenhalt der Gesinnungsfreunde. Leider entsprach der Erfolg in der Agitation nicht den dabei eingesetzten materiellen und idealen Mitteln, was in dem derzeitigen Indifferentismus der Massen kulturellen Fragen gegenüber seine Ursache haben dürfte.

Nachfolgend geben wir eine zeitliche Reihenfolge unserer Veranstaltungen:

1) 11. Januar in der „Union": „Die Religion der Zukunft" (Paul Rutenborn).
2) 22. Februar in der „Union": „Dualismus oder Monismus?" (Paul Rutenborn).
3) 4. April in der „Union": Frühlingsfeier mit Ansprache des Lehrers der Gemeinde.
4) 4. Juli im „Weißengarten": Jugendweihe mit Ansprachen des Lehrers an die Eltern und an die Kinder.
5) 5. September im „Parkhotel": Karl Scholl Gedenkfeier (Gedächtnisrede: Lehrer Paul Rutenborn).
6) 26. September in der „Union": Familienabend mit Vortrag des Lehrers Rutenborn (Perlen deutschen Humors).
7) 19. Oktober im „Parkhotel": „Antisemitismus und Moral" (Dr. Hans Schmidt).

4. Generalversammlung, Vorstandschaft und Verwaltung.

Die ordentliche Generalversammlung fand am 1. Februar in der „Union" statt. In derselben wird das Gehalt des Lehrers auf 600 Mark monatlich festgesetzt. Der monatliche Mindestbeitrag eines Mitgliedes darf nicht unter 1,50 Mark betragen. Die Wahlen ergaben folgende Verwaltung:

1. Vorsitzender G. F. Müller, 2. Vorsitzender Hans Bauer, Kassier Hans Beck, Schriftführer Ludwig Hirsch, Beisitzer: Paul Oldenburg, Hans Strebel, Heinrich Schliefsteiner, Johann Rögner, Karl Hornfeck, Heinrich Möhringer, Georg Kotzbauer, Georg Hüls jr. Ersatzleute: Johann Schüßler, Hermann Rieß. Revisoren: Hans Strebel, Paul Oldenburg. Lehrer der Gemeinde Paul Rutenborn.

Die Verwaltung erledigte ihre Geschäfte in 11 Sitzungen. Außerdem fanden 2 Halbjahrs-Mitgliederversammlungen statt.

5. Nachrufe.

Bei Beerdigungen und Feuerbestattungen sprachen Nachrufe der 1. Vorsitzende G. F. Müller in 3 Fällen und der Lehrer Paul Rutenborn in 1 Falle.

Freireligiöse Gemeinde Schweinfurt.

Die Gemeinde zählt zur Zeit 187 Mitglieder. 112 schulpflichtige Kinder besuchen den freireligiösen Unterricht, den der hauptamtlich in Fürth tätige freireligiöse Lehrer Paul Rutenborn erteilt. Beide Ziffern sind angesichts der zahlreichen konfessionslosen Arbeiter Schweinfurts bedauerlich niedrig. Immer wieder versuchte die Gemeinde, trotz ihrer schwachen finanziellen Mittel, das schlummernde religiöse Interesse der Bevölkerung aufzurütteln und vor allem die Arbeiter zu deutlicherer Stellungnahme in Fragen der Religion und der Kirche, besonders auch der religiösen Kindererziehung zu veranlassen.

Außer der Jugendweihe von 14 Konfirmanden am 27. Juni, die recht harmonisch verlief, fanden noch 2 Vorträge statt. Im August

sprach der Münchener Arzt Dr. Aigner über: „Okkultismus und Wissenschaft", im September der Prediger der freireligiösen Gemeinde Dresden Josef Kreitmeyer, über: „Mönch und Freimauerer". Beide Vorträge hatten sich eines überaus starken Besuches zu erfreuen.

Die kultusministerielle Verordnung, den Wechsel des Religionsunterrichts betreffend, nahmen wir gleich den übrigen nordbayerischen Gemeinden zum Anlaß, die Bevölkerung durch Plakate entsprechend aufzuklären und auf unseren Jugendunterricht hinzuweisen. Der Erfolg blieb nicht aus, entsprach aber bei weitem nicht den aufgewandten Mitteln. Der Mangel an diesen nötigte uns mehr und mehr, uns auf Kleinagitation zu beschränken.

Die Geschäfte der Gemeinde besorgt unsere Verwaltung, die aus den Herren Chrysostomus Schraml, Vorsitzender; Georg Hoffmann, Kassier, und Eduard Müller, Schriftführer, besteht.

Wir schließen diesen kurzen Jahresbericht mit den Worten unseres tätigen und begreiflicherweise nach immer mehr Tätigkeit verlangenden Kassiers: „Wacht auf, ihr Schläfer, ehe es zu spät! Ein schöner Morgen tagt, und der Feind liegt mit all' seinen Tücken im Felde. Auf!"

Freireligiöse Gemeinde Würzburg.

Mit der Revolution war der sogenannte Burgfrieden, durch den unsere Tätigkeit ausgeschaltet war, aufgehoben.

Wir waren bis auf 11 treue Jünger zusammengeschrumpft und mußten die Gemeinde wieder neu aufbauen.

Im Jahre 1919 setzten wir dann mit vielen öffentlichen Vorträgen, unterstützt vom deutschen Monistenbund, ein und hielten wöchentliche Gemeindeversammlungen bis jetzt ab. Durch die Kleinarbeit gewannen wir mehr Mitglieder als durch das öffentliche Hervortreten.

Unsere Zahl an Mitgliedern beträgt jetzt 126, wovon 27 auf unsere rührige Gruppe Heidingsfeld entfallen.

Nachdem wir Ende 1919 für unseren Jugendunterricht 15 Kinder gesammelt hatten, ersuchten wir um Ueberlassung eines städtischen Schulraumes. Die Regierung von Unterfranken schiebt die Genehmigung durch neue Fragenstellungen unwesentlicher Art immer wieder hinaus.

Wir waren daher gezwungen, den Unterricht am 2. Oktober 1920 in einer Privatschule mit 38 angemeldeten Kindern zu eröffnen. Dieses Lokal wurde uns infolge klerikaler Treibereien bald gekündigt, und wir unterrichten nun im Gewerkschaftshaus und zwar alle 2 Wochen, Samstags von 2—4 Uhr, durch unseren Lehrer Paul Rutenborn-Fürth. Die Schule wird jetzt von 40 Kindern besucht. Schulverwalter ist der 1. Vorsitzende, Oberingenieur Tischendörfer.

Da die Kahr-Matt-Regierung das Reichsgesetz, die Kinder jederzeit vom konfessionellen Religionsunterricht abmelden zu können, dahin beschränkte, daß die Abmeldung jährlich nur einmal beim Schulbeginn geschehen kann, so verbreiteten wir vor Beginn des Schuljahres ein Flugblatt: „An die denkenden Eltern". Daß wir damit keinen Erfolg hatten, beweist, daß uns auch hier nur Kleinarbeit vorwärts bringen kann

Vorträge und Feste 1920:

27. März, Frühlingsfest mit Musik, Gesang und Ansprache Tischendörfers.

24., 25. April: Tagung der Bayerischen Landesgemeinde mit öffentlichen Vorträgen am 24. April von Prof. Gurlitt über: „Der Kampf

um die freie Erziehung“ und von Dr. Aigner über: „Die religiösen Bewegungen der Gegenwart“ und am Sonntag, den

25. April eine gemeinschaftliche Sonntagsfeier mit Musik, Gesang und Erbauungsvortrag von Dr. Hans Schmidt über: „Unsterblichkeit“.

20. Juni: Jugendweihe mit Musik, Gesang und Ansprache unseres Lehrers Rutenborn. 7 Weihlinge wurden dabei unter besonderer Ansprache und Handschlag mit Büchern beschenkt. Nachmittags: Sonntagsfeier mit Musik, Gesang und Ansprache des Vorsitzenden.

23. August: Oeffentlicher Vortrag Tischendörfer's über: „Krieg, Not und Kirchentum“.

25. September: Vortrag eigener Unternehmung von Prediger Kreitmeyer über: „Mönch und Freimaurer“.

18. Dezember: Winter-Sonnenwendfeier mit Vortrag von Lehrer Rutenborn, Kinderbescherung, Gedichtchor, Musik und Gesang.

Als Monatsbeitrag erheben wir 1 Mark von den männlichen und 50 Pfg. von den weiblichen Mitgliedern. Unser Bundesorgan „Der Freidenker“ beziehen etwa 25 gegen besondere Bezahlung.

Wir konnten nur vorwärts kommen, weil wir neben unverdrossener, vieler Arbeit von einigen hochherzigen Gönnern namhafte Zuschüsse erhalten, denen auch hier unser herzlichster Dank abgestattet sein möge.

Nachdem die Kleriker der Bischofsstadt und deren Abgesandte im Geisteskampf der freien Aussprache bei unseren öffentlichen Vorträgen immer unterlegen sind, fordern sie in Protestversammlungen ihre schwarze Masse auf, uns nicht zu dulden und mit Gewalt zu bekämpfen. Unsere Zusammenkünfte finden an jedem 1. und 3. Freitag abends 8 Uhr im Vereinslokal, Restaurant „Justicia“, Ottostr. 4, statt, und zwar werden am 1. Abend geschäftliche und aktuelle Angelegenheiten behandelt, der 2. Abend ist für Referate naturwissenschaftlichen, philosophischen und soziologischen Charakters mit freier Aussprache vorgesehen. Die Vereinsadresse ist: Tischendörfer, Keesburgstr. 24. Nach der Neuwahl in der Hauptversammlung am 14. Januar 1921 setzt sich die Vorstandschaft wie folgt zusammen:

1. u. 2. Vorsitzender: Tischendörfer und Lang,
1. u. 2. Schriftführer: Eckert und Wehrmann,
1. u. 2. Kassier: Streng und Rüttinger,
1. u. 2. Bibliothekar: Medam und Frau Buchner,
Revisoren: Boepple, Exinger und Haupsch,
Beisitzer: Guntow und Frau Rüttinger.

Freireligiöse Gemeinde Augsburg.

Im November 1917 sah sich unsere Gemeinde infolge der damals allmein mißlichen Verhältnisse leider genötigt, den bis dahin von den Herren Dr. Ernst und August Horneffer aus München an 50 bis 60 Kinder erteilten konfessionslosen Moralunterricht einzustellen. Erst im Juni 1920 haben sich verschiedene Herren und Damen der. früheren Vorstandschaft wieder zusammengefunden, um über die Wiederaufnahme des Unterrichts zu beraten, die Gemeindemitglieder zu sammeln und die nötigen Schritte zur Neukonstituierung der Gemeinde zu unternehmen. Am 25. November wurde zwecks Propaganda ein öffentlicher Vortrag veranstaltet, der von

ca. 400 Personen besucht war und in welchem der als Lehrer in Aussicht genommene Herr Dr. W. Hager-München in ausgezeichneter Weise über das Thema: „Die neue freie Religion“ sprach. Am 28. Dezember wurde eine ordentliche Mitgliederversammlung abgehalten und die Vorstandschaft neu gewählt. Die Gemeinde zählt vorläufig ca. 60 Mitglieder mit 35 bis 40 Kindern, die den Unterricht genießen sollen. Eine Eingabe an den Stadrat um Genehmigung des Unterrichts, Anerkennung des Lehrers, Stellung eines Schullokales und Bewilligung eines Zuschusses zu den Kosten wurde bereits Mitte Dezember gemacht, doch steht bis heute die Antwort noch aus.

Wir hoffen jedoch baldigst in der Lage zu sein, den Unterricht wieder beginnen zu können und unsere Gemeinde neu und kräftig wieder aufblühen zu sehen.

Freireligiöse Gemeinde Erlangen.

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1920: 25, am 1. Januar 1921: 26 Gesinnungsfreunde.

Am 1. Januar 1920 besuchten 15 Kinder unseren freireligiösen Unterricht. Zugänge erfolgten 10, nämlich 1 Aufnahme in die 1. Klasse, 9 in die Klassen 2 bis 8. 1 Schüler wurde dem christlichen Unterricht überwiesen, 3 Kinder wurden bei Gelegenheit der Jugendweihe entlassen, die am 4. Juli zusammen mit der Fürther Gemeinde daselbst stattfand. Die Schülerzahl am 1. Januar 1921 ist demnach 21.

In einer Mitgliederversammlung sprach unser Jugendlehrer Paul Rutenborn am 10. Oktober über: „Dualismus oder Monismus?“

Die Verwaltung besteht aus den Herren: Andreas Ruppenstein, Vorsitzender; Johann Scherzer, Kassier; Konrad Möhrenschlager, Schriftführer; Gottfried Memmert und Karl Malter, Revisoren.

Der Wahrheitsucher

Nachrichtenblatt der freireligiösen Gemeinden Bayerns
herausgegeben von der bayrischen Landesgemeinde.

Erscheint monatlich.

Verantwortlich: Dr. Wilhelm Hager, München, Ismaninger Straße 84/0.
Druck: Nürnberger Buch- und Kunstdruckerei, Nürnberg, Bayreuther Str. 46.
Expedition: J. Schüßler, Fürth, Schwabacher Straße 134/1.

Preis der Nummer 50 Pf.

Nummer 3 | **Nürnberg, März 1922** | **1. Jahrgang**

Tätigkeitsberichte der freireligiösen Gemeinden

Nürnberg, München, Fürth, Schweinfurt, Augsburg, Erlangen, Würzburg

für das Jahr 1921.

Am 8. und 9. Oktober 1921 fand in Nürnberg der Dritte Landesgemeindetag statt, auf dem die freireligiösen Gemeinden München, Nürnberg, Augsburg, Fürth, Erlangen, Schweinfurt und Würzburg und die Ortsgruppe Nürnberg des Deutschen Monistenbundes vertreten waren. Ferner waren Mitglieder der Landesgemeinde aus Schwabach und Vertreter der Münchener monistischen Jugendbewegung „Sonne" anwesend. Die übrigen Mitglieder der bayerischen freireligiösen Landesgemeinde, nämlich die Ortsgruppe München des Deutschen Monistenbundes und der Freidenkerverein Amberg, von dem wir schon längere Zeit nichts mehr gehört haben, waren nicht vertreten. Wir vermißten auch einen Vertreter der Pfalz, können nun aber zu unserer Freude mitteilen, daß am 27. November 1921 eine Vertreterversammlung des Bundes freireligiöser Gemeinden der Pfalz beschlossen hat, der bayerischen freireligiösen Landesgemeinde vom 1. Januar 1922 ab beizutreten. Es sind also nunmehr sämtliche bayerischen freireligiösen Gemeinden in der Landesgemeinde vereinigt.

Auf dem Landesgemeindetag wurde von der Mehrzahl der Gemeinden über einen erfreulichen Mitgliederzuwachs und ein reges inneres Leben berichtet. Nur die Gemeinde Würzburg hat dadurch einen Rückschlag erlitten, daß eine Spaltung eingetreten ist und ein Teil der Mitglieder sich als Ortsgruppe dem proletarischen Freidenkerverband angeschlossen hat.

In eingehender Weise wurde auf dem Landesgemeindetag der Entwurf des Reichsschulgesetzes vom Standpunkt der Konfessionslosen aus, ferner das am 1. Januar 1922 in Kraft getretene neue Gesetz über die religiöse Kindererziehung vom 15. Juni 1921, sowie die Steuerverhältnisse der bayerischen freireligiösen Gemeinden erörtert. Auch die wichtige Frage der Abmeldung der Kinder vom konfessionellen Religionsunterricht wurde in den Kreis der Erörterung gezogen.

Auf Grund eines eingehenden Referats des Gesinnungsfreundes Dr. Theilhaber aus München wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, von der im § 137 der Reichsverfassung gegebenen Möglichkeit Gebrauch zu machen und beim Kultusministerium für die bayerische freireligiöse Landesgemeinde und die ihr angeschlossenen Gemeinden um Verleihung der Rechte einer öffentlichen Körperschaft nachzusuchen. Ein weiterer wichtiger Beschluß der Landesgemeinde bestand darin, daß die Gründung eines Verbandsorgans beschlossen wurde. Dieses ist inzwischen unter dem Namen „Der Wahrheitsucher" erschienen; es hat bei den Mitgliedern der verschiedenen Gemeinden eine freundliche Aufnahme gefunden. „Der Wahrheitsucher" wird künftighin monatlich erscheinen.

Eine für die Tagung vorgesehene Aussprache über den wissenschaftlichen Ausbau des Unterrichts mußte verschoben werden, da die Verhandlungen am zweiten Tage durch eine ebenso eingehende wie anregende Debatte über die freigeistigen Jugendorganisationen ausgefüllt waren, bei der auch die Jugend selbst lebhaft mit eingriff.

Die Vorstandswahl ergab folgende Besetzung: 1. Vorsitzender: Dr. Heimerich-Nürnberg, 2. Vorsitzender: Dr. Beger-München, Schriftführer und Kassier: Jaschke-Nürnberg, Ausschußmitglieder: Müller-Fürth, Hoffmann-Schweinfurt, Frau Elsner-Nürnberg.

Am Morgen des 9. Oktober wohnten die Teilnehmer der Landesgemeindetagung der Sonntagsfeier der freireligiösen Gemeinde Nürnberg im „Deutschen Hof" bei, wo Dr. Hager-München über „Selbstbesinnung" sprach. —

Die äußeren Hemmungen, die sich der freireligiösen Bewegung entgegenstellen, sind auch im Berichtsjahre im wesentlichen dieselben geblieben, ja man kann sagen, daß manche Gesetze und Bestimmungen, die von dem trotz der Reichsverfassung immer noch so eng mit der Kirche verbündeten Staate hinausgegeben worden sind, diese Hemmungen noch verstärkt haben. Eine Hoffnung aber bleibt uns: daß nämlich der Entwurf zum Reichsschulgesetz die Möglichkeit der weltlichen Schule vorsieht. Damit allein ist es aber nicht getan. Nur wenn die Massen endlich aus ihrer Gleichgültigkeit erwachen, die sie trotz inneren Unglaubens äußerlich gegenüber der kirchlichen Reaktion zur Schau tragen, von ihrer Macht, sich für die weltliche Schule zu entscheiden und sie dadurch ins Leben zu rufen, Gebrauch machen und sich auch zum Austritt aus der Kirche entschließen, wird es wieder hellerer Tag in Deutschland und besonders in Bayern werden.

Freireligiöse Gemeinde Nürnberg.

1. Mitgliederbewegung.

Die Gemeinde zählte am 1. Januar 1921 1217 zahlende Mitglieder. Im Laufe des Berichtsjahres traten ihr 444 zahlende Mitglieder bei. Diesen Zugängen stehen 73 Abgänge (43 durch Austritt, 19 durch Wegzug, 11 durch den Tod) gegenüber, so daß die Mitgliederzahl am 1. Januar 1922 1588 beträgt.

2. Jugendunterricht.

Am 1. Januar 1921 besuchten 617 schulpflichtige Kinder unseren Unterricht. Von ihnen schieden mit Schluß des Schuljahrs, Ende April, 119 schulentlassene Jugendweihlinge aus, 18 wurden von ihren Eltern dem konfessionellen Religionsunterricht überwiesen, 3 verzogen nach auswärts, 2 kamen in Zwangserziehung und 2 starben. Das sind zusammen 144 Abgänge. Diesen stehen 193 Zugänge gegenüber, nämlich 31 Aufnahmen in die 1. und 162 Aufnahmen in die 2. bis 8. Klasse. Danach ergibt sich für den 1. Januar 1922 ein Bestand von 666 schulpflichtigen Kindern.

Zu unserer großen Befriedigung ist es uns gelungen, mit Beginn des neuen Schuljahres für die Kinder der Siedlungswerke im Schulhaus Ziegelstein und seit Mitte Juni für die Kinder der Gartenstadt in der dortigen Schulbaracke einen Unterricht abzuhalten. Jener wurde von Herrn Lehrer Karl Lang, dieser von Herrn Friedrich Dauscher erteilt. Nachdem sich uns zu Ende des Berichtsjahres noch zwei städtische Lehrer, die Herren Andreas Staudt und Julius Steigerwald, zur Verfügung gestellt haben, werden wir eine weitere Verbesserung unseres Unterrichtes insoferne erzielen, als die

einzelnen Stunden Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags wegfallen und damit der gesamte freireligiöse Unterricht in ganz Nürnberg nur noch Mittwochs und Samstags, also an schulfreien oder nahezu schulfreien Nachmittagen stattfindet. Dies ist auch im Interesse unseres Lehrers Dr. Schmidt zu begrüßen, der damit mehr Zeit für die auswärtige Gemeindearbeit (Unterricht in Erlangen, Sonntagsfeiern in Fürth, Erlangen, Schweinfurt, Vorträge in Engeltal usf.) gewinnt.

3. Sonntagsfeiern und Vorträge.

Wie im Jahre 1920 haben sich auch im Berichtsjahre unsere allmonatlich im „Deutschen Hof" stattfindenden Sonntagsfeiern aufs beste bewährt, so daß wir ihnen auch weiterhin besondere Sorgfalt zuwenden werden. Diesen vornehmlich der sittlichen Betrachtung und Erhebung gewidmeten Vorträgen traten die der Belehrung und Agitation dienenden Bezirksversammlungen zur Seite, deren Organisation der 3. Vorsitzende übernommen hatte. Sie fanden in allen Stadtteilen, in den Vor- und auch in einigen Nachbarorten statt. Wenn wir trotzdem nicht jeder Nachfrage gerecht werden konnten, so war daran wesentlich die Arbeitsüberhäufung des 3. Vorsitzenden und der wenig verfügbaren Referenten schuld. Dennoch zeigt ein vergleichender Blick in unseren letzten Bericht, daß gerade die Zahl der Bezirksversammlungen beträchtlich (von 11 auf 19) gestiegen ist.

Auf Anregung unseres Verwaltungsmitglieds Zech beriefen wir auch 1921 eine Versammlung von Konfessionslosen ein und zwar am 29. Juni in die „Bäckerherberge"; der erfreuliche Erfolg war eine noch größere Zahl von Neuaufnahmen als im vorigen Jahre.

Alles weitere über unsere Vortrags- und Versammlungsarbeit 1921 zeigt folgende Uebersicht:

a) Sonntagsfeiern:

1. 9. Januar: Unsere Religion.
2. 13. Februar: Fröhliche Frömmigkeit.
3. 13. März: Auferstehung.
4. 3. April: Religion und Moral.
5. 24. April: Jugendweihe im Kulturverein.
6. 8. Mai: Erdenfahrt.
7. 5. Juni: Natur.
8. 3. Juli: Idealismus.
9. 4. September: Der moderne Mensch.
10. 9. Oktober: Selbstbesinnung.
11. 13. November: Sterbestunde.
12. 4. Dezember: Vergangenheit.
13. 18. Dezember: Weihnachtsfeier im „Sächsischen Hof".
14. 31. Dezember: Zukunft (Silvesterfeier im Katharinenbau).

Die Ansprache bei Sonntagsfeier Nr. 10 hielt der Lehrer der freireligiösen Gemeinde München, Herr Dr. Hager, die Ansprachen bei den übrigen Feiern Herr Dr. Schmidt.

b) Vorträge:

1. 11. Januar in der „Grünen Au" in Ziegelstein: „Bibel oder Vernunft?" (Dr. H. Schmidt).
2. 22. Januar im „Burgtunnel": „Die Welt ohne Krieg" (Dr. H. Schmidt).
3. 29. Januar im Bürgersaal": „Bibel oder Vernunft?" (Dr. H. Schmidt).
4. 19. Februar in Reichelsdorf: „Kirchenglaube oder freies Denken?" (Dr. H. Schmidt).
5. 27. Februar im „Roten Roß" in Laufamholz: „Bibel oder Vernunft?" (Dr. H. Schmidt).
6. 2. März im „Volksgarten" in Mögeldorf: „Die Bibel als Märchenbuch" (Dr. H. Schmidt).
7. 15. März in der Gartenstadt: „Der Turm zu Babel" (Dr. H. Schmidt).
8. 22. April im „Sächsischen Hof": „Aus dem religiösen Sumpf der Gegenwart" (Dr. H. Schmidt).
9. 2. Mai im „Schweinauer Bräustübl": „Der Ursprung des Christentums" (Dr. H. Schmidt).
10. 23. Mai im „Bürgersaal": „Der Ursprung des Christentums" (Dr. H. Schmidt).
11. 18. Juni in Reichelsdorf: „Der Ursprung des Christentums" (Dr. H. Schmidt).
12. 20. Juni in der „Bäckerherberge": „Vom religiösen Wahn" (Dr .H. Schmidt).
13. 23. September im „Sächsischen Hof": „Jesus — kein Jude?" (Dr. H. Schmidt).
14. 14. Oktober im Luitpoldhaus: „Das religiöse Sehnen unserer Zeit in Werken der Malerei und Plastik", Lichtbildervortrag (Pr. Dauscher).
15. 23. Oktober im „Roten Roß" in Schwaig: „Was wollen die Freireligiösen?" (Dr. H. Schmidt).
16. 31. Oktober in der Gartenstadt: „Wie entsteht der Mensch?" (Dr. Fr. Uebelhör).
17. 14. November im „Herkulessaal": „Die weltliche Schule und der Religionsunterricht" (F. Gansberg-Bremen).
18. 25. November im „Maxfeldgarten": „Das Kulturbewußtsein des Freidenkers" (Fr. Dauscher).
19. 7. Dezember in der „Bäckerherberge": „Die Religion in der Schule" (Lehrer K. Lang).

Die Vorträge Nr. 12 und 19 fanden als geschlossene Mitgliederversammlungen statt. Von den übrigen, die sämtlich öffentlich waren, wurde Nr. 17 in Gemeinschaft mit der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Monistenbundes und der Freimaurerloge „Zur Wahrheit" abgehalten.

Auch im Berichtsjahre wurden die im August 1920 in der Heilstätte Engelthal begonnenen Vorträge unseres Lehrers Dr. H. Schmidt wie folgt fortgesetzt:

3. Januar: Gott.
21. Februar: Weltuntergang.
21. März: Auferstehung.
27. April: Die Entstehung der Religion.
30. Mai: Erdenfahrt.
27. Juni: Der Ursprung des Christentums.
25. August: Unsere Religion.
22. September: Religion und Moral.
27. Oktober: Der moderne Mensch.
24. November: Sterbestunde.
22. Dezember: Weihnachtsfreude.

Endlich sei hier noch eines Vortrages gedacht, den Herr Dr. Schmidt auf Einladung einiger Interessenten am 27. August 1921 in Rothenburg o. T. über das Thema „Religion und Moral" hielt.

4. Jugendvereinigung der freireligiösen Gemeinde.

Unsere Jugend kam auch im Jahre 1921 ziemlich regelmäßig alle vierzehn Tage im Lokal „Waagkeller" (Waaggasse) zusammen. Es wurden dort folgende Vorträge gehalten:

1. 14. Januar: „Wie schimpft das Volk?" (Dr. H. Schmidt).
2. 28. Januar: „Die Entstehung der Erde" (Hans Straller).
3. 18. März: „Das Rätsel" (Dr. H. Schmidt).
4. 29. April: „Grundbegriffe der Elektrizität" (K. Doberer).
5. 27. Mai: „Der Tanz" (Otto Klose).
6. 24. Juni: „Moderne Verkehrsmittel" (Otto Fink).
7. 22. Juli: „Aus der Geschichte der freireligiösen Gemeinde" (Heinrich Jaschke).
8. 5. August: „Hans Thoma" (Otto Helm).
9. 30. September: „Monismus" (Dr. H. Schmidt).
10. 28. Oktober: „Albrecht Dürer" (Frida Fischer).
11. 25. November: „Wie und was man liest" (Lehrer K. Lang).

Dazwischen fand sich die Jugend zu Unterhaltungs- und Diskussionsabenden, zu Halb- und Ganztags- und Abendwanderungen zusammen. Außerdem veranstaltete sie noch zwei Familienabende im „Sächsischen Hof", den ersten als Frühlingsfeier am 7. Mai, den zweiten als Blumenverlosung am 16. Juli. Der finanzielle Ertrag beider Veranstaltungen fiel zur einen Hälfte der Jugendvereinigung, zur anderen der freireligiösen Krankenpflege zu.

Seit Juni ist die Jugendvereinigung dem proletarischen Jugendkartell Nürnberg angeschlossen.

Der Verwaltung gehören an: Otto Klose (Vors.), Karl Eichenmüller (Schriftf.), Frida Fischer (Kass.), Hermine Schmidt, Babette Kürzinger (Beis.), Eva Gärtner, Konrad Wölfel (Revis.).

Daß es in einer Gemeinschaft von Werdenden und Suchenden nicht an Meinungsverschiedenheiten und Gegensätzlichkeiten fehlt, ist selbstverständlich und so erfreute sich denn auch nach dieser Seite hin unsere Jugendgruppe im Berichtsjahre eines oft sehr regen Lebens. Gerade deshalb bleibt es wünschenswert, daß sich auch fernerhin die schulentlassene Jugend unserer Vereinigung zuwendet, um die Fühlung mit der Muttergemeinde und mit dem freien Gedanken überhaupt aufrecht zu erhalten.

Generalversammlung, Vorstandschaft Verwaltung.

Die ordentliche Generalversammlung fand am 12. Februar 1921 in der „Bäckerherberge" statt. Sie beschloß die von der Verwaltung vorgeschlagene Verfassungsänderung sowie die Festsetzung des Lehrergehalts für Herrn Dr. Schmidt auf monatlich 900 Mark. Die Wahlen ergaben folgende Verwaltung: 1. Vorsitzender: Richard Schramm, 2. Vorsitzender: Heinrich Jaschke, 3. Vorsitzender: Anton Benkert, 1. Kassier: Hans Lochner, 2. Kassier: Otto Rosenfelder, 1. Schriftführer: Robert Hurschig, 2. Schriftführer: Johannes Bauch; Beisitzer: Dr. Hans Schmidt, Dr. Hermann Heimerich, Hans

Straller, Agnes Elsner, Albert Basel, Karl Renner, Frida Fischer, Paul Zech, Johann Geisenberger; Hilfsbeisitzer: Julius Rotschild, Georg Basel, Frida Seitz, Karl Ascherl, August Hein, Konrad Maul; Revisoren: Karl Hubeck, Ernst Kanoldt, Josef Goßler.

Die Verwaltung erledigte ihre Geschäfte in 11 Sitzungen.

6. Nachrufe.

Bei Beerdigungen und Feuerbestattungen sprachen Nachrufe der 2. Vorsitzende Heinrich Jaschke (in 52 Fällen in Nürnberg, in 3 in Erlangen, in 2 in Fürth, in 1 in Zirndorf, in 1 in Eckartsmühl bei Roth) und der Lehrer Dr. Hans Schmidt (in 6 Fällen in Nürnberg). Von diesen insgesamt 65 Nachrufen entfielen 32 auf Angehörige einer christlichen, 1 auf ein Mitglied der israelitischen Konfession.

7. Soziale Arbeit.

Die mit dem Sinken des Geldwertes verbundene Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage vieler Mitglieder kam im Berichtsjahre in den erhöhten Ansprüchen zum Ausdruck, die an unsere unterstützende Tätigkeit gestellt wurden. Hatten diese Unterstützungen 1920 insgesamt 530 Mark betragen, so beliefen sie sich 1921 auf 1730 Mark, wovon 850 Mark als Weihnachtsspenden, 880 Mark als Beigaben für bedürftige Jugendweihlinge verteilt wurden.

Die freireligiöse Krankenpflege umfaßt zurzeit 300 Mitglieder (gegen 295 im Vorjahre). Für 129 Tage Pflege, die sich auf 11 Fälle erstreckte, wurden 1367 Mark ausgeworfen.

Freireligiöse Gemeinde München.

1919 und 1920.

Da im letzten Tätigkeitsbericht der freireligiösen Gemeinden Bayerns die Münchener Gemeinde nicht vertreten war, seien im folgenden die wichtigsten Mitteilungen über die Jahre 1919 und 1920 nachgeholt.

Nach der politischen Umwälzung im November 1918 galt es zunächst, den im Juli 1914 durch ministerielle Entschließung verbotenen Moralunterricht wieder aufzunehmen. Die Leitung desselben übernahm Herr Professor Dr. Ludwig Gurlitt. Ihm ist die Gründung eines freireligiösen Seminars zu verdanken, das den Zweck verfolgt, die an der Gemeinde tätigen Lehrer und Lehrerinnen zusammenzuschließen, einen einheitlichen Lehrplan vorzubereiten und einen Mittelpunkt für das Studium religiöser, philosophischer und pädagogischer Probleme abzugeben. Diese Einrichtung hat sich bisher außerordentlich gut bewährt, so daß ähnliche Organisationen in anderen Gemeinden nur zu begrüßen wären.

Wenn sich auch die ersten an die veränderten Verhältnisse geknüpften Hoffnungen nicht erfüllten, so konnte doch ein merkliches Fortschreiten der Bewegung festgestellt werden. Die Schwierigkeiten, die sich anfangs der Organisation des Unterrichts infolge der politischen Wirren und mancher durch die Nachwehen des Krieges bedingter Hemmnisse entgegenstellten, konnten allmählich beseitigt werden, so daß heute ein ziemlich umfangreicher geordneter Schulbetrieb in neun städtischen Volksschulen aufrecht erhalten werden kann. Die Schülerzahl, bei Beginn des Unterrichts ungefähr 200, verdoppelte sich rasch und stieg binnen Jahresfrist auf 600. Dem Entgegenkommen der städtischen Schulbehörde verdanken wir die Möglichkeit, in einem zehnten Schulhaus an den Sonntagvormittagen unsere Kinder zu Spielen, Märchenvorlesungen, Chorliedern und Reigentänzen zu versammeln. Das Einvernehmen mit der Schulbehörde ist erfreulicherweise sehr befriedigend.

Mitgliederbewegung im Jahre 1920: Zugang 103, Abgang 20 (5 Todesfälle, 15 Austritte). Ende 1920 belief sich unser Mitgliederbestand auf fast 700.

In der Hauptversammlung am 29. Mai 1920 trat Herr Professor Dr. Gurlitt vom 1. Vorsitz der Gemeinde und von der Leitung des Seminars zurück. An seine Stelle wurde Herr Dr. Theodor Wachendorff als 1. Vorsitzender gewählt, der früher schon der Leitung der Gemeinde vorgestanden hatte. Die Führung des Seminars übernahm im Herbst 1920 Herr Dr. August Horneffer. Durch Beschluß der Hauptversammlung wurde Herr Dr. Wilhelm Hager, der bisher schon nebenamtlich als Lehrer tätig war, als Lehrer und Seelsorger der Gemeinde fest angestellt. Neben ihm wirken in der Gemeinde noch zwei Lehrer und zwei Lehrerinnen.

An größeren Veranstaltungen des Jahres 1920 sind außer den regelmäßigen Zusammenkünften an den Montagabenden im Gasthaus „Zur Lacke" zu nennen: die Jugendweihe am 4. Juli, an der 50 Kinder teilnahmen, und das Winterfest am 25. Dezember. — Anfang Oktober begann Herr Dr. August Horneffer einen Vortragszyklus über „Wesen und Entwicklung der Religion", der etwa 15 Abende umfaßte.

1921.

Die Vorträge von Herrn Dr. August Horneffer über „Wesen und Entwicklung der Religion" wurden in Abständen von je 14 Tagen fortgesetzt. Am Pfingstsonntag, den 14. Mai, begingen wir im großen Saale der „Tonhalle" das Frühlingsfest, wobei die Darbietungen, ebenso wie beim Winterfest, das am 18. Dezember im Festsaale des Hofbräuhauses stattfand, fast ausschließlich von unserer Jugend bestritten wurden. Die Vorbereitungen hierzu wurden in den sonntägigen Kinderzusammenkünften in der Türkenschule getroffen. Für die bewährte Leitung sei den Damen Thaler und Drechsel auch an dieser Stelle Dank gesagt, desgleichen unserer Lehrerschaft dafür, daß sie sich turnusmäßig zur Mitarbeit zur Verfügung stellte. — Das Fest der Jugendweihe feierten wir am 10. Juli im großen Saale des „Odeon", wobei 44 Kinder die Jugendweihe empfingen und mit Büchern beschenkt wurden. Diese Kinder erhalten von jetzt ab ein Gedenkblatt, das zugleich die Bestätigung über die beitragsfreie Mitgliedschaft bis zum abgelaufenen 18. Lebensjahr enthält. Am 16. November fand ein Vortrag von Fritz Gansberg aus Bremen über „Die weltliche Schule und der Religionsunterricht" in der Schwabinger Brauerei statt.

Die erste Serie unserer Elternabende, die wir künftighin aller 14 Tage in einem anderen der 6 Stadtteile abhalten werden, eröffneten wir am 28. Nov. im „Großen Wirt" (Norden) und setzten sie am 12. Dezember im „Schützenring" (Osten) fort. In beiden Fällen sprach Herr Dr. Hager über „Die freireligiöse Jugenderziehung". — Die lange unterbrochenen Sonntagsfeiern nahmen wir mit der Veranstaltung einer solchen am 18. Dezember im „Museum" wieder auf, wobei Herr Dr. Hager über Selbstbesinnung sprach. Schließlich machten wir noch drei gemeinsame Ausflüge nach Neubiberg, Höllriegelskreuth und der Menterschwaige.

Unser Unterricht wurde in der gleichen Weise wie im Vorjahre fortgesetzt. Die Schülerzahl ist ungefähr dieselbe geblieben. Im Seminar wurde unter Dr. August Horneffers Leitung fleißig weitergearbeitet. Unsere Eingabe an den Stadtrat um einen Zuschuß zum Jugendunterricht wurde leider abschlägig beschieden, was uns nicht hindern soll, sie vor Ablauf des Schuljahres zu erneuern.

Mitgliederbewegung: Zugang 82, Austritte 11, Todesfälle 9.

Der Mitgliederbeitrag belief sich bisher auf jährlich 4 Mark für ledige, 6 Mark für verheiratete Mitglieder. Er soll im neuen Jahre — vorbehaltlich der Zustimmung der Hauptversammlung — auf jährlich 20 Mark erhöht werden.

In der am 23. April im „Bauerngirgl" abgehaltenen ordentlichen Mitgliederversammlung wurde die bisherige Vorstandschaft wiedergewählt, mit Ausnahme des Herrn Dr. Wachendorff, der schon vorher zurückgetreten war, und des Herrn Welke, der eine Wiederwahl ablehnte. An deren Stelle traten Herr Dr. med. Albert Beger als 1. Vorsitzender und Frau Berta Bulach als Beisitzerin. Im Berichtsjahre wurden acht Vorstandssitzungen abgehalten.

Unsere Geschäftsstelle befindet sich in demselben Hause wie bisher, Theatinerstraße 33, jedoch im 1. Stock links. Sprechzeit: 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr. Telephon wie bisher 21 786.

Freireligiöse Gemeinde Fürth.

1. Mitgliederbewegung.

Die Gemeinde zählte am 1. Januar 1921 210 beitragzahlende Mitglieder. Im Laufe des Jahres kamen 55 Neuaufnahmen hinzu. Gestorben sind 6, verzogen 1, ausgetreten 5 Mitglieder, so daß der Mitgliederbestand am 1. Januar 1922 253 beträgt.

2. Jugendunterricht.

Am 1. Januar 1921 besuchten 134 schulpflichtige Kinder unseren Unterricht. Davon schieden 27 durch den Akt der Jugendweihe aus, 7 wurden aufgenommen, so daß die Schülerzahl am 1. Januar 1922 115 beträgt.

Wie 1920, so fand auch im Berichtsjahre der Unterricht in vier Kursen Mittwoch nachmittags von halb 3 bis halb 7 Uhr im Rosenschulhaus statt. Seine Erteilung geschah, nachdem der bisherige Lehrer, Herr Paul Rutenborn, mit 1. Oktober sein Amt niedergelegt hatte, durch Herrn Friedrich Dauscher.

3. Feiern und Vorträge.

In der ersten Jahreshälfte wurden folgende Vorträge abgehalten:

1. 11. April im „Weißengarten": „Die kulturelle Bedeutung des Kirchenaustritts" (Dr. Hermann Heimerich).
2. 26. Mai im „Weißengarten": „Kultur und Religion" (Julius Lederer).

3. 25. Juni im „Schwarzen Kreuz": „Die Kirche und der politische Mord" (Erwin E. Neumann).

Mehr Erfolg als mit diesen meistens mäßig besuchten Versammlungen hatten wir mit der Einführung von Sonntagsfeiern, bei denen uns die Nürnberger Gesinnungsfreunde mit Rat und Tat unterstützten. Es fanden folgende fünf Feiern statt:

1. 23. Januar im „Berolzheimerianum": „Unsterblichkeit I" (Paul Rutenborn).
2. 20. Februar im „Berolzheimerianum": „Unsterblichkeit II" (Paul Rutenborn).
3. 25. März im „Berolzheimerianum": „Auferstehung" (Dr. Hans Schmidt).
4. 18. September im „Weißengarten": „Der Sinn des Lebens (Dr. Hans Schmidt).
5. 20. November im „Weißengarten": „Sterbestunde" (Dr. Hans Schmidt).

Diesen Veranstaltungen fügte sich endlich auch die Jugendweihe von 13 Knaben und 8 Mädchen ein, die am 17. April im „Berolzheimerianum" unter Leitung des Lehrers Paul Rutenborn abgehalten wurde.

4. Vorstandschaft und Verwaltung.

Der Vorstand setzte sich zusammen aus den Herren: G. F. Müller, 1. Vorsitzender, Hans Bauer 2. Vorsitzender, Hans Beck, Kassier, Ludwig Hirsch, Schriftführer.

Beisitzer waren die Herren Kotzbauer, Schüßler, Hopf, Möhringer, Neuburger, Oldenburg und Frau Tröger.

Die Verwaltung erledigte ihre Geschäfte in elf Sitzungen. Außerdem fanden zwei Halbjahresmitgliederversammlungen statt.

5. Nachrufe.

Bei Beerdigungen und Feuerbestattungen sprachen Nachrufe der 1. Vorsitzende G. F. Müller in 6, der Lehrer Paul Rutenborn in 2 und der 2. Vorsitzende der Nürnberger Gemeinde, H. Jaschke, in 2 Fällen.

Freireligiöse Gemeinde Schweinfurt.

Die freireligiöse Gemeinde Schweinfurt hat heute einen Mitgliederbestand von 170. Ihr Jugendunterricht wird jeweils Dienstag und Freitag je eine Stunde abgehalten und von 120 Kindern besucht. Leiter dieses Unterrichts ist Herr Oberlehrer Karl Ludwig, der sich in dankenswerter Weise der Gemeinde als Lehrkraft zur Verfügung stellte.

Im Jahre 1921 fand je ein Vortrag von August Kahl-Hamburg über „Das Weltall und der Gottesbegriff" und von Fritz Gansberg-Bremen über „Die weltliche Schule und der Religionsunterricht" statt. Während der Kahlsche Lichtbildervortrag recht gut besucht war, klaffte bei dem Gansbergschen eine große Leere im Saal. Diese Tatsache war um so betrüblicher, als wir 2000 Handzettel in den Fabriken verteilt und auch in der Presse eine lebhafte Propaganda entfaltet hatten. Im Gegensatz zur Gesinnungsflauheit des „werktätigen" Volkes stand die Teilnahme der hiesigen Lehrerschaft, die überaus stark vertreten war und zustimmende Diskussion führte.

An Sonntagsfeiern fanden statt:

10. April: „Unsterblichkeit".
22. Mai: „Erdenfahrt".
26. Juni: „Jugend".
31. August: „Liebe".
25. September: „Du holde Kunst!"
30. Oktober: „Gott".
27. November: „Sterbestunde".
25. Dezember: „Durch Nacht zum Licht!"

Mit der Einführung der Sonntagsfeiern, deren rednerischen Teil samt und sonders Herr Dr. Hans Schmidt-Nürnberg bestritt, hat unsere Gemeinde eine dringende Aufgabe gelöst. Das Gemeindeleben beginnt sich langsam inniger zu gestalten, das Interesse für die freireligiöse Bewegung wird unter der Bevölkerung Schweinfurts mehr und mehr geweckt und wir verfügen bereits über einen guten Stamm von regelmäßigen Besuchern. Es darf mit Freuden festgestellt werden, daß in Schweinfurt die Sonntagsfeiern bereits zu einem Bedürfnis für viele von der Gemeinde noch abseits stehende Freigeister geworden sind.

Sehr bedauerlich ist die seltsame Tatsache, daß das Taxamt Schweinfurt unsere ethischen Feiern mit einer „Lustbarkeitssteuer" belegt. Obschon dem Taxamt die völlige Armut der Gemeinde bekannt ist und obgleich der Vorsitzende bei jeder neuen Steuerforderung die Mehrausgabe bekannt gibt, erhebt es immer wieder die Lustbarkeitssteuer und droht bei Nichtbezahlung dem regreßpflichtigen Saalbesitzer Meier mit der Exekution. Da der Vorsitzende unserer Gemeinde die Bezahlung verweigerte, wurde eine Regierungsentscheidung herbeigeführt, die leider für uns ungünstig ausfiel. Der Entscheid der Regierungsmänner sagt bündig: Ihr produziert Musik und habt Lustbarkeitssteuer zu zahlen. Basta! So besteht die Ungerechtigkeit, daß eine Behörde das ernste, ideale Bestreben einer freireligiösen Gemeinde mit einer Lustbarkeitssteuer belastet, während in den Kirchen Musik nach Belieben geboten werden kann, ohne daß eine Steuer erhoben wird, bis heute noch. Sollen die Sonntagsfeiern nach kurzem, hellem Aufleuchten nicht in der Vergessenheit versinken, dann bedarf es der Opferwilligkeit sowohl unserer Mitglieder als auch der mit unseren Bestrebungen sympathisierenden Einwohnerschaft.

Die Gemeindegeschäfte wurden geführt vom 1. Vorsitzenden Georg Wilhelm Hoffmann, von der 2. Vorsitzenden Eleonore Gärtner, vom Kassier Josef Hartmann und fanden in einigen Sitzungen Erledigung.

Freireligiöse Gemeinde Augsburg.

Nachdem in unserer Generalversammlung die neue Vorstandschaft beauftragt worden war, vor allem den Moralunterricht wieder in Fluß zu bringen, ging man frisch ans Werk. Vom Stadtrat wurde uns endlich ein Schullokal zur Verfügung gestellt und nachdem auch die von der Kahr-Matt-Regierung möglichst lange verzögerte Genehmigung eingelaufen war, konnte am 16. Juni 1921 von Herrn Dr. Hager-München der erste Unterricht an 44 Kinder erteilt werden. Trotz vieler finanzieller Schwierigkeiten schritt das Werk, dank ausdauernder Arbeit, langsam vorwärts. Außerordentliche Zuwendungen halfen uns des öfteren aus der Not. Die Gemeinde zählte am Jahresschlusse 1921 68 Familien.

Außer zwei Vorträgen, gehalten von Dr. Hager-München und Lehrer Gansberg-Bremen, führten wir für diesen Winter noch einen Zyklus von zehn Vorträgen ein, von denen drei noch im Berichtsjahre stattfanden.

Am 3. Juli feierten wir im Saale „Frohsinn" die Jugendweihe von zehn Kindern, am 25. Dezember im gleichen Lokale das Fest der Sonnenwende, bei dem freundliche Spenden uns ermöglichten, unseren Kindern einige leckere Ueberraschungen zu bieten. Der Besuch dieser festlichen Veranstaltungen, denen sich noch eine Anzahl musikalischer Unterhaltungsabende anreihten, war ausgezeichnet, was leider von dem der Vorträge nicht behauptet werden kann.

Auf der Bundestagung der freireligiösen Gemeinden Bayerns, die am 8. und 9. Oktober in Nürnberg stattfand, war unsere Gemeinde durch drei Delegierte vertreten.

Große Hoffnungen setzen wir auf die auch in Augsburg in der letzten Zeit neu belebte Kirchenaustrittsbewegung. Allen Mitgliedern und Freunden, die uns mit finanziellen Mitteln und praktischer Arbeit unterstützten, sprechen wir auch an dieser Stelle unseren wärmsten Dank und zugleich die Bitte aus, uns weiter im Kampfe für die Geistesfreiheit zur Seite zu stehen. Frisch auf zu neuer Tat!

Freireligiöse Gemeinde Erlangen.

Die Gemeinde kann am Schlusse des abgelaufenen Geschäftsjahres erfreulicherweise einen ziemlichen Zuwachs an Mitgliedern verzeichnen. Am 1. Januar 1921 hatte dieselbe 26, am 1. Januar 1922 53 zahlende Mitglieder.

Den Unterricht besuchten am Anfang des Berichtsjahres 16, am Ende 20 Kinder.

Außer zwei Mitgliederversammlungen wurden vier Vorträge (einer von Herrn Josef Bauer, zwei von Herrn Lehrer Rutenborn, einer von Herrn Dr. Hans Schmidt) abgehalten.

Der Erfolg, den die Nürnberger Gesinnungsfreunde mit ihren regelmäßigen Sonntagsfeiern haben, veranlaßte uns, mit einer solchen Veranstaltung auch in Erlangen einen Versuch zu machen. Sonntag, den 11. Dezember, hielten wir im Pratersaal die erste Sonntagsfeier ab, in der Herr Dr. Hans Schmidt-Nürnberg über das Thema „Sterbestunde" sprach. Der Versuch gelang erfreulicherweise so gut, daß die Verwaltung beschlossen hat, allmonatlich eine solche Feier abzuhalten.

Zur Erteilung des zunächst jeden zweiten Dienstag nachmittags von halb 5 bis halb 7 Uhr stattfindenden Unterrichts stellte der Stadtrat der freireligiösen Gemeinde ein Zimmer unentgeltlich zur Verfügung. Auch wird uns ein städtischer Zuschuß von 200 Mark gewährt.

Die Verwaltung besteht aus den Herren: Konrad Möhrenschlager, 1. Vorsitzender; Hans Scherer, Kassier; Andreas Ruppenstein, Schriftführer; Karl Popp, Andreas Röthlingshöfer, G. Kulus, Revisoren.

Freireligiöse Gemeinde Würzburg.

Die Freireligiöse Gemeinde Würzburg konnte im vergangenen Jahre berichten, daß es ihr gelungen war, einen freireligiösen Unterricht zu begründen, der von Lehrer Rutenborn-

Fürth geleitet wurde und den zu Beginn des Jahres 1922 45 Kinder besuchten. Leider ist schon bald darauf eine Spaltung der Gemeinde eingetreten, indem eine Anzahl Mitglieder politische Gesichtspunkte mit der Gemeindearbeit verquicken wollte, in einer außerordentlichen Generalversammlung mit 17 gegen 12 Stimmen den Eintritt in den proletarischen Freidenkerbund beschloß und eine Vorstandschaft aus ihren eigenen Anhängern wählte.

Der alten Richtung der freireligiösen Gemeinde, die parteipolitische Stellungnahme ablehnt, blieb nun nichts anderes übrig, als die ihr verbliebenen Anhänger aufs neue zu sammeln. Es wurden eine Vorstandschaft und ein Ausschuß gebildet, die sich aus folgenden Personen zusammensetzen:

1. Vorsitzender: F. Tischendörfer;
2. Vorsitzender: Bruno Scholz;
1. Schriftführer: Georg Stierhoff;
2. Schriftführer: Jakob Fiegl;
1. Kassier: Willy Streng;
2. Kassier: Philipp Stang;
Bibliothekar: Konrad Hermanni;
Revisoren und Beisitzer: Fr. Boepple, Bogenhardt und Karl Tomaszewski.

Es soll versucht werden, zunächst wieder monatliche Zusammenkünfte zu veranstalten und dabei den alten Mitgliederstand wieder zu sammeln. Der freireligiöse Unterricht ist der Spaltung leider zum Opfer gefallen; er mußte eingestellt werden.

Der Austritt aus der Kirche in Bayern.

Der Austritt aus einer Religionsgemeinschaft kann nach Paragraph 17 der Verfassungsurkunde mündlich oder schriftlich bei dem Standesamt des Wohnsitzes oder des ständigen Aufenthaltsortes erklärt werden. Personen, die ihren Austritt erklären wollen, haben hierbei ihren Namen und Vornamen, Ort und Zeit ihrer Geburt, ihren gegenwärtigen Wohnsitz oder ständigen Aufenthaltsort, ihren Familienstand und ihre Berufsstellung anzugeben. Eine schriftliche Austrittserklärung bedarf der öffentlichen Beglaubigung durch den Notar, eine Ortspolizeibehörde oder eine Bezirkspolizeibehörde, in München durch die Polizeidirektion, in Nürnberg und Fürth durch den Stadtrat. Im allgemeinen empfiehlt sich die mündliche persönliche Austrittserklärung bei dem Standesamt, da die schriftliche Austrittserklärung nur Umständlichkeiten und Kosten verursacht.

Bei den Kindern richtet sich das Recht zur Austrittserklärung nunmehr nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1921 über die religiöse Kindererziehung. Darnach steht dem Kind vom vollendeten 14. Lebensjahre an selbst die Entscheidung über die Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft zu. Das 14 Jahre alt gewordene Kind hat daher auch seinen Austritt selbst zu erklären. Hat das Kind das zwölfte Lebensjahr vollendet, so können die Erziehungsberechtigten den Austritt des Kindes aus einer Religionsgesellschaft nur mit seiner Zustimmung erklären. Die betreffenden Kinder müssen diese Erklärung persönlich abgeben, sind also bei der mündlichen Austrittserklärung auf das Standesamt mitzunehmen.

Im übrigen gilt hinsichtlich der Berechtigung der Austrittserklärung für Kinder folgendes:

Leben beide Eltern, so kann der Austritt von einem Elternteile nur erklärt werden, wenn der andere Elternteil zustimmt. Ausnahmen sind nur auf Grund einer Entscheidung des Vormundschaftsgerichts zulässig. Lebt nur ein Elternteil, so hat er das Recht der Austrittserklärung. Verträge über religiöse Kindererziehung, die seit dem 29. Juli 1921 abgeschlossen worden sind, sind ohne bürgerliche Wirkung.

Ein Vormund oder Pfleger kann den Austritt für sein Mündel im allgemeinen nicht erklären.

Die Standesämter haben die Austrittserklärungen dem zuständigen Organ der betreffenden Religionsgesellschaft (Pfarramt oder dergl.) und dem zuständigen Finanzamt, letzteres wegen der Kirchensteuer, mitzuteilen. Bezeichnenderweise gelten diese Austrittsbestimmungen nicht auch für den Austritt aus freireligiösen Gemeinden. Nach einer Entscheidung der beiden Staatsministerien der Justiz und des Innern sind freireligiöse Gemeinden nicht als Religionsgesellschaften im Sinne des Paragraph 17 Absatz 3 der bayerischen Verfassungsurkunde vom 14. August 1919 anzusehen. Der Austritt aus den freireligiösen Gemeinden vollzieht sich also nicht durch Erklärung vor dem Standesamt, sondern entsprechend den Satzungsbestimmungen jeder einzelnen Gemeinde. Wenn wir auch keinen Wert darauf legen, daß Mitglieder, die bei uns ausscheiden wollen, den Austritt bei dem Standesamt erklären, so sieht man aus der ministeriellen Entscheidung doch wieder, wie es um die religiöse Gleichberechtigung in Bayern bestellt ist.

Dr. Heimerich-Nürnberg.

Ein Lehrplan für freireligiösen Unterricht.

Entworfen von einem freireligiösen Lehrer.

Es fehlte bisher nicht an Vorschlägen und Entwürfen für freireligiösen Sittenunterricht, wobei allerdings manchmal mehr bloße Aufzählungen der Tugenden und Pflichten, die Art und Weise ihrer Erwerbung oder auch staatsbürgerliche Gesetze und Vorschriften in den Vordergrund traten. In manchen Lehrplänen spielte die Einführung in die Geschichte der Bildungsstufen der Völker und in die Religionsgeschichte eine wesentliche Rolle, so daß der Sittenunterricht zum Weltanschauungsunterricht wurde. Die letztere Erweiterung ging von der richtigen Beobachtung aus, daß Sittlichkeit und religiöse Auffassungen bei den Völkern meist Hand in Hand gingen, daß sie also auch im Unterricht in irgendeinen Zusammenhang gebracht werden müssen.

Ist es überhaupt das Ziel jeglicher Erziehung, den jungen Menschen die durch lange Arbeit vieler Vorfahren erworbene Bildung zu übermitteln und sie als nützliche Mitglieder am Weiterbau einzuführen, so ist damit auch die Art und Weise angegeben, mit welcher man an die Jugend herantreten muß. Der Sinn für die ganze Welt, das Verständnis für das Erhabene in der Menschheit muß geweckt, die Schranken für zeitliche und örtliche Vereinsamung müssen gebrochen werden. Denn nur auf diese Weise läßt sich die Liebe zum Stamm, zur Heimat, zur Muttersprache tief in die Seele des jungen Menschen verankern, wenn im großen Ganzen das Einzelne voll zur Geltung kommt. Die staatsbürgerliche Erziehung ist wesentlich bedingt durch die Umsicht und Einsicht, welche man der Jugend in die Geschichte der Menschheit und seines Volkes innerhalb der Welt verschafft. Auch das Lernen ist ein Erlebnis, wenn es Gesichtspunkte vermittelt, welche im späteren Leben als Wissen auftreten, als Mittel zur eigenen Beurteilung vieler Fragen, welche jeden Menschen beschäftigen, besonders jener über das Verhältnis des eigenen Ich zur Lehre von außermenschlichen Gewalten. Der freireligiöse Unterricht muß daher in erster Linie belehrend sein, so daß jede Stunde in zwei Hälften zerfallen mag. Die erste halbe Stunde diene an der Hand eines Leitfadens dazu, den Schülern feste Begriffe und Sätze zu vermitteln, welche in der Glaubenslehre vieler Völker und Religionsgenossenschaften eine Rolle spielen, aber vom Standpunkt unseres heutigen Wissens neu gefaßt werden müssen; die zweite halbe Stunde soll zum Vortrag von Lehrstücken oder Gedichten oder Gesängen, welche eine Erläuterung des Lehrstoffes enthalten, verwendet werden.

Bei der Ausarbeitung des Lehrplanes waren ferner folgende Gesichtspunkte maßgebend:

Fürs erste soll während des Schuljahres Abwechslung in dem Lehrstoff gebracht werden, so daß in jedem Vierteljahre ein neuer Gegenstand behandelt wird. Im ersten Vierteljahr (Ostern bis Sommer) würden Grundfragen, im zweiten (Herbst bis Weihnachten) Sittenlehren und im dritten (Neujahr bis Ostern) Religionsgeschichte gelehrt werden.

Fürs zweite muß entsprechend dem zunehmenden Alter der Schüler und Schülerinnen eine Entwicklung in der Beibringung der einschlägigen Gegenstände erzielt werden und zwar in der Weise, daß in jedem späteren Jahrgang auf das Gelernte der früheren Jahre zurückgegriffen werden kann, daß aber immer etwas Neues und entsprechend der Stufe Ausgereifteres dazutritt. Damit soll entsprechend den Jahreszeiten die Erklärung der Feste erfolgen. Der Plan, auf neun Jahre verteilt, mag daher folgender sein:

Erstes Vierteljahr (Ostern bis Juli):

Religiöse Grundbegriffe.

1. Jahrgang: Das Leben in der Sternenwelt und auf der Erde.
2. Jahrgang: Das Lebensgeheimnis und dessen Mannigfaltigkeit in der Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt.
3. Jahrgang: Erdentwicklung, Alter der Erde und der Menschheit. Unbewohnbarkeit anderer Gestirne.
4. Jahrgang: Die religiösen Sagen von der Entstehung der Welt. Paradiessagen, Die große Flut, Prometheussage, indische, urdeutsche usw. Auffassungen.
5. Jahrgang: Der Mensch. Körper und Geist. Die unsichtbaren Kräfte im Weltall.
6. Jahrgang: Entstehung und Verbreitung des Seelen- und Geisterglaubens.
7. Jahrgang: Sagen über Himmel und Hölle und ihre Götter. Unsterblichkeitsvorstellungen.

8. Jahrgang: Vorstellungen über Gericht, Seelenwanderung, Weltuntergang und Welterneuerung.
9. Jahrgang: Die Lehre des Diesseitsmenschen über das Lebensgeheimnis und über das Ziel des Menschen.

Während dieser Zeit (April bis Juli) werden die Feste des Sommerhalbjahres (nach dem Fortschritt des Verständnisses der Schüler) erklärt.

Zweites Vierteljahr (September bis Weihnachten):

Lebensgesetze und Sittenlehren.

1. Jahrgang: Wie sind Kinder artig?
2. Jahrgang: Warum müssen Kinder erzogen werden? Wofür lernen sie?
3. Jahrgang: Das Benehmen der Kinder zuhause, auf der Straße, in der Schule, in Gesellschaft.
4. Jahrgang: Grundtugenden und Laster: Sprichwörter.
5. Jahrgang: Jugendfürsorge, Jugendhilfe, Jugendgerichte.
6. Jahrgang: Geschichte der Sittenlehren (1. Abteilung).
7. Jahrgang: Geschichte der Sittenlehren (2. Abteilung).
8. Jahrgang: Staatliche Strafgesetze. Schuld und religiöse Sühnungen. Geistige Versenkung.
9. Jahrgang: Pflichten gegen den Staat, Familie und Gesellschaft (Ehe).

Anhang: Feste des Herbstes.

Drittes Vierteljahr (Neujahr bis Ostern):

Religionsgeschichte.

1. Jahrgang: Gewaltige Eindrücke in der Welt. Angst- und Furchtzustände. Der Naturmensch.
2. Jahrgang: Der Gedanke an außerweltliche Wesen, Götter und Geister.
3. Jahrgang: Wie suchte der Mensch diese Wesen sich günstig zu stimmen oder „böse" zu verscheuchen: Opfer, Gebete, Gelübde, Anwendung von Heilmitteln.
4. Jahrgang: Natur- und Gestirngötter bei den Babyloniern, Phönikiern, Japanern und Chinesen.
5. Jahrgang: Die persische Gotteslehre; Die Götter bei den Indern, Griechen, Römern, altnordisch-deutschen Völkern.
6. Jahrgang: Aegyptische Götterlehre. Der Eine-Gottglaube bei den Juden und den Mohammedanern.
7. Jahrgang: Religionsstifter und Erlöser im Altertum. Buddha, Kon—fu—tsze, Empedokles u. a.
8. Jahrgang: Griechische Geheimdienste und der Gesalbtenglaube (Christentum).
9. Jahrgang: Der Freireligiöse und die Lehre von der Selbsterlösung. Die verschiedenen Arten des persönlichen Opferdienstes am Lebensgeheimnis.

Anhang: Festlehre von Neujahr bis Ostern im Sinne der vergleichenden Religionswissenschaft.

Mit dieser Verteilung des Lehrstoffes ist nur dasjenige ausgedrückt, was innerhalb der neun Jahre behandelt werden soll. Ist natürlich die Schulzeit eine kürzere, so daß in acht oder nur in sechs Jahren der ganze Stoff bewältigt werden muß, so mag der Lehrer enger sich berührende Punkte zusammenlegen.

Gemeindenachrichten.

Unter dieser Rubrik erscheinen Mitteilungen und Anzeigen der einzelnen Ortsgruppen. — Redaktionsschluß für die April-Nummer: 15. März 1922. Einsendungen erbeten an Dr. Wilhelm Hager, München, Ismaningerstraße 84,0.

Augsburg.

9. März 1922, abends 8 Uhr: Vortrag im Cafe Herrle (Ludwigstraße) „Der Erlösungsgedanke".
23. März, Vortrag ebenda: „Religion und Wissenschaft".

München.

12. März, nachm. 5 Uhr, im kleinen Saal des „Odeon": Sonntagsfeier: „Welt und Ich".
23. April, vormittags 10 Uhr, im großen Saal des „Odeon": „Jugendweihe". (Anmeldungen hierzu erbeten an Dr. Hager, Ismaningerstraße 84/0 oder an die Geschäftsstelle, Theatinerstraße 33/I.)

Nürnberg.

5. März und 2. April, vormittags 10 Uhr: Sonntagsfeiern im „Deutschen Hof".

Fürth.

12. März, vormittags 10 Uhr: Sonntagsfeier im Berolzheimerianum.

Jugendecke.

Freireligiöse Jugend Nürnberg.

Lokal: Waaggasse 10/I.

März.

3. März: Vortrag Dr. Theo Malkmus. Thema: Sozialismus und Kommunismus.
17. März: Unsere Arbeit (große Aussprache).
31. März: Heiterer Abend.

Beginn der Veranstaltungen: halb 8 Uhr.

Jugendgenossen, denen am Aufkommen unserer Bewegung gelegen ist, sollten uns tatkräftig unterstützen.

Zuschriften an Otto Helm, Kirchenweg 55,3.

Quittung über freundl. Spenden für den „Wahrheitsucher".

Gesinnungsfreund Schönlein, Fürth: Mk. 5.—.

Die alte freiheitlich geführte

Buchhandlung Henning & Schneider

gegründet 1890 | Nürnberg Tucherstr. 13 u. 20

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in freigeistiger Literatur — Naturwissenschaft — Sozialwissenschaft — Schrifttum der Erneuerungs- u. Jugendbewegung allen Gesinnungsfreunden.

Bücher

Klassiker, wissenschaftl. Werke, fremdsprachl. Literatur, Jugend- und Zeitschriften, Romane, gebunden und ungebunden, kauft

Nürnberger Alt-Bücher-Stube

Nürnberg, am Plärrer, Ecke Gostenhofer Schulgasse.

Anfertigung von Damen- u. Herren-Garderobe nach Maß

Anton Mainberger

Sendlingerstraße 89/3
Telephon 25489.

München

An- und Verkauf neuer und getragener Damen- und Herren-Garderobe

M. Jäger

Sendlingerstraße 89/3
Telephon 25489.

Gebildete Dame aus guter Familie, die sich nicht vor Arbeit scheut, findet sicher befriedigenden Vertrauensposten als

Stütze

in feinem Villenhaushalt Münchens. Sie müßte streng solid, kinderlieb und begabt für Nähen und das Haushaltwesen sein, neben Köchin und ständiger Zugeherin Hausarbeit verrichten und eine Freundin der 4-, 7- und 9jährigen Knaben werden. Liebevolle Behandlung, bester Gehalt. Eigenes, schönes Zimmer. Offerten mögl. mit Bild unter „München" an die Expedition des „Wahrheitsucher" (J. Schüßler), Fürth, Schwabacher Straße 134, I.

Ehepaar (Dreissiger), **bester** Kreise in München-Herzogpark möchte noch auf diesem Wege versuchen, Anschluss zu finden an Ehepaar gleicher Kreise mit **geistigen** Interessen und **vornehmer** Gesinnung.

Briefe unter Nr. 205 an die Expedition des „Wahrheitsucher" (J. Schüssler), Fürth, Schwabacher Strasse 134/I.

Freireligiöse Gemeinde Nürnberg.

Tätigkeitsbericht

für die Jahre

1922|24.

Buchdruckerei Friedrich Schulz, Nürnberg, Wespennest 5.

1. Allgemeines. Wenn die Freireligiöse Gemeinde Nürnberg erst jetzt wieder, zu Anfang des Jahres 1925, einen Tätigkeitsbericht erstattet, so erklärt sich das ganz allein aus der mißlichen wirtschaftlichen und finanziellen Lage der letzten Jahre. Diese Lage war es auch, die unserm Werben so viele Fesseln anlegte, daß unser Wirken weit hinter unserem Wunsche zurückblieb. Trotzdem kann unser Bericht zeigen, daß wir — ungeachtet aller politischen und religiösen Reaktion — vorwärts gekommen sind. Da wir diesmal über 3 Jahre, nämlich über die Zeit vom 1. Januar 1922 bis zum 31. Dezember 1924, zu berichten haben, kann nur das Wichtigste aus dem Gemeindeleben dieser Jahre, und auch das meistens nur in statistischen Angaben, festgehalten werden.

2. Mitgliederbewegung. Am 1. Januar 1922 zähltedie Gemeinde 1588 Mitglieder;

An Zugängen verblieben	310 Mitglieder,
Stand am 31. Dezember 1922:	1898 Mitglieder. —
1923 traten aus	55 Mitglieder,
schieden aus durch Wegzug	19 Mitglieder,
durch Tod	2 Mitglieder,
somit verblieben zunächst	1822 Mitglieder,
hierzu kommen neu	306 Mitglieder,
Stand am 31. Dezember 1923 also:	2128 Mitglieder. —
1924 traten aus	50 Mitglieder,
schieden aus durch Wegzug	12 Mitglieder,
durch Uebertritt zur Jugendgruppe	1 Mitglied,
durch Tod	14 Mitglieder,
wegen mangelnder Beitragsleistung	116 Mitglieder,
somit verblieben zunächst	1935 Mitglieder,
hierzu kamen neu	208 Mitglieder,
Stand am 31. Dezember 1924 also:	2242 Mitglieder.

3. Jugendunterricht. Am 1. Januar 1922 besuchten unsern Unterricht 666 Kinder,

mit der Jugendweihe schieden aus	104 Kinder,
neu aufgenommen wurden	108 Kinder,
Stand am 31. Dezember 1922 also:	670 Kinder. —
1923 schieden mit Jugendweihe aus	103 Kinder,
neu aufgenommen wurden	91 Kinder,
Stand am 31. Dezember 1923 also:	658 Kinder. —
1924 schieden mit Jugendweihe aus	146 Kinder,
neu aufgenommen wurden	134 Kinder,
Stand am 31. Dezember 1924 also:	646 Kinder. —

Die wenn auch geringe Abnahme unserer schulpflichtigen Kinder möge die Gesinnungsfreude nicht beunruhigen; sie erstreckt sich über alle Schulen und ist eine Folge des durch den Krieg verursachten Bevölkerungsausfalls, der jetzt langsam in Erscheinung tritt. Die dieser Abnahme gegenüberstehende Zunahme der Mitglieder deutet zugleich darauf hin, daß es zumeist jüngere, kinderlose und dadurch weniger abhängige Leute sind, die in diesen Jahren unsre Reihen verstärkt haben.

4. Sonntagsfeiern und Vorträge.

Die Sonntagsfeiern haben in den Berichtsjahren ihre Anziehungskraft weiter bewährt, sodaß wir mit ihnen sogar die Inflation „durchhalten" konnten. Bis Mitte November 1922 hielten wir sie im großen Saale des „Deutschen Hofes", seitdem fanden sie und finden sie noch im Katharinenbau statt. Zwölf der dabei gehaltenen Vorträge unseres Lehrers Dr. Hans Schmidt haben wir 1922 als „Weltliche Sonntagsfeiern" herausgegeben, die sich lebhafter Nachfrage erfreuen durften. 1922 hielten wir 11 solcher Sonntagsfeiern, dazu am 23. April die Jugendweihe im „Kulturverein", am 10. Dezember die Weihnachtsfeier im „Beckengarten" und am 31. Dezember die Silvesterfeier im „Katharinenbau ab.

Vom 16. bis 17. September tagte im „Deutschen Hof" die bayrische freireligiöse Landesgemeinde. Bei dieser Gelegenheit wurde zugleich des 50. Todestages von Ludwig Feuerbach gedacht und zwar durch eine Ansprache und Kranzniederlegung am Grabe des Philosophen auf dem Johannisfriedhof (Redner: Dr. Hans Schmidt) wie auch durch eine Gedenkfeier im „Deutschen Hof" (Redner: Prof. Dr. M. H. Baege).

Mit dem Monistenbund gemeinsam veranstalteten wir zwei große Versammlungen: am 12. Mai im „Kulturverein" (Thema: „Was ist Gott?", Redner: Heinrich Pëus) und am 24. November in der „Bäckerherberge" (Thema: „Gottsucher im Orient", Redner: Erwin E. Neumann).

Am 4. Dezember sprach in unsrer Ortsgruppe Ansbach Herr Dr. Hans Schmidt über „Neue Religion".

Weiter weist das Jahr 1922 noch 11 Bezirksversammlungen auf, die Herr Dr. Schmidt in verschiedenen Stadtteilen hielt, 3 Vertrauensmännerversammlungen und eine Versammlung von Konfessionslosen.

Wie im Vorjahre wurden auch 1922 die monatlichen Vorträge des Herrn Dr. Schmidt in der Nürnberger Lungenheilstätte Engeltal fortgesetzt und waren alle 11 gut besucht.

Endlich sei noch ein Familienausflug nach dem Glasersberg erwähnt, der am 14. Mai unter starker Beteiligung stattfand. —

1923 fanden 10 Sonntagsfeiern im Katharinenbau, dazu die Jugendweihe im „Kulturverein", die Weihnachtsfeier in der Männerturnhalle an der Landgrabenstraße und die Silvesterfeier im Katharinenbau statt. Außerdem hielt Herr Dr. Schmidt je eine Sonntagsfeier in Mögeldorf

und in Ansbach und eine Weihnachtsfeier in Buchenbühl. Am 1. Juni veranstaltete die Gemeinde eine Gedenkfeier für ihren langjährigen Vorsitzenden Heinrich Jaschke im „Künstlerhaus".

Bezirksversammlungen wurden 8 abgehalten, außerdem abermals eine Versammlung von Konfessionslosen.

Die Lungenheilstätte Engeltal wurde durch Herrn Dr. Hans Schmidt wieder mit 11 Vorträgen bedacht.

Endlich seien noch 2 Familienausflüge erwähnt, die am 24. Juni nach Heroldsberg und am 16. September nach dem Glasersberg unternommen wurden. —

Das Jahr 1924 verzeichnet 10 Sonntagsfeiern, in deren erster am 6. Januar die Freireligiöse Gemeinde Nürnberg zugleich das Fest ihres 75jährigen Bestehens beging. Die Jugendweihe wurde wieder im „Kulturverein" (mit der bisher höchsten Zahl von 146 Jugendweihlingen) abgehalten; die Weihnachtsfeier fand in der Turnhalle an der Turnstraße, die Silvesterfeier wieder im Katharinenbau statt. Ein Sonntagsvortrag am 21. September im Luitpoldhaus über „Alkohol und freies Denken" gab dem neuen 2. Lehrer für Nordbayern, Herrn Dr. Karl Fischoeder, Gelegenheit, sich den Gesinnungsfreunden vorzustellen.

Bezirksversammlungen fanden 13 statt, bei 11 von ihnen hielt Herr Dr. Hans Schmidt, bei 2 Herr Dr. Karl Fischoeder den Vortrag. Der tätige Bezirk Gartenstadt feierte am 31. Mai die Aufnahme des 100. Mitglieds und veranstaltete am 25. Oktober einen wohlgelungenen Unterhaltungsabend.

In der Lungenheilstätte Engeltal wurden von Herrn Dr. Schmidt abermals 11 gutbesuchte Vorträge abgehalten.

Endlich sei als einer weiteren Veranstaltung des Jahres 1924 des Familienausfluges am 20. Juli nach der Ludwigshöhe bei Lauf gedacht. —

5. Jugendvereinigung der Freireligiösen Gemeinde. Die in dieser Gruppe zusammengefchlossene schulentlassene Jugend vereinigte sich in den drei Berichtsjahren teils zu regelmäßigen Zusammenkünften an den Freitagabenden (zuerst noch im „Waagkeller", dann im Amtszimmer, die letzte und längste Zeit im Guttemplerjugendheim auf der Nibelungenstraße), teils zu Sonderveranstaltungen, Ausflügen, Feiern u. s. f. — 1922 hörte sie 23 Vorträge (Dr. Schmidt, Lehrer Lang, Dr. Malkmus, Dr. Frommholz, H. Jaschke sen., O. Klose, O. Helm) und hielt 12 Lieder- und Leseabende, 9 Diskussionsabende; 3 Mitgliederversammlungen, 1 Weihnachtsfeier und 32 Sonntagswanderungen ab. — Das Jahr 1923 verzeichnet 22 Vorträge (Dr. Schmidt, Lehrer Lang, Lehrer Steigerwald, H. Straller, J. Lederer, Dr. Malkmus, O. Klose) 9 Mitgliederversammlungen, 8 bunte Abende, 8 Lieder- und Leseabende, 5 Diskussionsabende und 1 Weihnachtsfeier. Auch die Wanderlust derJugend kam zu ihrem Recht. — 1924 wurden 20 Vorträge (Dr. Schmidt, Lehrer Lang, Lehrer Steigerwald, O. Rosenfelder, Dr. Fischoeder) abgehalten, außerdem 8 Unterhaltungs-, Lese- und Liederabende, 16 Diskussions-

und Auspracheabende und 1 Weihnachtsfeier. Wanderungen wurden 27 unternommen, nämlich 24 ein- und 3 zweitägige. Besucht waren die Veranstaltungen durchschnittlich von 20—30 Jugendlichen. —

6. **Verwaltung**. Die ordentliche Generalversammlung am 13. Januar 1922 in der Bäckerherberge wählte folgende Verwaltung:

1. Vorsitzender: Richard Schramm
2. Vorsitzender: Heinrich Jaschke
3. Vorsitzender: Anton Benkert
1. Kassier: Hans Lochner
2. Kassier: Otto Rosenfelder
1. Schriftführer: Robert Hurschig
2. Schriftführer: Johannes Bauch
Beisitzer: Dr. Schmidt, Dr. Heimerich, Straller, Frau Elsner, Saueracker, Steininger, Frau Straller, Zech, Rothschild;
Ersatzbeisitzer: Ascherl, Hein, Maul, Koch, Meyer;
Revisoren: Hrbeck, Kanold, Goßler.

Eine außerordentliche Generalversammlung am 30. Juni 1922 in der Bäckerherberge beschloß die durch die Inflation nötig gewordene Erhöhung der Beiträge.

Die Verwaltung erledigte ihre Geschäfte 1922 in 11 Sitzungen. —

Die ordentliche Generalversammlung am 6. Januar 1923 im „Martin Behaim" wählte folgende Verwaltung:

1. Vorsitzender: Richard Schramm,
2. Vorsitzender: Heinrich Jaschke,
3. Vorsitzender: Anton Aßberger,
1. Kassier: Hans Lochner,
2. Kassier: Otto Rosenfelder;
1. Schriftführer: Robert Hurschig,
2. Schriftführer: Johannes Bauch,
Beisitzer: Dr. Schmidt, Dr. Heimerich, Straller, Frau Straller, Saueracker, Rotschild, Steininger, Hein, Maul.
Ersatzbeisitzer: Koch, Meyer, Basel, Frau Schmidt, Frau Rottner;
Revisoren: Hrbeck, Kanold, Goßler.

Eine außerordentliche Generalversammlung am 1. Juni 1923 im Künstlerhaus war durch den Tod des am 5. Mai 1923 verstorbenen 2. Vorsitzenden Heinrich Jaschke nötig geworden. Sie wählte als dessen Nachfolger den bisherigen 1. Kassier Hans Lochner, an dessen Stelle der bisherige Beisitzer Hermann Saueracker zum 1. Kassier bestimmt wurde

Die Verwaltung erledigte ihre Geschäfte 1923 in 8 Sitzungen. —

Die ordentliche Generalversammlung am 26. Januar 1924 im „Martin Behaim" wählte folgende Verwaltung:

1. Vorsitzender: Richard Schramm,
2. Vorsitzender: Hans Lochner,
3. Vorsitzender: Anton Aßberger;
1. Kassier: Hermann Sauæracker,
2. Kassier: Otto Rosenfelder;
1. Schriftführer: Robert Hurschig,
2. Schriftführer: Johannes Bauch;

Beisitzer: Dr. Schmidt, Dr. Heimerich, Straller, Jalchke jun., Rotfchild, Steininger, Frau Schmidt, Frau Rottner, Stahl;

Ersatzbeisitzer: Frau Straller, Hein, Helmbrecht, Meyer, Frl. Fischer;

Revisoren: Hrbeck, Kanold, Goßler.

Eine außerordentliche Generalversammlung am 2. Juli 1924 im „Martin Behaim" befchäftigte sich mit der Frage der Anstellung einer zweiten Lehrkraft, die vor allem in Fürth, Erlangen und Schweinfurt tätig sein, aber auch in Nürnberg Dr. Schmidt entlasten sollte. Hierzu wurde der bisherige Studienreferendar an der hiesigen Oberrealschule, Dr. Karl Fischoeder, einstimm g gewählt.

Die Verwaltung erledigte ihre Gefchäfte 1924 in 11 Sitzungen.

7. Nachrufe. Im Jahre 1922 wurden durch den 2. Vorsitzenden Heinrich Jaschke 74, durch Dr. Schmidt 7 Nachrufe bei Beerdigungen und Feuerbestattungen gehalten.

Durch das Ableben des Herrn Jaschke fiel diese Aufgabe gänzlich Herrn Dr. Hans Schmidt zu, der 1923 insgesamt 54 Nachrufe (47 in Nürnberg, 4 in Fürth, 1 in Katzwang, 1 in Erlangen, 1 in Schweinfurt) zu halten hatte.

1924 hat Dr. Schmidt 89 Nachrufe (79 in Nürnberg, 5 in Fürth, 2 in Erlangen, 1 in Bruck, 1 in Schweinfurt) gesprochen. Dazu kommen 8 Nachrufe, die Dr. Fischoeder übernommen hatte, und zwar 4 in Nürnberg, 3 in Fürth und 1 in Feucht. —

8. Soziale Arbeit. Die mit dem Sinken des Geldwertes verbundene Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage vieler Mitglieder kam vor allem 1922 und 1923 in den erhöhten Ansprüchen zum Ausdruck, die an unsere unterstützende Tätigkeit gestellt wurden. Das war besonders an den Weihnachtsfesten und an den Jugendweihen der Fall, soweit wenigstens bei den letzten nicht die städtische Nothilfe mit ihrer Konfirmandenunterstützung eingriff.

Die freireligiöse Krankenpflege, die seit dem Tode unseres Gesinnungsfreundes Jaschke Herr Lochner verwaltet, wurde in den drei Berichtsjahren nicht allzusehr in Anspruch genommen. Ihre von der Arbeitersamariterkolonne uns vertraglich zur Verfügung gestellten Pflegerinnen haben 1922 in 6, 1923 in 5 und 1924 in 4 Fällen gepflegt. —

9. Kassenbericht.

Jahresabschluss 1922:

Gesamteinnahmen	331351,39 Mk.
Gesamtausgaben	275294,03 „
Ueberschuß	56057,36 Mk.

Jahresabschluss 1923:

Gesamteinnahmen	869904170777902,25 Mk.
Gesamtausgaben	592089075837696,11 „
Ueberschuß	277815094940806,14 Mk.
(in Goldmark	277,81 Mk.)

Jahresabschluss 1924:

Einnahmen:

Mitgliede beiträge .	4897,47 ℳ
Spenden	795,57 „
aus Feiern, Vorträgen	2440,34 „
besondere Einnahmen	1,20 „
Beiträge auswärt. Gem.	540,00 „
	8624,58 ℳ

Ausgaben:

Gehalt u. Versichg. .	3791,45 ℳ
Verwaltungskosten .	563,41 „
Honorare	860,00 „
Saalmieten	1132,80 „
Plakate	237,10 „
Programme	168,50 „
Inserate	443,56 „
Unterstützungen . .	495,00 „
Bücher	44,16 „
	7738,98 ℳ

Gesamteinnahmen . .	8624,58 ℳ
Gesamtausgaben . . .	7738,98 „
Ueberschuß	935,60 ℳ

Vermögensaufstellung:

Kasse	1206,39 ℳ
Postscheck	7,02 „
15000 Mk. 5% Felten und Guilleaume .	150,00 „
5000 „ 5% Kriegsanleihe (Geschenk) .	45,00 „
	1408,41 ℳ

10. Schlusswort. Unsere Gesinnungsfreunde werden nach der Lektüre dieses Berichts gern zugeben, daß trotz der wenigen uns zur Verfügung stehenden Kräfte in den Jahren 1922/24 doch eine ganz ansehnliche Arbeit geleistet worden ist. Wie nötig diese Arbeit war und wieviel nötiger sie künftig sein wird, zeigt uns allen das Konkordat, der Staatsvertrag Bayerns mit der katholischen und protestantischen Kirche, der vor Weihnachten 1924 im Landtag verhandelt und zu Anfang 1925 von der Mehrheit des Landtags angenommen worden ist. Er hat der Kirche mehr Recht, mehr Geld, mehr Macht, uns mehr Arbeit gebracht. Uns bei dieser Aufklärungsarbeit kräftig zu unterstützen, ist deshalb die dringende Forderung, die am Schlusse dieses Berichts die Freireligiöse Gemeinde Nürnberg an jedes ihrer Mitglieder richtet.

Friedrichshagen b. Berlin 24/10 12.

Sehr verehrter Herr Dr.!

zu den Nürnberger Erfolgen Ihres mustergültigen Flugblattes meinen herzlichsten Glückwunsch! Darf ich es im „Freidenker" unter Nennung des Verfassers abdrucken, u. zwar als Leitartikel unter dem Titel „Konfessionslos"!! (oder einem ähnlichen, den Sie vielleicht vorschlagen) — ?

Jedenfalls herzlichen Dank für die prächtige Leistung! Montag spreche ich mit Todtmann in Berlin (Riesenversammlung des Komitees), Neue Welt.

Natürlich wäre mir
Ihre Mitarbeit für den
"Freidenker" allezeit
höchst erwünscht.

Mit freundlichem
Gruße zahr ergeben

Dr Bruno Wille.

Postkarte

Herrn
Dr. jur. Herm. Heinemann
Rechtsanwalt
Nürnberg

Jahresbericht

der

freien religiösen Gemeinde

Nürnberg

für das Jahr 1911.

Nürnberg 1912.

Buchdruckerei Hans Zeder (Nürnberger Anzeiger), Tucherstr. 2.

Zur Einführung.

„Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt gern was Großes geboren,
Der sammle still und unerschlafft
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft."

Nicht mit Unrecht glaubt die Freireligiöse Gemeinde Nürnberg auf dies Dichterwort hinweisen zu können, wenn sie sich auf den folgenden Blättern anschickt, von einem weiteren Jahre ihres Wirkens Rechenschaft abzulegen. Was ist denn das Treffliche, das sie leisten will? Der § 1 ihrer Verfassung sagt es mit schlichten Worten: „Eine mit den Resultaten der Wissenschaft übereinstimmende Weltanschauung zu verbreiten und zu befestigen." Damit ist zweierlei gegeben. Zunächst ihre schärfste Gegnerschaft zur christlichen Weltanschauung, katholischen und evangelischen Bekenntnisses, eine Gegnerschaft freilich rein sachlicher, wissenschaftlicher Art, die die Gemeinde nie abgehalten hat und nie abhalten wird, das Christentum in seiner hohen geschichtlichen Bedeutung zu würdigen und seine wahrhaft überzeugten Anhänger menschlich so zu achten, wie es gegenüber jeder ehrlichen Ueberzeugung ihre Pflicht ist. Höhere Bedeutung als dieser mehr negativen Seite ihrer Aufgabe mißt die Gemeinde aber ihrem positiven Wirken bei. Die gegenwärtige Krisis nicht nur des Christentums, sondern aller Weltreligionen, läßt die uralten, ewigen Fragen nach dem Sinn des Menschenschicksals und des Weltverlaufs mit neuer ungestümer Beredsamkeit auf den denkenden Menschen eindringen. Mehr als je scheint die Wissenschaft, heiße sie nun Philosophie, Geschichte oder Naturwissenschaft, berufen, der stammelnden Antwort Ausdruck zu verleihen. An dieser Stelle setzt eben die positive Arbeit der Gemeinde ein mit den Mitteln, wie sie derselbe § 1 ihrer Verfassung anzeigt: 1) mit „belehrenden öffentlichen Vorträgen, gehalten von dem Lehrer der Gemeinde oder anderen befähigten Personen"; 2) mit dem „Unterricht der Kinder in vergleichender Religionsgeschichte und einer auf die naturwissenschaftliche Welt- und Lebensanschauung gegründeten Sittenlehre". — Die letzte Antwort wird freilich immer Sache des einzelnen, Privatmetaphysik, bleiben; aber im Ringen nach neuen religiösen Inhalten und Formen will und kann unsere Gemeinde Pfadfinderin, Wegweiserin sein. Hier ist der Sammel- und Kraftpunkt, wo

auch sie den Hebel nicht zur Lösung, aber zur Bewegung des religiösen Problems einsetzen darf. Die folgenden Ausführungen deuten an, wie sie es auch im vergangenen Jahre versucht hat.

1. Mitgliederbewegung.

Die freie religiöse Gemeinde Nürnberg hatte nach ihrer Gründung (9. Januar 1849) einen großen Zulauf und zählte bald über 5000 Mitglieder, die sich zu einer vom Staate anerkannten Privatkirchengesellschaft zusammenschlossen. Doch nur zu bald griff die Reaktion der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts in dieses verheißungsvolle Gedeihen ein. Am 2. November 1851 wurde der Gemeinde durch das Ministerium Ringelmann die Eigenschaft als Privatkirchengesellschaft aberkannt; sie blieb nur als politischer Verein bestehen und unterlag dem rücksichtslos angewandten Vereinsgesetz, nach dessen Bestimmungen insbesondere die Frauen und Kinder aus der Gemeinde ausgeschlossen waren. Auch die kultischen Veranstaltungen mußten unterbleiben. Den deutlichsten Beweis für die einschneidenden Folgen dieses behördlichen Vorgehens liefert ein Blick auf die schnell sinkende Zahl der Mitglieder; im März 1862 waren es nur noch 200. Nach und nach sah sich aber die Regierung zu Milderungen veranlaßt. Durch zwei Erlasse, vom 4. Februar 1865 und vom 22. Juni 1867, wurde angeordnet, daß die freireligiösen Gemeinden in Bayern nicht mehr als politische, sondern als unpolitische Vereine anzusehen seien. Dies führte am 17. Juli 1867 zu einer Neukonstituierung der Nürnberger Gemeinde. Das folgende Jahr weist aber noch nicht mehr als 228 Mitglieder auf. Unter der geistigen Leitung Karl Scholls stieg dann diese Zahl bis auf 671 im Jahre 1876, während von da ab ein Nachlassen der Bewegung festzustellen ist, dessen Tiefpunkt das Jahr 1894 mit nur noch 191 Mitgliedern bedeutet. Seitdem aber ging es zwar langsam, doch sicher vorwärts. 1907 waren es allerdings noch nicht mehr als 335, dagegen am 1. Januar 1910 schon 544 zahlende Mitglieder. Diese lebhafte Zunahme hielt weiter an. Am 1. Januar 1911 betrug die Zahl der

ordentlichen Mitglieder	571	645
außerordentlichen Mitglieder	74	

Hierzu kamen im Laufe des Jahres 1911 eingetretene

ordentliche Mitglieder	89	99
außerordentliche Mitglieder	10	
also im Ganzen		744

	Transport		744
Ausgeschieden sind: durch Tod		9	
„ Wegzug		14	27
„ freiw. Austritt		4	
Somit zählt die Gemeinde am 1. Januar 1912			717

Mitglieder; hiervon 84 außerordentliche

Hierzu kommen: die Jugendlichen (13—18 Jahre)		125
schulpflichtige Kinder		364
noch nicht „ „		175
Dies ergiebt für 1. Januar 1912 eine Kopfzahl von		1381

Das ist eine ganz stattliche Zahl, und doch, wie klein für eine Stadt von 1/3 Million Bewohnern, die soeben erst bewiesen haben, daß sie in der übergroßen Mehrheit von 90 Proz. freiheitlich zu denken und handeln gewillt sind. Wenn allein jeder, der mit der Kirche auch äußerlich gebrochen hat — von den weitaus mehreren, die es bis jetzt nur innerlich getan haben, sei abgesehen —, zu uns käme, wie bald sollte unsere freie religiöse Gemeinde nicht nur ein idealer, sondern auch ein realer Faktor im geistigen Leben der „moralischen Hauptstadt Bayerns" sein!

2. Verwaltung.

Die Verwaltung der Gemeinde setzt sich im Berichtsjahre nach den Beschlüssen der Generalversammlung vom 29. Januar 1911 aus folgenden Personen zusammen:

1. Vorsitzender: Heinrich Jaschke;
2. Vorsitzender: Karl Knittel;
Kassier: Hermann Elsner;
Schriftführer: Richard Schramm;
Beisitzer: Dr. jur. et rer. pol. Hermann Heimerich, Georg Hummel, Leonhard Lindner, Adam Herzog, Georg Felbinger, Margarete Krüger, Wilhelm Gierth und Peter Hopfer;
Ersatzleute: Karl Vollers, Martin Morgenroth, Georg Mex, Hermann Wegner, Lorenz Simon, Heinrich Nickoll;
Vertreter der außerordentlichen Mitglieder: Agnes Elsner;
Revisoren: Karl Hrbeck, Hermann Helm, Johann Gerlach;
Lehrer der Gemeinde: Dr. phil. Hans Schmidt.

Die Verwaltungsgeschäfte wurden in 17 Sitzungen erledigt, die bis 5. Juli in der Wohnung des Kassiers, seit 7. September im neuen Amtszimmer der Gemeinde, in der Wohnung des 1. Vor-

sitzenden, Adamstraße 50, stattfanden. Auch die Bibliothek der Gemeinde wurde hier untergebracht, von der mehr und mehr Gebrauch zu machen, im Interesse aller Mitglieder liegen sollte.

3. Jugendunterricht.

Ende 1910 herrschte in der Gemeinde noch die Sorge um die Zukunft ihres freireligiösen Jugendunterrichts, der 40 Jahre als öffentlicher Unterricht an der Nürnberger Simultanschule bestanden hatte und dessen Auflösung und Umwandlung in einen erst zu genehmigenden Privatunterricht von der mittelfränkischen Kreisregierung gefordert worden war. Nachdem die Gemeinde schon Ende 1910 in öffentlicher Versammlung gegen dieses Vorgehen protestiert hatte, wurde zu Beginn des Berichtsjahres von Herrn Dr. Maurenbrecher ein „Bericht über die Rechtslage des freireligiösen Unterrichts an der Simultanschule Nürnberg" ausgearbeitet und von der Vorstandschaft der Gemeinde dem Stadtmagistarat Nürnberg mit dem Antrage unterbreitet, gegen das völlig ungerechtfertigte Einschreiten der Regierung Beschwerde bei der zuständigen Stelle einzulegen, event. den freireligiösen Unterricht als Privatunterrichtsanstalt auf grund der Allerhöchsten Verordnung vom Jahre 1905 zu genehmigen. Mit diesem Antrag beschäftigte sich der Stadtmagistrat Nürnberg in seiner Sitzung vom 4. Februar 1911. Nach langer Debatte, in der besonders die Magistratsräte Treu und Häberlein für die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes eintraten, wurde mit 14 gegen 11 Stimmen ein Antrag Häberlein angenommen, an das kgl. Ministerium das Ersuchen zu richten, den freireligiösen Unterricht in Nürnberg als Teil des öffentlichen Unterrichts zu betrachten. Bis jetzt hat die Gemeinde eine Antwort auf diesen Antrag nicht erhalten; sie hofft aber, aus diesem behördlichen Stillschweigen schließen zu können, daß der öffentliche Charakter des freireligiösen Unterrichts auch weiterhin erhalten bleibt.

Das Verwaltungsjahr 1911 brachte uns aber insofern einen Verlust, als der bisherige Lehrer der Gemeinde, Herr Dr. Max Maurenbrecher, sein Amt, das er zwei Jahre verwaltet hatte, am 31. März niederlegte. Er wirkt jetzt als Prediger der freien religiösen Gemeinde in Mannheim. Gerade seinem Wirken als Lehrer hatte die Gemeinde außerordentlich viel zu verdanken. Er führte die Neuordnung des Unterrichts mittels Aufstellung eines neuen Lehrplanes durch. Die Schülerzahl stieg während seiner Amtszeit von 196 auf 326. An seine Stelle wurde in der Generalversammlung am 29. Januar 1911 Herr Dr. phil. Hans Schmidt aus Dresden ein-

stimmig zum Jugendlehrer der Gemeinde gewählt Er trat am 1. April sein Amt an. Am 26. April begann der neue Lehrer den Unterricht. Am 3. Mai wurde er vor der versammelten 3. Klasse von dem Kgl. Bezirksschulinspektor Herrn Veith in sein Amt eingewiesen und verpflichtet.

Der freireligiöse Unterricht fand zunächst wie bisher in der Schulbaracke auf der vorderen Insel Schütt Nr. 14 statt, und zwar jeden Mittwoch (Klassen I, II, III, V) und Sonnabend (Klassen IV, VI, VII) von 2 bis 5 Uhr nachmittags. Die Gesamtzahl der Kinder betrug, wie schon oben bemerkt wurde, 326. Davon schieden im Laufe des Sommerhalbjahres 46 aus, und zwar 42 Konfirmanden, 1 Kind wegen Wegzugs nach München, und 3 Kinder wurden nach dem Tode des Vaters von ihrer Mutter wieder dem konfessionellen Unterricht zugeführt. Dafür erfolgte noch in diesem Sommerhalbjahr eine Anzahl von Neuaufnahmen, und mit Beginn des neuen Schuljahres (2. Septbr.) traten 36 Kinder in die 1. Klasse ein, sodaß am 1. Januar 1912 die Schülerzahl 364 betrug. Diese stets wachsende Schülerzahl veranlaßte die Gemeinde, sich mit einem Gesuch um Teilung der 1. und 2. Klasse an die Kgl. Lokalschulkommission zu wenden. Dieses Gesuch wurde unterm 1. September 1911 genehmigt, sodaß seitdem jeder Jahrgang getrennt, wöchentlich eine Stunde Unterricht im oben erwähnten Schulhause erhält, und zwar Mittwochs von halb 2 bis halb 6 Uhr die Klassen I, II, III u. V und Sonnabends von 2 bis 5 Uhr die Klassen IV, VI u. VII.

In diesem Zusammenhange ist es nötig, die geehrten Mitglieder und vor allem die Eltern unserer Kinder auf zwei Um- oder vielmehr Uebelstände aufmerksam zu machen, die mit einem gedeihlichen Unterricht im Widerspruche stehen. Der erste Uebelstand betrifft die Versäumnisse der Schüler. Es ist zwar mit Anerkennung festzustellen, daß der Schulbesuch durchschnittlich gut gewesen, aber die ideale Anwesenheitsziffer von 100 Proz. noch lange nicht erreicht worden ist. Und immer wieder sei an die Eltern die Bitte gerichtet, in Versäumnisfällen für möglichst schnelle, d. h. mindestens innerhalb acht Tagen erfolgende und schriftliche Entschuldigung beim Lehrer Sorge zu tragen. Wir wollen mit Genugtuung bedenken, daß unser Unterricht immer noch Bestandteil des öffentlichen Unterrichts an der Simultanschule ist und neben denselben Rechten auch den gleichen Verpflichtungen wie dieser unterliegt. Das muß auch angesichts des zweiten Uebelstandes betont werden. Es geht selbstverständlich nicht an, daß Kinder verschiedener Altersstufen dieselbe Klasse besuchen. Mehrfaches, schon früher geübtes Entgegenkommen in vereinzelten Fällen, wo etwa zwei

oder mehr Geschwister einen sehr weiten Schulweg haben, sollte nicht Anlaß zu weiteren ähnlichen Dispensationen geben, die gewiß menschlich verständlich, pädagogisch aber unverantwortlich sind. Denn der Unterricht schreitet an der Hand des Lehrplanes in sieben Kursen fort, die sich folgerichtig aneinanderschließen. Derartige Dispensationen müssen dann ganz unpsychologische Lücken und Verdoppelungen erzeugen. Die geehrten Eltern werden gebeten, nur dies zu bedenken: Nicht daß man seine Kinder überhaupt in den freireligiösen Unterricht schickt, ist die Hauptsache; sondern daß sie dort etwas lernen, darauf kommt es an! Das ist aber ausgeschlossen, wenn häufige Versäumnisse und Dispensationen einen lückenlosen Unterricht illusorisch machen. Und zuletzt sei doch zum Bewußtsein gebracht, daß die bei vielen gewiß nicht zu leugnende Störung und Unbequemlichkeit der Haus- oder wenigstens der Familienordnung ja nur ein-, höchstens zweimal in der Woche stattfindet, und daß dieser Nachteil gewiß leichter ertragen wird, wenn er die Sicherheit einer gedeihlichen Unterweisung des jungen Geschlechts bietet. Möge also dieser Appell an unsere Pflicht nicht ungehört verhallen!

Ueber den freireligiösen Unterricht, den der Jugendlehrer der Nürnberger Gemeinde in Erlangen erteilt, ist es nicht nötig, hier eingehend zu berichten. Es sei nur erwähnt, daß auf diesen Unterricht, der größtenteils von der hiesigen Gemeinde erhalten wird, im Winterhalbjahre wöchentlich $1\frac{1}{2}$ Stunden entfallen und daß zur Zeit 30 Schüler in zwei Abteilungen daran teilnehmen.

4. Freireligiöse Jugendgruppe.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß mit dem Jugendunterricht die Sorge der Gemeinde um die heranwachsende Generation bei weitem nicht erschöpft sein darf; ja, daß das eigentliche Werben um sie erst nach der Jugendweihe einsetzen kann und damit Erfolg für Gedeihen und Wachstum der Gemeinde verspricht. Es genügt nicht, daß unsere jungen Leute bei der Jugendweihe in die Gemeinde aufgenommen werden und ihnen hierüber ein Ausweis in die Hand gedrückt wird; sie sollen sich vielmehr mit Stolz und Selbstbewußtsein als Glieder der freien religiösen Gemeinde fühlen. Dann werden uns auch bittere Erfahrungen erspart bleiben, wie diese, daß Mitglieder später der Gemeinde den Rücken kehren, um kirchliche Ehen zu schließen, ihre Kinder taufen zu lassen usw. Katholische Organisationen, evangelische Vereine strecken mit guten Gründen ihre Hände gerade nach der bildsamen Jugend aus. Auch wir wollen die beste Zeit der Saat nicht ungenutzt verstreichen lassen, sondern die Jugend an uns fesseln. Die-

sem Ziele dient unsere freie religiöse Jugendgruppe, die am 1. Oktober des Berichtsjahres ins Leben trat. In liebenswürdiger Weise, wofür allen Beteiligten auch an dieser Stelle bestens gedankt sei, stellte der Bildungsausschuß jeden 1. und 3. Freitag im Monat die schönen Räume seines Jugendheims (Tucherstraße 20) der Gemeinde kostenlos zur Verfügung. Der freireligiöse Jugendlehrer hielt dort an folgenden Tagen die angegebenen Vorträge:

20. Oktober: „Die Entstehung der Welt und der Erde im Lichte der Sage";

3. November: „Die Weltentstehung nach den Lehren der Wissenschaft."

17. November: „Die Geschichte der Erde bis zum Auftreten des Menschen";

1. Dezember: „Die ersten Menschen";

15. Dezember: „Die Entwicklungsgeschichte der Nahrung".

Der Besuch dieser Vorträge war zwar nicht schlecht, stand aber in keinem Verhältnis zu der unter Nr. 1 des Berichtes angeführten Zahl der jugendlichen Glieder der Gemeinde. Es ist deshalb zu hoffen, daß künftig, und vor allem im Sommer, wo anstelle ernster Belehrung mehr das heitere Spiel und frohe Geselligkeit treten soll, die Jugendlichen recht zahlreich am weiteren Ausbau der Gruppe mitwirken werden, sich zur Freude, der Gemeinde zum Nutzen.

5. Oeffentliche Veranstaltungen der Gemeinde.

Als solche kommen vor allem die Sonntagsfeiern in Betracht. Es wurden deren von Dr. Max Maurenbrecher zunächst fünf abgehalten, am 8. u. 29. Januar, 26. Februar, 26. März, alle im „Sächsischen Hof", und am 25. Juni im Freien am „Platnersberg". Die Themen der Ansprachen bildeten ausgewählte Stücke aus Friedrich Nietzsches „Also sprach Zarathustra".

Infolge des Weggangs Maurenbrechers schien die Fortsetzung dieser Feiern, die sich großer Beliebtheit zu erfreuen hatten und von dem Redner unentgeltlich gehalten wurden, in Frage gestellt zu sein. Durch die Spenden einiger Freunde der Gemeinde, denen wir an dieser Stelle noch besonderen Dank sagen, ist es uns jedoch gelungen, eine Summe aufzubringen, durch die der größte Teil des Honorars für Dr. Maurenbrecher, der freundlicherweise eigens von Mannheim hierher kommt, gedeckt wird. Dadurch konnten im Berichtsjahre noch drei weitere Sonntagsfeiern abgehalten werden, die am 24. September, am 5. Oktober und am 3. Dezember im „Sächsischen Hof" stattfanden. Der Redner begann damit einen von ihm angekündigten Zyklus von Goetheandachten, die im neuen Jahre fortgesetzt werden sollen. Es ist zu hoffen, daß auch in den künftigen Jahren die geschätzte

Kraft Dr. Maurenbrechers für diese Veranstaltungen erhalten bleibt. Der künstlerischen Ausgestaltung unserer Sonntagsfeiern haben der Arbeitergesangverein „Union“, das Künstlerquartett „Sivori“, die Baritonisten Herr Konrad Frank und Herr Karl Förstl und der gemischte Chor der Gemeinde ihre Kräfte geliehen. Auch allen diesen sei für ihre Mitwirkung herzlichst gedankt.

Der Besuch der Sonntagsfeiern war größtenteils gut, die Teilnehmerzahl bewegte sich zwischen 300 und 700; insbesondere wiesen die drei letzten Feiern infolge der Plakatierung einen erhöhten Besuch auf. Der inneren Bedeutung der Sonntagsfeiern auch ihre äußere Ausgestaltung mehr und mehr nahe zu bringen, war im verflossenen Jahre nicht zuletzt unser Bestreben, soweit es eben die vorhandenen Mittel zuließen. Nicht alle berechtigten Wünsche konnten erfüllt werden. Daß dies in steigendem Maße geschieht, möge auch weiterhin die Sorge unserer opferwilligen Freunde und Mitglieder sein.

Besondere festliche Veranstaltungen haben zwei stattgefunden. Am 16. April 1911 wurde im großen Saal des „Kulturvereins“ die Jugendweihe von 18 Knaben und 14 Mädchen abgehalten. Das Programm war folgendes:

1. Tannhäuser (Fantasie) R. Wagner
2. Festrede
   von Herrn Dr. Max Maurenbrecher.
3. Adagio, Violinsolo mit Orgel A. Becker.
   (Herr Wiemer und Herr Stöcker.)
4. Vortrag eines Gedichtes durch einen
   Schüler des freireligiösen Unterrichts.
5. Ansprache des Lehrers an die Konfirmanden.
6. Rezitativ und Arie Jak. Güth
   (Herr Frank.)
7. Vortrag eines Gedichtes durch eine
   Konfirmandin.
8. Aufnahme der Konfirmierten in die Gemeinde und Ueberreichung eines Andenkens durch den 1. Vorstand.
9. Wotans Abschied und Feuerzauber R. Wagner
   Musik: Künstlerquartett „Sivori“.

Der Besuch dieser Feier betrug annähernd 1200 Personen. Zur Erinnerung daran erhielt jedes der entlassenen Kinder den 1. Band der Cottaschen Jubiläumsausgabe von Schillers Werken.

Die Weihnachtsfeier der Gemeinde fand am 17. Dezember im „Sächsischen Hof" statt. Sie war, wie gewöhnlich, als Kinderfest gedacht, wie auch folgendes Programm zeigt:

1. Altes Weihnachtslied aus „Weihnachtsbaum" — F. Liszt.
2. Ansprache des Vorstandes
3. Hochamt im Walde — R. Becker.
   Arbeitergesangverein „Union".
4. Ansprache des Lehrers
5. Die weiße Weihnachtsrose — H. Lingg.
   Deklamation eines Gemeindemitgliedes.
6. Weihnachtsfest — R. Reinick.
   Kinderdeklamation.
7. Der Tannenbaum.
   Kinderchor (Volksweise).
8. Spinnlied — A. Wolf.
   Damendoppelterzett
9. Die Heinzelmännchen — A. Kopisch.
   Kinderdeklamation.
10. a) Zieh mit — G. Angerer.
    b) Die Minnesänger — R. Schumann.
    Arbeitergesangverein „Union".
11. a) Der Spielmann
    b) Das Männlein in der Gans — F. Rückert.
    Kinderdeklamationen.
12. Weihnachtsfreude — G. Hering.
    Kinderchor.
*) 13. a) Der Zahn — C. Löwe.
    b) Mein Schatzerl is hübsch — C. M. v. Weber.
    (Baritonist Herr Frank.)
14. Friedrichs des Zweiten Kutscher — A. Kopisch.
    Kinderdeklamation.

---

*) Wegen plötzlicher Verhinderung des Sängers wurde als Nr. 13 „Marsch der heiligen drei Könige" aus Liszts „Weihnachtsbaum" gespielt.

15. Die drei Waldprinzessen — A. Blech.
Damenterzett.

16. Der Schnitzelmann von Nürnberg — Graben-Hoffmann.
Kinderchor.

17. Kindersinfonie für Klavier und Kinderinstrumente — J. Haydn.

Anwesend waren 600 bis 700 Personen. Dieser Feier war, wie schon früher, eine Sammlung bei Mitgliedern und Freunden der Gemeinde vorausgegangen, deren Reinertrag diesmal aber nicht zur Beschenkung der Kinder, sondern infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse zur Unterstützung bedürftiger und kranker Mitglieder verwendet wurde.

Außerdem fand noch eine Reihe öffentlicher Vorträge statt. Der im Jahre 1910 von Herrn Dr. Max Maurenbrecher begonnene Zyklus religionsgeschichtlicher Vorträge wurde im Berichtsjahre fortgesetzt und zu Ende geführt in der Folge:

6. Januar: „Die religiöse Entwicklung bei den Griechen";

13. Januar: „Das Judentum und andere Erlösungsreligionen";

27. Januar: „Der geschichtliche Jesus";

10. Februar: „Das Urchristentum";

24. Februar: „Der Islam und die christliche Kirche";

10. März: „Die Ueberwindung der christlichen Glaubenslehren innerhalb des christlichen Kulturkreises";

24. März: „Die gegenwärtige Krisis in allen Weltreligionen".

Diese Vorträge fanden bei 20 Pfg. Eintritt im „Sächsischen Hof" statt.

Am 1. Weihnachtsfeiertage sprach Herr Dr. Heimerich im Saale der „Rosenau" über den Weltfrieden.

6. Interne Veranstaltungen der Gemeinde.

Die wachsende Mitgliederzahl der Gemeinde erforderte im vergangenen Jahre eine kleine Veränderung ihrer Organisation. Es war nicht mehr möglich, daß sämtliche Mitglieder der Gemeinde regelmäßig in alle Veranstaltungen kommen konnten. Es erwies sich deshalb als notwendig, in den Außenbezirken besondere Versammlungen (Bezirksversammlungen) für die dort wohnenden Mitglieder zu veranstalten. Diese Veranstaltungen sollten zugleich der Agitation für

die Gemeinde dienen. Zu ihrer zweckmäßigen Vorbereitung und überhaupt zur Unterstützung des Vorstandes in diesen Außenbezirken mußten Vertrauensleute aufgestellt werden. In einer Versammlung im „Sächsischen Hof“ am 18. Februar 1911 wurden die einzelnen Bezirke verteilt. Am 3. März erteilte das Verwaltungsmitglied Herr Dr. Heimerich den Vertrauensleuten Aufklärung über die Fragen des Kirchenaustritts und der freireligiösen Jugenderziehung, damit sie bei etwaigen Anfragen darüber Aufschluß geben könnten.

Diese für uns so wichtigen Rechtsfragen des Kirchenaustritts und des freireligiösen Jugendunterrichts sind in einem von Herrn Dr. Heimerich ausgearbeiteten Merkblatt enthalten, das diesem Bericht beiliegt.

Im Jahre 1911 fanden 4 Bezirksversammlungen statt. Am 20. März sprach Herr Dr. Heimerich im „Pfennigsgarten“ und am 3. April im „Bürgersaal“ in Steinbühl über „Die Geschichte der freien religiösen Gemeinden“, am 20. September im „Wilhelm Tell“ in Gostenhof und am 16. Oktober im „Goldenen Engel“ in Glaishammer über „Trennung von Staat und Kirche“.

Außerdem fand am 19. Juni im „Sächsischen Hof“ eine Quartalsversammlung der Gemeinde statt, in der nach einem kurzen Vierteljahrsbericht des Vorstandes Herr Dr. Heimerich über den Verlauf der Bundesversammlung der freien religiösen Gemeinden Deutschlands in München berichtete.

In diesem Zusammenhange sei erwähnt, daß die Verwaltung drei Delegierte, nämlich den Vorstand der Gemeinde und die Herren Dr. Maurenbrecher und Dr. Heimerich zur Bundesversammlung abgeordnet hatte.

Besonderer Erwähnung bedarf noch folgendes: Der Vorstand der Gemeinde hat im Laufe des Berichtsjahres am Grabe von neun erwachsenen Gemeindemitgliedern und sieben Kindern gesprochen; außerdem ist man sehr häufig mit dem Ersuchen an ihn herangetreten, auch an dem Grabe von Nichtmitgliedern zu sprechen, vielfach in Fällen, wo die Geistlichkeit die kirchliche Beerdigung verweigert hatte. Diesem Ersuchen ist aus Gründen der Toleranz und Menschlichkeit stets stattgegeben worden. So hat der Vorstand noch in 16 Fällen am Grabe von Nichtmitgliedern gesprochen, darunter einmal in Hof, einmal in Lauf und zweimal in Erlangen.

Kassen-Bericht 1911.

Einnahmen:			Ausgaben:		
Beiträge von ordentlichen Mitgliedern	2044	05	Gehälter	2054	32
Beiträge von außerordentlichen Mitgliedern	107	25	Rednerhonorar	550	—
Beiträge von Freunden der Gemeinde	517	—	Miete für das Amtszimmer	50	—
Legat	500	—	Saalmieten	286	50
Zuschuß des Magistrats zu den Kosten des Jugendunterrichts	532	86	Inserate	911	03
Eintrittsgelder bei den wissenschaftlichen Vorträgen Dr. Maurenbrechers	234	10	Bericht über die Rechtslage d. freirel. Unterrichts	142	—
Weihnachtsfeier	377	40	Plakatierung	95	43
Tellereinlagen bei den Sonntagsfeiern	333	83	Porto	55	50
Bücherverkauf	112	—	Broschüren	121	05
Zinsen	400	—	Steuern	40	—
Rückzahlung	50	—	Inkasso-Spesen	273	—
Vermögensentnahme	952	34	Jugendweihe	228	95
			Weihnachtsfeier	295	—
			Musik und Gesang	175	—
			Möbel für das Amtszimmer	132	—
			Auszahlung aus der Fürstschen Stiftung	56	—
			Zinsen an Eschig	60	40
			Grabreden	78	—
			Besondere Ausgaben	556	65
ℳ	6160	83	ℳ	6160	83

Vermögens-Ausweis.

1. Januar 1912	10 711.17 ℳ
31. Dezember 1912	9 758.83 ℳ
Vermögensentnahme:	952 34 ℳ

Die Gemeinde hat demnach im verflossenen Jahre eine Mehrausgabe von Mk. 952.34 gehabt, die von dem vorhandenen Vermögen zugesetzt werden mußten. Diese Erscheinung hat sich auch schon in den vergangenen Jahren gezeigt und läßt sich, ohne die öffentlichen Veranstaltungen der Gemeinde zu beeinträchtigen, nicht vermeiden. Gerade durch unsere rege Tätigkeit in der Oeffentlichkeit hoffen wir, der Gemeinde zu den Gönnern, die in diesem Jahre schon größere Beträge zeichneten, noch neue zu gewinnen. Die verhältnismäßig schlechte Kassenlage der Gemeinde sollte auch den Mitgliedern ein Ansporn sein, ihre Beiträge freiwillig zu erhöhen, jeder nach seinen Kräften.

8. Frauenverein der freien religiösen Gemeinde.

Von der Vorstandschaft der Gemeinde unabhängig, ist der Frauenverein nur durch seinen Zweck mit dieser verbunden. Die Aufgabe des Vereins ist, Mitglieder der freien religiösen Gemeinde, ihre Witwen und Waisen in Krankheit und Not zu unterstützen, überhaupt in allen vorkommenden Fällen das Wohl und Gedeihen der Gemeinde zu fördern. Der Frauenverein zählt zur Zeit 43 Mitglieder. Die Vorsitzende ist Frau Klara Oehme, Zeltnerstraße 17, Kassiererin Frau Luise Geiger, Burgschmietstraße 27.

Schlußwort.

Nicht alles, was die Gemeinde im verflossenen Jahre getan hat, sollte und konnte in vorliegendem Bericht Aufnahme finden; über manches, was mündlicher Erörterung wohl wert ist, glaubte sie ihren Mitgliedern und Freunden an dieser Stelle keine ausführlichere Rechenschaft schuldig zu sein. Ihr kurzer, aber reichhaltiger Bericht zeigt hoffentlich, daß die freie religiöse Bewegung, wenigstens in Nürnberg, vorwärts, aufwärts geht. Die allgemeine Lage ist dieser Bewegung, der unsere Arbeit gilt, besonders günstig. Ruhe und Ordnung im Innern verbürgen das sichere Wachstum der Gemeinde; der freiheitliche Zug, der unser Volk mächtiger als je ergriffen hat, kommt ihr von außen zu Hilfe. Zu jeder Verbesserung durch die willige Mitarbeit aller freiheitlich Gesinnten bereit, tritt die freie religiöse Gemeinde Nürnberg in ein neues Jahr der Arbeit und des Kampfes ein, indem sie ihren Gliedern und Freunden hiermit ihren Gruß entbietet, der Bitte und Forderung zugleich bedeutet: **In Treue zur Gemeinde!**

□ □

Freireligiöse Gemeinde Nürnberg

Tätigkeitsbericht
für 1917.

1. Allgemeines. Unseren letzten kurzen Bericht über die Jahre 1915/16 hatten wir in der Hoffnung auf einen baldigen Frieden geschlossen. Leider hat uns diese Hoffnung betrogen; auch das Jahr 1917 stand von Anfang bis zu Ende unter dem Zeichen des Krieges, und zur Stunde, da wir den Bericht für 1917 herausgeben, ist trotz der Verhandlungen im Osten noch kein Ende des Völkermordens abzusehen. Noch stärker als in den vorvergangenen Jahren drückte im Berichtsjahr der Krieg unserer Tätigkeit seinen Stempel auf. Immer mehr Gesinnungsfreunde wurden von dem Zwang der militärischen Einberufung erfaßt, immer mehr Familien auseinandergerissen. Die steigende wirtschaftliche Notlage ließ die Ernährungsfragen auf Kosten der geistigen Interessen in den Vordergrund treten und kein rechtes reges und gemütliches Gemeindeleben aufkommen. Das Bedürfnis nach freier Aussprache der uns bewegenden Probleme fand in der Zensur und in dem wenigstens formell noch bestehenden Burgfrieden ein unübersteigliches Hindernis, sodaß wir unsere Tätigkeit im wesentlichen auf belehrende Vorträge, auf die Jugendversammlungen und die Kleinagitation beschränken mußten. Daß wir trotzdem unsere freie Sache ziemlich ungeschmälert aufrecht erhalten konnten, wie wir im folgenden unseren Freunden kurz zu zeigen gedenken, bestärkt uns in der Hoffnung, daß unsere Bewegung die Zukunft nicht zu scheuen braucht.

2. Mitgliederbewegung. Am 1. Januar 1917 zählte die Gemeinde 2604 Köpfe

Hierzu kamen im Laufe des Jahres 1917:	21	ordentliche Mitglieder	
	1	außerordentl. Mitglied	
	88	Jugendliche	
	14	schulpflichtige Kinder	
zusammen:	124	Köpfe	Zunahme
Ausgeschieden sind: durch Tod:	14	„	
durch Wegzug:	4	„	
durch Austritt:	6	„	
bleiben noch:	100	Köpfe	Zunahme.

Somit zählt die Gemeinde am 1. Januar 1917: **2704** Köpfe.

Aus dieser Statistik geht hervor, daß unsere Gemeinde trotz der ungünstigen Zeitumstände, die uns fast alle Agitation unterbinden, nicht die von unseren klerikalen Gegnern erhoffte Verminderung erfahren hat, sondern sich, wenn auch langsam, aufwärts bewegt.

3. Kriegsopfer. Als Opfer des Weltkrieges fielen im Jahre 1917 drei Gesinnungsfreunde. Ihr Gedächtnis lebt in unserm Herzen fort, ihre Namen folgen hier zur bleibenden Erinnerung:

Richard Oertel, Bankbeamter
Wilhelm Schindler, Elektromonteur
Hans Zanner, Schreiner.

4. Jugendversammlungen. Trotzdem unsere Gesinnungsfreunde auch im Jahre 1917 ihre Pflicht im Felde und in der Heimat nicht minder erfüllt haben als ihre christlichen Volksgenossen, hat man doch das schon vor Kriegsausbruch ungerechte, jetzt aber hundertfach verbitternde Verbot des freireligiösen Unterrichts nicht aufgehoben. Auch im neuzuorientierenden Vaterlande scheinen wir das alte Aschenbrödel bleiben zu müssen. Man erlaubt uns zwar gnädigst, unsere Kinder in Jugendversammlungen oder Jugendkränzchen zusammenzuhalten, nimmt uns aber von vornherein jede Möglichkeit, diese Versammlungen würdig und fruchtbar zu gestalten. Wirtschaftsräume sind nun einmal keine geeigneten Örtlichkeiten für den Unterrichtsersatz, der uns an Stelle des früheren wohlorganisierten Unterrichts geblieben ist. Hier Besserung zu schaffen, muß die erste unsrer vielen Aufgaben nach beendetem Kriege sein.

Am 1. Januar 1917 besuchten 530 schulpflichtige Kinder unsere Jugendversammlungen. Von diesen schieden im Laufe des Jahres durch den Akt der Jugendweihe 88 Konfirmanden aus, 7 wurden von ihren Eltern dem christlichen Unterricht zugewiesen, 4 sind nach auswärts verzogen, 1 Kind verloren wir durch den Tod. Diesen Verlusten stehen an Zugängen nur 30 Aufnahmen in die erste Klasse und 14 in die übrigen Klassen gegenüber, sodaß die Zahl unserer schulpflichtigen Kinder am 1. Januar 1918 noch 474 beträgt.

5. Generalversammlung, Vorstandschaft, Verwaltung. Nachdem wir bisher von einer ordentlichen Generalversammlung abgesehen und nur durch außerordentliche Gemeindeversammlungen die alte Verwaltung bestätigt und ergänzt hatten, fand im Berichtsjahr am 3. Februar im Bürgersaal eine ordentliche Generalversammlung statt, aus der folgende Verwaltung hervorging:

1. Vorsitzender: Anton Benkert
2. Vorsitzender: Hermann Wegner
Kassier: Hermann Elsner
Schriftführer: Robert Hurschig
Beisitzer: Ferdinand Anzer, Wilhelm Gierth, Johann Nickel, Dr. Hans Schmidt, Georg Schmid, Karl Meyerhöfer, Johann Knittel, Margarete Roth.
Ersatzleute: Ant. Baumann, Karl Hrbeck, Gretchen Jaschke, Leonhard Lindner, Louis Richter, Andr. Schramm,
Vertreter der außerordentlichen Mitglieder: Joh. Geisenberger.
Lehrer der Gemeinde: Dr. phil. Hans Schmidt.

Die Verwaltung erledigte ihre Geschäfte in 7 Sitzungen. Das Berichtsjahr verzeichnet 130 Einläufe und 1241 Ausläufe, nämlich 115 Karten, 180 Briefe und 946 Drucksachen.

Zur Aufrechterhaltung der Gemeindetätigkeit trug es wesentlich bei, daß es gelang, die Zurückstellung unseres Jugendlehrers Dr. Schmidt, der ja auch die Jugendversammlungen in Fürth, Erlangen und Schweinfurt abzuhalten hat,

vom Militärdienste zu erreichen. Obwohl uns auf eine weitere Zurückstellung keine Aussicht mehr gemacht worden ist, hoffen wir eine solche doch noch zu erwirken, insbesondere unter Hinweis darauf, daß Dr. Schmidt ja der einzige freireligiöse Lehrer und Sprecher in ganz Nordbayern ist.

6. Besondere Veranstaltungen. An öffentlichen Veranstaltungen fanden 1917 folgende statt:

21. Februar in der „Grünen Flur": „Die Wunder Jesu."
1. April im „Bürgersaal": „Auferstanden von den Toten."
20. Mai in der Gartenstadt: „Frühlingsglaube."
26. Juni im „Ludwigstorzwinger": „Ein freireligiöses Glaubensbekenntnis?"
15. Juli im „Lehrerheim": Jugendweihe von 88 Konfirmanden der Nürnberger und 5 der Erlanger Gemeinde.
9. September im „Bürgersaal": „Der Blitzableiter als Revolutionär".
2. Oktober im „Sächsischen Hof": „Luther und die Reformation".
25. November im „Wilhelm Tell": „Die Gottesfrage".
23. Dezember in der „Bäckerherberge": „Weihnachten".
31. Dezember in der „Bäckerherberge": „Silvester".

Außer diesen Vorträgen, die sämtlich unser Lehrer Dr. Schmidt hielt, fanden noch, gemeinsam mit der Nürnberger Ortsgruppe des Deutschen Monistenbundes und der Loge „Zur Wahrheit" veranstaltet, zwei weitere Vorträge statt: Am 29. September sprach in der „Bäckerherberge" der Prediger der freireligiösen Gemeinde Dresden, Herr Kreitmayer, über die „religiöse Neuorientierung" und am 14. Dezember im Luitpoldhaus der Kosmosschriftsteller Curt Flöricke über „Forscherfahrt im Feindesland".

Die Reichstagsdebatten über die Frage, ob Dissidenten zu Offizieren befördert werden können, haben der Verwaltung Anlaß gegeben, die betreffenden Verhandlungen des Reichstags im Wortlaut in einer Broschüre zusammenzustellen und diese den Mitgliedern zugänglich zu machen.

7. Nachrufe. Bei Beerdigungen und Feuerbestattungen hier und auswärts sprachen Herr August Henning (9 Erwachsene und 3 Kinder) und Herr Dr. Hans Schmidt (9 Erwachsene und 1 Kind).

8. Feldpost. Auch im Jahre 1917 war unser Lehrer bemüht, die Fühlung mit dem beim Militär befindlichen Gesinnungsfreunden nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten. Er hat in dieser Zeit 204 Karten, 44 Briefe und 516 Drucksachen hinausgesandt, zusammen 764 Postsendungen, und 378 Sendungen, nämlich 249 Karten und 129 Briefe, erhalten. Bei schnellerer und genauerer Angabe jeder Adressenveränderung dürfte unser freireligiöser Feldpostverkehr noch besser als bisher gedeihen.

9. Krankenpflege. Die freireligiöse Krankenpflege umfaßt zur Zeit 183 Mitglieder, das Vermögen beträgt 822,08 Mark. Im Jahre 1917 wurden in zwei Fällen zwei Personen, zusammen 40 Tage gepflegt. Der weitere Ausbau dieser Einrichtung wird ebenfalls eine der wichtigsten Aufgaben der kommenden Friedenszeit sein.

10. Unterstützungen. Auch 1917 konnten wir, zum Teil mit Hilfe freundlicher Gönnerbeiträge, einigen wirtschaftlich besonders notleidenden Gesinnungsfreunden kleine Unterstützungen gewähren. Es wurden im ganzen 304 Mark an 27 Familien verteilt.

11. Kassenbericht.

Einnahmen:	Mark
Beiträge von ordentlichen Mitgliedern	1986.—
Beiträge von außerordentlichen Mitgliedern	53.30
Beiträge von Freunden	158.—
Hypothekenzinsen	40.—
Einlagen bei Vorträgen	43.75
Besondere Einnahmen und Geschenke	1107.10
Weihnachten	113.—
Bankentnahme	863.25
Jugendweihe	216.82
	4581.22

Ausgaben:	Mark
Gehalte	2380.—
Einkassieren	364.58
Inserate	139.13
Besondere Ausgaben	151.50
Vorträge	125.—
Amtszimmer	100.—
Saalmiete	305.75
Grabreden	66.—
Weihnachten	180.72
Angestelltenversicherung	170.95
Briefporti	90.82
Drucksachen	356.10
Fürst'sche Stiftung	139.—
Jugendweihe	689.05
	5258.60

Vermögen am 31. Dezember 1916	Mark
Kasse	916.71
Hypothek	1000.—
Bankguthaben	19023.—
	20939.71

Vermögen am 31. Dezember 1917	Mark
Kasse	239.94
Hypothek	1000.—
Bankguthaben	19156.70
	20396.—

Kapitalsminderung 543.07 Mark.

12. Schlußwort. Noch mehr als seine Vorgänger stand das Jahr 1917 im Zeichen des Krieges. Sein kulturhemmender Einfluß, den jeder einzelne fühlte, konnte auch im Leben der Gemeinde nicht unbemerkt bleiben. Mancher Gesinnungsfreund hätte gewiß lieber eine regere Tätigkeit von uns gesehen. Er wird sich nach dem Lesen dieses kurzen Berichtes überzeugt haben, daß wir trotz aller Hindernisse nicht müßig gewesen sind. Freilich mußten wir uns im wesentlichen damit begnügen, das Erreichte nach Möglichkeit zu behaupten, den Stamm und Kern unserer Bewegung festzuhalten. Wir glauben, daß uns dies trotz aller Widrigkeiten auch gelungen ist. Wir schließen mit der Bitte an unsere Mitglieder und Freunde, uns draußen und drinnen die Treue zu bewahren und kampfbereit zu sein, wenn wir sie, hoffentlich bald, zu neuer froher Arbeit für die Sache des freien Gedankens rufen können.

Tätigkeitsbericht für die Jahre 1915/16

der

Freireligiösen Gemeinde Nürnberg

Zunächst wird die Gesinnungsfreunde interessieren zu erfahren, wie der Kampf um den freireligiösen Unterricht ausgegangen ist, der ja in dem Bericht für 1914 bereits eingehend geschildert wurde. Nach diesem letzten Bericht stand damals noch die Entscheidung des bayerischen Obersten Landesgerichts über die Rechtsgültigkeit des Unterrichtsverbots aus. Diese Entscheidung fiel am 11. März 1915 dahin, daß das Oberste Landesgericht – wie ja kaum anders zu erwarten war – die Urteile des Schöffengerichts und des Landgerichts Schweinfurt bestätigte, wodurch eine Weiterführung des freireligiösen Unterrichts in der bisherigen Form unmöglich gemacht wurde. Es blieb somit nichts anderes übrig, als den freireligiösen Unterricht in der bisherigen Form einzustellen und an seiner Stelle Jugendversammlungen oder Jugendkränzchen abzuhalten, wie dies auch in den anderen bayerischen freireligiösen Gemeinden getan wurde.

Es dauerte freilich nicht lange, bis die klerikalen Hetzapostel auch diese neue Veranstaltung beim Staatsanwalt denunzierten mit der Behauptung, daß die freireligiösen Jugendkränzchen nichts anderes seien als eine Fortsetzung des bisherigen Unterrichts. In Frankenthal kam es denn auch daraufhin zu einem Strafverfahren gegen unsere Gesinnungsfreunde Dr. Weiß und Rechtsanwalt Ackermann. Dieselben wurden jedoch sowohl vom Schöffengericht wie auch – am 22. Februar 1916 – vom Landgericht Frankenthal freigesprochen. Eine von dem Staatsanwalt gegen dieses freisprechende Urteil wahrscheinlich auf höhere Anweisung hin eingelegte Revision zum Obersten Landesgericht wurde später wieder zurückgezogen.

Es erging dann Mitte März 1916 eine Entschließung des Kultusministeriums an sämtliche beteiligten Kreisregierungen, in der es folgendermaßen heißt: „Bei den Jugendkränzchen handelte es sich um regelmäßige Veranstaltungen, bei denen Dr. Weiß aus Heidelberg an die freireligiösen Kinder Vorträge über einzelne Tagesereignisse, Vorkommnisse des täglichen Lebens oder des Lebens einzelner Personen hielt, ohne bestimmtes Lehrziel, ohne nachweisbaren Zusammenhang der einzelnen Vorträge, ohne Ueberwachung der Beteiligung der Kinder in den einzelnen Stunden, ohne Lehrmittel, bestimmte Unterrichtsdauer, Ueberwachung des Fortgangs der Ausbildung der einzelnen Teilnehmer durch Ausfragen. Es ist nach den Urteilsgründen auch nicht feststellbar, daß der Angeklagte in den Jugendkränzchen den Kindern freireligiöse Religionsbegriffe, Weltanschauung oder Sittenlehre vorgetragen hat oder auch nur anscheinend nebenbei seinen Erzählungen einflocht und auf solche Weise den Kindern beibringen wollte." Eine derartige Veranstaltung wurde von dem Kultusministerium nicht als genehmigungspflichtige Unterrichts- und Erziehungsanstalt im Sinne der Königlichen Verordnung vom 10. Mai 1905 angesehen, doch wurde den Regierungen und den denselben unterstellten Behörden nahegelegt, bei etwaigen Aenderungen im Betriebe der Jugendkränzchen, die eine Genehmigungspflicht nach der Königlichen Verordnung vom 10. Mai 1905 nach sich ziehen würden, neuerdings von sich aus vorzugehen.

So liegen heute noch die Dinge. Wer lacht da nicht?

Trotzdem die Jugendkränzchen lange nicht mehr den Anreiz bieten können wie der freireligiöse Unterricht und trotz der Einwirkungen des Krieges, ist die Zahl der schulpflichtigen Kinder in der Gemeinde, die die Jugendkränzchen besuchen, seit dem 1. Januar 1915 nur wenig gesunken. Während wir am letztgenannten Tage noch 583 schulpflichtige Kinder hatten, haben wir am 1. Januar 1917 deren noch 530. —

An erfreulichen Ereignissen in der Berichtszeit ist mitzuteilen, daß am 1. Februar 1915 die Erlenbachsche Schenkung im Betrage von 20000 Mk. an uns ausgezahlt wurde, was unserer chronischen Finanznot sehr zugute kam. Dem edlen Erblasser J. Erlenbach und seinen beiden Söhnen Max und Robert Erlenbach, die den Willen des Verstorbenen getreulich zur Ausführung brachten, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Wie den Gesinnungsfreunden bekannt ist, hat die Stadtgemeinde Nürnberg bis zum kultusministeriellen Unterrichtsverbot zum Gehalte unseres Lehrers mit 720 Mk. jährlich beigetragen. Eine Fortzahlung des Betrages wurde dem Stadtmagistrat von der Regierung verboten. Auf Ansuchen wurde uns dafür im Juli 1916 durch übereinstimmenden Beschluß des Stadtmagistrats und des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten ein Jahresbetrag von 720 Mk. für Versammlungszwecke und Zwecke der Krankenhilfe bewilligt. Das Nähere über die denkwürdige Gemeindekollegiumssitzung kennen die Gesinnungsfreunde ja aus der Presse.

Selbstverständlich ist der Fortgang des grausigen Weltkrieges nicht ohne schwere Einwirkungen auf unsere Gemeinde geblieben. Hier und da kehrten Mitglieder, selten aus innerlichen, meist aus äußeren, besonders aus wirtschaftlichen Gründen zur Kirche zurück. Schwerer trifft uns der Verlust derer, die gefallen sind. Ihre Namen folgen hier zur bleibenden Erinnerung:

1915:

Georg Biedenbacher, Maschinenarbeiter
Albert Eber, Kaufmann
Karl Heiderich, Kaufmann
Simon Löbel, Brauer
Karl Schieroth, Mechaniker.

1916:

Ulrich Häusler, Gußbestoßer
Gustav Kurrle, Ziseleur
Josef Roth, Dachdecker
Georg Schrenker, Verbandsbeamter.

Die Unsicherheit der gegenwärtigen Zustände macht auch den geringen Zugang an neuen Mitgliedern begreiflich, wie aus folgender Statistik unserer Mitgliederbewegung hervorgeht:

Am 1 Januar 1915 zählte die Gemeinde

1104 Mitglieder,

darunter 83 außerordentliche.

Dazu kamen noch: 288 Jugendliche
583 schulpflichtige Kinder
435 kleinere Kinder

zusammen: 2410 Köpfe,

die am 1. Januar 1915 zur Gemeinde gehörten.

Hierzu kamen im Laufe des Jahres 1915:

18 ordentliche Mitglieder
3 außerordentl. „
76 Jugendliche
1 schulpflichtiges Kind

zusammen: 98 Köpfe.

Ausgeschieden sind . . durch Tod 13 „
durch Austritt 2 „

bleiben noch 85 Köpfe Zunahme.

Somit zählte die Gemeinde am 1. Januar 1916:

2495 Köpfe.

Hierzu kamen im Laufe des Jahres 1916:

24 ordentliche Mitglieder
6 außerordentl. „
81 Jugendliche
24 schulpflichtige Kinder

zusammen: 135 Köpfe.

Ausgeschieden sind . . durch Tod 22 „
durch Austritt 4 „

bleiben noch 109 Köpfe Zunahme.

Somit zählt die Gemeinde am 1. Januar 1917:

2604 Köpfe.

Die Mitgliederbeiträge gingen unter dem Einfluß des Krieges bedeutend zurück. Manchen Gesinnungsfreund veranlaßte wirtschaftliche Not, die Unterstützung der Gemeinde gelegentlich in Anspruch zu nehmen. An solchen Unterstützungen entfielen auf das Jahr 1915 214 Mk., auf das Jahr 1916 105 Mk.

Auch die in der letzten ordentlichen Generalversammlung am 21. Februar 1915 gewählte Verwaltung hat den Einfluß des Krieges zu spüren bekommen. Von ihr sind inzwischen der 1. Vorsitzende Jaschke, der 2. Vorsitzende Felbinger, der Schriftführer R. Schramm und die Beisitzer Hierth, Ollenborn, Zech, Vollers, Fried und Pinkau eingezogen worden.

Als besonderes Glück müssen wir es bezeichnen, daß unser Lehrer Dr. Hans Schmidt, da er nur garnisondienstverwendungsfähig ist, bisher nicht einberufen wurde. Er wurde durch Verfügung des Generalkommandos des III. Armeekorps vom 14. Juni 1916 auf Ansuchen der vier nordbayerischen Gemeinden Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schweinfurt hin zunächst bis 31. Dezember 1916 zurückgestellt. Auf ein abermaliges Zurückstellungsgesuch, das wir noch vor Ablauf dieser Zeit an das Königl. Generalkommando richteten, erhielten wir unterm 30. Dezember 1916 den Bescheid, daß von einer Einberufung unseres Lehrers vorläufig bis auf weiteres Abstand zu nehmen sei.

Die Stelle des Vorsitzenden der Gemeinde wurde nacheinander in dankenswerter Weise von den Gesinnungsfreunden Knittel (15. Juni 1915 bis Februar 1916) und Benkert (von da ab bis jetzt) vertreten.

Im Jahre 1916 wurde in Rücksicht auf die anormale Zeit hin nur eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, die am 29. Januar 1916 im Bürgersaal stattfand.

Die Verwaltungsgeschäfte wurden 1915 in 10, 1916 in 8 Verwaltungssitzungen besorgt.

Von besonderen Veranstaltungen fanden folgende statt:

1915.

27. Februar im Bürgersaal: „Allah Akbar!"
7. März im Historischen Hof: „Tierverstand."
22. März im Wilhelm Tell: „Allah Akbar!"
16. Mai in Heroldsberg: „Weltuntergang."
29. Mai in der Gartenstadt: „Weltuntergang."
13. Juni im Lehrerheim: Jugendweihe von 76 Konfirmanden.
26. September im Historischen Hof: „Der Kampf ums Dasein."
31. Oktober im Bürgersaal: „Das deutsche Volksmärchen."
28. November im Historischen Hof: „Mutter Natur."
19. Dezember im Sächsischen Hof: Weihnachtsfeier.

Die Vorträge hielt bei allen diesen Veranstaltungen unser Lehrer Dr. Schmidt. An dieser Stelle sei auch eines Sonntagsausfluges gedacht, den die Gemeinde am 3. Mai 1915 nach Eibach unternahm.

1916.

30. Januar im Bürgersaal: „Das Amulett."
20. Februar in der Gartenstadt: „Das Orakel."
19. März im Historischen Hof: „Das heilige Gift."
9. April im Wilhelm Tell: „Die Auferstehung."
7. Mai in der Gartenstadt: „O gebt euch der Natur!"
28. Mai in Eibach: „Der Kampf mit dem Drachen."
18. Juni in Mögeldorf: „Aufgefahren gen Himmel."
9. Juli im Lehrerheim: Jugendweihe von 81 Konfirmanden.
23. Juli im Pfennigsgarten: „1001 Nacht."

17. September im Bürgersaal: „Religiöse Wahnbildung."
22. Oktober in der Gartenstadt: „Der Teufel."
19. November im Sulzbacher Hof: „Wunder und Wundermänner."
17. Dezember im Sächsischen Hof: Weihnachtsvortrag: „Friede auf Erden."
31. Dezember im Sächsischen Hof: Silvestervortrag: „Die Zeit."

Außer diesen Vorträgen und Feiern, die ebenfalls von unserm Lehrer bestritten wurden, veranstaltete die freireligiöse Gemeinde zusammen mit der Ortsgruppe Nürnberg des Deutschen Monistenbundes einen weiteren Vortrag, den am 9. Oktober 1916 im Ludwigstorzwinger der Prediger der freireligiösen Gemeinde Dresden, Herr Kreitmayer, über „Monisten, Freireligiöse, Freidenker" hielt.

Zu all diesen Veranstaltungen wurden die Erwachsenen durch Inserat, die Jugendlichen durch Handzettel eingeladen, da eine besondere Tätigkeit der Jugendgruppe während der Kriegsdauer nicht lohnend erschien.

Bei Beerdigungen und Feuerbestattungen sprachen der Vorsitzende der freireligiösen Gemeinde Fürth, Herr G. F. Müller (11 Erwachsene, 1 Kind), Herr August Henning (21 Erwachsene, 9 Kinder) und Herr Dr. Schmidt (2 Erwachsene, 1 Kind). —

Ein Wort sei hier auch unserer Feldpost gewidmet, durch die seit Einrücken des 1. Vorsitzenden Jaschke unser Lehrer die Beziehungen zu den im Felde und überhaupt beim Militär befindlichen Gesinnungsfreunden nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten sucht. Ihren Umfang zeigt am besten folgende Statistik: In der Zeit vom 15. Juni 1915 bis 31. Dezember 1916 hat unser Lehrer 1641 Feldpostsendungen an Gesinnungsfreunde gesandt; von diesen waren 671 Karten, 52 Briefe und 918 Drucksachen und sonstiges. In derselben Zeit sind beim Lehrer 840 Feldpostsendungen, nämlich 631 Karten und 209 Briefe von Gesinnungsfreunden eingelaufen. Pünktliche und genaue Angabe jeder Adressenveränderung dürfte den Umfang und den Wert unseres freireligiösen Feldpostverkehrs noch bedeutend steigern.

Die segensreiche Einrichtung unserer freireligiösen Krankenpflege hat auch in den beiden Berichtsjahren wieder gute Dienste geleistet. Sie umfaßt jetzt 180 Mitglieder. Im Jahre 1915 wurden in sechs Fällen 6 Personen 53 Tage und im Jahre 1916 in 4 Fällen 4 Personen 50 Tage gepflegt.

Am 29. Oktober starb in München der 1. Vorsitzende des Deutschen Monistenbundes Dr. F. Müller-Lyer. Gemeinsam mit der freireligiösen Gemeinde Fürth und der Ortsgruppe Nürnberg des Deutschen Monistenbundes gaben auch wir durch eine entsprechende Anzeige in der Fränkischen Tagespost und im Fränkischen Kurier unserer Trauer über das Hinscheiden dieses genialen Kulturforschers und unermüdlichen Bahnbrechers des freien Gedankens Ausdruck.

In der Hoffnung auf einen baldigen Frieden schließen wir diesen kurzen Bericht, mit dem sich unsere Freunde diesmal begnügen müssen.

Erst nach Rückkehr geordneter Zustände wird es uns möglich sein, uns mit den religiösen Wirkungen des Krieges und vor allem mit dem Verbot unseres Unterrichts näher zu befassen. Pflegen wir bis dahin unseren Zusammenhalt in der bisherigen Ueberzeugung und freien Gesinnung, die der Krieg nur stärken und vertiefen konnte!

Kassenbericht.

Einnahmen.	ℳ	Ausgaben.	ℳ
An Beiträge von ordentl. Mitgliedern . . .	1769.85	Für Gehalte	2435.—
„ Beiträge von außerordentl. Mitgliedern .	117.70	„ Inserate	145.98
„ Beiträge von Freunden	162.—	„ Einkassieren . .	276.40
„ Zinsen	73.33	„ besondere Ausgaben	206.84
„ Vorträgen	67.91	„ Vorträge . . .	85.—
„ besonderen Einnahmen	837.35	„ Amtszimmer . .	100.—
„ Weihnachten . . .	153.70	„ Saalmiete . . .	406.—
„ Bankguthaben A. Kohn	1108.75	„ Grabreden . . .	96.—
„ Angestellten-Versicherg.	117.45	„ Weihnachten . .	146.—
„ Jugendweihe . . .	297.70	„ Angestellten-Versich.	185.65
„ zurückbezahlte Hypothek	1000.—	„ Briefporto . . .	111.03
		„ Drucksachen . . .	138.70
		„ Fürst'sche Stiftung .	68.—
		„ Jugendweihe . .	574.13
	5705.74		4974.73

Bilanz-Konto

am 31. Dezember 1915	ℳ	am 31. Dezember 1916	ℳ
An Kassa-Konto . . .	185.70	An Kassa-Konto . . .	916.71
„ Bankguthaben . .	19384.50	„ Hypothek	1000.—
„ Hypothek	2000.—	„ Bankguthaben . .	19023.—
	21570.20		20939.71

weniger Einnahme Mk. 630.49.

Fränkische Verlagsanstalt & Buchdruckerei G. m. b. H. Nürnberg.

Heinr. Jasch
NÜRNBERG
Adamstrasse

Freireligiöse Gemeinde Nürnberg

Tätigkeitsbericht für 1919

Würzburg:

Mustersatzungen
Musterausschlagen
Beschlüsse über Mustersatzungen
Anderung zu empfehlen (Lange)

Fränkische Verlagsanstalt & Buchdruckerei G. m. b. H., Nürnberg.

1. **Allgemeines.** Bei Abfassung des letzten Jahresberichts für 1918 hatten wir der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Revolution und der neue freie Volksstaat auch uns die langersehnte Freiheit und Gleichstellung mit den übrigen Religionsgesellschaften bringen würden. Radikale Trennung von Kirche und Staat und von Kirche und Schule waren damals mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten. Diese Hoffnungen sind bitter enttäuscht worden. Bisher hat uns die Revolution nichts weiter gebracht als die Aufhebung des Verbots unseres Unterrichts und eine Erleichterung des Kirchenaustritts, der nun in Bayern nicht mehr vor dem Geistlichen, sondern beim Standesamt zu erklären ist und bereits mit dem vollendeten 16. Lebensjahre vollzogen werden kann.

Was die Trennung von Staat und Kirche angeht, so hat sich zwar die deutsche Reichsverfassung grundsätzlich für diese Trennung entschieden, doch scheint es mit ihrer Durchführung noch gute Wege zu haben, und voraussichtlich wird die Trennung den bisher bevorzugten Kirchengesellschaften nur wenig von ihren Amtsbefugnissen nehmen. Die Kirchen werden zwar von jeder staatlichen Bevormundung frei sein, werden aber vom Staat auch weiterhin erhebliche finanzielle Leistungen erhalten.

Am schlimmsten steht es mit der Trennung von Kirche und Schule. Wenn wir auch nicht zu hoffen wagten, daß sich schon jetzt die weltliche Schule durchsetzen würde, so meinten wir doch, daß die Einheitsschule in Form der Simultanschule kommen müsse und es den Konfessionen überlassen bliebe, den Religionsunterricht außerhalb der Simultanschule zu erteilen. Das Schulkompromiß hat auch diese Hoffnung zunichte gemacht. Es sind auch weiterhin Konfessionsschulen in Deutschland möglich, sie können sogar in erhöhtem Maße errichtet werden. Neben den Staatsschulen können auch private Konfessionsschulen, die im wesentlichen Klosterschulen sein werden, errichtet werden. Der Zustand unserer Schule hat damit gegenüber der Zeit vor der Revolution eher eine Verschlechterung als eine Verbesserung erfahren. Besonders traurig sind die Verhältnisse in Bayern, wo den Lehrern nicht einmal die persönliche Gewissensfreiheit garantiert ist. Infolge des fortbestehenden christlichen Charakters der bayerischen Volksschulen muß jeder Lehrer, der aus der Kirche austritt, zugleich auch den Schuldienst verlassen. Es bedeutet dies eine neue Gewissensknechtung der Lehrer, die zum Heucheln gezwungen sind, wenn sie trotz freier Gesinnung ihre Stelle behalten wollen.

Daß uns die Revolution auf kulturpolitischem Gebiete so wenig Fortschritte gebracht hat, ist auf die Macht der klerikalen Partei und nicht zuletzt auf die Gleichgültigkeit der Massen diesen Fragen gegenüber zurückzuführen. Wie groß diese Gleichgültigkeit ist, zeigt die verhältnismäßig geringe Zahl der Kirchenaustritte und der Umstand, daß immer noch sehr wenige Eltern ihre Kinder dem konfessionellen Religionsunterricht entziehen. Würden die Massen die Wichtigkeit der geistigen Befreiung, sowohl ihrer eigenen wie der ihrer Kinder, einsehen, dann müßten die Kirchenaustritte in viel höherem Maße zunehmen, und dann wäre es auch möglich, in den Parlamenten eine völlige Trennung von Staat und Kirche und von Kirche und Schule durchzuführen.

So wird auch weiterhin die freireligiöse Gemeinde, bis die volle Gleichberechtigung der verschiedenen Religionsmeinungen besteht, Sammelpunkt und Kampforganisation aller derer sein müssen, die sich innerlich und äußerlich von dem überkommenen Kirchenglauben gelöst haben. Daß wir anderseits aber auch

bemüht sind, unseren Freunden etwas für ihr und ihrer Kinder inneres Leben zu bieten, wird der folgende Bericht über das Jahr 1919 bezeugen.

2. Mitgliederbewegung. Die Gemeinde zählte am 1. Januar 1919 805 beitragleistende Mitglieder. Im Laufe des Berichtsjahres traten ihr 125 zahlende Mitglieder bei. Diesen Zugängen stehen 39 Abgänge (9 durch Austritt, 9 durch Wegzug, 21 durch Tod) gegenüber, so daß die Mitgliederzahl am 1. Januar 1920 891 beträgt.

3. Jugendunterricht. Am 1. Januar 1919 besuchten 434 schulpflichtige Kinder unseren Unterricht, der damals noch in Gestalt von Jugendversammlungen im „Bürgersaal" und im „Historischen Hof" stattfand. Von ihnen schieden aus 49 schulentlassene Jugendweihlinge, 10 wurden dem christlichen Unterricht überwiesen, 5 verzogen nach auswärts, 6 verzichteten auf den Unterrichtsbesuch und 1 kam in Fürsorgeerziehung. Das sind zusammen 71 Abgänge. Diesen stehen 171 Zugänge gegenüber, nämlich 36 Abeschützen und 135 Aufnahmen in die Klassen 2 bis 8. Demnach ergibt sich für 1. Januar 1920 ein Bestand von 534 schulpflichtigen Kindern.

Leider hatte auch im Berichtsjahre unser Unterricht mit allerhand Schwierigkeiten zu kämpfen. Zwar wurde uns am 5. März das Marientorschulhaus von der Stadt zur Verfügung gestellt, aber bereits am 15. März mußten wir es wegen militärischer Belegung räumen und konnten es erst vom 3. Mai ab wieder beziehen. Doch dem erfreulichen Zustrom der neuen Aufnahmen gegenüber erwiesen sich die dortigen Räume schließlich als ungenügend, eine Teilung der großen Klassen wurde notwendig, und so wurde am 1. Oktober der Unterricht für die Kinder der Sebalder Seite in das Schulhaus am Webersplatz, für die der Lorenzer Seite ins Melanchthonschulhaus verlegt. Aber auch dann noch mußten infolge der Kohlennot neue Veränderungen vorgenommen werden, von denen die schmerzlichste die Einstellung des Unterrichts der Klassen 1 bis 6 im Webersplatzschulhause ist, das wie alle städtischen Schulen Samstags nicht beheizt werden darf. Wir hoffen, daß mit Frühjahrsbeginn auch dieses letzte Uebel schwinden soll.

Der Unterrichtsbesuch läßt immer noch sehr zu wünschen übrig, besonders am Mittwoch, wo unser Unterricht in vielen Fällen mit dem der Werktagsschule, der verpflichtend ist, zusammenfällt.

4. Sonntagsfeiern und Vorträge. Die Sonntagsfeiern, die durchschnittlich jeden Monat einmal im kleinen Saale des „Deutschen Hofes" stattfanden und in erster Linie der ethischen Erhebung unsrer Mitglieder und Freunde dienen sollen, haben im Berichtsjahre eine steigende Anziehungskraft bewährt, wozu nicht wenig ihre künstlerische Ausgestaltung durch das Sivoriquartett und durch deklamatorische und gesangliche Kräfte beitrug. In etwas größerem Rahmen schlossen sich ihnen die Jugendweihe und die Weihnachtsfeier an. Die Vorträge waren teils belehrende, teils agitatorische, teils dienten sie als Mitgliederversammlungen dem Zusammenhalt der Gesinnungsfreunde und vor allem der Neuorganisation des Vertrauensmännersystems. Der Ruf der lebendigen Zeit erheischte besonders eine verstärkte Agitation. Diesem Rufe folgten wir durch Abhaltung einer freireligiösen Aufklärungswoche im April 1919. Daß deren Erfolg nicht den dabei eingesetzten materiellen und ideellen Mitteln entsprach, haben wir im ersten Abschnitt dieses Berichts bereits angedeutet und begründet. Alles Weitere über unsere Sonntagsfeiern und Vorträge entnehmen die Leser aus der im folgenden aufgeführten zeitlichen Reihenfolge dieser Veranstaltungen.

a. Sonntagsfeiern:

1) 6. April: Zum Gedächtnis unserer Gefallenen.
2) 4. Mai: Die Religion der Arbeit.
3) 6. Juli: Lebensfreude.

4) 13. Juli: Jugendweihe.
5) 3. August: Die Religion Gottfried Kellers.
6) 7. September: Mutter Natur.
7) 5. Oktober: Der Freiheit eine Gasse! (Zum 10jährigen Todestage Fr. Ferrers).
8) 2. November: Unsterblichkeit.
9) 7. Dezember: Du holde Kunst!
10) 21. Dezember: Weihnachtsfeier im „Sächsischen Hof".

Die Ansprachen bei sämtlichen Feiern wurden vom Lehrer der Gemeinde gehalten.

b. Vorträge:

1) 8. Februar im „Wittelsbacher Hof": „Die freie Religion im neuen Deutschland" (Hans Christiani).
2) 18. Februar im „Deutschen Hof": „Die Religion ist in Gefahr!"! (Prof. Dr. Heinrich Schmidt).
3) 24. März im „Deutschen Hof": „Trennung von Staat und Kirche" (Prof. Dr. Ludwig Wahrmund).
4) 31. März in der „Männerturnhalle": „Die Schuld der Kirche!" (Dr. Hans Schmidt).
5) 1. April im „Sächsischen Hof": „Bibelglaube und Bibelkritik" (Hans Christiani).
6) 2. April im „Stadtpark": „Wissenschaft und Kirche" (Dr. Fritz Uebelhör).
7) 3. April in der „Bäckerherberge": „Die Bedeutung des freireligiösen Unterrichts" (Dr. Hans Schmidt.)
8) 4. April im „Genossenschaftsbräukeller": „Zwangsverfrommung oder freie Religion?" (Dr. Hermann Heimerich).
9) 5. April im „Wörrleinssaal": „Religiöse Eindrücke eines Frontsoldaten" (Heinrich Jaschke).
10) 19. Mai im „Künstlerhaus": „Religion und Sexualität" (Dr. Hans Schmidt).
11) 31. Mai im „Wittelsbacher Hof": „Die Frau und die Religion" (Dr. Hans Schmidt).
12) 28. Juni im „Wilhelm Tell": „Die Frau und die Religion" (Dr. Hans Schmidt).
13) 25. Juli im „Leonhardspark": „Alter und neuer Adel" (Dr. Hans Schmidt).
14) 13. August im „Sulzbacher Hof": „Alter und neuer Adel" (Dr. Hans Schmidt).
15) 19. August im „Hasenbuck": „Konfessions- oder Moralunterricht?" (Dr. Hans Schmidt).
16) 10. Oktober in der „Rosenau": „Staat, Kirche und Schule in der neuen Verfassung" (Dr. Hermann Heimerich).
17) 24. Oktober in der „Rosenau": „Hat Jesus gelebt?" (Prof. Dr. Arthur Drews).
18) 27. Oktober im „Pfennigsgarten": „Ein freireligiöser Dichter" (Dr. Hans Schmidt).
19) 31. Oktober im „Künstlerhaus": „Ernst Häckel zum Gedächtnis" (Prof. Dr. Heinrich Schmidt).
20) 21. November im „Bürgersaal": „Der Arbeiter und die Kirche" (Dr. Fritz Uebelhör und Dr. Hans Schmidt).
21) 8. Dezember im „Goldenen Engel": „Ein freireligiöser Dichter" (Dr. Hans Schmidt).
22) 16. Dezember in der „Gartenstadt": „Gottlieb Schulzes Sonntagserlebnis" (Dr. Hans Schmidt).

Die Vorträge Nummer 2, 3 17 und 19 wurden gemeinsam mit der hiesigen Ortsgruppe des Monistenbundes und der Freimaurerloge „Zur Wahrheit" veranstaltet. Nummer 1, 11, 12, 13, 14, 18, 21 und 22 fanden als Bezirksversammlungen nur für Mitglieder statt.

5. Jugendvereinigung der freireligiösen Gemeinde. Sowohl dem Bedürfnisse unsrer Sache als auch den oft geäußerten Wünschen der Eltern, des Lehrers und der Jugend selbst folgend, haben wir im Sommer 1919 unsre schulentlassene Jugend zu gemeinsamen Veranstaltungen, die im folgenden genannt seien, versammelt:

1) 10. August: Ausflug nach Heroldsberg.
2) 20. August: Unterhaltungsabend in der „Bäckerherberge".
3) 2. September: Unterhaltungsabend im „Ludwigstorzwinger".
4) 9. September: Unterhaltungsabend im „Ludwigstorzwinger".
5) 14. September: Ausflug nach der „Alten Veste".
6) 16. September: Unterhaltungsabend im „Ludwigstorzwinger".
7) 28. September: Ausflug nach Brunn.
8) 7. Oktober: Unterhaltungsabend in der „Goldenen Rose".
9) 24. November: Generalversammlung im „Historischen Hof".
10) 9. Dezember: Unterhaltungsabend im „Historischen Hof" mit Vortrag des Lehrers über „Die Sprache des Dichters".
11) 23. Dezember: Unterhaltungsabend im „Historischen Hof".

In der unter Nummer 9 genannten Generalversammlung konstituierte sich unsre Jugend als ein selbständiger Verein mit folgender Vorstandschaft und Verwaltung: 1. Vorsitzender Willy Simon, 2. Vorsitzende Hermine Schindler, Kassier Frida Fischer, 1. Schriftführer Grete Fink, 2. Schriftführer Hans Fink, Beisitzer Ida Anzer, Ida Drey, Fritz Pirnkofer, Ella Sarkany, Bertha Weinläder, Revisoren Eva Gärtner, Max Neuburger.

6. Generalversammlung, Vorstandschaft und Verwaltung. Die ordentliche Generalversammlung, die erste nach dem Kriege, fand am 16. Februar im „Wittelsbacher Hof" (Steinbühl) statt. Von ihren Beschlüssen seien als wesentliche hier angeführt: In die Vorstandsarbeiten teilen sich 3 Vorsitzende. Der erste übernimmt die Mitgliederbewegung, die Korrespondenz und die Ordnung der Feiern; der zweite die Krankenpflege, das Bestattungswesen, den Schriftenvertrieb und die größeren Versammlungen; der dritte die Bezirks- und Vertrauensmännerarbeit. — Die regelmäßigen Sonntagsfeiern sind wieder aufzunehmen. Eine planmäßige Agitation mit großen Versammlungen und Flugblättern („Trennung von Staat und Kirche" von Dr. Heimerich, „Was will die Freireligiöse Gemeinde?" von Dr. Schmidt) und Bezirksversammlungen zur Regelung des Vertrauensmännersystems ist einzuleiten. — Das Gehalt des Lehrers wird auf 300 ℳ monatlich festgesetzt. Der monatliche Mindestbeitrag eines Mitglieds darf nicht unter 50 ₰ betragen. — Die Wahlen ergaben folgende Verwaltung:

1. Vorsitzender Richard Schramm, 2. Vorsitzender Heinrich Jaschke, 3. Vorsitzender Anton Benkert, Kassier Hermann Elsner, Schriftführer Robert Hurschig, Beisitzer Dr. Hermann Heimerich, Dr. Hans Schmidt, Georg Felbinger, Leonhard Lindner, Martha Mathauser, Otto Rosenfelder, Karl Cerny, Karl Vollers; Hilfsbeisitzer Andreas Schramm, Babette Post, Hieronymus Narz, Georg Luber, Michael Fischer, Hans Lochner; Revisoren Adolf Dispeker, Leonhard Renner, Karl Hrbeck; Vertreter der a. o. Mitglieder Johann Geisenberger; Lehrer der Gemeinde Dr. phil. Hans Schmidt.

Die Verwaltung erledigte ihre Geschäfte in 9 Sitzungen. Das Berichtsjahr verzeichnet 278 postalische Einläufe und 4082 Ausläufe.

7. Nachrufe. Bei Beerdigungen und Feuerbestattungen sprachen Nachrufe der 2. Vorsitzende Heinrich Jaschke (in 37 Fällen in Nürnberg, in 1 in Roth)

und der Lehrer Dr. Hans Schmidt (in 13 Fällen in Nürnberg, in 2 in Fürth und in 1 in Schweinfurt).

8. Soziale Arbeit. An gelegentlichen Unterstützungen wurden 1919 an 29 Familien insgesamt 663 *M* verteilt, darunter an 14 Familien zur Jugendweihe ihrer Kinder je 30 *M*. Den Gönnern unserer Gemeinde, die uns durch ihre freiwilligen Spenden diese Unterstützung unsrer bedürftigen Mitglieder ermöglichten, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die freireligiöse Krankenpflege umfaßt zurzeit 246 Mitglieder (gegen 175 im Vorjahre). Für 105 Tage Pflege wurden 502.85 *M* ausgeworfen.

Ihren sozialen Verpflichtungen kam die Gemeinde weiterhin durch Abordnung ihres Verwaltungsmitgliedes Andreas Schramm in das städtische Wohlfahrtsamt nach. Es wird sich nötig machen, daß sich unsre weiblichen Mitglieder noch mehr als bisher an dieser sozialen Fürsorge beteiligen. Wie dies am zweckmäßigsten zu geschehen hat, darüber wird in einer baldigst stattfindenden Versammlung unserer weiblichen Mitglieder Aufklärung gegeben werden.

9. Schlußwort. Wenn wir beim Rückblick auf das ereignisreiche Jahr 1919 auch gestehen müssen, daß es nur wenige unserer zu seinem Anfang gehegten Hoffnungen erfüllt hat, wenn uns vor allem auch der hohe, aber unvermeidliche finanzielle Einsatz mißfallen mag, so haben wir doch keinen Grund, trübselig in die Zukunft zu schauen. Denn schließlich ermöglichen uns die gesetzlichen Einrichtungen sowohl der deutschen wie der bayerischen Republik eine weit freiere Bewegung als je zuvor, und es wird vor allem unsere Aufgabe sein, immer mehr Volksgenossen an die Benutzung der neuen Freiheiten auf religiösem Gebiet zu erinnern und zu mahnen. Mit Freude erfüllt uns insbesondere die steigende Teilnahme, die die heranwachsende Jugend unseren Veranstaltungen widmet. Sie, die am härtesten unter dem Zwang der schrecklichen Kriegsjahre gelitten hat, sehnt sich auch am tiefsten nach Freiheit. Die freireligiöse Gemeinde immer mehr zu einer Stätte vernunftgeklärter Freiheit zu machen, das halten wir deshalb für die hohe Aufgabe, mit der wir in das beginnende Jahr 1920 hineinschreiten.

Nachtrag.

Bericht über die Tätigkeit der bayerischen freireligiösen Landesgemeinde.

Am 9. Februar 1919 ist in Nürnberg die bayerische freireligiöse Landesgemeinde gegründet worden. Derselben sind sofort die freireligiösen Gemeinden von Nürnberg, München, Augsburg, Fürth und Erlangen und die Ortsgruppe München des Deutschen Monistenbundes beigetreten. Im Laufe des Jahres haben sich der Landesgemeinde noch angeschlossen die freireligiösen Gemeinden Schweinfurt, Würzburg, die Ortsgruppe Nürnberg des Deutschen Monistenbundes und der Freidenkerverein Amberg.

Die Landesgemeinde hat sich zunächst bemüht, für die Gemeinden Fürth, Erlangen und Schweinfurt an Stelle des für die Nürnberger Arbeit voll in Anspruch genommenen Dr. Hans Schmidt einen neuen Lehrer zu gewinnen. Dieser wurde in der Person des Herrn Hans Christiani aus Berlin gefunden. Herr Christiani konnte sich jedoch in Fürth nur schwer eingewöhnen und schied Ende Juni wieder aus. An seine Stelle trat der Lehrer Paul Rutenborn aus Dortmund. Er versieht den Unterricht in Fürth, Erlangen und Schweinfurt und wird demnächst auch den Unterricht in Würzburg aufnehmen, um dessen Genehmigung als Privatunterrichtsanstalt bei der unterfränkischen Kreisregierung nachgesucht wurde.

Die Landesgemeinde hat im Laufe des Jahres in einer Reihe von Orten Propagandavorträge veranstaltet, so in Amberg am 23. März: „Kirchenglaube oder Freidenkertum?"; 25. August: „Konfessions- oder Moralunterricht?"; 12. Oktober: „Die Entstehung der Religion". Diese Vorträge hielt Herr Dr. Hans Schmidt. Ihnen folgten am 10. Dezember ein Vortrag des Gesinnungsfreundes Julius Lederer über „Revolution und Religion" und am 14. Dezember eine Weihnachtsfeier, bei der Herr Heinrich Jaschke die Ansprache hielt.

In Würzburg sprach am 23. Mai Herr Dr. Hans Schmidt über „Die Religion der Arbeit" und in Ansbach derselbe Redner am 31. Juli über „Konfessions- oder Moralunterricht?"

Zu Vorträgen in Aschaffenburg, über die Verhandlungen schwebten, ist es leider nicht gekommen.

In München hatte der Vorsitzende der Landesgemeinde bei einer Versammlung des dortigen Monistenbundes Gelegenheit, seine Anschauungen über den Ausbau unserer Bewegung auszusprechen. Mit den Pfälzer Gemeinden konnte bis jetzt noch keine Verbindung hergestellt werden. Es wird dies jetzt, nachdem der Friede ratifiziert worden ist, nachzuholen sein. Schließlich hatte die Landesgemeinde zahlreiche Anfragen von Gemeinden und Einzelpersonen zu beantworten.

Was die Zukunft der Landesgemeinde betrifft, so wird sie mit Erfolg nur dann arbeiten können, wenn es gelingt, alle freireligiösen Gemeinden, Ortsgruppen des Monistenbundes und alle Freidenkervereine in Bayern zusammenzuschließen und einen hauptamtlichen Geschäftsführer anzustellen. Auch die Förderung des freireligiösen Unterrichts in Bayern durch Anstellung weiterer Lehrer ist dringend erforderlich. Freilich müssen dazu auch die nötigen Gelder aufgebracht werden.

Der Vorstand der Landesgemeinde setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Stadtrat Dr. Heimerich-Nürnberg, 2. Vorsitzender prakt. Arzt Dr. Aigner-München, Kassier und Schriftführer Adolf Dispeker-Nürnberg, Ausschußmitglieder G. F. Müller-Fürth, Karl Ebner-Augsburg, G. W. Hoffmann-Schweinfurt.

Es ist beabsichtigt, im März dieses Jahres einen zweiten Landesgemeindetag in Würzburg abzuhalten.

Dr. H. Heimerich.

Freie religiöse Gemeinde Nürnberg

Tätigkeits-Bericht

für

1913

Buchdruckerei Hans Zeder, Nürnberg.

1. Zur gegenwärtigen Lage der Freireligiösen in Bayern.

Das verflossene Jahr hat der freireligiösen Bewegung in Bayern und damit auch der Freireligiösen Gemeinde in Nürnberg viele und schwere Kämpfe gebracht.

Die Verordnung vom 10. Mai 1905 über die Gründung, Leitung und Beaufsichtigung von Privatunterrichtsanstalten, der man den freireligiösen Unterricht seit einigen Jahren unterstellt hat, ist in der Hand der Regierung zu einem Mittel geworden, diesem Unterricht fortdauernd Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Besonders gilt dies von der unterfränkischen Kreisregierung. Dieselbe hat die Genehmigung zur Erteilung eines freireligiösen Unterrichts in Würzburg aus nichtigen Gründen verweigert und hat die Schweinfurter Gesinnungsfreunde 1½ Jahre lang auf die Genehmigung ihres Gesuches um Einführung eines freireligiösen Unterrichts warten lassen. Als schließlich die Genehmigung kam, verbot die Regierung dem Stadtmagistrat Schweinfurt, den Unterricht in dem bereits zur Verfügung gestellten städtischen Schullokal abhalten zu lassen. Der Stadtmagistrat Schweinfurt hat leider gegen diesen unzulässigen Eingriff in sein Selbstverwaltungsrecht die ihm zustehende Beschwerde zum Verwaltungsgerichtshof nicht ergriffen. Nach langen Bemühungen ist es den Schweinfurter Freunden geglückt, ein Privatlokal ausfindig zu machen, welches den von der Regierung gestellten peinlichen Bedingungen entsprach und in dem nun der Unterricht stattfindet.

Zu den Schwierigkeiten, welche die Kreisregierungen durch die eigentümliche Handhabung der Verordnung vom 10. Mai 1905 dem freireligiösen Unterricht bereiteten, gesellte sich in diesem Jahre auch noch eine geradezu wilde Hetze gegen unseren Unterricht in der klerikalen Presse. Diese Presse forderte nichts geringeres als die Unterdrückung der freireligiösen Sonntagsfeiern und des freireligiösen Unterrichts und die zwangsweise Teilnahme der freireligiösen Kinder an einem konfessionellen Religionsunterricht. Die Zentrumsjuristen begründeten dieses Begehren damit, daß der freireligiöse Unterricht, die freireligiösen Sonntagsfeiern und die freireligiöse Kindererziehung mit den bayerischen Gesetzen in Widerspruch ständen. Sie behaupteten, daß es sich bei diesem Unterricht und bei den Sonntagsfeiern um Veranstaltungen einer in Bayern nicht genehmigten und daher verbotenen Religionsgesellschaft handle, welche nach den Bestimmungen der bayerischen Verfassung unterdrückt werden müßten.

Die religiöse Kindererziehung sei nach der Verfassung überhaupt nur in den Lehren einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft zulässig, und deshalb müßten die freireligiösen Kinder am Religionsunterricht einer solchen genehmigten Religionsgesellschaft teilnehmen.

Wir haben die Unrichtigkeit dieses Standpunktes in der Presse und in einer Broschüre, betitelt: „Die Rechtsgrundlagen der freireligiösen Gemeinden und des freireligiösen Unterrichts in Bayern", wiederholt zurückgewiesen. Was bedeutet denn die verfassungsmäßig gewährleistete Glaubens- und Gewissensfreiheit, wenn die religiöse Kindererziehung nur in den Lehren einer staatlich anerkannten Religionsgesellschaft gestattet sein soll? Übrigens hat auch das Kultusministerium in einer Entschließung vom 5. November 1861 in Rücksicht auf den verfassungsmäßigen Grundsatz der Glaubens- und Gewissensfreiheit ausgesprochen, daß die freireligiösen Kinder zur zwangsweisen Teilnahme an einem konfessionellen Religionsunterricht nicht genötigt werden können. Auch der Verwaltungsgerichtshof hat in seiner Plenarentscheidung vom 23. Oktober 1889, die in ihrer Bedeutung einem Gesetze gleichkommt, die Zulässigkeit der freireligiösen Kindererziehung in Bayern ausdrücklich ausgesprochen.

Was den freireligiösen Unterricht und die freireligiösen Sonntagsfeiern anlangt, so kann dabei von Veranstaltungen einer in Bayern nicht genehmigten Religionsgesellschaft keine Rede sein. Zu einer Religionsgesellschaft gehören nach bayer. Staatskirchenrecht bestimmte Glaubensformeln. Die freireligiösen Gemeinden haben keine solchen und kommen als Religionsgesellschaft deshalb nicht in Betracht. Sie haben auch längst darauf verzichtet, als Religionsgesellschaft anerkannt zu werden. Die bayerischen freireligiösen Gemeinden sind gewöhnliche Vereine, und ihre Veranstaltungen unterstehen nur dem Vereinsgesetz und, soweit der Unterricht in Betracht kommt, der Verordnung vom 10. Mai 1905, nicht aber den Spezialvorschriften der Verfassungsurkunde über Religionsgesellschaften. Es ist dies auch von jeher der Standpunkt der bayerischen Staatsregierung gewesen.

Die klerikale Presse weiß dies alles ganz genau. Sie schildert ihren Lesern aber trotzdem in offenbar böswilliger Weise die Rechtslage anders, als sie in Wirklichkeit ist. Immerhin scheinen sich die Klerikalen von ihren Angriffen gegen die Rechtsstellung der Freireligiösen in Bayern keinen rechten Erfolg versprochen zu haben, denn sie haben gleichzeitig versucht, dem freireligiösen Unterricht noch von einer anderen Seite beizukommen.

Die klerikale Presse und die klerikalen Versammlungsredner wandten sich nämlich gegen den Inhalt des freireligiösen Unterrichts und behaupteten, daß darin staatsgefährliche, unsittliche, ja verbrecherische Lehren verkündet würden. Man predigte den Kreuzzug gegen den „religionslosen Moral-Unterricht", bezeichnete den freireligiösen Unterricht als Anarchistenschule und behauptete, daß die

freireligiösen Lehrer in dem Unterricht kein Sittengesetz anerkännten, sondern nur dem Grundsatze huldigten: „Erlaubt ist, was gefällt“. Den Vogel hat der Zentrumsabgeordnete Dr. Pichler im Landtage abgeschossen, indem er behauptete, daß im freireligiösen Unterricht die Lehre Nietzsches verkündet werde, daß der Verbrechertypus der Typus des wirklich starken Menschen sei. Pichler sagte in Bezug auf den freireligiösen Unterricht wörtlich: „Wie kommt der Staat mit seiner Justiz dazu, später diejenigen als Verbrecher zu bestrafen, welche im späteren Leben das ausführen, was sie in der Schule mit Genehmigung des Staates als Lebensgrundsatz gelernt haben? Auf die gleiche Stufe hat sich die Nürnberger Volkszeitung gestellt, indem sie erst vor kurzem den freireligiösen Unterricht als „Rechtfertigungsmittel für Gauner und Verbrecher“ bezeichnete.

Diese schamlose Hetze der Klerikalen ist leider nicht ohne Folgen geblieben. Um nur einiges hervorzuheben, sei insbesondere daran erinnert, daß man im verflossenen Jahre die freireligiösen Kinder in der Pfalz viele Monate lang zum Besuch des konfessionellen Religionsunterrichts gezwungen hat. In Aschaffenburg machten die Klerikalen einen ähnlichen Versuch. Als die unterfränkische Kreisregierung dann erklären mußte, daß ein Zwang für freireligiöse Kinder zur Teilnahme am konfessionellen Religionsunterricht unzulässig sei, halfen sich die Aschaffenburger Klerikalen damit, daß sie wenigstens die körperliche Anwesenheit der freireligiösen Kinder am konfessionellen Religionsunterricht verlangten. Sie meinten, der Anordnung der Regierung sei Genüge getan, wenn die freireligiösen Kinder nicht zur **inneren** Teilnahme an dem konfessionellen Religionsunterricht verpflichtet wären. Nur der Energie unserer Aschaffenburger Gesinnungsfreunde ist es zu verdanken, daß diese feine Politik der Aschaffenburger Klerikalen vereitelt wurde.

Nach allen diesen Ereignissen mußten die bayerischen Freireligiösen mit einem gewissen Bangen den Landtagsverhandlungen, die im Oktober begannen, entgegensehen. Der Kammerpräsident v. Orterer hatte ja auch bereits bei Gelegenheit einer Rede im Münchener Domkasino dem freireligiösen Unterricht den Kampf angesagt. Es erfolgte denn auch wirklich im Landtag schon bei der Generaldebatte der Verstoß der Klerikalen gegen die freireligiöse Bewegung. Der Wortführer der Zentrumspartei, Dr. Pichler, brachte alle die Angriffe vor, welche uns schon aus der Zentrumspresse bekannt waren. Mit Spannung sahen wir der Stellungnahme der Regierung entgegen. Daß der Ministerpräsident von Hertling den freireligiösen Unterricht verdammen würde, war nicht anders zu erwarten. Um eine klare Präcision der Rechtslage drückte er sich herum, indem er erklärte, die Frage, ob freireligiöse Kinder zum Besuche des konfessionellen Religionsunterrichts gezwungen werden könnten, sei er nicht in der Lage, kurzweg und ohne weiteres zu bejahen. Der Ministerpräsident schloß seine Rede mit der Drohung, daß der frei-

religiöse Unterricht dann nicht geduldet werden könne, wenn darin Theorien vorgetragen würden, die geeignet seien, die letzten Grundlagen alles gesellschaftlichen Lebens, den Glauben an Gott, den Glauben an eine sittliche Weltordnung und an eine jenseitige Vergeltung zu schädigen, oder wenn sich herausstellen sollte, daß konfessionelle Kinder durch die Anschauungen der konfessionslosen Kinder angesteckt würden.

Dann kam die große Rede des Kultusministers über den freireligiösen Unterricht. Auch er machte natürlich seine Verbeugung vor den Klerikalen, indem er den freireligiösen Unterricht als „eine wenig erfreuliche Erscheinung" bezeichnete. Aber eines muß an der Rede des Kultusministers anerkannt werden: er ist wenigstens der Rechtslage im Großen und Ganzen gerecht geworden.

Die Frage, ob freireligiöse Kinder zum Besuch des konfessionellen Religionsunterrichtes gezwungen werden können, hat der Kultusminister im Gegensatz zum Ministerpräsidenten unbedingt verneint. Er hat erklärt, daß ein solcher Zwang gegen das freie elterliche Bestimmungsrecht und gegen die verfassungsmäßig gewährleistete Gewissensfreiheit verstoße. Er hat mit erhobener Stimme gesagt: „Ein bayerischer Kultusminister, der trotz der Vorgänge im Jahre 1861 und trotz der Plenarentscheidung des Verwaltungsgerichtshofes vom 23. Oktober 1889 die Hand dazu bieten würde, freireligiöse Kinder zum Besuch des konfessionellen Religionsunterrichtes zu zwingen, würde sich dem Vorwurf einer nach der oberstrichterlichen Rechtsprechung nicht im Einklang mit der Verfassung stehenden Handlungsweise aussetzen."

Der Kultusminister hat auch darauf hingewiesen, daß ein derartiger Zwang gar nicht durchführbar wäre, da freireligiöse Eltern, welche ihre Kinder vom Besuch des konfessionellen Religionsunterrichtes zurückhalten, bei der bestehenden Rechtslage von keinem Richter verurteilt werden würden.

Mit dieser Erklärung des Kultusministers war wenigstens ein Punkt für uns ganz klar gestellt: eine Zwangsverfrommung der freireligiösen Kinder kann in Bayern nicht stattfinden. Die klerikalen Hetzer hatten hier eine Niederlage erlitten. Freilich tobte schon am nächsten Morgen die klerikale Presse und schrieb, der Kultusminister komme in der Praxis vor lauter juristischen Zwirnsfäden nicht zur Verwirklichung einer Notwendigkeit, d. h. zur geistigen Vergewaltigung unserer Kinder.

Im zweiten Teile seiner großen Rede beschäftigte sich der Kultusminister mit der Einrichtung des freireligiösen Unterrichts. Er erklärte zunächst, daß die Genehmigung des freireligiösen Unterrichts, wie sie nunmehr von der Regierung verlangt wird, nicht eine staatliche Anerkennung desselben, sondern nur eine Kontrolle dieses Unterrichts bedeute. Die von dem Zentrum gewünschte Zurücknahme

der Genehmigung lehnte der Minister zunächst ab, und zwar sowohl aus rechtlichen wie aus praktischen Gründen. Er erkannte an, daß ein gewisses Bedürfnis für einen solchen Unterricht bestehe und daß ein Verbot des Unterrichts nur dazu führen werde, daß ein „Winkelunterricht" an seine Stelle trete. Wir konnten auch mit dem zweiten Teil der Rede des Kultusministers nicht ganz unzufrieden sein, da er uns wenigstens den Fortbestand des bisherigen Unterrichts zu verbürgen schien.

Die folgenden Tage der Generaldebatte brachten freilich eine Überraschung, nämlich den Umfall des Kultusministers. Das Zentrum machte durch den Abgeordneten Held einen neuen Vorstoß mit dem Erfolg, daß der Minister schließlich eine Nachprüfung der ganzen Frage des freireligiösen Unterrichts versprach.

Die ganze Angelegenheit befindet sich seitdem in der Schwebe. Es ist kein Zweifel, daß die Klerikalen einen gewissen Sieg davon getragen haben und daß zur Zeit im Kultusministerium gegen den freireligiösen Unterricht etwas ausgebrütet wird. Wahrscheinlich werden wir das Resultat bald kennen lernen.

Schon jetzt zeigen sich die Vorboten der kommenden Ereignisse. Wegen Überfüllung der Klassen hat die Nürnberger Gemeinde bereits anfangs Juli 1913 ein Gesuch um Genehmigung zur Errichtung von 8 neuen Klassen und zur Anstellung eines zweiten Lehrers bei der Regierung eingereicht. Trotz wiederholter Mahnung hat die Regierung dieses Gesuch bis heute nicht beantwortet. Der zuständige Regierungsreferent hat den Vertretern unserer Gemeinde, die bei ihm persönlich vorsprachen, rundweg erklärt, daß das Gesuch nicht früher verbeschieden würde, als das Ministerium seine endgiltige Stellungnahme zum freireligiösen Unterricht zu erkennen gegeben habe. Es ist also bereits soweit, daß die Regierung alle sonst von ihr vertretenen pädagogischen und hygienischen Grundsätze außer Acht läßt, wenn es sich um Freireligiöse handelt. Weil die Regierung es mit dem Zentrum nicht verderben will, müssen 80 und mehr freireligiöse Kinder in einem völlig unzulänglichen Klassenraume zusammengepfercht sitzen. Dieses Verfahren der Regierung muß als unerhört bezeichnet werden.

In allerletzter Zeit ist noch eine neue Maßregel erfolgt. Die pfälzische Kreisregierung hat angeordnet, daß die im freireligiösen Unterricht erteilten Noten nicht mehr wie bisher in den Schulzeugnissen der Kinder aufgeführt werden dürfen, und daß die Versäumnis des Besuches des konfessionslosen Moralunterrichts in keiner Weise wie die Versäumnis des Besuches der öffentlichen Volksschule oder des öffentlichen Religionsunterrichts zu behandeln ist, also auch insbesondere nicht in die Schulversäumnislisten einzutragen ist. Diese Entschließung wird voraussichtlich bald für ganz Bayern in Kraft treten. Sie enthält in ihrem ersten Teile eine kränkende Zurücksetzung der freireligiösen Kinder gegenüber ihren konfessionellen

Mitschülern und läßt außerdem ersehen, daß es der Regierung sehr daran gelegen zu sein scheint, daß die freireligiösen Kinder ihren Unterricht möglichst oft versäumen.

Wir sehen den kommenden Ereignissen mit Ruhe und Fassung entgegen. Wahrscheinlich wird die Regierung es nicht wagen, den freireligiösen Unterricht allgemein zu verbieten, sondern lediglich versuchen, ihn finanziell unmöglich zu machen, indem sie den Stadtgemeinden verbietet, für den freireligiösen Unterricht Schullokale zur Verfügung zu stellen und Zuschüsse zu leisten. Über die Berechtigung dieser Maßregeln wird der Verwaltungsgerichtshof das letzte Wort zu sprechen haben. Jedenfalls werden wir zur Verteidigung unserer Rechte von allen Rechtsmitteln Gebrauch machen, welche nur möglich sind. Sollte uns dieser Weg nicht zum Ziele führen, so werden wir alle Kraft, die jetzt unser Unterricht beansprucht, für die Förderung der Kirchenaustrittsbewegung verwenden und werden alles tun, um möglichst viele Kinder dem konfessionellen Religionsunterricht zu entziehen. Wenn die Klerikalen uns zu diesem Mittel zwingen, so werden sie es erleben, daß es auch in Bayern möglich ist, der Kirche Wunden zu schlagen.

Bei dem Vorgehen der Klerikalen gegen den freireligiösen Unterricht handelt es sich um eine neue Machtprobe, die sie anstellen wollten. Das Zentrum ist eingeschworen auf den sogenannten christlichen Staat. Sein Ziel ist die völlige Klerikalisierung des Landes. Der freireligiöse Unterricht steht ihm insbesondere im Wege bei der Klerikalisierung der Schule. Die Klerikalen sind gegen die Simultanschule, gegen die weltliche Schulaufsicht, für Einführung eines konfessionellen Lesebuches und für Auslieferung des Volksschulunterrichts an die Ordensleute. In dem freireligiösen Unterricht sehen sie einen gefährlichen Fremdkörper in ihrem System. Es genügt ihnen nicht, daß christliche Stoffe auch den Unterricht außerhalb der Religionsstunden fast ganz beherrschen, daß mehr als 1500 Klosterfrauen an weit über 400 bayerischen Volksschulen den Unterricht vollständig erteilen, sie wollen auch noch die Zwangsverfrommung der Dissidentenkinder. Es handelt sich um eine prinzipielle Sache. Die Gewissensfreiheit und der letzte Rest unserer Schulfreiheit steht auf dem Spiel. Was die Klerikalen gegen den freireligiösen Unterricht unternehmen, geht nicht nur die Freireligiösen selbst an, sondern jeden nichtklerikal Gesinnten in Bayern. Sie alle rufen wir deshalb auf, uns in dem Kampfe um die Gewissensfreiheit ihre Unterstützung zu leihen.

Dr. Hermann Heimerich.

---

2. Die Bedeutung des freireligiösen Unterrichts.

„Zu den Mitteln, deren sich die freireligiöse Gemeinde zu ihrer Arbeit bedient, gehört in erster Linie der Jugendunterricht, über

dessen Grundsätze der diesem Berichte beigefügte Lehrplan ausreichend unterrichtet." Mit diesem Hinweise hatten wir in unserem vorigen Tätigkeitsbericht die grundsätzliche Bedeutung des freireligiösen Unterrichts genügend festzustellen geglaubt. Indem wir nun auf ein weiteres Jahr unserer Arbeit überhaupt und unseres Unterrichts im besonderen zurückblicken, sehen wir uns gezwungen, ausführlicher auf die Bedeutung des freireligiösen Unterrichts einzugehen. Auch den Lehrplan findet man zur besseren Veranschaulichung und weiteren Kenntnisnahme von neuem abgedruckt.

Die zwingende Veranlassung, eingehender von der Bedeutung des freireligiösen Unterrichts zu sprechen, geben uns die Debatten, die Ende November und Anfang Dezember 1913 in der Zweiten Kammer des bayerischen Landtages stattfanden und in denen sich Abgeordnete aller Parteien lebhaft mit der Frage des konfessionslosen Moralunterrichts oder des freireligiösen Unterrichts beschäftigten. Es kann sich an dieser Stelle nicht darum handeln, den einzelnen oft maßlosen Angriffen, die Unkenntnis, Voreingenommenheit oder Übelwollen gegen unseren Unterricht gerichtet haben, entgegenzutreten; wir glauben unserer Sache wie der der allgemeinen Aufklärung vielmehr am besten dadurch dienen zu können, daß wir einfach Grund, Plan und Ziel des freireligiösen Unterrichts besprechen und so am anschaulichsten seine Bedeutung darstellen.

Die Bedeutung des freireligiösen Unterrichts ist nur zu erfassen, wenn man das Bedürfnis kennt und würdigt, dem er seine Entstehung verdankt. Dieses Bedürfnis ist aber wiederum nur die Kehrseite einer anderen Tatsache: nämlich der zunehmenden Entfremdung weiter Kreise des Volkes von der Kirche und ihren Dogmen. Daß dieser Vorgang alle Stände betrifft, beweist am besten, daß es sich hier um einen naturnotwendigen Vorgang ohne politischen Einschlag handelt. Diese Kreise, die hier in Nürnberg hauptsächlich durch die freireligiöse Gemeinde vertreten werden, lehnen alle Versuche, ein überweltliches Geschehen zu behaupten, dieses Geschehen mit den Mitteln der Erfahrung zu erfassen und zu beweisen und dann derartige Beweise zu Angelpunkten sittlichen Handelns und Gemeinlebens zu machen, entschieden ab; persönliches Erleben sowie die Ergebnisse der Wissenschaft und die Lehren der Geschichte haben sie von der Fruchtlosigkeit solcher Versuche überzeugt. Darum glauben diese Kreise nicht mehr an einen Gott, der Welt und Menschen „erschaffen hat und noch erhält", glauben sie nicht an seinen Sohn Jesus Christus, der die sündige Welt erlöst hat, fühlen sie sich überhaupt in keiner Weise mehr an den ganzen dogmatischen Apparat der Kirche gebunden.

Mit dieser Charakterisierung ist aber zunächst nur die negative Stellung dieser Kreise, wie sie sie zu Christentum und Kirche einnehmen müssen, gekennzeichnet. Sie muß in dem Augenblick in positive Tätigkeit umschlagen, wo sie die geschichtlich nachweisbaren engen Be-

ziehungen zwischen Religion und Sittlichkeit, zwischen Glauben und Handeln anerkennen. Damit wächst vor ihnen ein Problem empor, das Problem, an dessen Lösung nicht nur ihr persönliches Interesse, sondern auch das Schicksal des ganzen Volkes, insonderheit das der jungen Generation hängt: Wie können wir sittliches Leben auch ohne die dogmatische Begründung des Kirchenglaubens erwecken und befestigen? Dieses Problem ist nicht neu, ist auch theoretisch längst gelöst, wie die Ethik Kants beweist, dessen kategorischer Imperativ rein erkenntnistheoretisch begründet ist. Aber das Bedürfnis nach einer praktischen Lösung ward selten so hart gefühlt wie in der Gegenwart, wo die alten Stützen des Kirchenglaubens eine nach der andern zerbrochen sind. Grundsätzlich ist diese praktische Lösung freilich erst möglich, wenn die Entchristlichung und Entkirchlichung der Massen ihren Ausdruck in der rein weltlichen Schule findet. Doch damit ist auf längere, um nicht zu sagen: absehbare Zeit hinaus nicht zu rechnen. Der Weg, auf dem freidenkende Eltern die Erziehung ihrer Kinder fördern, wird darum folgender sein.

Nachdem sie mitsamt ihren Kindern aus der Kirche ausgetreten sind, werden sie zunächst diese Kinder dem christlichen Religionsunterricht entziehen, damit ihnen einerseits nicht länger Glaubensmeinungen als geschichtliche Tatsachen übermittelt werden, ihnen anderseits ihr sittliches Handeln nicht mehr vom Fürwahrhalten dieser Glaubensmeinungen abhängig gezeigt wird. Damit aber können diese Eltern noch nicht verhindern, daß den Kindern im übrigen Unterricht zahlreiche christliche und kirchliche Begriffe, Namen, Gestalten und Ansichten entgegentreten, daß christliche Mitschüler in naiver Weise den Lehren des christlichen Religionsunterrichts Ausdruck geben, daß die christliche Kultur in hundert Sitten und Gebräuchen täglich zu dem Kinde spricht. Über alles dieses erheischt das Kind Aufklärung. Ebensowenig werden die Eltern leugnen, daß der christliche Religionsunterricht — von seinem prinzipiellen Standpunkt abgesehen — eine reiche Menge kulturhistorisch, psychologisch, ästhetisch und moralisch wertvollen Stoffes der kindlichen Anschauung darbietet, der im übrigen Unterricht nur andeutungsweise zur Behandlung kommen kann. Kurz gesagt: die Dispensation vom christlichen Religionsunterricht bedeutet, so erfreulich sie im Interesse der kindlichen Wahrhaftigkeit ist, für die Bildung des Kindes eine Lücke.

Wie ist diese Lücke auszufüllen? In den Fällen, wo die Eltern das nötige Wissen, den noch mehr nötigen Takt und die genügende Zeit haben, ist die Antwort sehr einfach: dann werden die Eltern selbst zu Hause eine Art gelegentlichen Ersatzunterrichtes für ihre Kinder einrichten. Es bedarf keiner langen Erörterung, um die große Seltenheit derartiger Fälle einzusehen. Ein Blick auf die Berufe der freireligiösen Eltern zeigt uns, daß die meisten unter ihnen für einen solchen Ersatzunterricht nicht die nötige Zeit, sehr viele — wie sie selbst zugeben — nicht das ausreichende Wissen und das pädagogische

Geschick haben. So drängen denn alle diese Umstände gebieterisch darauf hin, einem Fachmann die Leitung des freireligiösen Unterrichts zu übertragen, wie dies schon seit 43 Jahren in Nürnberg üblich ist.

Was tut nun dieser Fachmann im freireligiösen Unterricht? Was will und kann er mit seiner Unterweisung leisten, und was will und was kann er nicht leisten? Die Antwort auf diese Fragen muß noch in Kürze gegeben werden, um das Bild von der Bedeutung des freireligiösen Unterrichts zu vervollständigen und lebensvoller zu gestalten.

Abgesehen von dem Übelstande der überfüllten Klassen, der, wie wir hoffen, recht bald vorübergehen soll, ist die Wirkung des freireligiösen Unterrichts von vornherein stark beschränkt durch die geringe Zeit, die für ihn zur Verfügung steht und leider auch auf lange Zeit hinaus zur Verfügung stehen wird. Während der christliche Religionsunterricht in 3—5 Stunden wöchentlich erteilt wird und auch — vor allem in seinem nichtkonfessionellen Teile — im übrigen Unterricht indirekt auf das Kind einwirken kann, muß sich der freireligiöse Lehrer mit nur 1 Stunde in der Woche begnügen; eine Einwirkung auf seine Schüler außerhalb dieser einen Stunde ist ihm völlig unmöglich.

Mit diesen Einschränkungen ist zugleich gesagt, daß das allgemeine Lehrziel des freireligiösen Unterrichts (vgl. Nr. I des Lehrplans!) sowohl nach seiner intellektuellen wie nach seiner moralischen Seite hin in praxi stark beschnitten werden muß: nach seiner intellektuellen Seite insofern, als der Lehrer aus dem Reichtum der Lehrstoffe (vgl. Nr. II des Lehrplans!) vornehmlich nur das auswählen wird, was für das kulturgeschichtliche Verständnis der Gegenwart unbedingt nötig ist, wobei er lieber eine Entwicklung — die jüdisch-christliche — eingehend und anschaulich als viele Entwicklungen flüchtig behandeln mag. Ebenso wird man die Anforderungen an die sittliche Wirkung des Unterrichts deshalb nicht überspannen dürfen, weil dem freireligiösen Lehrer die Möglichkeit, die übrigen Unterrichtsstoffe mit seiner Auffassung zu durchtränken, völlig fehlt.

Was nun die besondere Hervorhebung der jüdisch-christlichen Entwicklungslinie betrifft, so bedarf es wohl keines Wortes mehr, um ihre Bedeutung für den Kulturkreis, in dem wir leben, zu betonen. Damit wäre freilich ihre Verwendung im Unterricht noch nicht gänzlich gerechtfertigt. Diese Rechtfertigung erhält die jüdisch-christliche Religionsgeschichte vielmehr erst durch die Fülle der reichsten moralischen Anschauungsbilder sagenhafter, poetischer und geschichtlicher Art, die vor dem Auge des Kindes eine Reihe festumrissener Gestalten erstehen lassen, die durch das Interesse, das sie ihm abnötigen, geeignet sind, auf seinen sittlichen Willen zu wirken. Dabei werden fast alle grundlegenden Begriffe, wie Gottesglaube, Opfer, Gebet, Orakel, Schuld, Sünde, sittliche Gebote, Erlösung, Wunder, Heiligenverehrung u. s. f. innerhalb dieser Reihe ihrer geschichtlichen Ent-

stehung und Bedeutung nach entwickelt und zwar nicht an trockenen Belehrungssätzen, sondern an anschaulichen, meist auch künstlerisch wertvollen Stoffen.

Mancher Freireligiöse steht diesen Stoffen mißtrauisch gegenüber, aber nur, weil er sie mit dem Stempel des Offenbarungsglaubens versehen übermittelt bekommen hat. Aus demselben Grunde müßte er jeden Geschichtsunterricht verwerfen, da der seinige vielleicht nur im Hinblick auf dynastische Interessen erteilt worden ist. Doch dieses Mißtrauen verliert seinen Stachel, sobald er sich besinnt, daß es sich im freireligiösen Unterricht nur um die natürliche Auffassung der Religionsgeschichte handelt, wie sie die Wissenschaft längst pflegt. Daß die jüdisch-christliche Linie schließlich in die Entstehung des modernen Weltbildes mit einer Darstellung der Entwicklungslehre übergeht, beweist wiederum die geschichtliche Orientierung des freireligiösen Unterrichts.

Die vorstehende Darstellung dessen, was der freireligiöse Unterricht will und kann, bezieht sich vornehmlich auf die Oberstufe, also auf die Kinder des 5. bis 8. Schuljahres. Sie genießen, wie man sieht, in der Hauptsache einen religionsgeschichtlichen Unterricht. Es bleibt uns nun noch die Aufgabe, den Unterricht der Unterstufe, also des 1. bis 4. Schuljahres, in seinen Grundzügen darzustellen.

Was den Unterricht der Unterstufe von dem der Oberstufe hauptsächlich unterscheidet, ist das Fehlen einer Systematisierung, wie sie sich erst bei dem stärkeren Ursächlichkeitsbedürfnis und dem klareren Zeitfolgebewußtsein der größeren Kinder anstreben läßt. Deshalb sieht der Lehrplan für die ersten vier Jahrgänge Einzelbesprechungen, sogen. Plauderstunden, vor, in denen aber das vorhin angegebene intellektuelle und moralische Lehrziel nicht minder scharf im Auge behalten wird als auf der Oberstufe. Man könnte diesen Unterricht am besten als moralischen Anschauungsunterricht bezeichnen. Den Anschauungsstoff entnimmt dieser Unterricht dem täglichen Leben, der Sage (germanische Göttersagen, Nibelungenlied, Herakles-mythus, griechische Göttersagen, Ilias, Odyssee), dem Märchen (besonders der Gebrüder Grimm), der Dichtung (Josefroman, Moseerzählungen), Bildern, Gedichten, besonderen Anlässen (den christlichen Festen, Naturereignissen wie Gewitter oder Sonnenfinsternis, einem Unglück, das eine Person, eine Familie, oder die Allgemeinheit betrifft) u. s. w. Welche Grunderkenntnisse dabei gewonnen werden, ist unter Nr. III des Lehrplanes übersichtlich zusammengestellt. Die Fülle dieser Anschauungsstoffe wird durchtränkt von der sozialen Moral der Entwicklungslehre, die die werdende Menschheit als einen Organismus auffaßt, in dem der Einzelne Gliedesdienste zu verrichten hat im Sinne des Herderwortes:

„Die Menschheit ist ein großer Leib voll Glieder,
Fühlst du dich nicht in deine Brüder,
So fühlt in dich sich niemand wieder!“

Damit ist in knappen Umrissen Inhalt und Geist des freireligiösen Unterrichts wiedergegeben, ein Geist, der sicher ebensogut, wenn nicht besser geeignet ist, tüchtige Glieder der menschlichen Gesellschaft aufwachsen zu lassen wie der christliche Unterricht. Einen Vorzug hat er sicher — trotz seiner durch die geringe Zeit beschränkten Wirkung — vor dem christlichen Religionsunterricht voraus: seine Lehren sind weit weniger den späteren Angriffen des Materialismus, Skeptizismus und Nihilismus ausgesetzt als die der Kirche, da sie auf Vernunft und Erfahrung beruhen und eine Kritik von dieser Seite sie nicht untergraben, sondern höchstens verbessern und vertiefen kann. Das steigende Vertrauen, das, wie die wachsende Schülerzahl beweist, immer mehr Eltern dem freireligiösen Unterricht trotz all seiner im Vorstehenden durchaus nicht verhehlten Mängel entgegenbringen, erfüllt die freireligiöse Gemeinde Nürnberg mit berechtigter Freude. Möchte es nicht minder den Gegnern des Unterrichts ein Anlaß sein, ihr ablehnendes Urteil ernstlich zu prüfen und etwaige Vorurteile zu berichtigen!

Dr. Hans Schmidt.

Lehrplan für den Religionsunterricht der freireligiösen Gemeinde Nürnberg.

I. Allgemeines Lehrziel.

1. Die Kinder sollen bei der Entlassung aus der Schule die religiösen Zustände, Richtungen und Gebräuche, die ihnen im Leben begegnen werden, einschließlich der Satzung und der Geschichte der freireligiösen Gemeinden, wenigstens in den Grundzügen kennen und verstehen und in ihrer geschichtlichen Herkunft achten gelernt haben.

2. Sie sollen zugleich eine feste Anschauung von den Grundzügen der modernen Entwicklungslehre, sowohl nach ihrer naturwissenschaftlichen (Entstehung des Sonnensystems, Erdgeschichte, Darwinismus) wie nach ihrer kulturgeschichtlichen Seite (Entwicklung der technischen Kultur, der sozialen Lebensgemeinschaften und der sittlichen Ideale) besitzen.

3. Sie sollen nach Möglichkeit zu dem Willen erzogen worden sein, ihr kleines Einzelleben dem Dienst dieser Entwicklung zu weihen; es soll ihre Ehre geworden sein, daß sie streben, die höchsten in der Geschichte aufgetauchten sittlichen Ideale in ihrem persönlichen Leben zur Darstellung zu bringen. Die bewußte Einordnung ihres Individuums in den Auftrieb der Gesamtentwicklung soll Ausgangspunkt und Grundlage sowohl ihrer Sittlichkeit, als auch ihrer Frömmigkeit sein — soweit solche von Kindern überhaupt persönlich empfunden zu werden vermag.

II. Lehrstoffe.

Diesen allgemeinen Zielen entsprechend werden die Lehrstoffe vorwiegend kulturgeschichtlichen Inhalts sein. Auch die naturkundlichen

Stoffe, die im freireligiösen Unterricht behandelt werden müssen, weil sie über den Rahmen der allgemeinen Volksschule hinausgehen, werden am besten in kulturgeschichtlicher Form und Reihenfolge geboten unter dem Gesamtbegriff „Entstehung des modernen Weltbildes", wobei die Entwicklung der Naturwissenschaften vorwiegend biographisch-genetisch behandelt werden kann: Kopernikus, Giordano Bruno, Kepler, Galilei, Newton, Kant-Laplace, geologische und historische Ausgrabungen, Zellentheorie (dabei Entstehung des einzelnen Menschen und sexuelle Ethik), Darwinismus.

Ebenso wird die sittliche Erhebung in erster Linie aus den historischen Stoffen gewonnen werden müssen, in denen die sittlichen Ideale der Menschheit sich ausgeprägt haben: also etwa aus den epischen Sagen der Germanen, Griechen und Israeliten (Siegfriedsage, Nibelungenlied, Gudrun, Herakles, Prometheus; Patriarchen- und Mosegeschichten), ferner aus den bekannten Balladenstoffen und Sinngedichten unserer Klassiker, vor allem aber aus den Worten, Taten und Schicksalen der großen Heroen der Religionsgeschichte. Von diesen sollen besonders zur Anschauung gebracht werden: Elia, Jeremia, Hiob, Sokrates; Buddha, Zarathustra, Jesus, Paulus, Muhamed; Luther, Giordano Bruno (Spinoza); Entstehung der freireligiösen Gemeinden.

Die Religionsgeschichte soll nicht in erster Linie polemisch gegen die Kirchenlehre, sondern positiv in dem Sinne dargestellt werden, daß sie ein fortschreitendes Wachstum des Edlen und eine immer steigende Verinnerlichung und Vertiefung ist. Alle die Stoffe aber, mythische, poetische und historische, müssen fortlaufend mit dem praktischen Leben in Verbindung gesetzt, darauf bezogen und von ihm aus erklärt werden, damit die in jenen Stoffen ausgeprägten Ideale des Handelns auch im wirklichen Leben der Kinder Fleisch und Blut gewinnen.

Was der allgemeine Schulunterricht von diesen Stoffen ebenfalls behandelt, soll im freireligiösen Unterricht nicht noch einmal durchgenommen, sondern nur an seiner Stelle kurz wiederholt und eingefügt werden.

III. Unterstufe.

Erst etwa vom 5. Schuljahr ab wird versucht werden können, diese Stoffe in systematischer Reihenfolge und kulturgeschichtlich gegliedert zu behandeln. Für die jüngeren Jahrgänge kann es sich nur darum handeln, das allgemeine Lehrziel in freien, unsystematischen Besprechungen (Plauderstunden) anzustreben, die jeweils an einen aktuellen Anlaß, ein Gedicht, eine Geschichte, ein Bild anknüpfen. Das allgemeine Ziel dieser Besprechungen soll sein, daß die Kinder mit dem Ende des 4. Schuljahres mindestens folgende Grunderkenntnisse gewonnen haben:

1. Alles, was uns umgibt, ist in unendlich langen Zeiträumen geworden. Jede Zeit tut zu dem Erbe der vorigen etwas hinzu.
2. Alles, dessen wir uns heute freuen, ist der Arbeit, der Treue, der Not und dem Kampf der Vergangenheit zu danken.

3. Kenntnis der drei Hauptfeste des Jahres (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) in ihren kulturgeschichtlichen Ursprüngen, ihrer christlichen Ausdeutung und in dem Sinn, in dem sie die freireligiöse Gemeinde feiert.

4. Kenntnis und Verständnis der elementarsten sittlichen Grundbegriffe, wie Treue, Heldentum, Gehorsam, Aufopferung, Geduld, Wahrhaftigkeit usw.

Ferner sollen gelegentlich Sprüche gelernt und Lieder gesungen werden, soweit das nach der zur Verfügung stehenden Zeit und den persönlichen Kräften des Lehrers möglich ist.

Die Auswahl der Gesprächsgegenstände und Lieder und Sprüche muß dem Lehrer überlassen bleiben; es steht das ganze Gebiet der unter II genannten Stoffe dafür zur Verfügung.

IV. **Oberstufe.**

Vom 5. Schuljahre ab kann die systematische Behandlung der Kulturgeschichte beginnen, natürlich wie unter II bereits angedeutet, in anschaulich biographischer und episodischer Form. So lange für den ganzen Stoff nur drei Jahre zur Verfügung stehen, muß an den antiken Stoffen gekürzt werden. Sobald das 8. Schuljahr an der allgemeinen Volksschule obligatorisch eingeführt ist, wird man ihnen $1^1/_2$ Jahre einräumen können. Bis auf weiteres also muß der Stoff folgendermaßen verteilt werden:

1. (1—$1^1/_2$) Jahr: Urmenschen, Germanen, Griechen, Zarathustra, Buddha, Juden.

2. $1^1/_2$—$2^1/_2$ Jahr: Neutestamentliche Zeit. Jesus. Apostelgeschichte, Paulus.

3. ($2^1/_2$—4) Jahr: Kirchengeschichte. Muhamed. Reformation — Entstehung des modernen Weltbildes und der Freireligiösen Gemeinden. — Allgemeine Zusammenfassung der Entwicklungslehre und ihrer Ethik als Vorbereitung auf die Jugendweihe.

V. **Organisation.**

Zunächst, solange die Zahl der Kinder noch klein und die zur Verfügung stehenden Mittel beschränkt sind, soll der freireligiöse Religionsunterricht nur alle 14 Tage in je 2 Stunden gegeben werden. Sobald es möglich ist, soll er aber wöchentlich je 2 Stunden betragen. Und zwar soll die eine dieser Stunden der allgemeinen freireligiösen Besprechung (Unterstufe, s. o. III!) gewidmet sein, während die andere dem systematischen Unterricht dient (Oberstufe, s. o. IV!). Zunächst sollen auch die Kinder des 5. bis 7. (8.) Schuljahrs, die ja einen freireligiösen Unterricht noch nicht gehabt haben, an den Besprechungen der Unterstufe teilnehmen; später, wenn die heute die Unterstufe besuchenden Kin-

der in die Oberstufe nachgerückt sind, kann man sie von der ferneren Teilnahme an der Unterstufe befreien.

Innerhalb der Oberstufe sollen die Kinder des 5.—7. (8.) Schuljahrs gemeinsam unterrichtet werden. Es soll aber der Lehrstoff entsprechend der unter IV gegebenen Einteilung jährlich wechseln, so daß jedes Kind, das die Oberstufe 3 (4) Jahre hindurch besucht hat, den ganzen Lehrgang, wenn auch nicht immer in chronologischer Reihenfolge, durchgemacht hat. Es soll aber zunächst mit den Gegenständen des 3. Jahres, 2. Hälfte (Entstehung des modernen Weltbildes) begonnen werden; im zweiten Jahre soll die neutestamentliche Zeit und erst im 3. Jahre sollen die unter IV als Stoff des ersten Jahres angegebenen Materien behandelt werden. So können auch diejenigen Kinder, die jetzt schon nach 1 oder 2 Jahren die Schule verlassen, wenigstens das Praktisch-Wichtigste, wenn auch ohne historischen Unterbau, mitbekommen. Vom 3. Jahre ab soll dann der unter IV angegebene 3jährige (4jährige) Turnus beginnen.

Ein Lehrbuch für die Hand der Kinder ist zurzeit nicht vorgesehen. Für die Hand des Lehrers kommen als Hilfe, nicht als Norm, sowohl für die Stoffauswahl als auch für die Art der Behandlung in erster Linie die beiden freireligiösen Lehrbücher von Schneider und Tschirn in Betracht, daneben natürlich die fachwissenschaftliche Spezialliteratur über die einzelnen Wissensgebiete. Die genauen Titel der genannten Lehrbücher sind: Gustav Tschirn, Lehrbuch für den freireligiösen Unterricht. 3 Hefte. Breslau 1910—1911. Georg Schneider, Lehrbuch für den religiös-sittlichen Unterricht in freireligiösen Gemeinden. 3 Teile. Frankfurt a. M. 1904.

---

3. Mitgliederbewegung.

Am 1. Januar 1913 betrug die Zahl		
der ordentlichen Mitglieder	790	
der außerordentlichen Mitglieder	78	
		868
Hierzu kommen im Laufe des Jahres 1913 eingetretene		
ordentliche Mitglieder	144	
außerordentliche Mitglieder	3	
		147
	also im ganzen	1015
Ausgeschieden sind:		
durch Tod	16	
durch Wegzug	8	
durch freiwilligen Austritt	3	
		27
Somit zählte die Gemeinde am 1. Januar 1914		988

Mitglieder, darunter 81 außerordentliche.

Hierzu kommen:	die Jugendlichen (13—18 Jahre)	210
	schulpflichtige Kinder	603
	noch nicht schulpflichtige Kinder	374
Dies ergibt für Anfang 1914 eine Kopfzahl von		2175

Die am 1. Januar 1913 festgestellte Kopfzahl betrug nach dem vorigen Jahresbericht 1837, sodaß innerhalb des vergangenen Jahres der erfreuliche Zuwachs von 338 Köpfen zu verzeichnen ist. Wenn auch dieser Zuwachs hinter dem des Jahres 1912 um 118 Köpfe zurückbleibt, so muß er gerade doch deshalb als erfreulich bezeichnet werden, weil er mehr durch die stille Wirksamkeit des freien Gedankens als durch große öffentliche Veranstaltungen zustandegekommen ist, wie sie die Gemeinde im verflossenen Jahre sowohl in Rücksicht auf ihre Finanzen als auch vor allem zur Verhütung eines zu raschen Steigens ihrer Schülerzahl, das stets im Gefolge derartiger Veranstaltungen auftritt, etwas einzuschränken bedacht sein mußte.

4. Verwaltung.

Die Verwaltung der Gemeinde setzte sich im Berichtsjahre nach den Beschlüssen der Generalversammlung vom 22. Februar 1913 aus folgenden Personen zusammen:

1. Vorsitzender: Heinrich Jaschke.

2. Vorsitzender: Georg Felbinger.

Kassier: Hermann Elsner.

Schriftführer: Richard Schramm.

Beisitzer: Dr. Hermann Heimerich, Leonhard Lindner, Wilhelm Gierth, Boleslaw Ollenborn, Louis Richter, Karl Vollers, Martha Mathauser, Paul Zech.

Ersatzleute: Andreas Schramm, Ferdinand Anzer, Max Ulrich, Franz Rainer, Max Pinkau, Robert Hurschig.

Vertreter der außerordentlichen Mitglieder: Frl. Bergner.

Revisoren: Karl Hrbeck, Hermann Helm, Andreas Lehner.

Lehrer der Gemeinde: Dr. phil. Hans Schmidt.

Die Verwaltungsgeschäfte wurden in 10 Sitzungen erledigt, die im Amtszimmer der Gemeinde, in der Wohnung des 1. Vorsitzenden, Adamstraße 50, stattfanden.

5. Der Religionsunterricht der freireligiösen Gemeinde Nürnberg im Jahre 1913.

Unser vorjähriger Jahresbericht hatte am 1. Februar 1913 eine Gesamtkinderzahl von 534, nämlich 267 Knaben und 267 Mädchen, festgestellt. Davon schieden mit Ende des Sommerhalbjahres 64 Konfirmanden, und zwar 29 Knaben und 35 Mädchen, aus. Dafür traten mit Beginn des neuen Schuljahres sofort 48 Kinder in die 1. Klasse ein. Was die einzelnen Ab- und Zugänge betrifft, so stehen am Ende des verflossenen Jahres 18 Verlusten (12 wegen Verzugs von Nürnberg, 1 wegen Todes, 5 wegen Rücktrittes in den christlichen Unterricht) 103 Gewinne gegenüber, sodaß das Jahr 1914 mit folgendem Klassenbestand beginnt:

1.	Klasse:	41	Knaben,	34	Mädchen,	zusammen	75	Kinder,
2.	„	36	„	36	„	„	72	„
3.	„	33	„	44	„	„	77	„
4.	„	38	„	44	„	„	82	„
5.	„	41	„	50	„	„	91	„
6.	„	42	„	36	„	„	78	„
7.	„	43	„	41	„	„	84	„
8.	„	33	„	11	„	„	44	„

In 8 Klassen: 307 Knaben, 296 Mädchen, zusammen **603 Kinder.**

In dem äußeren Betrieb unseres Unterrichts, der wie bisher Mittwochs (Klassen 5—8) und Samstags (Klassen 1—4) nachmittags von $^1/_2$2 bis $^1/_2$6 Uhr in der Schulbaracke auf der vord. Insel Schütt Nr. 14 stattfand, hat sich — leider, wie dann noch auszuführen ist — immer noch nichts geändert. Zu bemerken ist, daß Herr Kgl. Schulinspektor Nagel am 12. Februar dem Unterricht der 7. Klasse und am 2. April dem der 6. Klasse beiwohnte. Ende August hat der Lehrer den von ihm zu erstattenden Jahresbericht über das Schuljahr 1912/13 durch Vermittlung des Stadtmagistrats bei der Kgl. Regierung eingereicht.

Wie vorstehende Tabelle zeigt, ist das Grundübel unseres Unterrichts, die Überfüllung der Klassen, auch im vergangenen Jahre, allen Hoffnungen, Wünschen und Gesuchen zum Trotz, nicht beseitigt worden. Obgleich uns der Magistrat längst das zur Teilung der überfüllten Klassen nötige Schullokal (Schulbaracke Melanchthonstraße 16) mit Beheizung und Beleuchtung überlassen hat, können wir diese dringend nötige Teilung immer noch nicht vornehmen, weil die Kgl. Regierung unser Gesuch (vom Juli 1913) um Genehmigung des zweiten von uns vorgeschlagenen Lehrers bisher nicht beantwortet hat. Ebensowenig haben mündliche, zum Teil wiederholte Vorstellungen unseres Verwaltungsmitgliedes Dr. Heimerich, des Vorstandes und des Lehrers bei der Kgl. Regierung in Ansbach Erfolg gehabt.

Die Gründe für das rücksichtslose Benehmen der mittelfränkischen Kreisregierung liegen offenbar auf politischem Gebiete, wie dies ja an anderer Stelle dieses Berichtes hinlänglich ausgeführt wird. Bevor nicht die vom Kultusminister im Landtage angekündigte Ministerialentschließung über den freireligiösen Unterricht erscheint, ist an eine Stellungnahme der Kgl. Regierung zu unserem Gesuche nicht zu denken Unsere Mitglieder, vor allem die Eltern unserer Kinder, bitten wir deshalb, den gegenwärtigen Mißstand in Geduld zu ertragen und in solchem Ausharren die Solidarität zu bewahren, die gegenüber dem jetzigen Ansturm der Reaktion die freudige Pflicht aller freiheitlich Denkenden sein muß.

Sowohl um Anregungen aus den betreffenden Elternkreisen entgegenzukommen als auch um einer etwaigen Zwangsverfrommung der freireligiösen Mittelschüler, die das 8. Schuljahr überschritten haben, vorzubeugen, hat sich die Gemeinde im vergangenen Jahre entschlossen, für diese Schüler und Schülerinnen einen freireligiösen Mittelschulunterricht einzuführen. Ein entsprechendes Gesuch mit einem vom Jugendlehrer ausgearbeiteten Lehrplan wurde dem Kultusministerium, dem in diesem Falle die Genehmigung zusteht, zugeschickt. Eine Antwort liegt bis jetzt nicht vor.

Auch im vergangenen Jahre wurde den Kindern, die sich im Schuljahr 1912/13 durch ununterbrochenen Besuch des freireligiösen Unterrichts ausgezeichnet hatten, eine Anerkennung in Gestalt eines guten Buches gewährt. Die Kosten für die 34 Bücher (gegen 8 im Jahre 1912!) wurden teils durch freiwillige Spenden, teils aus der Gemeindekasse gedeckt. Bedenkt man, mit welchen Schwierigkeiten (weite Wege an schulfreien Nachmittagen, überfüllte Klassen!) der freireligiöse Unterricht zu kämpfen hat, so wird man diesem Mittel, den durchweg übrigens sehr guten Schulbesuch noch mehr zu heben, eine gewisse Berechtigung nicht versagen.

Am Schlusse dieses Rückblickes auf unseren Unterricht sei noch besonders herzlicher Dank der Frau Jaschke ausgesprochen, die die Beaufsichtigung der Kinder vor Beginn der Unterrichtsstunden übernommen hatte, eine Arbeit, die bei dem hohen Stande der Klassen im verflossenen Jahre ebenso schwierig wie nötig war. Auch Frau Camenisch, die hier zuweilen hilfreich einsprang, sei an dieser Stelle unser Dank ausgedrückt.

---

6. Freireligiöse Jugendgruppe.

Die alten Klagen über den schlechten Besuch, den die Veranstaltungen der freireligiösen Jugendgruppe zu verzeichnen hatten, wollten auch am Anfange des Berichtsjahres nicht verstummen. Zweimal mußten die Vorträge des Lehrers ausfallen, da sich das eine Mal nur 4, das andere Mal gar nur 2 Zuhörer eingefunden hatten.

Wichtigere Gemeindearbeiten, von denen an anderer Stelle dieses Berichts die Rede ist, verhinderten den Vorstand und den Lehrer, die beiden hier leider allein in Betracht kommenden Kräfte, der Entwicklung der Jugendgruppe das gerade für sie besonders hohe Maß von Sorgfalt zuzuwenden. Da sich außerdem im Verlaufe des Jahres herausstellte, daß das bisherige Lokal des Jugendheims (Tucherstraße 20) kaum mehr für die Bedürfnisse der Jugendorganisation allein zureichte, sah sich die Verwaltung der Gemeinde genötigt, die Tätigkeit der freireligiösen Jugendgruppe in einem anderen Lokale wieder aufleben zu lassen. Dies geschah seit Anfang Oktober 1913 an jedem 2. und 4. Mittwoch im Monat in Zimmer Nr. 19 des „Sächsischen Hofes" (Neutorstraße 5). Dort hielt der freireligiöse Jugendlehrer an folgenden Tagen nachstehende Vorträge:

8. Oktober: „Witz und Humor";
22. Oktober: „Der Krieg";
12. November: „Rhythmus und Reim";
26. November: „Das Rätsel".

Mit einem Vortrage, den Herr Georg Haber am 10. Dezember über „Staatsleben im Tierreich" hielt, fand die Arbeit innerhalb der Jugendgruppe für das Jahr 1913 ihren Abschluß. Der gute Besuch, der alle diese Vorträge auszeichnete, läßt uns hoffen, daß wir jetzt auf dem rechten Wege sind. Schon jetzt sei aber darauf hingewiesen, daß im Jahre 1914 die Vorträge an jedem 2. und 4. Donnerstag stattfinden müssen, da das Lokal Mittwochs anderweitig vergeben ist. Außerdem sei auch darauf besonders aufmerksam gemacht, daß zu diesen Veranstaltungen, die stets am Tage zuvor in der „Tagespost" und in der „Nürnberger Zeitung" durch Inserat bekanntgegeben werden, auch unsere erwachsenen Gemeindemitglieder sowie sonstige jugendliche und erwachsene Freunde unserer Sache stets willkommen sind.

7. Oeffentliche Veranstaltungen.

Die Reihe der öffentlichen Veranstaltungen der Gemeinde eröffnete der 1. Vorsitzende Herr Jaschke, indem er am 13. März 1913 im Restaurant „Wilhelm Tell" (Gostenhof) und am 14. März im „Pfennigsgarten" (St. Johannis) über den Kirchenaustritt sprach. Ebenso wurde in beiden Bezirksversammlungen die neue Bezirkseinteilung behandelt.

Ostersonntag, den 23. März, fand im großen Saale des „Sächsischen Hofes" die Jugendweihe von 18 Knaben und 30 Mädchen statt. Zum Andenken an diesen Tag erhielt jedes der entlassenen

Kinder den 1. Band der Werke Friedrich Hebbels (geboren am 18. März 1813).

An derselben Stelle hielt am 12. April die Gemeinde einen Familienabend ab, der durch die Mitwirkung von Kindern, jugendlichen und erwachsenen Mitgliedern der Gemeinde belebt wurde und dessen Reinertrag der freireligiösen Krankenpflege zukam.

Am 25. April sprach im „Bürgersaal" (Steinbühl) Herr Paul Rutenborn aus Dortmund, Bewerber um die 2. Lehrerstelle, über das Thema: „Vom Kulturwert der deutschen Schule".

Ebenfalls im „Bürgersaal" fand am 30. Mai eine Versammlung statt, in der Herr Dr. Heimerich über: „1600 Jahre christliche Staatskirche" sprach.

Am 13. Juni sprach im überfüllten, polizeilich gesperrten Saale des „Sächsischen Hofes" der ehemalige katholische Pfarrer in Zentbechhofen, Herr Georg Haber, über das Thema: „Warum bin ich aus der katholischen Kirche ausgetreten?" Am 20. Juni mußte im ebenfalls überfüllten Saale des „Velodrom" eine Wiederholung dieses Vortrages stattfinden, der in dem gleichen Lokale ein weiterer Vortrag des Herrn Haber mit dem Thema: „Kirchenglaube und Moral" folgte.

Am 13. September sprach in den „Hubertussälen" (Gibitzenhof) der Lehrer der Gemeinde, Herr Dr. Hans Schmidt, über das Thema: „Gibt es einen Fortschritt der Menschheit?"; am 19. September fand im „Volkshaus Wöhrd" derselbe Vortrag statt.

Am 26. September behandelte der Lehrer in der „Grünen Flur" (St. Johannis) das Thema: „Menschwerdung".

Am 3. Oktober veranstaltete das Komitee „Konfessionslos" (Vertrauensmann H. Jaschke, Adamstraße 50) im großen Saale des „Sächsischen Hofes" eine Versammlung, in der Herr Dr. Hans Schmidt über das Thema: „Los von der Kirche!" sprach.

Derselbe Referent hielt am 6. Oktober im „Bürgersaal" (Steinbühl) einen Vortrag mit dem Thema „Menschwerdung", am 18. Oktober im „Schützenheim" (Lichtenhof) einen solchen mit dem Thema: „Gibt es einen Fortschritt der Menschheit?"

Ebenfalls am 18. Oktober fand in der Restauration „Zur Gartenstadt" ein Vortrag des Herrn Haber über: „Bibel und Humanität" statt.

Weitere Bezirksversammlungen hielt der Lehrer der Gemeinde am 6. November im „Wilhelm Tell" (Gostenhof) mit dem Thema: „Der Krieg" und am 11. November im „Goldenen Engel" (Gleishammer) mit dem Thema: „Menschwerdung" ab.

Sonntag, den 30. November fand im großen Saale des „Sächsischen Hofes" ein Gastvortrag des Herrn Dr. Hermann Ohr, des Sprechers der Freireligiösen Gemeinden Darmstadt und Worms, mit dem Thema: „Freireligiöse Erziehungsideale" statt.

Am 2. Dezember beschäftigte sich Herr Dr. Hans Schmidt in einer sehr gut besuchten Versammlung im „Leonhardspark" (St. Leonhard) mit der Frage: „Wo wohnt der liebe Gott?"

Am 21. Dezember feierte die Gemeinde im dichtgefüllten Saale des „Sächsischen Hofes" ihr Weihnachtsfest, dessen Darbietungen von Kindern des freireligiösen Unterrichts, von jugendlichen Mitgliedern der Gemeinde und, wie besonders mit Dank zu erwähnen ist, vom Soloquartett des Arbeitergesangvereins „Union" bestritten wurden. Dieser Feier war, wie im Vorjahre, eine Sammlung bei Mitgliedern und Freunden der Gemeinde vorausgegangen, deren Reinertrag wiederum zur Unterstützung der in diesem Jahre besonders zahlreichen bedürftigen Mitglieder verwendet wurde.

Mit einem Silvestervortrag im großen Saale des „Sächsischen Hofes", in dem Herr Georg Haber über die „Jahreswende" sprach, fanden am 31. Dezember 1913 die öffentlichen Veranstaltungen der Gemeinde ihren Abschluß.

An dieser Stelle sei noch erwähnt, daß der 1. Vorsitzende im Laufe des Berichtsjahres am Grabe von 16 erwachsenen Gemeindemitgliedern und 11 Kindern gesprochen hat. Außerdem hat er noch bei 14 Beerdigungen von Nichtmitgliedern die Grabrede gehalten, in mehreren Fällen außerhalb Nürnbergs. Bei zwei Mitgliedern hielten die Herren Zapf und Wolfsdorf die Grabrede.

Zu erwähnen ist noch, daß am 14. und 15. Juni 1913 die Vertreter der sämtlichen freireligiösen Gemeinden Bayerns auf unsere Einladung hin zu einer Landeskonferenz zusammengekommen sind und hier zur Wahrung der Rechte der Freireligiösen in Bayern eine Geschäftsstelle gegründet haben. Als Sitz der Geschäftsstelle wurde Nürnberg gewählt und als ihr Leiter unser Verwaltungsmitglied Rechtsanwalt Dr. Heimerich bestellt.

---

8. Freireligiöse Krankenpflege.

Im vergangen Jahre ist es endlich auch gelungen, eine freireligiöse Krankenpflege ins Leben zu rufen und damit einem längstgefühlten Bedürfnis abzuhelfen. Nur zu oft haben unsere kranken Mitglieder unter der Intoleranz und dem Fanatismus konfessioneller Krankenschwestern zu leiden gehabt. Unsere Krankenpflege ist zunächst in der Weise organisiert worden, daß wir mit dem Arbeitersamariterbund Nürnberg eine Vereinbarung getroffen haben, auf Grund deren er uns seine geschulten Pflegerinnen zur Verfügung stellt. Die Entschädigung an den Arbeitersamariterbund wird vorläufig von Fall zu Fall geleistet; später, wenn wir über die Höhe der aufzuwenden-

den Beträge einige Erfahrung gesammelt haben, soll dem Arbeitersamariterbund ein Jahrespauschbetrag bezahlt werden. Für die Beteiligung an der Krankenpflege haben wir eine Art von Versicherung eingerichtet. Jedes Mitglied der freireligiösen Gemeinde, das einen Extrabeitrag von monatlich 10 Pfennigen leistet, hat im Bedarfsfalle nach Ablauf einer Karenzzeit von 6 Monaten Anspruch auf unentgeltliche Krankenpflege. Der freireligiösen Krankenpflege sind bis jetzt 310 Mitglieder beigetreten. Die Einrichtung, die noch eines weiteren Ausbaues bedarf, kann sich nur dann günstig fortentwickeln, wenn eine viel größere Zahl von Mitgliedern ihren Beitritt erklärt.

Die Krankenpflege wird auch besonders dem wohltätigen Sinne der Mitglieder empfohlen. Den Gönnern, die bisher zur freireligiösen Krankenpflege beigesteuert haben, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Freireligiöse Gemeinde

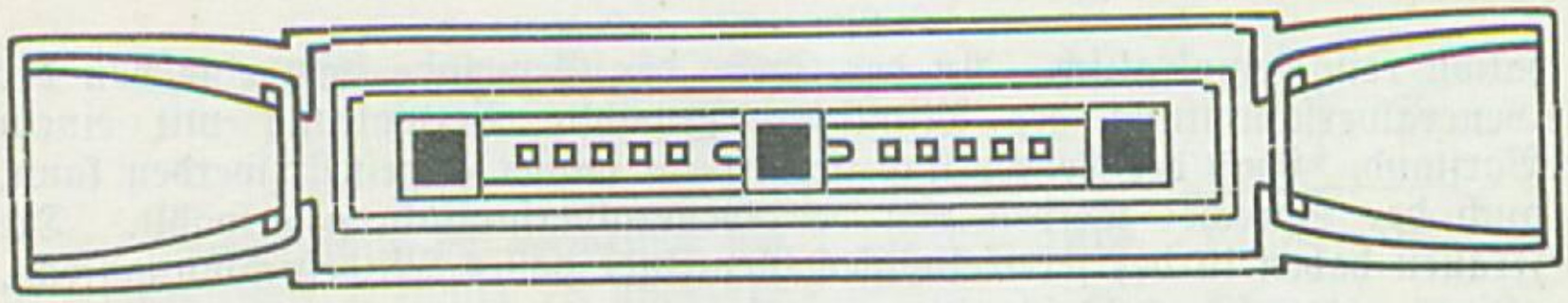
Nürnberg

Tätigkeitsbericht

für

1912

FRÄNK. VERL.-ANST. & BUCHDR. G.M.B.H. NBG.



1. Was ist und was will die Freireligiöse Gemeinde?

Die Freireligiöse Gemeinde will ein Sammelpunkt für alle die sein, die mit den heutigen Kirchen und ihren Dogmen nichts mehr zu tun haben wollen. Die Freireligiöse Gemeinde stellt keine Glaubenssätze auf, sondern überläßt es der freien Entschließung des Einzelnen, sich eine Anschauung über das Weltganze, seine letzten Gründe und Ziele (Metaphysik) zu bilden. In dem einen, aber entscheidenden Punkte sind sich unsere Anhänger allerdings einig, nämlich, daß irgendwelche Glaubensvorstellungen nicht die Grundlage unsers Handelns, unsrer Sittlichkeit sein können. Im Gegensatze zum Christentum, das alles menschliche Streben auf das Jenseits einstellt, wollen wir unser Leben nur nach dem einrichten, was uns die Erfahrung und die sicheren Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung gelehrt haben. Nur auf die uns erkennbare Wirklichkeit wollen wir bauen; wir halten uns an das Nietzschewort: „Aber wir wollen auch gar nicht ins Himmelreich: Männer sind wir worden, — so wollen wir das Erdenreich", nicht ein Erdenreich der Leidenschaften und des rohen Genusses, sondern ein Erdenreich der freudigen Arbeit, des Friedens und der Gerechtigkeit. Wir glauben diesem Ziele nicht besser dienen zu können, als daß wir versuchen, den Einzelnen in möglichsten Zusammenhang mit der Allgemeinheit zu bringen, sein ethisches und soziales Verantwortlichkeitsgefühl so zu stärken, daß er sein Leben in den Dienst der Menschheitsentwicklung stellt. Wir verachten die alten Religionen und Religionssysteme nicht, sondern sehen im Gegenteil in ihnen geschichtliche Zeugnisse des erhabenen Ringens der Menschheit nach Vollkommenheit. Deshalb scheuen wir uns auch nicht, aus diesen Religionen alles das zu verwerten, was uns noch heute ein Erlebnis sein kann.

Zu den Mitteln, deren sich die Freireligiöse Gemeinde zu ihrer Arbeit bedient, gehört in erster Linie der Jugendunterricht, über dessen Grundsätze der diesem Berichte beigefügte Lehrplan ausreichend unterrichtet. Für die Mitglieder, denen die tägliche Arbeit wenig Muße läßt und die ein Bedürfnis nach religiöser Erbauung haben, sind unsere Sonntagsfeiern bestimmt, die mit einem Vortrag zur sittlichen Selbstbesinnung anregen sollen und die wir durch Musik stimmungsvoll auszugestalten bestrebt sind. Den Zusammenhang unserer Mitglieder mit der wissenschaftlichen Forschung, besonders mit den Ergebnissen der Religionsgeschichte, Philosophie und Naturwissenschaft sollen regelmäßige Vorträge vermitteln. Weitere Veranstaltungen sind Weihnachtsfeier und Jugendweihe, jene als Kinderfest, diese als die Aufnahme der schulentlassenen Jugend in die Gemeinde gedacht. — Es ist bedauerlich, daß die Gemeinde nicht über genügende Mittel verfügt, um durch zahlreichere und besser ausgebaute Veranstaltungen mehr für die religiöse Versorgung der Unkirchlichgewordenen tun zu können.

In ihrer äußeren Form ist die Freireligiöse Gemeinde ein Privatverein. Im Gegensatze zu der meist absolutistischen Kirchengewalt ist ihre Organi-

sation rein demokratisch. An der Spitze der Gemeinde steht eine von der Generalversammlung der Mitglieder gewählte Verwaltung mit einem Vorstand. Auch der Lehrer und, soweit ein solcher angestellt werden kann, auch der Sprecher werden von der Generalversammlung gewählt. Die Frauen haben in der Freireligiösen Gemeinde volles Mitbestimmungsrecht, aktives und passives Wahlrecht.

Stimmberechtigte und ordentliche Mitglieder der Gemeinde können nur die werden, die ihren Austritt aus der Kirche in der gesetzlichen Form vollzogen haben. Personen, denen aus irgendwelchen Gründen der Austritt nicht möglich ist, die aber mit den Grundsätzen der Gemeinde übereinstimmen und ihre Bestrebungen fördern wollen, können außerordentliche Mitglieder werden.

Neben der Freireligiösen Gemeinde besteht ein Freireligiöser Frauenverein, der sich insbesondere die Unterstützung Hilfsbedürftiger angelegen sein läßt. Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß gerade auf dem Gebiete der sozialen Hilfstätigkeit von der Gemeinde noch manches zu tun ist. Bei den schlimmen Erfahrungen, die einzelne Mitglieder mit der Unduldsamkeit konfessioneller Krankenschwestern gemacht haben, erscheint vor allem die Tätigkeit einer freireligiösen Haus- und Krankenpflegerin sehr notwendig.

Nicht zuletzt kommt die Bedeutung der Freireligiösen Gemeinde als Organisation der Dissidenten in Betracht. Diese waren ehedem rechtlos; noch vor fünfzig Jahren gab es ja in sämtlichen deutschen Staaten keine Möglichkeit zum Kirchenaustritt. Erst die freireligiöse Bewegung hat Kirchenaustrittsbestimmungen erzwungen, und sie hat auch den ersten Anstoß zur Einführung der Zivilehe und der staatlichen Personenstandsregister gegeben. Aber noch heute haben die Unkirchlichgewordenen keine völlige Gewissensfreiheit und religiöse Gleichberechtigung. Die bevorzugte Stellung der christlichen Kirche im Staate zwingt Tausende, die innerlich unsere Meinung teilen, in religiöser Unwahrhaftigkeit dahinzuleben, statt daß sie der Kirche den Rücken kehren können. Noch immer wird an dem christlichen Charakter unserer Schulen festgehalten, an denen kein dissidentischer Lehrer eine Anstellung finden kann, wie auch in allen Beamtenstellungen der Konfessionslose noch mit scheelen Augen angesehen wird. Schließlich wird durch die Beibehaltung der konfessionellen Eidesformel immer noch das Gewissen der Dissidenten beleidigt. Durch nichts kann gerade in Bayern die Religionsfreiheit und die religiöse Gleichberechtigung aller Staatsbürger besser gefördert werden als durch das Wachstum der Freien Gemeinden und durch das Erstarken ihres Unterrichts. Wenn einmal ein größerer Teil unseres Volkes freireligiös geworden ist, dann können auch die zahlreichen dissidentischen Forderungen nicht mehr ungehört bleiben.

2. Mitgliederbewegung.

Am 1. Januar 1912 betrug die Zahl der

ordentlichen Mitglieder	633	717
außerordentlichen Mitglieder	84	

Hierzu kommen im Laufe des Jahres 1912 eingetretene

ordentliche Mitglieder	186	188
außerordentliche Mitglieder	2	
also im ganzen		905

Ausgeschieden sind: durch Tod		8	
„ Wegzug		25	37
„ freiwilligen Austritt		4	
Somit zählte die Gemeinde am 1. Januar 1913			868
Mitglieder, darunter 78 außerordentliche.			
Hierzu kommen: die Jugendlichen (13—18 Jahre)			160
schulpflichtige Kinder			534
noch nicht schulpflichtige Kinder			275
Dies ergibt für Anfang 1913 eine Kopfzahl von			1837

Die am 1. Januar 1912 festgestellte Kopfzahl betrug nach dem vorigen Jahresbericht 1381, sodaß also innerhalb des vergangenen Jahres der beträchtliche und erfreuliche Zuwachs von 456 Köpfen zu verzeichnen ist. Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache von der Arbeit und dem Erfolge unserer Gemeinde. Von den Gründen dieses Erfolges wird noch im weiteren Verlaufe dieses Berichts wenigstens das Wichtigste zu bemerken sein.

3. Verwaltung.

Die Verwaltung der Gemeinde setzte sich im Berichtsjahre nach den Beschlüssen der Generalversammlung vom 25. Februar 1912 aus folgenden Personen zusammen:

1 Vorsitzender: Heinrich Jaschke;
2. Vorsitzender: Karl Knittel;
Kassier: Hermann Elsner;
Schriftführer: Richard Schramm;
Beisitzer: Dr. Hermann Heimerich, Leonhard Lindner, Georg Hummel, Georg Felbinger, Peter Hopfer, Wilhelm Gierth, Hermann Wegner, Boleslaw Ollenborn.
Ersatzleute: Martha Mathauser, Dr. Steinberg, Louis Richter, Paul Zech, Karl Vollers, Ulrich Camenisch.
Vertreter der außerordentlichen Mitglieder: Anny Mathauser.
Revisoren: Karl Hrbeck, Hermann Helm, Adam Herzog.
Lehrer der Gemeinde: Dr. phil. Hans Schmidt.

Die Verwaltungsgeschäfte wurden in 12 Sitzungen erledigt, die im Amtszimmer der Gemeinde, in der Wohnung des 1. Vorsitzenden, Adamstraße 50, stattfanden. Dort ist auch die Bibliothek der Gemeinde untergebracht, von der im vergangenen Jahre erfreulich oft Gebrauch gemacht wurde.

4. Jugendunterricht.

Im vorigen Jahresbericht hatten wir noch die Hoffnung geäußert, daß der bisherige öffentliche Charakter unseres Unterrichts auch weiterhin erhalten bleibe. Aber schon am Tage der Generalversammlung (25. Februar 1912) wurden wir eines anderen belehrt. Die Regierung hatte nach fast einjährigem Stillschweigen den Antrag des Stadtmagistrats, den Unterricht in der bisherigen Form zu belassen, abgelehnt und erneut die Einreichung eines Gesuchs um Genehmigung als Privatunterrichtsanstalt verlangt. Da nach nochmals eingeholten juristischen Gutachten und nach den in Bayern

obwaltenden politischen Verhältnissen die allein noch mögliche Beschwerde beim Kultusministerium völlig aussichtslos erschien, eine weitere Verzögerung der Angelegenheit unseren Unterricht aber der Gefahr einer gerichtlichen Schließung aussetzte, entschloß sich die Verwaltung der Gemeinde, das Gesuch um die Genehmigung unseres Unterrichts als Privatunterrichtsanstalt einzureichen. Die Verwaltung der Gemeinde unterließ nicht, sich beim Stadtmagistrat vorher darüber zu vergewissern, ob auch bei der veränderten Form des Unterrichts die Schullokalitäten zur Verfügung gestellt und der bisherige Zuschuß weiter bezahlt würde. Der Stadtmagistrat gab eine zusagende Antwort. Dem Gesuch um die Genehmigung des Unterrichts wurde ein neuer, von unserm früheren Lehrer Dr. Maurenbrecher entworfener Lehrplan beigefügt, der vorher die Zustimmung der Verwaltung gefunden hatte, und der gleichzeitig in mehreren süddeutschen Gemeinden eingeführt wurde. Mit Entschließung vom 4. Januar 1913 hat die Königl. Regierung von Mittelfranken die Genehmigung zur Fortführung des freireligiösen Unterrichts erteilt und zwar unter folgenden Bedingungen:

„1) Die Unterrichtsunternehmung führt den Namen: „Religionsunterricht der Freireligiösen Gemeinde Nürnberg".

2) Am Unterricht dürfen nur Kinder teilnehmen, die das schulpflichtige Alter erreicht haben und nicht nach den Bestimmungen der Verfassung für das Königreich Bayern als Angehörige einer öffentlichen oder privaten Glaubensgesellschaft zu erachten sind.

3) Der Unterricht findet in den von der Stadtgemeinde Nürnberg zur Verfügung gestellten Schulzimmern statt.

4) Der zuletzt vorgelegte Lehrplan mit Ausnahme des Absatzes 5 (der auf Nürnberg keinen Bezug hat. Die Redaktion.) wird versuchsweise und widerruflich zugelassen.

5) Die Zeit des Unterrichts ist so zu wählen, daß eine Beeinträchtigung der Schüler und Schülerinnen hinsichtlich ihrer Verpflichtungen gegenüber den öffentlichen Schulen nicht eintritt.

6) Gegen die Aufstellung des Dr. phil. Hans Schmidt als Leiter des Unterrichtsunternehmens und Lehrer wird keine Erinnerung erhoben.

7) Die Bestimmungen der K. Verordnung vom 10. Mai 1905 sind genauestens zu beachten, insbesondere wird darauf hingewiesen, daß die Einführung von Lehrbüchern und sonstigen Lehrmitteln, Aenderungen im Lehrplan, in den Lehrmitteln, in der Person des Inhabers, Leiters oder Lehrers, in den Lehrräumen sowie sonstige wesentliche Aenderungen in der Organisation jeweils zur Genehmigung angezeigt werden müssen.

8) Der Leiter des Unternehmens hat den von ihm zu erstattenden Jahresbericht jeweils nach Schluß des Schuljahres durch Vermittlung des Stadtmagistrats Nürnberg einzureichen."

Mit dieser Genehmigung ist die in den letzten zwei Jahren vielumstrittene Unterrichtsfrage gelöst worden. Wir haben prinzipiell gegen den neuen Charakter unseres Unterrichts nichts einzuwenden, halten es aber für eine Ungerechtigkeit, daß der konfessionelle Unterricht eine Sonderstellung einnimmt. Wir hoffen, daß der Unterricht auch in der neuen Form eine gedeihliche Entwicklung nimmt.

Aber auch in anderer Beziehung ist das verflossene Jahr für unseren Unterricht von Bedeutung gewesen. Zu Beginn des Jahres 1912 betrug die Zahl der Schüler und Schülerinnen 364, die in unserem Schullokal, in

der Schulbaracke auf der vorderen Insel Schütt Nr. 14, wöchentlich eine Stunde Unterricht erhielten, und zwar Mittwochs von ½2 bis ½6 Uhr die Klassen 1, 2, 3 und 5, und Samstags von 2 bis 5 Uhr die Klassen 4, 6 und 7. Mit Beginn des neuen Schuljahrs am 1. September 1912 fanden nun in diesem Betriebe zwei wichtige Neuerungen statt. Durch die pflichtmäßige Einführung des 8. Schuljahres für Knaben sahen auch wir uns genötigt, den sieben Jahrgängen unseres Unterrichts einen achten anzusetzen, um so mehr, als auch für diese achte Wochenstunde der Stadtmagistrat in entgegenkommender Weise den entsprechenden Beitrag zahlte. Vielfachen Wünschen der Eltern unter unseren Mitgliedern Rechnung tragend, wurde ferner vom 1. September ab der Unterricht der kleineren Kinder (Klassen 1 bis 4) auf Samstags von ½2 bis ½6 Uhr, der der größeren (Klassen 5 bis 8) auf Mittwochs von ½2 bis ½6 Uhr verlegt.

Die Gesamtschülerzahl betrug, wie bereits bemerkt wurde, am Anfang des Berichtsjahres 364. Davon schieden im Laufe des Sommerhalbjahres 46 aus, und zwar 42 Konfirmanden, 2 Kinder wegen Wegzugs nach München, 1 wegen Uebersiedelung nach Hamburg. Dafür erfolgte noch in diesem Sommerhalbjahr eine beträchtliche Zahl von Neuaufnahmen, und mit Beginn des neuen Schuljahres traten 33 Kinder in die 1. Klasse ein. Das Winterhalbjahr brachte wieder einige Verluste: 2 Kinder übersiedelten nach Berlin, 3 nach München, 1 Knabe wurde einer Fürsorgeanstalt überwiesen. In den Wintermonaten war, nicht zuletzt infolge der Agitation des Komitees Konfessionslos, ein derartig starker Zustrom an Schülern zu verzeichnen, daß am Tage der Erstattung dieses Berichts (1. Februar 1913) die Gesamtkinderzahl 534 beträgt, die sich folgendermaßen verteilt:

1. Klasse:	30 Knaben,	28 Mädchen,	zusammen	58 Kinder,
2 Klasse:	27 Knaben,	36 Mädchen,	zusammen	63 Kinder,
3. Klasse:	33 Knaben,	39 Mädchen,	zusammen	72 Kinder,
4. Klasse:	34 Knaben,	48 Mädchen,	zusammen	82 Kinder,
5. Klasse:	41 Knaben,	33 Mädchen,	zusammen	74 Kinder,
6. Klasse:	44 Knaben,	38 Mädchen,	zusammen	82 Kinder,
7. Klasse:	30 Knaben,	36 Mädchen,	zusammen	66 Kinder,
8. Klasse:	28 Knaben,	9 Mädchen,	zusammen	37 Kinder,
In 8 Klassen:	267 Knaben,	267 Mädchen,	zusammen	**534 Kinder.**

Es hieße aber unsere Pflicht gröblich vernachlässigen, wenn wir diesen Zuwachs von 170 Kindern innerhalb des Berichtsjahres nun einfach nur mit freudiger Genugtuung zur Kenntnis nähmen, sondern wir müssen anerkennen, daß eine derartige Verschiebung der Tatsachen nun auch vom pädagogischen Standpunkt aus zu werten ist. Und da muß es offen ausgesprochen werden: Klassen mit einer so großen und noch immer wachsenden Kinderzahl, wie sie vorstehende Uebersicht zeigt, machen einen fruchtbaren Unterricht auf die Dauer unmöglich. Daß in Klassen mit 60, 70, 80 und mehr Schülern die für einen gedeihlichen Unterricht nötige Disziplin sehr erschwert wird, noch dazu in dem beschränkten Raum, der uns zur Verfügung steht, springt ohne weiteres in die Augen. Von einer nur einigermaßen individualisierenden Behandlung des einzelnen Kindes kann da natürlich keine Rede mehr sein. Nicht verhehlt sei auch, daß die Regierung, deren Beaufsichtigung der Unterricht untersteht, bei einer Ueberfüllung der Klassen mit Recht Schwierigkeiten bereiten könnte. Wenn wir also wünschen, daß der freireligiöse Unterricht wie bisher so auch künftig unsern Kindern wenigstens das Wichtigste an Kenntnis religionsgeschichtlicher

Stoffe und nur einigermaßen sicher die Grundlage zum Verständnis religiös-sittlicher Werte gebe, so müssen wir so schnell wie möglich in den geschilderten Uebelständen Abhilfe schaffen.

Da aber kommen zunächst nur zwei Wege in Betracht. Beim ersten Weg müßten die Klassen geteilt und der Unterricht der auf diese Weise neuentstandenen Klassen auf eine andere Zeit als Mittwochs und Samstags verlegt werden. Dafür aber kämen nur die Tage Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag in Frage, und zwar auch nur die Zeit von 5 bis 7 Uhr, da ja bis nachmittags 4 Uhr mit dem übrigen Schulunterricht gerechnet werden muß, der nach Absatz 5 der Regierungsentschließung durch den unsrigen nicht benachteiligt werden darf. Daß dieser Ausweg sehr vielen in den Außenbezirken wohnenden Eltern, besonders denen, die kleinere Kinder zur Schule schicken, nicht entsprechen würde, bedarf ebensowenig weiterer Darlegungen wie der Umstand, daß ein so später Unterricht übermüdete und darum unlustige Kinder vor sich sehen müßte. Kurz: es genügt, diesen ersten Ausweg zu erwägen, um ihn zu verwerfen.

Weit besser und, was nicht minder dafür spricht, nicht wesentlich teurer, wäre die zweite Lösung, die wiederum die Teilung der Klassen als selbstverständlich voraussetzt, dann aber die neuentstandenen Klassen einem zweiten Lehrer zuweist, der zu gleicher Zeit wie der bisherige Lehrer, also Mittwochs und Samstags von ½2 bis ½6 Uhr, nur in einem anderen Schullokale, Unterricht erteilt. Die Grundlage für die Honorierung des zweiten Lehrers würde darin bestehen, daß der Stadtmagistrat auch für die neu zu errichtenden acht Klassen, worauf begründete Hoffnung vorhanden ist, nochmals den gleichen Zuschuß leisten würde, wie für die bisherigen acht Klassen. Es kommt ferner dazu, daß ja schon seit langem der freireligiöse Unterricht in Erlangen und seit 14. Januar 1913 auch der in Schwabach von Nürnberg aus versorgt wird, und daß die Genehmigung eines freireligiösen Unterrichts in Würzburg und Schweinfurt, der nach vertraglichen Abmachungen gleichfalls von Nürnberg aus versorgt werden soll, nur noch eine Frage kürzester Zeit ist. Die drei zuletzt genannten Gemeinden sind glücklicherweise in der Lage, selbst für die Kosten ihres Unterrichts aufzukommen, und ihre Versorgung von Nürnberg aus trägt dazu bei, die Anstellung eines zweiten Lehrers zu ermöglichen. Es ist in diesem Zusammenhang auch darauf hinzuweisen, daß wir als größte Gemeinde Bayerns die moralische Pflicht haben, unseren Schwestergemeinden in Nordbayern bei der Einrichtung ihres Unterrichts zur Seite zu stehen, was völlig ausgeschlossen wäre, wenn — wie der erste Ausweg angibt — ein einziger Lehrer an allen Tagen hier zu unterrichten hätte. Es ist allerdings richtig, daß der Gehaltsteil des neuen Lehrers, der nicht durch den Zuschuß der Stadt und durch seine Beteiligung am auswärtigen Unterricht gedeckt werden kann, nämlich ungefähr 1200 *M*, aus Gemeindemitteln zu bestreiten ist. Wie wir an anderer Stelle dieses Berichts beweisen werden, verkennen wir die Schwierigkeit unserer finanziellen Lage durchaus nicht und wissen, wie schwer der Gemeinde diese neue Ausgabe fallen wird, aber wir sind nach reiflicher Ueberlegung der Auffassung, daß der gegenwärtige Zustand unhaltbar ist und daß eher die anderen Veranstaltungen der Gemeinde in den Hintergrund treten müssen, als daß der Kern unserer Bewegung, der Jugendunterricht, leiden darf.

Eine weitere Vermehrung der Unterrichtsstunden wird auch dadurch eintreten, daß wir nach dem Wunsche zahlreicher Mitglieder für die Kinder, die aus der achten Klasse austreten, aber noch fernerhin Mittelschulen besuchen, einen höheren Kursus des freireligiösen Unterrichts einrichten müssen.

Rückschauend sei endlich noch bemerkt, daß der Besuch des Unterrichts gut war. Um ihn noch besser zu gestalten, wurde den Kindern, die das ganze vorige Schuljahr hindurch niemals im Unterricht gefehlt hatten, ein Buch ausgehändigt, ihnen zur Anerkennung, den übrigen zur Nacheiferung. Die Kosten spendete Herr Ingenieur Zech, dem wir dafür auch an dieser Stelle den Dank der Gemeinde abstatten.

Zu besonderem Danke ist die Gemeinde auch ihren Mitgliedern Frau Herzog und Frau Krüger verpflichtet, die die Beaufsichtigung der Kinder vor Beginn der Unterrichtsstunden freundlicherweise übernommen hatten.

Lehrplan für den Religionsunterricht der freireligiösen Gemeinde Nürnberg.

I. Allgemeines Lehrziel.

1. Die Kinder sollen bei der Entlassung aus der Schule die religiösen Zustände, Richtungen und Gebräuche, die ihnen im Leben begegnen werden, einschließlich der Satzung und der Geschichte der freireligiösen Gemeinden, wenigstens in den Grundzügen kennen und verstehen und in ihrer geschichtlichen Herkunft achten gelernt haben.

2. Sie sollen zugleich eine feste Anschauung von den Grundzügen der modernen Entwicklungslehre, sowohl nach ihrer naturwissenschaftlichen (Entstehung des Sonnensystems, Erdgeschichte, Darwinismus) wie nach ihrer kulturgeschichtlichen Seite (Entwicklung der technischen Kultur, der sozialen Lebensgemeinschaften und der sittlichen Ideale) besitzen.

3. Sie sollen nach Möglichkeit zu dem Willen erzogen worden sein, ihr kleines Einzelleben dem Dienst dieser Entwicklung zu weihen; es soll ihre Ehre geworden sein, daß sie streben, die höchsten in der Geschichte aufgetauchten sittlichen Ideale in ihrem persönlichen Leben zur Darstellung zu bringen. Die bewußte Einordnung ihres Individuums in den Auftrieb der Gesamtentwicklung soll Ausgangspunkt und Grundlage sowohl ihrer Sittlichkeit, als auch ihrer Frömmigkeit sein — soweit solche von Kindern überhaupt persönlich empfunden zu werden vermag.

II. Lehrstoffe.

Diesen allgemeinen Zielen entsprechend werden die Lehrstoffe vorwiegend kulturgeschichtlichen Inhalts sein. Auch die naturkundlichen Stoffe, die im freireligiösen Unterricht behandelt werden müssen, weil sie über den Rahmen der allgemeinen Volksschule hinausgehen, werden am besten in kulturgeschichtlicher Form und Reihenfolge geboten unter dem Gesamtbegriff „Entstehung des modernen Weltbildes“, wobei die Entwicklung der Naturwissenschaften vorwiegend biographisch-genetisch behandelt werden kann: Kopernikus, Giordano Bruno, Kepler, Galilei, Newton, Kant-Laplace, geologische und historische Ausgrabungen, Zellentheorie (dabei Entstehung des einzelnen Menschen und sexuelle Ethik), Darwinismus.

Ebenso wird die sittliche Erhebung in erster Linie aus den historischen Stoffen gewonnen werden müssen, in denen die sittlichen Ideale der Menschheit sich ausgeprägt haben: also etwa aus den epischen Sagen der Germanen, Griechen und Israeliten (Siegfriedsage, Nibelungenlied, Gudrun, Herakles, Prometheus; Patriarchen- und Mosegeschichten), ferner aus den bekannten Balladenstoffen und Sinngedichten unserer Klassiker, vor allem aber aus den Worten, Taten und Schicksalen der großen Heroen der Religionsgeschichte. Von diesen sollen besonders zur Anschauung gebracht werden: Elia, Jeremia, Hiob,

Sokrates; Buddha, Zarathustra, Jesus, Paulus, Muhamed; Luther, Giordano Bruno (Spinoza); Entstehung der freireligiösen Gemeinden.

Die Religionsgeschichte soll nicht in erster Linie polemisch gegen die Kirchenlehre, sondern positiv in dem Sinne dargestellt werden, daß sie ein fortschreitendes Wachstum des Edlen und eine immer steigende Verinnerlichung und Vertiefung ist. Alle diese Stoffe aber, mythische, poetische und historische, müssen fortlaufend mit dem praktischen Leben in Verbindung gesetzt, darauf bezogen und von ihm aus erklärt werden, damit die in jenen Stoffen ausgeprägten Ideale des Handelns auch im wirklichen Leben der Kinder Fleisch und Blut gewinnen.

Was der allgemeine Schulunterricht von diesen Stoffen ebenfalls behandelt, soll im freireligiösen Unterricht nicht noch einmal durchgenommen, sondern nur an seiner Stelle kurz wiederholt und eingefügt werden

III. **Unterstufe.**

Erst etwa vom 5. Schuljahr ab wird versucht werden können, diese Stoffe in systematischer Reihenfolge und kulturgeschichtlich gegliedert zu behandeln. Für die jüngeren Jahrgänge kann es sich nur darum handeln, das allgemeine Lehrziel in freien, unsystematischen Besprechungen (Plauderstunden) anzustreben, die jeweils an einen aktuellen Anlaß, ein Gedicht, eine Geschichte, ein Bild anknüpfen. Das allgemeine Ziel dieser Besprechungen soll sein, daß die Kinder mit dem Ende des 4. Schuljahres mindestens folgende Grunderkenntnisse gewonnen haben:

1. Alles, was uns umgibt, ist in unendlich langen Zeiträumen geworden. Jede Zeit tut zu dem Erbe der vorigen etwas hinzu.
2. Alles, dessen wir uns heute freuen, ist der Arbeit, der Treue, der Not und dem Kampf der Vergangenheit zu danken.
3. Kenntnis der drei Hauptfeste des Jahres (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) in ihren kulturgeschichtlichen Ursprüngen, ihrer christlichen Ausdeutung und in dem Sinn, in dem sie die freireligiöse Gemeinde feiert.
4. Kenntnis und Verständnis der elementarsten sittlichen Grundbegriffe, wie Treue, Heldentum, Gehorsam, Aufopferung, Geduld, Wahrhaftigkeit usw.

Ferner sollen gelegentlich Sprüche gelernt und Lieder gesungen werden, soweit das nach der zur Verfügung stehenden Zeit und den persönlichen Kräften des Lehrers möglich ist.

Die Auswahl der Gesprächsgegenstände und Lieder und Sprüche muß dem Lehrer überlassen bleiben; es steht das ganze Gebiet der unter II genannten Stoffe dafür zur Verfügung.

IV. **Oberstufe.**

Vom 5. Schuljahre ab kann die systematische Behandlung der Kulturgeschichte beginnen, natürlich wie unter II bereits angedeutet, in anschaulich biographischer und episodischer Form. So lange für den ganzen Stoff nur drei Jahre zur Verfügung stehen, muß an den antiken Stoffen gekürzt werden. Sobald das 8. Schuljahr an der allgemeinen Volksschule obligatorisch eingeführt ist, wird man ihnen 1½ Jahre einräumen können. Bis auf weiteres also muß der Stoff folgendermaßen verteilt werden:

1. (1—1½) Jahr: Urmenschen, Germanen, Griechen, Zarathustra, Buddha, Juden.
2. (1½—2½) Jahr: Neutestamentliche Zeit. Jesus. Apostelgeschichte, Paulus.

3. (2½—4) Jahr: Kirchengeschichte. Muhamed. Reformation — Entstehung des modernen Weltbildes und der Freireligiösen Gemeinden. — Allgemeine Zusammenfassung der Entwicklungslehre und ihrer Ethik als Vorbereitung auf die Jugendweihe.

V. Organisation.

Zunächst, solange die Zahl der Kinder noch klein und die zur Verfügung stehenden Mittel beschränkt sind, soll der freireligiöse Religionsunterricht nur alle 14 Tage in je 2 Stunden gegeben werden. Sobald es möglich ist, soll er aber wöchentlich je 2 Stunden betragen. Und zwar soll die eine dieser Stunden der allgemeinen freireligiösen Besprechung (Unterstufe, s. o. III!) gewidmet sein, während die andere dem systematischen Unterricht dient (Oberstufe, s. o. IV!). Zunächst sollen auch die Kinder des 5. bis 7. (8.) Schuljahrs, die ja einen freireligiösen Unterricht noch nicht gehabt haben, an den Besprechungen der Unterstufe teilnehmen; später, wenn die heute die Unterstufe besuchenden Kinder in die Oberstufe nachgerückt sind, kann man sie von der ferneren Teilnahme an der Unterstufe befreien.

Innerhalb der Oberstufe sollen die Kinder des 5.—7. (8.) Schuljahrs gemeinsam unterrichtet werden. Es soll aber der Lehrstoff entsprechend der unter IV gegebenen Einteilung jährlich wechseln, so daß jedes Kind, das die Oberstufe 3 (4) Jahre hindurch besucht hat, den ganzen Lehrgang, wenn auch nicht immer in chronologischer Reihenfolge, durchgemacht hat. Es soll aber zunächst mit den Gegenständen des 3. Jahres, 2. Hälfte (Entstehung des modernen Weltbildes) begonnen werden; im zweiten Jahre soll die neutestamentliche Zeit und erst im 3. Jahre sollen die unter IV als Stoff des ersten Jahres angegebenen Materien behandelt werden. So können auch diejenigen Kinder, die jetzt schon nach 1 oder 2 Jahren die Schule verlassen, wenigstens das Praktisch-Wichtigste, wenn auch ohne historischen Unterbau, mitbekommen. Vom 3. Jahre ab soll dann der unter IV angegebene 3jährige (4jährige) Turnus beginnen.

Ein Lehrbuch für die Hand der Kinder ist zurzeit nicht vorgesehen. Für die Hand des Lehrers kommen als Hilfe, nicht als Norm, sowohl für die Stoffauswahl als auch für die Art der Behandlung in erster Linie die beiden freireligiösen Lehrbücher von Schneider und Tschirn in Betracht, daneben natürlich die fachwissenschaftliche Spezialliteratur über die einzelnen Wissensgebiete. Die genauen Titel der genannten Lehrbücher sind Gustav Tschirn, Lehrbuch für den freireligiösen Unterricht. 3 Hefte. Breslau 1910—1911. Georg Schneider, Lehrbuch für den religiös-sittlichen Unterricht in freireligiösen Gemeinden. 3 Teile. Frankfurt a. M. 1904.

5. Freireligiöse Jugendgruppe.

Die Veranstaltungen unserer im Oktober 1911 gegründeten Jugendgruppe fanden auch im Berichtsjahre 1912 ihren Fortgang, mit ihnen freilich auch die alten Klagen der Veranstalter über schlechten Besuch und mangelnde Teilnahme der jungen Leute, in derem Interesse das Unternehmen eingerichtet worden war. Der Ort dieser Zusammenkünfte war wiederum das Jugendheim (Tucherstraße 20), dessen gemütliche Räume der Bildungsausschuß jeden 1. und 3. Freitag im Monat der Gemeinde in entgegenkommender Weise kostenlos zur Verfügung gestellt hatte. Der freireligiöse Jugendlehrer hielt dort an folgenden Tagen nachstehende Vorträge:

5. Januar: Weltuntergang.
19. Januar: Die Macht des Bazillus.

2. Februar: Die Urgeschichte des Magens.
16. Februar: Das Wasser und die Religion.
1. März: Die Entstehung des Mythus.
15. März: Die Entstehung der Religion.

Im Winter 1912 fanden noch folgende Vorträge des Jugendlehrers im Jugendheim statt:

8. November: Die Religion der Neger.
15. November: Heitere Musik.
6. Dezember: Die Religion der Australier und Ozeanier.

Am 13. und 20. Dezember nahmen Mitglieder unserer Jugendgruppe an zwei Vorträgen des Herrn Kunstmalers Stahl in der Nürnberger Jugendorganisation teil.

Unter den mannigfachen Problemen unserer Gemeindearbeit ist das der heranwachsenden Jugend zwischen 13 und 18 Jahren eins der schwierigsten. Daß wir im vergangenen Jahre nicht so viel zu seiner Lösung tun konnten, wie dies im Interesse unserer Gemeinde nötig gewesen wäre, wird den Lesern dieses Berichts ohne weiteres klar sein, wenn sie die Fülle anderer Arbeiten überblicken, die vor allem das verflossene Halbjahr gebracht hat. Festzustellen ist nur, daß sich der bisherige Zustand nicht genügend bewährt hat, und daß es nötig sein wird, durch stärkeres Heranziehen der Jugend zum Gemeindeleben auch die etwas fernere Zukunft unserer Gemeinde sichern zu helfen.

6. Oeffentliche Veranstaltungen der Gemeinde.

Am 13. März 1912 veranstaltete die Gemeinde zusammen mit der hiesigen Ortsgruppe des Monistenbundes und mit Unterstützung des Süddeutschen Kartells freiheitlicher Vereine eine dichtbesuchte Versammlung im Herkulesvelodrom, in der Herr Dr. Horneffer aus München über das Thema „Der moderne Freiheitsgedanke, eine religiöse und soziale Gefahr?“ sprach.

Am 31. März wurde im großen Saale des Kulturvereins die Jugendweihe von 20 Knaben und 22 Mädchen abgehalten. Herr Dr. Maurenbrecher-Mannheim hielt die Festrede. Zum Gedenken an diesen Tag erhielt jedes der entlassenen Kinder den 1. Band der Cottaschen Jubiläumsausgabe von Goethes Werken.

Am 12. Mai fand im großen Saale des Sächsischen Hofes eine freireligiöse Sonntagsfeier mit einer Ansprache von Dr. Maurenbrecher „Gott oder Natur?“ statt.

An derselben Stelle hielt am 6. September der Redakteur der „Geistesfreiheit“, Reichstagsabgeordneter Vogtherr-Stettin, einen Vortrag über das Thema „Volkswohl und Kirchengewalt“.

Am 11. und 18. Oktober fanden im Sächsischen Hof zwei Lichtbildervorträge statt, in denen Herr August Kahl aus Hamburg über „Weltschöpfung und Weltuntergang“ und über „Die Abstammung des Menschen“ sprach.

Am 20. Oktober fand eine weitere Sonntagsfeier von Dr. Maurenbrecher und zwar im Bürgersaal mit der Ansprache „Was ist Freiheit?“ statt.

Am 17. November veranstaltete die Gemeinde die letzte Sonntagsfeier im Berichtsjahre, die als eine Totenfeier gedacht war und in der Herr Dr. Maurenbrecher über das Thema „Was kommt nach dem Tode?“ sprach.

Am 22. Dezember wurde im dichtgefüllten Saale des Sächsischen Hofes die Weihnachtsfeier der Gemeinde abgehalten, deren Darbietungen fast ausschließlich von Schülern und Schülerinnen des freireligiösen Unterrichts bestritten wurden. Dieser Feier war, wie im Vorjahre, eine Sammlung bei Mitgliedern und Freunden der Gemeinde vorausgegangen, deren Reinertrag wiederum zur Unterstützung bedürftiger und kranker Mitglieder verwendet wurde.

Neben den genannten großen Veranstaltungen ging ununterbrochen eine rege Kleinagitation her, die vor allem in den öffentlichen Bezirksversammlungen ihren Ausdruck fand. In fünf dieser Versammlungen sprach der Lehrer der Gemeinde über das Thema „Die Entstehung der Religion“ und zwar

15. April in der Grünen Flur (Johannis),
19 April im Bürgersaal (Steinbühl),
29. April in der Restauration von Immerzehder (St. Leonhard),
11. Juni in der Restauration Weidinger (Schweinau),
22. Juni in Röthenbach bei Lauf.

Am 5. Juli fand im Sächsischen Hof eine Quartalsversammlung statt, in der der 1. Vorsitzende den Vierteljahrsbericht gab und der Lehrer über den freireligiösen Jugendunterricht sprach.

Des weiteren wurden am 13. Juli im Nagelsgarten (Steinbühl) und am 31. Juli in der Restauration von Immerzehder (St. Leonhard) zwei Bezirksversammlungen abgehalten, in denen der 1. Vorsitzende über den Kirchenaustritt referierte.

Am 29. September veranstaltete die Gemeinde eine Bezirksversammlung in Fischbach mit einem Vortrage ihres Lehrers über „Religion, Kirche, Intoleranz“ und am 2. Oktober eine weitere im Wilhelm Tell (Gostenhof), wo derselbe Referent über das Thema „Der Kampf um Gott“ sprach.

In diesem Zusammenhange sei noch erwähnt, daß der 1. Vorsitzende im Laufe des Berichtsjahres am Grabe von acht erwachsenen Gemeindemitgliedern und sechs Kindern gesprochen hat. Außerdem hat er noch bei zwölf Beerdigungen von Nichtmitgliedern die Grabrede gehalten, in drei Fällen außerhalb Nürnbergs; bei Nichtmitgliedern vielfach deshalb, weil die Geistlichkeit die kirchliche Beerdigung verweigert hatte.

7. Finanzbericht.

Auch in diesem Berichte muß wieder wie im vorigen mit Bedauern festgestellt werden, daß die Ausgaben des vergangenen Jahres seine Einnahmen überstiegen haben und daß die so entstandene Differenz aus dem Vermögen der Gemeinde gedeckt werden mußte, worüber das Nähere aus dem der Generalversammlung vorliegenden Kassenbericht ersichtlich ist. Es ist darum unsere Pflicht, erneut auf Abhilfe in diesem Uebelstande zu sinnen. Diese Abhilfe wird zunächst darin bestehen, daß Ausgaben, die nicht unumgänglich notwendig sind, noch mehr vermieden werden, als das schon im Berichtsjahr geschah. So könnte z. B. die Zahl unserer Sonntagsfeiern eher eingeschränkt werden, als daß etwa der Jugendunterricht, der Kern unserer Bewegung, darunter leiden dürfte.

Weit wirksamer wird eine stärkere Vermehrung der Einnahmen zur Kräftigung unserer Finanzen beitragen. Eine gründliche Reform des Einkassierwesens muß unbedingt vorgenommen werden. Zwei Kräfte können bei dem großen und noch immer wachsenden Mitgliederbestand der Gemeinde das Einkassieren unmöglich genügend versorgen, sondern jeder der sieben Agitationsbezirke muß seinen eigenen Kassier erhalten, der dann allein diesem Bezirke seine ganze Sorgfalt zuwenden kann. Ferner wird die freiwillige Erhöhung der Beiträge mehr als bisher der Solidarität der Mitglieder ans Herz zu legen sein. Nicht zuletzt appelliert die Gemeinde durch diesen Bericht an die Sympathien, die unsere Gönner bisher unserer Arbeit entgegengebracht haben und hoffentlich auch weiter zuwenden werden. Schließlich haben wir die frohe Ueberzeugung, daß uns auch das neue Vereinsjahr weitere Mitglieder zuführen wird und so allmählich von innen heraus eine stärkere Festigung unserer finanziellen Lage geschaffen wird.

8. Bericht des Komitees Konfessionslos

erstattet vom Vertrauensmann für Nürnberg.

Das Komitee Konfessionslos mit dem Sitze in Schmargendorf-Berlin ist kein Verein, sondern eine Arbeitsgemeinschaft, an deren Spitze Männer wie Haeckel, Ostwald, Tschirn, Wille und Drews stehen, und die sich zur Aufgabe gemacht hat, „den Dissidenten und vor allem den Dissidentenkindern die vollen staatsbürgerlichen Rechte zu erkämpfen.“ Als wirksamstes Mittel in diesem Kampfe organisiert das Komitee den Massenaustritt aus der Kirche. Zwischen der Tätigkeit des Komitees und der Arbeit unserer Freireligiösen Gemeinde bestanden also von vornherein gewisse Berührungspunkte (Schutz der Dissidenten, Bruch mit dem Kirchenglauben), wie dies zur Genüge aus dem Abschnitt 1 dieses Berichts hervorgeht. Als das Komitee nun im Herbste des Berichtsjahrs wie in anderen deutschen Städten auch in Nürnberg eine Bewegung zum Massenaustritt aus der Kirche in die Wege leitete, war es darum beinahe selbstverständlich, daß der Vorstand der Freireligiösen Gemeinde zum Vertrauensmann des Komitees für Nürnberg ernannt wurde.

Am 6. Oktober 1912 begann die Tätigkeit des Komitees damit, daß ein von den Verwaltungsmitgliedern Dr. Heimerich und Dr. Schmidt verfaßtes Flugblatt, das die Gründe und Ziele des Kirchenaustritts darlegte, in 40,000 Exemplaren in Nürnberg verteilt wurde. Etwa 200 Mitglieder der Gemeinde hatten sich freiwillig in den Dienst dieser Verteilung gestellt, wofür ihnen auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei. Nachdem schon einige Tage zuvor die Bevölkerung Nürnbergs durch große, auffällige Plakate darauf hingewiesen worden war, fand am 7. Oktober im überfüllten Saale des Sächsischen Hofes die angekündigte Versammlung des Komitees Konfessionslos statt, in der der Sprecher der Freireligiösen Gemeinde Magdeburg, Herr Dr. Georg Kramer, über das Thema „Heraus aus der Kirche!“ Ein Mahnwort an alle Ungläubigen und Gleichgiltigen sprach. Dem Vortrage folgte eine rege Diskussion, in der teilweise, nicht zuletzt durch das Auftreten des Herrn Stadtkaplans Braun, die Wogen der Erregung bedenklich hoch gingen.

Mit dem Geschilderten war die Tätigkeit des Komitees nicht erschöpft, nur trat jetzt an die Stelle der großen Veranstaltungen die Kleinagitation in den Einzelbezirken. Im Auftrage des Komitees sprach der Lehrer der

Gemeinde am 16. Oktober im Wörleinssaal (St. Leonhard), am 23. Oktober im Eldoradosaal (St. Peter) und am 26. Oktober im Dianagarten (Gibitzenhof) über „Religion, Kirche, Intoleranz", am 2. November in der Grünen Flur (Johannis) und am 6. November im Bürgersaal (Steinbühl) über das Thema: „Herein in die Kirche? — Heraus aus der Kirche!"

Die Erfolge aller dieser Veranstaltungen riefen nun auch die Kirche auf den Plan. Auf Veranlassung des Oberkonsistoriums veranstaltete der Landesverein für innere Mission in der ersten Dezemberwoche in den verschiedensten Teilen der Stadt sechs „Abwehrversammlungen", in denen Geistliche liberaler und positiver Richtung mit dem Thema: „Heraus aus der Kirche?" gegen das Vorgehen des Komitees Konfessionslos Stellung nahmen. Diese Versammlungen, die größtenteils überfüllt waren und polizeilich geschlossen werden mußten, nahmen einen sehr anregenden, zuweilen oft stürmischen Verlauf, denn auch von unserer Seite waren sie in steigendem Maße besucht. Den Ausführungen der geistlichen Referenten und der christlichen Diskussionsredner gegenüber legten, so oft dies anging, der Vertrauensmann des Komitees, der Lehrer der Gemeinde und verschiedene Mitglieder unsern Standpunkt dar. Gleichzeitig nahm ein Plakat des Komitees Konfessionslos über den „Kirchenaustritt" vor der Allgemeinheit zu den Abwehrversammlungen der Geistlichkeit Stellung.

Am 14. Dezember gab der freireligiöse Lehrer in einer Versammlung in der Kantine der Gartenstadt noch einen Rückblick auf die bisherige Kirchenaustrittsbewegung, womit die Tätigkeit des Komitees, wenigstens soweit sie sich öffentlich vollzog, für das Berichtsjahr ihren Abschluß fand.

Nachdem sich schon in der großen Versammlung am 7. Oktober 120 Personen unterschriftlich zum Kirchenaustritt verpflichtet hatten, stieg infolge der weiteren Agitation, auch der von gegnerischer Seite, die Zahl der Austritte bis auf 405 am Schlusse des Berichtsjahrs, zu denen noch 109 Kinder kommen, die dem Einflusse der Kirche entzogen und, soweit sie schulpflichtig waren, aus dem christlichen Religionsunterricht genommen und dem freireligiösen Unterricht zugeführt wurden. Natürlich sind in diesen Ziffern nur die Ausgetretenen inbegriffen, die ihren Austritt beim Vertrauensmann angezeigt haben, was durchaus nicht bei allen der Fall ist.

Möge die Arbeit des Komitees Konfessionslos auch im neuen Vereinsjahr nicht ruhen und im Interesse aller freiheitlichen Bestrebungen weiterhin erfreuliche Erfolge zeitigen!

Freireligiöse Gemeinde
Nürnberg

Tätigkeits-Bericht
für
1914

I.

Das Verbot des freireligiösen Unterrichts.

Von Dr. Hermann Heimerich.

Seit die freireligiöse Gemeinde Nürnberg wieder ausführlichere Jahresberichte herausgibt, d. h. seit dem Jahre 1911, mußte sie sich in jedem dieser Jahresberichte mit der Existenz des seit dem Jahre 1870 in Nürnberg bestehenden freireligiösen Jugendunterrichtes beschäftigen.

Im Sommer 1910 hatte die Regierung von Mittelfranken an dem 40 Jahre unbeanstandet gebliebenen öffentlichen Charakter des freireligiösen Unterrichts in Nürnberg Anstoß genommen und die Umwandlung des Unterrichts in eine Privatunterrichtsanstalt verlangt.

Alle Proteste der freireligiösen Gemeinde Nürnberg und selbst ein Gesuch des Stadtmagistrats Nürnberg, es bei dem bisherigen Zustande zu belassen, vermochten nichts auszurichten. Mit schwerem Herzen entschloß sich die Gemeinde, als ihr kein anderer Weg mehr übrig blieb, das Gesuch um Genehmigung des Unterrichtes als Privatunterrichts-Anstalt einzureichen. Diesem Gesuch hat die Kgl. Regierung von Mittelfranken mit einer Entschließung vom 4. Januar 1913 ohne weiteres stattgegeben.

Da uns die städtischen Schullokale und der städtische Zuschuß verblieben, bedeutete die Umwandlung des freireligiösen Unterrichts in eine Privatunterrichts-Anstalt nur eine formelle Änderung. Der Unterricht spielte sich im übrigen genau so ab wie bisher. Wir konnten in dem Tätigkeitsbericht für 1912 daher mit Grund die Hoffnung aussprechen, daß sich der Unterricht auch in der neuen Form gedeihlich entwickeln werde.

Zunächst nahmen die Dinge auch einen günstigen Fortgang. Die Schülerzahl wuchs von 364 am 1. Januar 1912 auf 550 am 1. Juli 1913. Wir sahen uns genötigt, bei der Kgl. Regierung um die Genehmigung zur Klassenteilung und Errichtung von 8 neuen Parallelklassen und bei dem Stadtmagistrat Nürnberg

um die Überlassung eines weiteren Schullokales nachzusuchen. Gleichzeitig gingen wir damit um, einen zweiten Lehrer anzustellen. Während der Stadtmagistrat Nürnberg ein neues Schullokal in Steinbühl sehr bald zur Verfügung stellte und für dieses Schullokal sogar noch die Beleuchtung einrichtete, ließ die Kreisregierung unser Gesuch um Klassenteilung und um Genehmigung zur Anstellung eines zweiten Lehrers unbeantwortet. Wiederholte persönliche und schriftliche Vorstellungen fruchteten nichts, auch eine Bitte des Stadtmagistrats Nürnberg, das Gesuch endlich zu erledigen, blieb ohne Erfolg. Nach einem Jahre hatten wir noch keinen Bescheid. Um den Mißstand der überfüllten Klassen zu beseitigen, blieb schließlich nichts anderes übrig, als die Klassen zu teilen, aber ohne Vermehrung der Unterrichtsstunden, sodaß jedes Kind nur noch alle 14 Tage eine Unterrichtsstunde erhielt.

Das Zögern der mittelfränkischen Kreisregierung war erklärlich, denn mittlerweile hatte jene maßlose Hetze der Klerikalen gegen uns und gegen den freireligiösen Unterricht insbesondere eingesetzt, die wir bereits in dem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1913 ausführlich geschildert haben. Den Höhepunkt hatte diese Hetze in den Landtagsverhandlungen im November 1913 erreicht. Der Kultusminister von Knilling hatte dabei erst einen dem freireligiösen Unterricht nicht ungünstigen Standpunkt eingenommen, war aber dann auf einen wiederholten Vorstoß des Zentrums hin in der Landtagssitzung vom 3. Dezember 1913 umgefallen und hatte dem Zentrum schließlich eine allseitige Nachprüfung der Angelegenheit des freireligiösen Unterrichts auf Grund fachmännischer Gutachten versprochen. Da der Minister im Landtag mit aller Bestimmtheit ausgesprochen hatte, daß nach den bestehenden Gesetzen ein glattes Verbot des einmal genehmigten freireligiösen Uuterrichtes unmöglich sei, waren wir noch anfangs des Jahres 1914 der Hoffnung, daß die Regierung es nicht wagen würde, den freireligiösen Unterricht einfach zu verbieten, sondern daß man lediglich versuchen würde, ihn finanziell unmöglich zu machen, indem man den Stadtgemeinden untersagte, Schullokale für den Unterricht zur Verfügung zu stellen und Zuschüsse zu leisten.

Die düsteren Wolken der kommenden Ereignisse zogen sich aber immer drohender über unserem Haupte zusammen. Schon die lange Nichtgenehmigung der Neuorganisierung unseres Nürnberger Unterrichts stimmte uns immer bedenklicher. Auch die Zentrumspresse fuhr in ihrer Agitation gegen den freireligiösen Unterricht fort. Die Nürnberger Volkszeitung entblödete sich nicht, in ihrer Nummer vom 16. Januar 1914 den freireligiösen Unterricht als ein „Rechtfertigungsmittel für Gauner und Verbrecher" zu bezeichnen. Reichsrat von Cramer-Klett, dessen Eltern bis zu ihrem Tode 50 Mark Jahresbeitrag an die freireligiöse Gemeinde Nürnberg bezahlt hatten, proklamierte am 2. März in dem zweiten Ausschuß der Reichsratskammer die vollständige Aufrichtung des christlichen Staates in Bayern. Er sprach davon, daß ein Münchener Blatt von der „Gefahrdung der Gewissensfreiheit fasele", weil ein konfessionsloser Junge an einem Gymnasium

zum Besuch des konfessionellen Religionsunterrichtes gezwungen worden sei. Ein anonymer Zentrumsjurist ging sogar so weit, zu verlangen, daß den freireligiösen Eltern die Berechtigung zur Erziehung ihrer Kinder entzogen und für diese ein christlicher Vormund bestellt werde. Schließlich kam es zu einem neuen Vorstoß des Zentrums im bayerischen Landtag in der Sitzung vom 9. Mai 1914. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schlittenbauer warf dem Kultusminister vor, daß er gegen die destruktiven Erscheinungen des Kulturlebens viel zu wenig Energie entwickle. Der Atheismus fresse an den Wurzeln des Staates. In der Landtagssitzung vom 10. Mai forderte Dr. Schlittenbauer den Minister wiederholt auf, den freireligiösen Unterricht ganz zu verbieten. Er sagte nach dem Bericht der Augsburger Abendzeitung: „Ein Unterricht, der rein monistische Ziele verfolgt, der den Grundsatz aufstellt, daß der Mensch seinen Richter in sich selbst habe, der den Menschen zum Maß aller Dinge macht, alle äußeren Schranken niederbricht, keinen Maßstab des Handelns anerkennt, jede Autorität von Seiten der Kirche, der Eltern, des Staates verwirft, ein solcher Unterricht ist und bleibt staatsgefährlich und ist auch von dem preußischen Kultusministerium als staatsgefährlich erkannt worden". (Dies ist absolut unwahr; denn freireligiöser Unterricht besteht in Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen und auch in einer ganzen Reihe von preußischen Städten). Der Kultusminister erklärte, daß die von ihm in die Wege geleitete Nachprüfung der Angelegenheit noch nicht vollständig beendet sei und daß Dr. Schlittenbauer in Ruhe abwarten möge, was weiter geschehen werde.

Diese Landtagsdebatten ließen unschwer ersehen, daß sich die Situation für uns weiter verschlechtert hatte. Wir hielten es ebenso wie unsere Münchener Gesinnungsfreunde für erforderlich, gegen die von dem Zentrum verlangte Unterdrückung der Gesinnungsfreiheit in einer größeren öffentlichen Versammlung zu protestieren. Diese Versammlung, welche von unsrer Gemeinde und der Ortsgruppe Nürnberg des deutschen Monistenbundes gemeinsam veranstaltet wurde, fand unter dem Titel „die Gewissensfreiheit in Gefahr" am 8. Juni 1914 im Herkules-Velodrom statt. Es sprachen unser früherer Lehrer Dr. Max Maurenbrecher, dann der Reichstagsabgeordnete Heinrich Peus und Rechtsanwalt Dr. Hermann Heimerich. Professor Dr. Wilhelm Ostwald, der seine Beteiligung an der Versammlung in Aussicht gestellt hatte, war im letzten Moment verhindert. Für ihn sprang Dr. Maurenbrecher ein. Von der glänzend besuchten Versammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

> „Die am 8. Juni im Herkules-Velodrom tagende Massenversammlung erhebt flammenden Protest gegen die Versuche der Klerikalen zur Unterdrückung der verfassungsmäßig gewährleisteten Gewissensfreiheit. Sie nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den Schwierigkeiten, die dem freireligiösen Unterricht in Bayern bereitet werden und die seine völlige Erdrosselung bezwecken. Sie gelobt, mit allen Kräften den Übergriffen

des Klerikalismus entgegenzutreten und den Kampf um die staatsbürgerliche Gleichberechtigung aller religiösen Anschauungen siegreich zu Ende zu führen."

Auch der „Protestantische Laienbund" schloß sich unserem Protest an, indem er durch seinen Vorstand Herrn Dr. Herbst eine entsprechende Erklärung verlesen ließ.

Es herrschte dann eine kurze Ruhe vor dem Sturm. Die Sommerferien begannen, und wir erwarteten eine Entscheidung des Ministers nicht vor dem Herbst.

Da plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel kamen die Debatten in der Sitzung der Kammer der Reichsräte vom 17. Juli 1914. Ein wohl vorbereitetes Theaterspiel! Reichsrat Graf Arco-Zinneberg kam auf die Frage des konfessionslosen Moralunterrichts zu sprechen und forderte dessen Verbot, da die Religionslosigkeit die größte sittliche Gefahr sei und da ein christlicher Staat mit den Ideen des Christentums durchsäuert werden müsse. Er erklärte auch, daß das elterliche Erziehungsrecht nicht unbeschränkt sein könne, da der Staat ein Interesse daran habe, daß die Kinder religiös (d. h. christlich-konfessionell) erzogen würden und daß sich der Staat gegen den Mißbrauch der elterlichen Gewalt schützen müsse.

Der Kultusminister antwortete und machte am Schluß seiner Rede die Mitteilung, daß er nach reiflicher Prüfung der Sach- und Rechtslage zu dem Ergebnis gekommen sei, daß die für den freireligiösen Unterricht erteilten Regierungsgenehmigungen nicht aufrecht erhalten werden könnten. Ein Zwang zum Besuch des konfessionellen Religionsunterrichtes könne jedoch gegenüber freireligiösen Kindern nicht in Frage kommen.

Und nun kam die Krönung des Ganzen. Der protestantische Oberkonsistorialpräsident Dr. Ritter von Bezzel und der Bischof Dr. Ritter von Henle erhoben sich und dankten dem Kultusminister einmütig für seinen Entschluß, der, wie der Bischof v. Henle äußerte, in allen gläubigen christlichen Herzen das dankbarste Gefühl auslösen werde.

Noch am gleichen Abend erschien die Kultusministerialentschließung mit dem Verbot des freireligiösen Unterrichts in der bayerischen Staatszeitung.

Es ist hier nicht Raum genug, um den Wortlaut des Verbotes wiederzugeben und dasselbe in entsprechender Weise zu kritisieren. Wer näheres Interesse an dem Wortlaut des Ministerialerlasses hat, der möge sich die Bayerische Staatszeitung vom 18. Juli 1914 besorgen. Eine eingehende Kritik des Erlasses wird an anderer Stelle erfolgen.

Das Verbot traf die bayerischen freireligiösrn Gemeinden und insbesondere unsere Nürnberger Gemeinde, deren Unterricht am längsten besteht, selbstverständlich sehr schwer. Tiefe Entrüstung und Erbitterung bemächtigte sich unserer Mitglieder, und es gab manchen alten Gesinnungsfreund, dem die Tränen über die Wangen liefen.

Aber wir mußten doch schließlich wieder Fassung gewinnen, um gegen das ministerielle Verbot alles zu tun, was in unserer Macht stand. Am 20. Juli trat die Verwaltung der Gemeinde zusammen und beschloß die sofortige Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung und einer Landeskonferenz der freireligiösen Gemeinden Bayerns. Auch sollte die nicht klerikale Presse nach Möglichkeit gegen das Verbot in Bewegung gesetzt und durch einen öffentlichen Anschlag gegen die Vergewaltigung der Freireligiösen protestiert und zum Kirchenaustritt aufgefordert werden.

Der Anschlag erschien bereits am übernächsten Tage und hatte folgenden Wortlaut:

„Der Kultusminister hat, getrieben von einer klerikalen Klique, den freireligiösen Unterricht, der in Nürnberg seit 44 Jahren unbeanstandet besteht, verboten. Gesinnungsfreunde! Protestiert gegen diese unerhörte, ungesetzliche Maßregelung, die die Gewissensfreiheit in Bayern aufhebt, durch Massenaustritt aus der Kirche! Kostenlose Auskunft über den Kirchenaustritt und den freireligiösen Jugendunterricht erteilt die Geschäftsstelle der Freireligiösen Gemeinde, Adamstraße 50, Telephon 5703. J. A.: Heinrich Jaschke."

Das Wort „ungesetzlich" war durch die Zensurstelle gestrichen worden und mußte überklebt werden.

Am 25. Juli fand dann im großen Saale des Sächsischen Hofes die außerordentliche Generalversammlung unserer Gemeinde statt. Die Nürnberger Presse war hierzu eingeladen. Die „Fränkische Tagespost" schrieb über die Versammlung: „Die Verhandlungen der wirklich außerordentlich stark besuchten Versammlung waren ebenso sehr vom Geiste des Kampfes gegen die Vergewaltigung der Gewissensfreiheit wie vom Geiste unerschütterlicher Solidarität getragen. Nach ausführlicher Erläuterung des ministeriellen Erlasses wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die außerordentliche Generalversammlung der freireligiösen Gemeinde Nürnberg nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Erlaß des Kultusministers v. Knilling, durch den der freireligiöse Unterricht auch in Nürnberg, wo er seit 44 Jahren unbeanstandet besteht, verboten wird. Sie erhebt schärfsten Widerspruch gegen dieses ihrer Meinung nach ungesetzliche Vorgehen und erblickt in dem Verbot des freireligiösen Unterrichts eine brutale Vergewaltigung der verfassungsmäßig gewährleisteten Gewissensfreiheit.

Die Generalversammlung beauftragt die Verwaltung der Gemeinde, diesem Eingriff in die Gewissensfreiheit mit allen Mitteln zu begegnen, um den freireligiösen Unterricht unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Die freireligiöse Gemeinde Nürnberg wendet sich in diesem ihr aufgezwungenen Kampfe an jeden freiheitlich Gesinnten, der mit der Kirche innerlich

gebrochen hat, mit der Forderung, als Antwort auf diesen unerhörten Gewaltakt des Klerikalismus, aus der Kirche auszutreten, sich der freireligiösen Gemeinde anzuschließen und seine Kinder dem freireligiösen Unterricht zuzuführen."

Das Verbot des freireligiösen Unterrichts hat natürlich auch in den nicht freireligiösen Kreisen lauten Widerhall gefunden. Die klerikale Presse triumphierte. Freilich genügte ihr das Verbot noch nicht, sondern sie stellte sofort eine weitere Forderung auf, indem sie den Zwang der freireligiösen Kinder zum Besuche eines konfessionellen Religionsunterrichts verlangte. In dem Vorabendblatt der Augsburger Postzeitung vom 23. Juli 1914 wurde ausgeführt, daß, wenn z. Zt. die Rechtsprechung einen solchen Zwang nicht zulasse, eben durch eine authentische Interpretation der Verfassung nachgeholfen werden müsse. Die liberale Presse mißbilligte zwar das Verbot, verkannte aber doch, wenigstens teilweise seine Bedeutung. Der Fränkische Kurier schrieb in solch falscher Beurteilung der Sachlage, man solle das Verbot nicht überschätzen, praktisch wäre ja wenig geändert. Auch die München-Augsburger Abendzeitung vertrat leider denselben Standpunkt. Viel beherztere Worte fand neben den Münchener Neuesten Nachrichten die Frankfurter Zeitung in ihrem Abendblatt vom 21. Juli 1914 und insbesondere die sozialdemokratische Presse, an der Spitze die Fränkische Tagespost in Nürnberg. Die sozialdemokratische Partei in Bayern fühlte sich auch veranlaßt, in allen größeren bayerischen Städten öffentliche Versammlungen einzuberufen mit dem Thema „Die Vernichtung der Gewissensfreiheit in Bayern". Diese Versammlungen mußten leider im letzten Moment mit einer Demonstration gegen den drohenden Krieg verbunden werden und konnten daher begreiflicherweise nicht die Wirkung haben, wie wenn die Vernichtung der Gewissensfreiheit allein auf der Tagesordnung gestanden hätte. In der Nürnberger sozialdemokratischen Versammlung sprach am 29. Juli unser Verwaltungsmitglied Dr. Heimerich über die Vernichtung der Gewissensfreiheit in Bayern. Es wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute im Herkules-Velodrom Versammelten protestieren einmütig gegen den jüngsten Erlaß des Kultusministers, der ein Verbot des seit 44 Jahren in Bayern unbeanstandet bestehenden freireligiösen Unterrichts enthält. Sie erblicken darin eine brutale Vergewaltigung der verfassungsmäßig garantierten Gewissensfreiheit und einen neuen Beweis für den jede freiheitliche Regung unterdrückenden Kurs des Ministeriums Hertling. Der neue Kultusministerialerlaß bedeutet voraussichtlich nur den Anfang einer Reihe weiterer Unterdrückungsmaßregeln, die auf die völlige Klerikalisierung Bayerns abzielen. Die Versammelten fordern die Aufhebung der gegen die Freireligiösen ergriffenen Gewaltmaßregeln und protestieren gegen jede Einschränkung der Gewissensfreiheit.

Sie fordern, daß sich jeder Einzelne mit der ganzen Sozialdemokratie Deutschlands entsprechend den Grundsätzen des Erfurter Programms

einsetze für die Durchführung der Trennung des Staates von der Kirche und der Trennung der Schule von der Kirche, da hierdurch allein die Vergewaltigung von Religionsgemeinschaften verhindert werden kann."

Ferner brachten die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei im bayerischen Landtage dort folgende Interpellation ein:

„Wie gedenkt die Kgl. Staatsregierung bei dem Vollzuge des neuen Erlasses betreffend die Beseitigung des freireligiösen Unterrichts die Gewissensfreiheit der keiner Konfession angehörigen Schüler und ihrer Erziehungsberechtigten zu schützen?"

Die Interpellation gelangte infolge des Krieges leider nicht mehr zur Beratung.

Am 1. August kam nun der Krieg und machte unserem so wirksam eingeleiteten Kampf gegen das ministerielle Verbot ein frühzeitiges Ende. Der Krieg wurde zu einem Bundesgenossen der Klerikalen und des Kultusministers. Wir wurden wehrlos. Viele unserer tätigsten Mitglieder mußten ins Feld rücken; die Kriegsgesetze, insbesondere die Pressezensur und eine gewisse Minderung der Versammlungsfreiheit hinderten uns in unserer Aktionsfähigkeit. Infolge der Beschränkungen im Eisenbahnverkehr konnte nicht einmal die Landeskonferenz der bayerischen freireligiösen Gemeinden stattfinden.

Der Leiter der Geschäftsstelle der bayerischen freireligiösen Gemeinden, Rechtsanwalt Dr. Heimerich, begab sich Ende August nach München, um dort wenigstens mit den Vertretern der Münchener Gemeinde über einen gemeinsamen Feldzugsplan zu beraten. Es wurde nach unserem Vorschlage beschlossen, den Unterricht bei Beginn des Schuljahres fortzusetzen und ihn nicht eher zu schließen, als bis wir durch ein gerichtliches Urteil hierzu gezwungen würden; die gerichtliche Entscheidung sollte durch Selbstanzeige der Lehrer herbeigeführt werden. Über den Ausgang des gerichtlichen Verfahrens gaben wenigstens wir Nürnberger uns keinen besonderen Hoffnungen hin, aber wir meinten, daß alles versucht werden müsse, um dem ministeriellen Verbot zu begegnen. Die übrigen Gemeinden wurden von dem Plane der Münchener und Nürnberger Gemeinde in Kenntnis gesetzt und schlossen sich unserem Vorgehen an.

Zunächst kam es in Schweinfurt zum Konflikt. Dort hatte unser Gesinnungsfreund G. Hoffmann in der Zeitung bekannt gemacht, daß mit dem freireligiösen Unterricht am 10. September wieder begonnen werde. Der Unterricht fand auch in der Tat statt. Hierauf wurde die Schweinfurter Unterrichtsanstalt auf Anweisung der unterfränkischen Kreisregierung von dem Stadtmagistrat Schweinfurt vorläufig geschlossen und ein Strafverfahren gegen Hoffmann eingeleitet. Die vorläufige Schließung des Schweinfurter Unterrichts wurde von dem Schweinfurter Amtsgericht bestätigt.

Wir entschlossen uns nun in Anbetracht der durch den Krieg geschaffenen Lage, eine Eingabe an den Kultusminister zu richten, in der wir ihn baten, wenigstens während der Kriegszeit und bis zur Herbeiführung einer oberstrichter-

lichen Entscheidung über die Rechtsgültigkeit seines Verbotes von einer Schließung des Unterrichts abzusehen. Wir verwiesen den Minister auf das zu Beginn des Krieges gesprochene Kaiser-Wort, daß es jetzt nur noch Deutsche, aber keine Parteien und keine Konfessionen mehr gebe. Wir verwiesen auch darauf, daß der württembergische Kultusminister nun seinen Erlaß gegen die freie Jugendbewegung zurückgenommen habe und daß den Jesuiten seit Kriegsausbruch wieder eine freiere Wirksamkeit in Deutschland gestattet worden sei. Das Herz des Ministers suchten wir dadurch zu rühren, daß wir unserem Gesuch ein wohlgelungenes Bild von unserer letzten Jugendweihe beilegten, auf dem die sämtlichen Konfirmanden mit dem Lehrer und mit dem Vorstand dargestellt sind. Hervorgehoben sei auch noch, daß sogar der Nürnberger Oberbürgermeister sich persönlich darum bemühte, daß von einer vorläufigen Schließung des freireligiösen Unterrichts abgesehen werde. Der Bescheid des Ministers fiel schroff ablehnend aus.

Und nun begannen auch in Nürnberg die Zwangsmaßregeln gegen den freireligiösen Unterricht. Die mittelfränkische Kreisregierung erließ zunächst an den Stadtmagistrat Nürnberg folgende Entschließung vom 5. Oktober:

„Mit Entschließung vom 17. Juli lfd. Jrs. hat das Kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten die mit Regierungsentschließung vom 4. Januar 1913 erteilte Genehmigung des freireligiösen Sittenunterrichts in Nürnberg außer Wirksamkeit gesetzt und die Kgl. Regierung beauftragt, hiernach das weitere einzuleiten. Diesem Auftrag wurde von der Kgl. Regierung mit Entschließung vom 20. Juli 1914 entsprochen. Wenn nun der Stadtmagistrat Nürnberg in seinem Bericht vom 23. v. Mts. anfragt, ob trotz einer neuerlichen Gesuchstellung der freireligiösen Gemeinde und der hiernach beabsichtigten strafrechtlichen Austragung der Sache der freireligiöse Sittenunterricht polizeilich zwangsweise eingestellt werden soll, so ist darauf zu erwidern, daß die strafrechtliche Austragung der Sache für sich allein als zureichender Vollzug der ministeriellen Weisung nicht erachtet werden kann. Es sind vielmehr alle die Maßnahmen zu treffen, welche nach der jeweiligen Lage der Sache erforderlich sind, um die Ministerialentschließung vom 17. Juli lfd. Js. zum tatsächlichen Vollzug zu bringen. Neben der etwaigen Veranlassung der Strafeinschreitung ist daher vor allem sofortige Vorkehrung dahin zu treffen, daß die weitere Benützung von Räumlichkeiten der Volksschule durch das Unterrichtsunternehmen unterbleibt und daß eine Vergütung für den Unterricht an den ihn erteilenden Lehrer aus Mitteln der Stadtgemeinde nicht mehr erfolgt. Über die getroffenen Maßnahmen ist binnen 6 Wochen zu berichten."

Diese Entschließung geht noch über das ministerielle Verbot des freireligiösen Unterrichts vom 17. Juli 1914 hinaus; denn es wird darin verlangt,

daß der freireligiösen Gemeinde auch die städtischen Schullokale und der städtische Zuschuß entzogen werde.

In der Magistratssitzung vom 13. Oktober wurde diese Regierungsentschließung von dem Stadtschulrat Weiß zur Kenntnis gebracht. Die Führer der vier im Magistrat vertretenen Parteien gaben hierauf folgende Protesterklärungen ab, welche zu den Magistratsakten genommen wurden.

Zunächst erklärte Magistratsrat Häberlein im Namen der Fortschrittlichen Volkspartei:

„Wir bedauern lebhaft die Regierungs-Entschließung, betreffend das Verbot des freireligiösen Sittenunterrichtes, in welchem, mag man persönlich zur freireligiösen Weltanschauung stehen, wie immer man will, unserer Auffassung nach eine Gefährdung der durch die Verfassung gewährleisteten Gewissensfreiheit zu erblicken ist. Wir müssen unserem Befremden darüber Ausdruck verleihen, daß trotz des Protestes weiter Kreise der Bevölkerung und zahlreicher hervorragender Persönlichkeiten, über deren religiöse Gesinnung kein Zweifel bestehen kann, die K. Staatsregierung sich zu einer Zurücknahme des erlassenen Verbotes nicht entschließen konnte, ja nicht einmal der dringend ausgesprochenen Bitte, das kurz vor Kriegsausbruch erlassene Verbot wenigstens während der Dauer des Krieges nicht in Wirksamkeit treten zu lassen, entsprochen hat. Wir fühlen uns verpflichtet festzustellen, daß der nunmehr verbotene Religionsunterricht seit 44 Jahren staatsaufsichtlich genehmigt war und nie zu berechtigten Klagen Anlaß gegeben hat. Der Magistrat ist nun infolge des ministeriellen Verbotes nicht mehr in der Lage, weiter wie bisher der freireligiösen Gemeinde Schullokale zur Abhaltung ihres Religionsunterrichtes zur Verfügung zu stellen und den Unterricht entsprechend zu vergüten. Er sieht sich gezwungen, die bisher überlassenen Räume der Gemeinde entziehen zu müssen in einer Zeit, in der Tausende von Vätern freireligiöser Kinder für das Vaterland Gut und Leben opfern müssen und nicht imstande sind, in häuslicher Erziehung zu ersetzen, was bisher im öffentlichen Unterricht ihren Kindern geboten werden konnte. Wir fügen uns dem Verbot der K. Staatsregierung nicht, ohne unserem lebhaften Bedauern auch darüber Ausdruck zu verleihen, daß die K. Staatsregierung es für richtig befunden hat, in dieser schweren und ernsten Zeit, in diesen großen Tagen der gewaltigen, einmütigen Erhebung des gesamten deutschen Volkes konfessionellen Streit und Hader in die Bevölkerung, die nach einem Kaiserwort keine Parteien kennen sollte, hineinzutragen."

Hierauf gab im Namen der sozialdemokratischen Vertreter Magistratsrat Treu folgende Erklärung ab:

„Der im Jahre 1867 von der bayerischen Staatsregierung selbst angeregte und im Jahre 1870 von der hiesigen Stadtgemeinde eingerichtete freireligiöse Unterricht ist plötzlich von dem Kultusminister verboten worden.

Ebenso hat die Regierung dem Stadtmagistrat Nürnberg untersagt, fernerhin Unterrichtsräume für die freireligiöse Gemeinde zur Verfügung zu stellen und die Bezüge für den freireligiösen Lehrer weiter zu gewähren. Wir protestieren gegen eine derartige ministerielle Verfügung, die eine seit anderthalb Menschenaltern bestehende Einrichtung willkürlich zerstört.

„Wir protestieren umsomehr dagegen, als alle Regierungen und Rechtsgutachter in Bayern seit 47 Jahren in die Gesetzlichkeit des freireligiösen Unterrichtes nicht den mindesten Zweifel gesetzt haben. Noch im Jahre 1912 wurde der freireligiöse Unterricht und der heute für ihn bestehende Lehrplan staatsaufsichtlich ausdrücklich genehmigt. Das Verbot muß in der gegenwärtigen Zeit, in der die Einheit des deutschen Volkes gegen den äußeren Feind als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Sicherung des Vaterlandes betrachtet wird, ganz besonders gehässig wirken. Das Vorgehen der bayerischen Regierung steht im schroffsten Widerspruch zu den Maßnahmen aller anderen Reichs- und Landesbehörden, die bemüht sind, alle Ursachen von Zwiespalt im deutschen Volke, insbesondere alle die Einheit des deutschen Volkes hemmenden amtlichen Maßnahmen zurückzunehmen. Die bayerische Staatsregierung ist ersucht worden, die Durchführung des knapp vor Kriegsausbruch ausgesprochenen Verbotes wenigstens für die Zeit der kriegerischen Ereignisse zurückzustellen. Der Kampf gegen die Gewissensfreiheit schien aber der bayerischen Regierung auch in diesem Augenblick das Wichtigste. Namens meiner Parteigenossen, nicht nur im Magistrat, habe ich zu erklären, daß wir in dieser Maßnahme der bayerischen Staatsregierung nicht einen Akt unparteiischer Staatsverwaltung, sondern lediglich den Ausdruck der klerikalen und unduldsamen Gesinnung jener Männer und Hintermänner sehen, die heute die bayerischen Ministerien zu leiten haben. Deshalb protestieren wir namens der sozialdemokratischen Partei gegen die Durchführung des Verbots."

Sodann erklärte Magistratsrat Dr. Riedel für die nationalliberale Partei:

„Wir stehen in religiöser Hinsicht auf dem Standpunkt weitestgehender Duldsamkeit und können daher Maßnahmen, wie die Schließung der freireligiösen Schulen nicht gutheißen, umsoweniger, als in den vielen Jahren, in denen der freireligiöse Unterricht in Nürnberg erteilt wurde, kein Fall bekannt geworden ist, der zu Unzuträglichkeiten geführt hat. Wir können es nur bedauern, daß die K. Staatsegierung sich nicht scheut, in einem Zeitpunkte, in dem die Lage unseres Volkes absolute Einigkeit erheischt, Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, Mißtrauen und Zwietracht in manche Kreise unseres Volkes zu tragen und diese notwendige Einigkeit zu stören."

Endlich erklärte Magistratsrat Mirsberger für die Demokratische Partei:

„In einer tiefernsten Zeit wird durch die K. Kreisregierung der Erlaß des Kultusministeriums durchgeführt, der im Juli dieses Jahres berechtigte Entrüstung in der Kulturwelt, weit über die weiß-blauen Grenzpfähle hinaus, hervorgerufen hat. Das bayerische Kultusministerium scheut sich nicht, das Verbot des freireligiösen Unterrichts in einer Zeit durchzuführen, in der aller innerer Kampf, aller politischer und konfessioneller Hader vor der Größe des Augenblicks schweigt, in einer Zeit, wo der deutsche Kaiser selbst gesagt hat: es gibt keine Parteien mehr, es gibt nur noch Deutsche. Die Regierungen aller übrigen Bundesstaaten weisen Maßregeln, die geeignet erscheinen, die volle Einmütigkeit des deutschen Volkes zu stören, weit von sich. Nur das bayerische Kultusministerium stolpert über die Worte des Kaisers hinweg und ignoriert sie. Es wirft in den Tagen, in denen das deutsche Volk um sein Dasein kämpft, den Zankapfel des Konfessionalismus unter seine Staatsbürger und offenbart damit eine wahrhaft beschämende Auffassung von der Größe der Zeit, in der wir leben. Gerade jetzt trifft das Verbot des freireligiösen Unterrichts die Familien besonders schwer, die Väter stehen im Feld oder stellen sonst ihre ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes, und die Verhältnisse der Zeit gestatten vielen Eltern nicht, den verbotenen Unterricht durch eine häusliche Unterweisung zu ersetzen. Die Durchführung des Erlasses im gegenwärtigen Zeitpunkt ist ein neuer Beweis für die Intoleranz und Unduldsamkeit, mit der die jetzige bayerische Staatsregierung allen Regungen im Geistesleben des Volkes begegnet. Die Demokratische Partei protestiert deshalb mit allem Nachdruck gegen die angeordnete Durchführung des ministeriellen Erlasses."

Diese Protesterklärungen machten die Runde durch die ganze bayerische Presse. Die Fränkische Tagespost, der Fränkische Kurier, die München-Augsburger Abendzeitung und auch die Frankfurter Zeitung fanden mannhafte Worte gegen das Vorgehen des Kultusministeriums und der mittelfränkischen Kreisregierung während der Kriegszeit. In der Vorstandssitzung der fortschrittlichen Volkspartei in Bayern wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Parteileitung bedauert, daß durch den neuerlichen Bescheid der Kreisregierung von Mittelfranken in Sachen des konfessionellen Moralunterrichts vom 5. Oktober der allgemeine politische Gottesfriede in Bayern gestört wurde, und ersucht das bayerische Kultusministerium um Aufhebung der ärgerniserregenden Verfügung angesichts der würdigen Haltung des ganzen deutschen und bayerischen Volkes ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses."

Obwohl auch noch die Parteivertreter im Stadtmagistrat Fürth in wirkungsvoller Weise gegen den Vollzug des Verbotes, insbesondere während der Kriegszeit, protestierten, trat bei der bayerischen Staatsregierung keine Sinnesänderung ein. Es kam vielmehr an den Stadtmagistrat Nürnberg eine neue Regierungsentschließung vom 12. Oktober 1914, in der es hieß:

„Sollte eine freireligiöse Gemeinde den Unterricht wieder aufnehmen, so müßte das als Gründung einer neuen Unterrichtsanstalt angesehen werden, für die eine Genehmigung nicht vorliegt. Hiernach würden die handelnden Vorstandsmitglieder gemäß § 59 des P.St.G.B. als Gründer strafbar sein. Die genannte Vorschrift bedroht aber nicht nur den Gründer, sondern auch den Leiter der Anstalt. Als Leiter würde aber nach Lage der Verhältnisse wohl nicht der Vorsitzende der Vorstandschaft, sondern der aufgestellte Lehrer in Betracht kommen."

Obwohl uns nun von dem Stadtmagistrat Nürnberg, der natürlich auf Anweisung der Regierung handelte, der Auftrag geworden war, den freireligiösen Unterricht sofort einzustellen, hielten wir am 19. September eine Unterrichtsstunde in dem bisherigen Schullokal der Schulbaracke auf der Insel Schütt ab. Nach dieser Unterrichtsstunde erstattete unser Lehrer bei der Kgl. Amtsanwaltschaft Nürnberg gegen sich selbst Anzeige wegen Leitung einer nicht mehr genehmigten Unterrichtsanstalt.

Auch in den anderen bayerischen Gemeinden wurde der Unterricht fortgesetzt und Selbstanzeige erstattet. In den beiden letzten Monaten des vergangenen Jahres fanden dann die ersten Schöffengerichtsverhandlungen gegen die freireligiösen Gesetzesübertreter statt, so in Frankenthal, Schweinfurt, München und Ludwigshafen, im Januar 1915 auch in Fürth. In Schweinfurt und München haben auch schon die Berufungsverhandlungen vor dem Landgericht stattgefunden. Die Gerichtsverhandlungen gaben Gelegenheit, das Verhältnis der bayerischen Staatsregierung zum freireligiösen Unterricht in aller Breite aufzurollen und das Verbot des freireligiösen Unterrichts in entsprechender Weise zu geißeln. In allen Gerichtsverhandlungen ist bisher eine Verurteilung der Angeklagten erfolgt und zwar mit der Begründung, daß das ministerielle Verbot zu Recht bestehe. Die Zweckmäßigkeit des Verbotes und den Inhalt des freireligiösen Unterrichts könne das Gericht nicht prüfen. Da gegen die ergangenen landgerichtlichen Urteile Revision eingelegt worden ist, wird die Sache auch noch in letzter Instanz vor dem bayerischen obersten Landesgericht zum Austrag kommen. So weit der Schreiber dieser Zeilen bei den Gerichtsverhandlungen als Verteidiger beteiligt war, konnte er feststellen, daß es den Richtern allgemein leid tat, in diesem Falle aus formellen Gründen eine Verurteilung aussprechen zu müssen.

In Nürnberg hat das gerichtliche Verfahren insoferne einen besonderen Ausgang genommen, als der Amtsanwalt die Anklage gegen unseren Lehrer

und gegen den Vorstand gar nicht erhob, sondern das Verfahren einstellte. In dem Einstellungsbeschluß heißt es folgendermaßen:

„Wenn der Beschuldigte Dr. Schmidt unter Verletzung des Hausrechtes des Stadtmagistrats Nürnberg und in rein demonstrativer Absicht nachgängig einmal freireligiösen Unterricht erteilt hat, wie er angibt, so ist darin mangels Vorliegens einer für dauernden Betrieb organisierten Einrichtung nicht die Gründung oder Leitung einer „Erziehungs- oder Unterrichtsanstalt" im Sinne des Gesetzes zu erblicken.

Eine Übertretung nach Art. 59 PStrGB. liegt sohin weder tatsächlich noch nach dem Inhalt der Selbstanzeige vor.

Die gleichen Erwägungen sind hinsichtlich der Teilnahme des Mitbeschuldigten Jaschke maßgebend.

Die Verfolgung des Hausfriedensbruches ist unzulässig, da kein Strafantrag gestellt ist."

Die Freireligiösen Bayerns und auch wir Nürnberger werden trotz des Unterrichtsverbotes den Kopf nicht hängen lassen und alles tun, um unter den neuen Verhältnissen die Bewegung weiter zu entwickeln. Die Freireligiösen sind aus ihrer Vergangenheit den Kampf gewöhnt und scheuen ihn auch heute nicht. Da man unsere religiöse Anschauung nicht einmal während des Krieges und in einer Zeit der allgemeinen inneren Einigkeit achtet, können wir auch nicht hoffen, daß man uns nach dem Kriege in irgend einem Punkte entgegenkommen wird. Man wird uns in Benützung der konfessionell religiösen Welle, die der Krieg gebracht hat, erst recht Schwierigkeiten bereiten. Wir werden aber unseren Mann zu stellen wissen und nach dem Kriege mit dem Kultusminister und seinen klerikalen Hintermännern abrechnen.

Man hat seit Entstehung der freireligiösen Bewegung schon wiederholt den Versuch gemacht, ihr den Todesstoß zu versetzen, aber sie ist nach einer kürzeren oder längeren Leidenszeit doch immer wieder emporgeblüht. Auch ein früheres zehnjähriges Verbot des freireligiösen Unterrichtes (1851—1861) hat das Licht des freien Gedankens nicht auslöschen können. So werden wir auch über die neue Verfolgungszeit hinwegkommen. Es werden vielleicht einige Schwache von uns abfallen und ihre Kinder dem christlichen Unterricht zuweisen, aber der gute Kern wird doch bleiben, und es werden sich auch neue Freunde für unsere Bewegung finden.

Die Jugend werden wir, so gut es geht, durch Jugendversammlungen und Jugendvorträge zusammenzuhalten suchen. Elternabende müssen dafür sorgen, daß die Eltern lernen, ihre Kinder selbst in unseren Grundsätzen zu unterweisen. Wir hoffen auch, daß die Städte uns die Unterstützung, die sie uns so lange Jahre haben angedeihen lassen, für die Zukunft nicht ganz versagen werden.

Wir dürfen auf die Treue unserer Mitglieder bauen. Wir haben ein gutes Gewissen. Die wahre Religion, zu deren Wesen eben die Treue gegen sich selbst und des Herzens heiligste Überzeugung gehört, ist, wie ein Blick in die

Geschichte lehrt, immer verfolgt worden. Wie haben die Pharisäer Jesus von Nazareth verfolgt, den heute die Vertreter der christlichen Liebe so gerne im Munde führen, wie sind Huß und Luther und Giordano Bruno verfolgt worden, wie ist es dem Stifter unserer freireligiösen Bewegung, Johannes Rouge, ergangen! Gefängnis, Verbannung und Tod, das war das Los derer, die sich für neue religiöse Ideale eingesetzt haben. Es wird auch uns in der kommenden Zeit manches Opfer nicht erspart bleiben. Doch davor dürfen und wollen wir nicht zurückschrecken. Die Bewährung in der Not, die Aufopferung des Einzelinteresses für den Auftrieb der Gesamtheit ist das Höchste, was der Mensch erreichen kann. Mit diesen Gefühlen im Herzen können wir auch nur lächeln über diejenigen, welche glauben, mit ihrem pharisäischen Zwangschristentum die Entwicklung aufhalten zu können. Ihr Streben muß schließlich doch umsonst sein, denn

„Das Licht vom Himmel läßt sich nicht versprengen,
Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen
Mit Purpurmänteln oder dunkeln Kutten;
Den Albigensern folgen die Hussiten
Und zahlen blutig heim, was jene litten;
Nach Huß und Ziska kommen Luther, Hutten,
Die dreißig Jahre, die Cevennenstreiter,
Die Stürmer der Bastille, und — so — weiter!!"

(Lenau).

II.

Die freireligiöse Gemeinde und der Krieg.

Gedanken und Tatsachen.

Von Dr. Hans Schmidt.

Wie der Blitz dicht vor dem Tor der Scheune den hochbeladenen Erntewagen trifft und seine köstliche Last zu Asche verbrennt, so ist der Wetterstrahl des Weltkriegs in viele reiche Hoffnungen und Entwürfe hineingefahren, nicht zuletzt in die Hoffnungen und Entwürfe, die unsere freireligiöse Gemeinde gerade Mitte Juli 1914 zu bauen begonnen hatte. Am 17. Juli hatte der Kultusminister von Knilling seinen an erster Stelle dieses Berichtes gekennzeichneten Erlaß herausgegeben, der das Verbot des freireligiösen Unterrichts in ganz Bayern aussprach. Gern nahmen wir Freireligiösen den Fehdehandschuh auf, den die klerikale Reaktion der Glaubens- und Gewissensfreiheit hingeworfen hatte, umso lieber, als wir in diesem Kampfe der Unterstützung aller freiheitlich Gesinnten bis weit in die Kreise des Neuprotestantismus hinein gewiß sein durften. Bereits in der außerordentlichen Generalversammlung am 25. Juli konnte unser Vorsitzender die frohe Kunde mitteilen, daß die vergangene Woche der Gemeinde nicht weniger als 54 neue Mitglieder gebracht hätte.

Doch eben dieser schöne Abend sah schon das ferne Wetterleuchten des kommenden Ungewitters: Österreichs Kriegserklärung an Serbien. Bange Tage gespanntester Erwartung folgten. Aber noch am Abend des 31. Juli konnte ich in einer sehr gut besuchten Bezirksversammlung in Steinbühl über das so gar nicht zeitgemäße Thema „Jesus, der Wundermann" sprechen, trotzdem erst wenige Stunden vorher der Kriegszustand über ganz Deutschland erklärt worden war.

Dann kam der 1. August und mit ihm die Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte — und derselbe Vortrag, der am Abend vorher noch das Lokal gefüllt hatte, konnte im „Neuen Stadtpark" in Lichtenhof überhaupt nicht stattfinden, da die 10 Erschienenen begreiflicherweise erklärten, heute keine Gedanken für Religionsgeschichte sammeln zu können.

Drei Wochen vergingen, Wochen, die von unserer Seite aus zur schärfsten Beobachtung des religiösen Lebens benutzt wurden. Was haben wir gesehen?

Eine lange Friedenszeit, die der Kultivierung und Zivilisierung der menschlichen Gesellschaft gewidmet war, hatte mit dem vollen Recht des humanen Fühlens und des vernünftigen Denkens einen derartigen völkermordenden Weltkrieg ins Gebiet des Unmöglichen verwiesen. Jetzt auf einmal war das Unmögliche nicht nur Möglichkeit sondern grauenhafte Wirklichkeit geworden und zwar so plötzlich und unvermittelt, daß mancher eher seinen Sinnen mißtrauen als das Entsetzliche glauben wollte. Dieser blitzschnelle Übergang vom friedlichen Schaffen zum kriegerischen Vernichten und Vernichtetwerden glich auf ein Haar dem Erwachen eines Schiffers, der im Boote auf stiller, sonnbeschienener See eingeschlummert ist und der emporschreckend sich im nächtlich tobenden Orkan umhergeschleudert sieht. Er tut, was er sonst kaum getan hätte: klammert sich an Brettern fest, die er im hellen Tageslicht nie ergreifen würde, hängt sich an Taue und Seile, denen er sonst mißtraut — alles das, um nur einen Halt zu finden vor dem Untergange, der ihn bedroht. So war auch in jenen Augustwochen der Übergang von der Undenkbarkeit dieses Krieges zu seiner furchtbaren Wirklichkeit zu hart, als daß nicht der Einzelne angesichts dieser Wirklichkeit, die stärker als er ist, nach einem Halt gesucht hätte. Eine solche Stütze kann aber dem Einzelnen nur das sein, was ihn diese Wirklichkeit ertragen und rechtfertigen lehrt: eine Weltanschauung.

Hier klafft nun aber zwischen Sein und Sollen eine große Lücke: dieser Einzelne hat nämlich in der Regel keine Weltanschauung. Das ist eine Tatsache, die ich, ohne ihre Gründe zu erörtern, einfach feststellen kann. Die rohe Wirklichkeit ruft ihm aber jetzt gebieterisch zu: habe eine Weltanschauung oder verzweifle! Und so bleibt dem Betroffenen nichts anderes übrig, als sich eine Weltanschauung zu leihen. Das klingt lächerlich, ist aber der fürchterlichste Ernst. Der Mann ohne Weltanschauung, im gewöhnlichen Leben der Indifferente oder Gleichgültige genannt, geht natürlich dorthin, wohin auch die anderen gehen, nämlich an den Born der überlieferten populären Weltanschauung, die für ihn noch dazu durch seine Erziehung allein in Betracht kommen kann: zum Christentum, zur Kirche. Er übersieht in seiner Herzensangst alle die Denkunmöglichkeiten und Widersprüche dieser Lehre; er vergißt in seiner Not alle Wunden, die ihm diese Einrichtung früher geschlagen hat. Wie jener Schiffsmann klammert er sich allein an das Tröstliche, Beseligende der christlichen Weltanschauung, richtet er seinen Blick auf Wunder und Gebetserhörung oder wenigstens auf Auferstehung und Wiedersehen. Er denkt keinen Augenblick daran, daß sein Verhalten mit Sittlichkeit nicht das geringste zu tun hat, und so begibt sich das Seltsame und für den mitfühlenden Beobachter Erschütternde, daß ein bisher gänzlich areligiös, dabei aber streng sittlich denkender Mensch plötzlich religiös, aber amoralisch wird — vielleicht eine der schrecklichsten Wirkungen dieses Krieges.

Was Wunder, wenn deshalb vor allem zu Beginn des Krieges die Kirchen überfüllt waren, wenn Kriegsbetstunden und Volkskriegsabende, besonders von Geistlichen veranstaltet, sich eines großen Besuches rühmen konnten! Soweit

solche Veranstaltungen sich damit begnügten, den vom Kriege schwer Betroffenen, sei es den Kriegern selbst, sei es vornehmlich deren Angehörigen, den Trost der christlichen Religion zuzusprechen, hatten wir Freireligiösen nicht das Geringste darüber zu sagen, geschweige denn etwas dagegen zu unternehmen. Wenn ich trotzdem auf Anregung der Verwaltung der freireligiösen Gemeinde am 23. August im „Sächsischen Hof" einen Sonntagsvortrag über das Thema „Heldentum" hielt, dem Schopenhauers Wort „Ein glückliches Leben ist unmöglich: das höchste, was der Mensch erlangen kann, ist ein heroischer Lebenslauf" (Parerga und Paralipomena II, § 172 bis) zugrunde lag, so geschah dies ohne jede Absicht einer Polemik, sondern um unsern Mitgliedern und Freunden zu zeigen, daß Heroismus auch ohne christlich-kirchliche Zuspitzung und Begründung erstrebenswert und erstrebensmöglich sei.

Diese neutrale Stellung, sozusagen Gewehr bei Fuß, hätte die freireligiöse Gemeinde wohl auch fernerhin behauptet, wäre sie nicht durch die teils versteckten, teils offenen Angriffe unserer Gegner aus ihrer Zurückhaltung hervorgezwungen worden. Ein Blick in die zahlreichen meist im Druck erschienenen Kriegspredigten einiger Geistlichen mag das beweisen. In einer Predigt, die der Pfarrer Winter in Fürth am Kriegsbuß- und Bettag über Jerem. 9, 22—23 gehalten hat, heißt es: „Reichtum, Stärke, Weisheit können die Menschen verführen, ohne Gott weiterzuleben. Noch 25 Jahre weiter in Frieden und Blüte, und was wäre aus unserem Volke geworden! Wir wollen Gott danken, daß er am 1. August all den zersetzenden Kräften in unserem Volksleben ein gebieterisches Halt! zugerufen hat, daß er uns Raum gibt zur Abkehr und zur Umkehr, zur Hinkehr und zur Heimkehr!" Und kurz vorm Schlusse: „Jeder kann nützen, jeder muß nützen, und wer am meisten glaubt, der wird am meisten nützen und schützen." Die Umkehr, von der Pfarrer Winter gesprochen hat, ist auch tatsächlich eingetreten, nämlich die Umkehr der christlichen Kirche von dem Friedensgott Jesu zum Kriegsgott der Debora und Gideons. Unter dem Einflusse des Krieges trat die christliche Kirche den Rückzug vom Neuen Testament zum Alten an, die sogenannten Positiven schnurgerade, die sogenannten Liberalen im Zickzack. Von einem der letzteren, von Pfarrer Dr. Rittelmeyer — übrigens dem einzigen, der den Widerspruch zwischen Christentum und Krieg gefühlt zu haben scheint — wurde ja auch ganz offen zugegeben, daß „die Religion z. B., die unser Volk jetzt lebendig durchpulst, viel Alttestamentliches an sich hat" („Christentum und Gegenwart," 5. Jahrgang, Nr. 9). Dem aufmerksamen Beobachter durfte freilich diese seltsame Erscheinung nicht überraschen, sofern er über die ablehnende Stellung vor allem der protestantischen Kirche zur Friedensbewegung nur einigermaßen unterrichtet war (Vergleiche hierzu den Artikel „Der Beitrag der Kirchen zur internationalen Verständigung" von Prof. Dr. Rade in der Monatsschrift „Völkerfriede," 13. Jahrgang Heft 11, und das allen kriegerischen Gottesdienern nicht warm genug zu empfehlende Büchlein „Kirche und Krieg" von Pfarrer Nithack-Stahn).

Weitaus gröber und plumper aber als in den Kirchen traten die geistlichen Berater des Volkes in den Unmengen von Flugblättern und Traktätchen auf, die fast täglich an Gläubige und Ungläubige verteilt wurden. Welchen Geist diese Papiere aushauchten, das mögen zwei Beispiele beweisen, die mir vorliegen. In dem 10. Flugblatt des Landesvereins für innere Mission in Bayern heißt es: „Ja, wir wollen beten für unser Heer und unsere Helden, so heiß, so innig, so anhaltend, wie wir noch nie gebetet haben! Ob es einen Sinn hat zu beten, ob Gebete auch erhört werden, wie unser Verstand sich die Erhörung denken soll — wer fragt jetzt danach, wo der Drang des Herzens und die Not der Zeit uns alle auf die Knie zwingt!" Eine Bemerkung zu dem Fußtritt, den in den von mir gesperrten Worten die menschliche Vernunft, nach christlicher Lehre doch auch eine Gabe Gottes, erhält, ist für unsere Freunde überflüssig. Immerhin wurde selbst dieses Flugblatt noch durch ein anderes mit der Überschrift „Feigling oder Held" übertroffen, wo es am Schlusse heißt: „Also hinein in das Heer Jesu, hin zu Jesus selbst. Ihm nach, mit dem einen flammenden Wollen im Herzen, dem einen verzehrenden Gebet, das Jesu Gebet war, das seiner Nachfolger Gebet ist: Vater verherrliche deinen Namen in unserem lieben deutschen Volke und durch dasselbe in der weiten Welt." Mir selbst ist ein derartiges Gebet Jesu, wie es in dem von mir gesperrten Satze enthalten ist, völlig unbekannt. Steht es etwa in einem apokryphen Evangelium?

Von den Schutzbriefen und Amuletten, den Kettengebeten und ähnlichen Talismanen, wie sie zum Teil vor allem unter der Autorität der katholischen Kirche vertrieben wurden, sei in diesem Zusammenhange geschwiegen. Wenn schon die Kirche, wie wir sahen, den Rückzug zum alttestamentlichen Judentum antrat, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn die verängstigte Masse besonders des vom Lande stammenden Volkes beim vortestamentlichen Heidentum landete.

Unser Protest gegen dieses ganze religiöse Unwesen mußte aber dann einsetzen, als trotz des allgemein proklamierten Burgfriedens aus dem christlichen Lager offenbare Kränkungen und Beleidigungen gegen uns Ungläubige fielen, wie sie z. B. in einem Vortrage des Majors von Gebsattel „Was will Gott unserm Volk in diesem Krieg sagen?" enthalten waren. In einem weiteren Vortrage mit dem schon sprachlich vielverheißenden Titel „Worüber sollen wir Buße tun?" führte derselbe Herr u. a. etwa folgendes aus: Gott hat Deutschland in 44 Friedensjahren reich gesegnet. Wie haben wir ihm dafür gedankt? Dadurch, daß wir ihn abgesetzt, ihn vom Throne gerissen haben. Abfall von Gott, Unglaube, Kirchenaustritt ist der Dank, den wir unserm Gott geboten haben. Die Strafe aber und Zuchtrute dafür ist der Krieg, den wir gewinnen, wenn wir Buße tun. — Ich meine, daß es Sache des christlichen Geschmacks ist, sich mit diesem alttestamentlichen „eifrigen" Gott abzufinden. Wir aber mußten gegen eine solche geradezu barbarische Auffassung mit aller Entschiedenheit schon

deshalb protestieren, weil von ihr bis zu einem Pogrom gegen die Freidenker nur noch ein winziger Schritt ist.

Im Auftrage der Verwaltung der freireligiösen Gemeinde unternahm ich es darum, zunächst im September in 3 Bezirksversammlungen mit dem Thema „Religion und Krieg" die geschichtlichen Beziehungen zwischen diesen beiden Mächten darzulegen und endlich am 17. Oktober in einem Vortrage über „Christentum und Krieg", der im großen Saale des „Sächsischen Hofes" stattfand, den Gegnern die Antwort zu geben, die sie verdienten. Diese verzichteten klugerweise auf eine mündliche Auseinandersetzung und begnügten sich damit, in anonymen Briefen und vor allen in ihrer Presse entrüstet zu tun. Ein anonymer Briefschreiber wünschte mich vor einen 42 cm-Mörser gestellt zu sehen — ein in seiner Absicht wenig christlicher (vergl. dagegen Matth. 5, 44), in seiner Erfüllung überdies sehr kostspieliger Wunsch. In das Entrüstungsgeschrei teilten sich die katholische „Nürnberger Volkzeitung", das „Evangelische Gemeindeblatt" und der protestantische „Bayerische Volksfreund", das Gemeindeblatt, indem es durch seinen schülerhaften Bericht bewies, daß es den Sinn meiner Ausführungen überhaupt nicht erfaßt hatte, die beiden anderen Blätter, indem sie meine Widerlegung dem Königlichen Generalkommando, die Volkszeitung sogar mehrmals, dringend ans Herz legten. Außer dem Ruhm des Denunzianten hat aber diese fromme Presse bis jetzt, wie zu erwarten war, keinen Erfolg geerntet.

In ihrer Kritik meines Vortrages gab die „Nürnberger Volkszeitung" ihrem Erstaunen Ausdruck, „daß in der jetzigen Zeit überhaupt freireligiöse Vorträge stattfinden dürfen". Diese naive Anmaßung möchte wohl die freireligiöse Gemeinde am liebsten gar nicht wieder oder doch wenigstens erheblich geschwächt aus der Kriegszeit hervorgehen sehen! Wie steht es nun mit der Erfüllung dieses frommen Wunsches? Wir müssen da den Bestand an Mitgliedern und die Zahl der Kinder, die bisher den Unterricht und dann die Jugendvorträge der Gemeinde besuchten, auseinanderhalten. Was die erwachsenen Mitglieder betrifft, so haben während des Krieges allerdings 2 ihren Austritt aus der Gemeinde erklärt. „Ah!" denkt der Herr Gegner. Nur gemach, es sind 2 Frauen. „Eben, eben, da ist gewiß der freidenkerische Mann im Felde, sodaß sie, erlöst von seinem Terrorismus, zur Kirche zurückkehren, oder vielleicht auch: daß ihre Gebete den Gatten und Vater heil zurückrufen sollen." Der Gedanke liegt zu nahe, als daß sich nicht ein gläubiges Gemüt seiner bemächtigte. Doch die Dokumente belehren rascher. Hier sind sie in Gestalt von 3 Briefen, die beide Fälle und noch manches andere erklären.

1.

Nürnberg, den 20. Oktober 1914.

Sehr Geehrter Herr Jaschke!

Da ich jetzt in dringete Verhältnis bin, wo ich nicht weiß, wo ich Brot und Miete herbringen soll, so bin ich genöticht mich an Sie werthe Herr Jaschke zu wenden. Ich bin schon an vielen Stellen hingegangen wo mir nur was verraten war, doch alles war umsonst, ich wurde nur kurz abgetrumpt und es hies, ich solle mich nur an den Vorsteher der Gemeinde wenden.

Werther Herr Jaschke, wo ich jetzt 7 Wochen Miethe a. 6,30 schuldig bin die Arbeit so schlecht geht wo soll ich mich hin wenden, wenn Sie mir nicht helfen, so bin ich gezwungen ich und meine Lena der Kirche zu zu wenden.

Bitte Herr Jaschke geben Sir mir da Bescheid wie ich es machen soll.

Hochachtungsvoll
K. . H. .
(Adresse).

Zur Erklärung dieses Briefes sei bemerkt, daß diese Frau, eine Witwe, schon mehrfach kleinere Unterstützungen von der Gemeinde empfangen hatte, daß wir aber bei unseren beschränkten finanziellen Kräften nicht in der Lage sind, größere Summen, wie sie hier verlangt werden, zu geben. Die Frau ist auch daraufhin zur Kirche, deren Lehre ihr natürlich völlig gleichgiltig ist, zurückgekehrt. Ob sie dort das Gesuchte gefunden hat, wissen wir nicht.

2 a.

Werter Herr Jaschke.

Mit schweren Herzen, muß ich Ihnen um eine Bitte ersuchen und glaube, das Sie mir dieselbe nicht verweigern, und möchte hiermit um eine kleine Unterstützung bitten, wenn es nur 3 Mark wären, denn ich mußte heute mittag mit meinen Kindern Kaffee und Brod essen, denn ich bekomme erst am Dienstag die Unterstützung, bis da hin müßte ich Hungern mit meinen Kindern, also Herr Jaschke, helfen Sie mir aus der Not ich bin Ihnen recht dankbar.

Zugleich wollte ich Ihnen noch mitteilen, das ich es versucht hatte, bei meinen Schwiegereltern um Unterstützung zu bitten, aber da war ich getäuscht, sie schrieben mir das sie für mich nichts hätten, (ob wohl sie es hätten.) ich sollte erst meine Religion annehmen dann würden sie etwas für mich tun, ich halte mein Versprechen, was ich meinen Mann gelobt, das ich nicht aus der Gemeinde treten werde so lange ich noch lebe.

Mit Freien Gruß
Frau E. . A. . Witwe.

Auch diese Frau war schon vorher mehrfach und ist auch auf diesen Brief hin wieder mit kleineren Unterstützungen bedacht worden. Trotzdem schrieb sie schließlich einige Monate später folgenden Brief:

2 b.

Werter Herr Vorstand!

Unterzeichnete erklärt hiermit, ihren und ihrer Kinder Austritt aus der Gemeinde, da ich nicht anders kann, denn ich habe es doch auf mein Gewissen, für die Kinder Ihr späteres Fortkommen, und von der Gemeinde habe ich auch keine Hilfe, und werde von meinen Verwandten mit den Kindern verstoßen.

Achtungsvoll
Frau E. . A. .
(Adresse).

Jedes weitere Wort, vor allem zu den beiden letzten Briefen, würde ihre Wirkung hier nur abschwächen. Ich werde sehr bald in anderem Zusammenhang auf diese Fälle zu sprechen kommen und das jetzt etwa Fehlende ergänzen.

Weit wichtiger aber, weil für die Fortpflanzung der Gemeinde entscheidend, ist eine Betrachtung der Zu- oder Abnahme, die in der Zahl der schulpflichtigen Kinder zu verzeichnen ist. Hat sich vielleicht da der Krieg bemerkbarer gemacht

als im Bestand der erwachsenen Mitglieder? Die Statistik, die der Leser auf Seite 31 dieses Berichtes findet, scheint die unzweideutige Antwort zu geben: die Zahl der schulpflichtigen freireligiösen Kinder ist gegen das Vorjahr um 20 zurückgegangen, und der christliche Gegner wird allzugern gewillt sein, diese Erscheinung auf den Krieg zurückzuführen.

Ja und nein! Ich bitte nämlich nicht zu vergessen, daß ja die freireligiöse Gemeinde seit einem halben Jahre gezwungen ist, einen Krieg nach zwei Fronten zu führen: einmal gegen die religiös-atavistischen Begleiterscheinungen des Weltkrieges, von denen vorhin die Rede war, zum andern aber gegen die klerikale Reaktion, die in dem Knillingschen Erlaß vom 17. Juli 1914 ihren klassischen Ausdruck gefunden hat. Und eine genauere Betrachtung wird uns zeigen, daß der Kampf gegen die zweite Front, noch dazu unter dem herrschenden Burgfrieden und bei der allgemeinen Volksstimmung überhaupt, schwieriger, langwieriger und opferreicher ist als der Widerstand gegen die Begleiteindrücke des Weltkrieges, die doch nach und nach durch die Gewöhnung ihre schärfsten Spitzen verlieren. Daß sich beide Übel, Krieg und Knilling, in ihrer Wirkung gelegentlich verstärken, ist erklärlich und ist nur geeignet, unsre Statistik mit größter Vorsicht zu interpretieren.

Bei näherer Betrachtung fällt uns zunächst zweierlei auf: während sich in den Jahrgängen 2 bis 8 Gewinne und Verluste ungefähr ausgleichen, ist der 1. Jahrgang mit 57 Kindern um 18 Köpfe schwächer, als die 1. Klasse zu Anfang 1914 mit 75 Kindern war, und während sich die Übertritte freireligiöser Kinder in den konfessionellen Religionsunterricht im Vorjahre auf 5 beliefen, erhöht sich diesmal diese Ziffer bis auf 16. Beide Erscheinungen stehen, wie ich zeigen werde, in engstem Zusammenhang.

Was zunächst die Rücktritte der 16 Kinder, die 9 Familien angehören, betrifft, so habe ich mirs angelegen sein lassen, schriftlich oder mündlich der jeweiligen Veranlassung, möglichst auch den Ursachen nachzugehen. Ein Fall scheidet als belanglos ohne weiteres aus; er betrifft ein Mädchen, dessen Mutter nicht aus der Kirche ausgetreten ist, und die, da sie obendrein in gemischter Ehe mit einem konfessionslosen Manne lebt, ein notarieller Vertrag auf freireligiöse Kindererziehung außerdem nicht besteht, ihr Kind zu unrecht zu uns geschickt hatte. Von den übrigen 8 Fällen lassen allein 2 die Auslegung zu, daß beim Unterrichtswechsel der Kinder eine Gesinnungsänderung der Eltern wenn auch nicht den Ausschlag gegeben, so doch wenigstens mitgewirkt habe. Ich lasse die Belege hierfür folgen:

1.

Nbg. den 20. XI. 14.

Herrn Dr. Hans Schmidt. Hier.

Auf Ihren Brief vom 24. l. s. teile ich Ihnen mit, daß ich auf den dringenden Wunsch meiner Eltern u. Geschwister, sowie meines Mannes, der im Felde steht, wieder der evangelischen Gemeinde beigetreten bin. Ich bitte Sie, mir dies nicht übel zu nehmen, und verbleibe mit freundlichen Gruß

Frau J. . H. .
(Adresse).

2.

Nürnberg, den 25. November 1914

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihren werten Brief erhalten, besten Dank, bedaure sehr, daß ich Sie unlängst nicht persönlich sprechen konnte. Ich hätte Sie oder Herrn Vorstand schon benachrichtigt, nachdem Sie aber von meiner Kinderfrau Bescheid erhielten, habe ich die Sache für erledigt betrachtet. Ich dachte am Anfang der Unterricht sei verboten, nun wartete ich auf einen Brief Ihrerseits, statt dessen erhielt ich welchen von meinem Manne, indem er mich bat die 2 kleineren Kinder taufen zu lassen und die größeren in den protestantischen Unterricht zu schicken, damit nicht Er von den Kindern einmal den Vorwurf bekommt, falls er nicht mehr zurückkommt. Und diesem Wunsche habe ich Rechnung getragen, daß mein Mann seine Gesinnung auf dem Felde geändert hat, da wird Er wohl noch viele Kameraden haben. Es wird in diesem Sinne auch für mich besser sein, falls mein Mann nicht mehr zurückkehren sollte, so ist es nicht leicht, wenn eine Frau mit 5 Kindern hilflos da steht.

Geehrter Herr Doktor Sie brauchen deshalb die Kinder noch nicht als verloren betrachten, wenn Sie erwachsen sind, so werden Sie Ihren Weg schon finden und Ihre innere Überzeugung wird Ihnen niemand rauben.

In der Hoffnung daß Sie mir und meinen l. Mann nicht zürnen grüßt Sie

Achtungsvoll
Frau F. . S. .

Sind schon in diesen beiden Fällen äußere Motive (Einfluß christlicher Verwandter, materielle Bedenken) nicht ganz zu verkennen, so kommen bei den nächsten 4 Fällen mit 8 Kindern ausschließlich diese Motive in Betracht. Der eine Fall betrifft den der Witwe A. ., dessen ganze Tragik hoffentlich in den vorhin abgedruckten Briefen zum Ausdruck gekommen ist. In zwei anderen Fällen handelt es sich, wie dem Vorsitzenden und mir mündlich erklärt worden ist, um das gleiche brutale Vorgehen christlicher Verwandter, die der leiblichen und wirtschaftlichen Not ihrer freireligiösen Angehörigen dadurch aufhelfen, daß sie deren seelische Überzeugung vergewaltigen, schlimmer noch als jene Reichen, die Amos (8,6) sprechen läßt: „Auf daß wir die Armen um Geld und die Dürftigen um ein Paar Schuhe unter uns bringen!“ In dieselbe Kategorie gehört schließlich noch die Witwe eines Freireligiösen, die ihre Kinder wieder christlich werden ließ, um eine etwaige Unterstützung kirchlicherseits zu erlangen.

Es bleiben nur noch 2 Fälle übrig, die gerade in der jetzigen Zeit bedauerlicherweise das größte Interesse erwecken müssen. In dem einen Fall handelt es sich um einen Schüler, der das Reformgymnasium hier besucht und der — in meinem Unterricht übrigens ein guter Schüler — zu Ostern sitzen blieb. Darauf wurde dem Vater vom Rektor nahegelegt, sein Kind in den christlichen Religionsunterricht zu schicken, dann würde es schon vorwärtskommen. Richtig: der Vater tat jenes, und mit dem Buben geschah dieses; der religiöse Klimawechsel half seiner Schwachheit auf. — Der letzte Fall ist weniger kraß, dafür auch weniger mißverständlich. Hier erklärte mir die Mutter eines siebenjährigen Knaben: „Ich schick mein Kind jetzt in den christlichen Unterricht; der Bub soll

später mal Beamter werden, da muß er halt christlich sein. Wir glauben natürlich nichts und bleiben auch bei der freireligiösen Gemeinde, aber unser Bub soll später mal nicht sagen, wir hätten ihm die Zukunft verdorben“. Eines Kommentars dazu bedarf es nicht.

Dies kleine Erlebnis läßt mich noch 2 Fälle von Übertritten streifen, die zwar keine schulpflichtigen Kinder sondern Jugendliche betreffen, die aber in ihrer Art besonders schmerzlich für uns und äußerst belehrend für alle die sind, die das Dichterwort zu würdigen wissen: „Die Überzeugung ist des Mannes Ehre“. Ein freireligiöser Jüngling will durchaus aufs Schiff. Um im Tauwerk herumzuklettern, bedarfs aber christlicher Gesinnung oder richtiger: des christlichkonfessionellen Stempels. Der innerlichst widerstrebenden freireligiösen Mutter (der Vater ist zur Zeit im Felde) bleibt nichts anderes übrig, als den Buben, der stets freireligiös war und dem die Umstempelung seines Konfirmationsscheines nur Mittel zum Zweck ist, christlich werden zu lassen. Im letzten dieser Fälle handelt es sich um einen sechzehnjährigen Realschüler, dessen sämtliche Familienmitglieder seit vielen Jahren schon freireligiös sind, der sich selbst bei eifrigem Besuche unseres Unterrichts jederzeit als ein begabter und für die freie Sache begeisterter Schüler gezeigt hat. Dieser Junge ist seit über einem Jahre wie umgewandelt; er hält all seinen Schuleifer für aussichtslos, denn er sei ja freireligiös und werde es deshalb später in seinem Berufe (er möchte städtischer oder staatlicher Beamter werden) zu nichts bringen, ja wohl gar nicht zu einem solchen Berufe zugelassen werden. Schließlich wurde der Bub melancholisch und unlustig und drängte zuletzt seine Eltern: „Laßt mich protestantisch werden, damit ich später einmal vorwärts kommen kann!“ Und die freireligiösen Eltern sahen sich gezwungen, um nicht einmal härtere Vorwürfe ihres Kindes ertragen zu müssen, seinem Drängen nachzugeben. Auch hier fand sich schnell ein Pfarrer, der jetzt den Novizen in die Mysterien des Zwangschristentums einweiht. Die Bahn ist fre

Es steht uns nicht zu, weder dieses Kind (wenn es auch einst im freireligiösen Unterricht den Heldentod eines Giordano Bruno rühmen hörte) noch seine Eltern zu verurteilen. Was wir aber verdammen müssen, das ist das herrschende System, das sich nicht scheut, Eltern in den härtesten Konflikt hineinzutreiben, den es für diese geben kann: in den Gewissenskampf zwischen der Liebe zu ihren Kindern und der Achtung vor der heiligsten Überzeugung. Die Tränen jener Mutter, das Leid dieses Vaters — ich habe beides mit angesehen — sie mögen auf das Haupt derer kommen, die sie verursacht haben. Ihnen sei zum Nachdenken ein Wort ins Gedächtnis gerufen, das vermutlich einem philosophischen Ministerpräsidenten nicht unbekannt sein dürfte, ein Wort, das Hegel in einem Briefe an Schelling schreibt:

> „Den Geist, den die Regierung einzuführen droht, habe ich . . . erkannt; er ist in Heuchelei und Furchtsamkeit (einer Folge des Despotismus) gegründet und selbst wieder Vater der Heuchelei; der Geist, der in jeder öffentlichen Konstitution herrschend werden muß, die den chimärischen

Einfall hat, Herz und Nieren prüfen zu wollen und Tugend und Frömmigkeit zum Maßstab der Schätzung des Verdienstes und der Austeilung der Ämter zu machen. Ich fühle innigst das Bejammernswürdige eines solchen Zustandes, wo der Staat in die heilige Tiefe der Moralität hinabsteigen und diese richten will; bejammernswürdig ist er, auch wenn der Staat es gut meinte, noch unendlich trauriger, wenn Heuchler das Richteramt in die Hände bekommen, welches geschehen muß, wenn es auch anfangs gut gemeint gewesen wäre." (M. Kronenberg: „Kant", 4. Aufl., S. 78/79.)

Von den geschilderten bedauerlichen Einzelfällen aus führt nun ein gerader Weg zu der zweiten auffälligen Ziffer unserer Statistik, zu der Tatsache, daß diesmal die Anmeldungen für den 1. Jahrgang um 18 hinter der vorjährigen Anmeldungszahl zurückgeblieben sind. Die beginnende Reaktion scheucht die Unentschlossenen zu der staatlich begönnerten Kirche zurück, daß sie von Anfang an ihre Kinder dem christlichen Religionsunterricht zuführen, um sie nicht zu Opfern dieser Reaktion zu machen. Nicht jeder hat das moralische Rückgrat zu einem Märtyrer; die wenigsten haben auch das Verständnis dafür, daß eine solche Zeit geradezu nach Märtyrern der Überzeugung schreit, soll sie nicht im Materialismus versumpfen, in einem Materialismus, der dadurch noch widerlicher wird, daß er sich den Namen eines der größten Idealisten der Weltgeschichte borgt.

Die vorstehend abgedruckten Briefe aber zeigen uns noch etwas höchst Bedenkliches: daß nämlich unser Kampf, den wir im Namen der Sittlichkeit gegen die Kirche und die mit ihr verbündete Reaktion führen müssen, oft weniger ein Kampf zwischen Ideen ist (was er doch sein soll und unsererseits auch sein will), sondern, brutal ausgedrückt, der Kampf eines kleinen Geldbeutels gegen einen großen Geldsack. Eine letzte Karte, die allerdings noch vor dem Kriege aus einer auswärtigen Gemeinde an mich geschrieben worden ist, mag das belegen:

Geehrter Herr Schmidt!

Die Kinder möchte ich abgemeldet wissen, sie besuchen den Unterricht bei Herrn Pfarrer A. hier. Mir fiel es sehr schwer, denn es ist wieder einmal das Gedrücktsein mit dem Geld schuld. Ich weiß nicht ob Sie es wissen, daß ich ein Kind habe, welches geistig nicht normal ist, indem er schon 13 Jahre ist und noch keine Schule besuchte, möchte ich ihn gerne in einer Anstalt haben, um nicht einmal den Gemeindetäppen machen müssen. Mein Mann ist lungenleidend, war schon zweimal in einer Heilstätte, kein Kapital haben wir nicht, somit können wir die Kosten für den Buben nicht bestreiten und Sie werden wissen, daß Herr Pfarrer am ersten für die Unterbringung sorgen kann. Ich ließ ihm sagen, er mag die Kinder haben, mir aber soll er meinen Frieden lassen, denn ich habe mir meinen Unglauben kämpfend erworben. Dies ist der Grund. Der . . . Gemeinde meinen besten Dank für alles Gute. Dem Herrn Vorstand seine Adresse wußte ich nicht mehr.

Besten Gruß K . . F . .

Jedes Wort einer nur zu naheliegenden bitteren Kritik würde die Wirkung dieses erschütternden Dokumentes abschwächen.

Gewiß, wir versuchten zu helfen, wo wir konnten. Durch die freundliche Unterstützung des Frauenvereins der Gemeinde, der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Monistenbundes sowie mehrerer hochherziger Gönner waren wir in der Lage, vom 18. Aug. v. J. ab bis zur Drucklegung dieses Berichtes 60 bedürftige Familien mit 770 Mark in Bar und einige der Ärmsten mit Kleidungsstücken, dem Ertrag einer Sammlung unserer monistischen Freunde, zu unterstützen. Den gütigen Gebern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß wir auch mit unsern Mitgliedern, die im Felde stehen, in Fühlung zu bleiben versuchten. Dies geschah durch Briefe und Karten, die der Vorstand und der Lehrer hinaussandten, mehrfach auch durch Liebesgaben, deren Kosten ebenfalls der Frauenverein in richtiger Würdigung ihres Zweckes bewilligt hatte.

Doch die freireligiöse Gemeinde Nürnberg ist kein Unterstützungsverein; ihr liegt ob zu bauen und zu kämpfen. Beides wurde ihr in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres schwer genug gemacht, sowohl durch die Verhältnisse, wovon ich bis jetzt gesprochen habe, als auch von einzelnen Gegnern, worüber des näheren nach dem Kriege ein Wort zu sprechen sein wird.

Ich bin am Schlusse meines Rückblicks auf die Kriegszeit und ihrer Wirkungen auf unsre Gemeinde angelangt. Vielleicht wird mancher Leser auch diese Ausführungen etwas zu kriegerisch finden und in ihnen den Geist des Burgfriedens vermissen, den der deutsche Kaiser mit dem berühmten Worte „Ich kenne keine Parteien und Konfessionen mehr!" ausgerufen hat. Aber es ist nicht meine Schuld, und es geschieht wahrlich sehr gegen unsre gerechten Wünsche, daß man uns Freireligiöse aus diesem Burgfrieden hinausgestoßen hat, daß — wie es ein Nürnberger Magistratsvertreter treffend und drastisch bezeichnet hat — der bayerische Kultusminister über das Kaiserwort gestolpert ist, noch dazu unter dem lauten Beifall der katholischen und eines großen Teils der protestantischen Presse. Diese hat uns in unserer Stellung zum Kriege sogar damit verhöhnt, daß sie schrieb, die Freireligiösen hätten den Krieg auch nicht abschaffen können. Gewiß nicht; aber noch viel weniger kann und will die Kirche das tun, solange sie nämlich den Krieg für eine Zuchtrute Gottes zur Strafe der „Sünde" ausgibt. Dies heißt im Gegenteil den Krieg in Permanenz und alle seine prinzipiellen Gegner, die den Traum des ewigen Friedens nicht nur geträumt, sondern auch die Verwirklichung dieses erhabenen Ideals angestrebt haben, also einen Abbé de St. Pierre und einen Rousseau, einen Kant und einen Tolstoi für „unreife" Geister erklären, wie es auch tatsächlich geschehen ist (vergl. die Kriegspredigt „Ein feste Burg ist unser Gott" von Stadtpfarrer Fikenscher). Daß jetzt unsere Mitglieder für ihr Vaterland genau so wie ihre christlichen Brüder zu leiden, zu bluten und zu sterben wissen und schon gewußt haben, wird uns nicht hindern, nach dem Kriege den Bau am Weltfriedensideal mit den inzwischen verstärkten Mitteln überzeugender Aufklärung erst recht wieder aufzunehmen. Dann wird auch offenbar

werden, wie sehr die Kirche, vor allem die protestantische, diesem Ideal wie noch manchem andern im Wege steht, und der jetzt durch die Not der Zeit gedämpfte Kampf wird aufs neue entbrennen, nicht zuletzt der Kampf, dessen Preis das höchste Gut, die Freiheit des Glaubens und Gewissens, ist. Daß unsere Streiterschar für die kommende Entscheidung auch in diesem neuen Jahre zunehme, wie sie allen Widerständen zum Trotz schon im vergangenen Jahre zugenommen hat, das ist darum aller Freireligiösen Wunsch und Wille.

III.

Bericht der Vorstandschaft.

Von Heinrich Jaschke.

1. Verwaltung.

Die Verwaltung der Gemeinde bestand im Berichtsjahre nach den Beschlüssen der Generalversammlung vom 21. Februar 1914 aus folgenden Personen

1. Vorsitzender: Heinrich Jaschke.
2. Vorsitzender: Georg Felbinger.
Kassier: Hermann Elsner.
Schriftführer: Richard Schramm.
Beisitzer: Dr. Hermann Heimerich, Leonhard Lindner, Wilhelm Gierth, Boleslaw Ollenborn, Paul Zech, Martha Mathauser, Dr. Hans Schmidt, Karl Vollers.
Ersatzleute: Louis Richter, Ferdinand Anzer, Adolf Fried, Max Pinkau, Robert Hurschig.
Vertreter der außerordentlichen Mitglieder: Johann Geisenberger.
Lehrer der Gemeinde: Dr. phil. Hans Schmidt.

Die Geschäfte der Verwaltung wurden in 13 Sitzungen erledigt. Die wachsende Zunahme der Verwaltungsgeschäfte hatte bereits in der letzten Jahresversammlung dazu geführt, den derzeitigen 1. Vorsitzenden unter Erhöhung seiner Bezüge auf monatlich 100 Mark als Geschäftsführer anzustellen. Wie umfangreich auch im Berichtsjahre die Verwaltungsgeschäfte gewesen sind, ergibt sich besonders anschaulich aus dem Verzeichnis des Ein- und Auslaufs an Postsendungen. Eingelaufen sind bei dem Vorstand 288 Briefe und Karten, expediert wurden von ihm 3 263 Postsendungen (nämlich 2 115 Rundschreiben und 1 148 Einzelbriefe). Dem Vorsitzenden oblag außer den eigentlichen Vorstandsgeschäften und der Agitationsarbeit auch noch die Aufsicht in den Jugendversammlungen, die Regelung der Krankenpflege und die Verteilung der Unterstützungen. Außerdem hielt er noch bei 38 Todesfällen die Gedächtnisrede, und zwar bei 17 Mitgliedern und 21 Nichtmitgliedern.

2. Mitgliederbewegung.

Am 1. Januar betrug die Zahl		
der ordentlichen Mitglieder:	910	
der außerordentlichen Mitglieder:	78	
zusammen:		988
Hierzu kamen im Laufe des Jahres 1914		
ordentliche Mitglieder	148	
außerordentliche Mitglieder	5	
zusammen:		153
Ausgeschieden sind:		
durch Tod	20	
durch Wegzug	12	
durch freiwilligen Austritt	5	
zusammen:		37
Somit zählt die Gemeinde am 1. Januar 1915		1 104 Mitglieder, darunter 83 außerordentliche.
Hierzu kommen:		
Jugendliche		288
schulpflichtige Kinder		583
noch nicht schulpflichtige Kinder		435
zusammen:		2 410

Dies ergibt für Anfang 1915 eine Kopfzahl von 2 410 Gemeindeangehörigen.

Es dürfte interessieren, daß von unsern Mitgliedern bis jetzt schon 223 zum Kriegsdienste eingezogen worden sind, wobei zu berücksichtigen ist, daß wir bei weitem nicht von allen Einziehungen durch die Familie des Betreffenden in Kenntnis gesetzt worden sind. Einige der im Felde stehenden Freireligiösen haben bereits das Eiserne Kreuz und andere Auszeichnungen erhalten. Leider sind auch viele schon verwundet, einzelne als vermißt gemeldet worden.

Fürs Vaterland gefallen sind folgende Mitglieder:

Ludwig Nickel, Schriftsetzer
Carl Örtel, Student
Oskar Schröder, Volksschullehrer in Dresden
Moritz Strauß, Verbandsbeamter
Gustav Wesserer, Elektrotechniker
Josef Wimmer, Arbeiter
Emil Zitny, Friseur

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten!

3. Unser Religionsunterricht im Jahre 1914.

Der vorjährige Bericht zeigte am 1. Januar 1914 einen Klassenbestand von 307 Knaben und 296 Mädchen, also von insgesamt 603 Kindern an. Davon schieden mit dem Ende des Sommerhalbjahres 78 aus, nämlich 35 Knaben und 43 Mädchen, die als Konfirmanden die Schule verließen. 11 Kinder sind nach auswärts verzogen, 16 dem christlichen Unterricht zugeführt worden, 5 sind teils nicht zu ermitteln, teils ohne Angabe von Gründen dem freireligiösen Unterricht ferngeblieben. Das sind zusammen 110 Abgänge. Diesen stehen an Zugängen gegenüber: 57 Kinder, die mit Beginn des neuen Schuljahres zu den freireligiösen Jugendversammlungen angemeldet wurden, und 33 Kinder, die sich auf die übrigen Jahrgänge verteilen; zusammen 90 Zugänge, sodaß dieses Jahr ein Verlust von 20 Kindern zu verzeichnen hat, zu dessen Würdigung man den II. Teil unseres Berichts nachlesen möge.

Das Jahr 1915 beginnt demnach mit folgendem Bestand:

1. Jahrgang:	27	Knaben,	30	Mädchen,	zusammen	57	Kinder
2.	„	42	„	40	„	„	82	„
3.	„	32	„	37	„	„	69	„
4.	„	34	„	39	„	„	73	„
5.	„	41	„	44	„	„	85	„
6.	„	37	„	49	„	„	86	„
7.	„	39	„	35	„	„	74	„
8.	„	44	„	13	„	„	57	„
In 8 Jahrgängen:	296	Knaben,	287	Mädchen,	zusammen	**583**	Kinder

Der Unterricht fand auch im Jahre 1914 bis zum Ende des Schuljahres in der Schulbaracke Vordere Insel Schütt Nr. 14 statt, und zwar Mittwoch und Samstag nachmittags von ½2 bis ½6 Uhr; in der Zeit von Ostern bis zum Schluß des Unterrichts machten die überfüllten Klassen eine Teilung dergestalt notwendig, daß jedes Kind nur alle 14 Tage eine Unterrichtsstunde erhalten konnte. Wir waren uns bewußt, daß dadurch der Wert des Unterrichts stark beeinträchtigt wurde; es blieb uns aber bei dem im I. Teile dieses Berichts geschilderten Verhalten der mittelfränkischen Kreisregierung kein andrer Ausweg übrig. Doch selbst die Schikanen der Behörden vermochten den Teilnehmern des Unterrichts ihre Freude und ihren Eifer an der Sache nicht zu rauben.

Als Zeichen dafür konnte der Lehrer in der außerordentlichen Generalversammlung verkünden, daß im eben beendigten Schuljahre 54 Knaben und 69 Mädchen, also **123** Kinder niemals im Unterricht gefehlt hatten (gegen **34** Kinder im Jahre 1913). Auf einen Antrag aus der Mitte der Versammlung heraus wurde eine Tellersammlung veranstaltet, deren Ergebnis in Höhe von 65 ℳ zu Bücherspenden für diese eifrigen Kinder verwendet werden sollte, wie es schon im letzten und im vorletzten Jahre geschehen war. Der Krieg vereitelte leider

die Ausführung; die freireligiösen Kinder verzichteten freiwillig auf die Zeichen ihrer wohlverdienten Anerkennung zugunsten unserer Armen, deren Unterstützung der gesammelte Betrag zugewendet wurde.

Zu Beginn des neuen Schuljahres fand am 19. September 1914 in dem alten Schullokale noch eine Unterrichtsstunde, und zwar für die Kinder der 2. Klasse, statt. Dies war vorläufig die letzte Stunde des freireligiösen Unterrichts in Nürnberg.

Von Oktober ab traten an seine Stelle Jugendversammlungen, die in verschiedenen Privatlokalen abgehalten wurden. Ein Urteil über die Bewährung dieser Versammlungen abzugeben, erscheint uns jetzt verfrüht; wir werden uns im nächsten Jahre genauer darüber äußern. Wir hoffen aber, daß diese Versammlungen unsere Jugend, wie bisher, auch künftig zusammenhalten werden. Wir bemerken auch an dieser Stelle, daß uns an der Beteiligung der Eltern an den Jugendversammlungen umsomehr gelegen ist, als dadurch die Eltern in Stand gesetzt werden, die uns von Herrn von Knilling noch gütigst zugestandene „freireligiöse Unterweisung im Familien- und Hausverband" selbst in die Hand zu nehmen.

Endlich hegen wir zumindestens die Hoffnung, daß uns die Stadtgemeinde Nürnberg für unsre Versammlungen städtische Lokale zur Verfügung stellen wird, wie dies auch bereits in München und Frankenthal der Fall ist. Die Regierung kann ja dem Stadtmagistrat nur verbieten, Schullokale zu überlassen, nicht aber andere städtische Lokale den Freireligiösen anzuweisen.

4. Freireligiöse Jugendgruppe.

Die Veranstaltungen der freireligiösen Jugendgruppe wurden zu Anfang des Jahres 1914 in derselben Form fortgesetzt, wie dies schon im Jahre 1913 geschehen war, d. h. sie fanden Donnerstags alle 14 Tage im Zimmer Nr. 19 des „Sächsischen Hofes" statt oder besser: sollten stattfinden. Das erstemal konnte dies wegen allzuspärlichen Besuchs — es waren 6 Jugendliche da — nicht geschehen; das zweitemal war der Vortragende, Herr Haber, im letzten Augenblick am Erscheinen verhindert worden. Um dem Übel des schlechten Besuchs zu steuern, beschloß die Verwaltung, die Vorträge der Jugendgruppe nicht mehr wie bisher in der „Fränkischen Tagespost" und in der „Nürnberger Zeitung" zu inserieren, wo sie doch von den Jugendlichen übersehen wurden, sondern die jungen Leute künftig brieflich einzuladen.

Der Geld- und Zeitaufwand, der mit dieser Neuordnung verbunden war, lohnte sich: die nächsten Vorträge waren gut besucht. Es sprach in ihnen unser Lehrer Dr. Hans Schmidt über folgende Themen:

12. Februar: „Morgenländisches in unserer Sprache".
26. Februar, 12. und 26. März: „Das deutsche Volkslied".

Mit Beginn des Sommerhalbjahres wurden die Vorträge eingestellt und erst im Winterhalbjahr — auch da infolge des Krieges etwas später als sonst

— wieder aufgenommen. Da das Zimmer Nr. 19 des „Sächsischen Hofes" inzwischen anderweitig vergeben worden war, fanden unsere nächsten 2 Veranstaltungen im Café des Bürgersaals (Steinbühl, Schonerstraße 7, I) und zwar auf besonderen Wunsch erwachsener Mitglieder Sonntag nachmittags von 4 Uhr ab statt. Es sprach in ihnen wieder unser Lehrer und zwar:

am 15. November über das Thema: „Wie hören wir Musik?" und
am 6. Dezember über das Thema: „Hölle und Teufel".

Beide Vorträge waren sehr gut besucht, sodaß die Hoffnung berechtigt ist, daß das Jahr 1915 der Tätigkeit unserer Jugendgruppe einen weiteren erfreulichen Fortgang bringen werde.

5. Öffentliche Veranstaltungen.

Die Reihe der öffentlichen Veranstaltungen der Gemeinde eröffnete am 12. Januar 1914 eine Versammlung im „Sächsischen Hof", in der unser Verwaltungsmitglied Dr. Heimerich und unser Lehrer Dr. Schmidt über „Die klerikale Hetze gegen den freireligiösen Unterricht" sprachen.

In demselben Lokale fand am 1. März ein Familienabend mit Blumenverlosung statt. Dankbar gedenken wir auch an dieser Stelle der aufopfernden Mühe und Arbeit, die sich unser altes treues Mitglied Herr Gärtner Schmidt um diese Verlosung gemacht hat, die es uns ermöglichte, einen Reinertrag von 210 Mark der freireligiösen Krankenpflege zuzuführen.

Am 6. März hielt der 1. Vorsitzende in der Restauration „Wilhelm Tell" in Gostenhof eine Bezirksversammlung mit dem Thema „Unsere Organisation und Agitation" ab.

Am 8. März hatte die Gemeinde ihre Mitglieder und Freunde zu einer Sonntagsfeier in den „Sächsischen Hof" geladen. Herr Dr. Ohr, der Sprecher der freireligiösen Gemeinden Darmstadt und Worms, hielt einen fesselnden Vortrag über „Die Religion des modernen Menschen". Darbietungen des A.-G.-V. „Union" und des Künstlerquartetts „Sivori" verschönten die Feier.

In demselben Monat hielt der 1. Vorsitzende noch 3 Bezirksversammlungen ab, und zwar sprach er

am 16. März in der Restauration „Zur fränkischen Schuhfabrik" in Gibitzenhof über „Die nächsten Aufgaben der Gemeinde",
am 19. März in der „Grünen Flur" (Johannis) über „Hebung des Mitgliederstandes und Stärkung der Finanzen" und
am 21. März in der Gartenstadt über „Aufgaben der Gemeinde".

Diesen Bezirksversammlungen schlossen sich weitere 2 im April an:

Am 3. April sprachen der 1. Vorsitzende und unser Verwaltungsmitglied Richard Schramm im „Bürgersaal" (Steinbühl) über „Unsere Ziele",
am 6. April im „Crailsheimer Hof" (Schweinau) der 1. Vorsitzende über dasselbe Thema.

Diese Vorträge des 1. Vorsitzenden dienten vor allem dem Ausbau unserer Bezirksorganisation und hatten den Zweck, die Hebung unseres Mitgliederbestandes und eine Stärkung unsrer Finanzen zu bewirken.

Diesen Vorträgen folgten 3 Bezirksversammlungen, die der geistigen Aufklärung der Hörer gewidmet waren, und zwar

am 19. April in der Restauration „Volksgarten“ in Mögeldorf,
am 25. April in der Gartenstadt und
am 5. Mai in den „Hubertussälen“ (Gibitzenhof).

In allen 3 Versammlungen sprach Herr Dr. Heimerich über „Jenseitsglaube und Diesseitsreligion“. An die Versammlung in Mögeldorf schloß sich ein Ausflug der freireligiösen Jugendgruppe nach Brunn.

Gegen die steigende Hetze der Klerikalen und das drohende Verbot unseres Unterrichts fand am 8. Juni im dichtgefüllten Saale des „Herkules-Velodrom“ eine Protestversammlung, einberufen von der freireligiösen Gemeinde und der Ortsgruppe Nürnberg des Deutschen Monistenbundes, statt, in der unser Verwaltungsmitglied Herr Dr. Heimerich, der Prediger der freireligiösen Gemeinde Mannheim Dr. Maurenbrecher und der Reichstagsabgeordnete Heinrich Peus aus Dessau zu dem Thema „Die Gewissensfreiheit in Gefahr“ sprachen.

Am 12. Juli feierte die Gemeinde im überfüllten Saale des „Lehrerheim“ die Jugendweihe von 36 Knaben und 43 Mädchen, also von 79 Kindern. Das ist in der Geschichte der freireligiösen Gemeinde Nürnberg bis jetzt die höchste Zahl von Kindern, die zur Jugendweihe gegangen sind. „Bleibt Menschen! Werdet Helden!“ rief ihnen der Lehrer in seiner Ansprache zu. Das Sivoriquartett leistete sein Bestes, und der A.-G.-V. „Union“ unter Leitung seines bewährten Kapellmeisters Lothar Kraus erhöhte durch die Darbietung passender Chöre die feierliche Stimmung dieses Julisonntags.

Auch an dieser Stelle wollen wir zahlreiche inzwischen laut gewordene Fragen und Bedenken damit bescheiden, daß wir unseren Gesinnungsfreunden und vor allem den Eltern unserer Kinder versichern, daß trotz des Unterrichtsverbots die Jugendweihe nach wie vor stattfinden wird.

Am 17. Juli sprach unser Lehrer in der „Grünen Flur“ (Johannis) über „Religion und Zauberei“, am 18. Juli über dasselbe Thema in der Gartenstadt.

Am 21. Juli sprach in einer Bezirksversammlung in der „Fränkischen Schuhfabrik“ (Gibitzenhof) unser Verwaltungsmitglied Wilhelm Gierth über das Thema „12 Jahre aus der Kirche ausgetreten.“

Am 25. Juli fand im großen Saale des „Sächsischen Hofes“ eine sehr stark besuchte außerordentliche Generalversammlung statt, die sich mit dem kultusministeriellen Verbot des freireligiösen Unterrichts beschäftigte.

Zum Kriege nahm die freireligiöse Gemeinde zum erstenmal Stellung in einem Sonntagsvortrage ihres Lehrers, der am 23. August im „Sächsischen Hof“

mit dem Thema „Heldentum“ stattfand. Der Ertrag dieser Veranstaltung in Höhe von 35 ℳ wurde dem Hilfskomitee des Stadtmagistrats Nürnberg überwiesen.

3 Bezirksversammlungen, die ebenfalls der Lehrer abhielt, waren dem Thema „Religion und Krieg“ gewidmet. Sie fanden

am 12. September in der Gartenstadt,
am 19. September im „Bürgersaal“ (Steinbühl) und
am 21. September im „Wörleinssaal“ (Leonhard) statt.

Am 17. Oktober hielt die Gemeinde eine Versammlung im „Sächsischen Hof“ ab, wo der Lehrer über das Thema „Christentum und Krieg“ sprach.

Die letzte Bezirksversammlung des Berichtsjahres fand am 31. Oktober im „Bürgersaal“ (Steinbühl) statt. Herr Dr. Hans Schmidt behandelte das Thema „Gibt es einen Fortschritt der Menschheit?“

Als letzte öffentliche Veranstaltung des bewegten Jahres 1914 feierte die Gemeinde am 20. Dezember im großen Saale des „Sächsischen Hofes“ das Weihnachtsfest, dessen Darbietungen von Teilnehmern der Jugendversammlungen und Mitglieder unserer Jugendgruppe bestritten wurden. Wie immer, so war auch diesmal dem Feste eine Sammlung bei Freunden und Mitgliedern der Gemeinde vorausgegangen, deren Ertrag zur Unterstützung unsrer Ärmsten verwendet wurde.

6. Freireligiöse Krankenpflege.

Die vor zwei Jahren eingerichtete freireligiöse Krankenpflege hat sich in dem Berichtsjahre ganz besonders bewährt. Unsere Pflegerinnen Frau Ollenborn und Frau Schemm pflegten an 114 Tagen in 11 Krankheitsfällen. In den meisten Fällen wurde die Krankenpflege auch zur Hauspflege, da die Pflegerinnen mangels anderweitiger Hilfe auch die Versorgung des Haushaltes übernehmen mußten. Es wurde für die Zwecke der Krankenpflege auch eine Reihe von notwendigen Hilfsmitteln (Fieberthermometer, Luftkissen und dergl.) angeschafft.

Für diejenigen, die noch nicht Mitglieder der Krankeapflege sind, sei bemerkt, daß die Mitgliedschaft durch einen monatlichen Extrabeitrag von 10 Pfennig für die Person erworben wird und daß der Anspruch auf Krankenpflege nach Ablauf einer Wartefrist von 6 Monaten entsteht. Es ist zu wünschen, daß das Interesse unserer Mitglieder für diese segensreiche Einrichtung auch im nun beginnenden Jahre weiter anhalte und zum Zwecke ihres immer besseren Ausbaues mehr und mehr zunehme.

Schlußwort.

Von Dr. Hans Schmidt.

Ein Stück Gemeindechronik ist auf diesen Blättern an unserm Auge vorübergezogen, ein Jahr, das in der nun 66jährigen Geschichte der freireligiösen Gemeinde Nürnberg ohne Beispiel dasteht. Diese Geschichte ist an Kämpfen gewiß reich genug, aber zu keiner Zeit waren sie so notwendig oder wurde doch diese Notwendigkeit so hart empfunden, wie in dem denkwürdigen Jahre 1914. Wir Freireligiösen waren und sind noch in der Lage eines Truppenteils, der zwischen zwei Feuer gerät, in der Lage eines Mannes, dessen Bedrängnis der Prophet Amos (5, 19) in dem treffenden Bild veranschaulicht:

„Gleich wie wenn einer flieht vor dem Leu,
— Und es trifft ihn der Bär;
Wie wenn er sich stützt mit der Hand an die Wand,
— Und die Schlange beißt ihn."

Das Verbot des freireligiösen Unterrichts soll uns die Jugend und damit die Zukunft nehmen; die verwirrenden Eindrücke des Krieges ohnegleichen können die Gemeinde erschüttern. Beides ist nicht geschehen und wird auch im kommenden Jahre nicht eintreten, wenn uns unsere Mitglieder und Freunde die Treue halten. Es ist eine alte Erfahrung, daß in der Not erst sich die wahren Freunde bewähren. Mögen sie es jetzt tun, wie sie es bis auf wenige im vergangenen schweren Jahre getan haben! Wir wissen, daß nicht jeder diese Treue durch Gaben beweisen kann, denn wenn die schweren wirtschaftlichen Schädigungen dieses Krieges jemand getroffen haben, so sind es sicher zuerst die Mitglieder unsrer Gemeinde, die doch größtenteils aus Proletariern besteht. Gewiß freuen wir uns der Opferwilligkeit derer, die auch in dieser schweren Zeit ihre Beiträge leisten, aber am allermeisten kommt es uns auf die Bewährung der Gesinnung an, einer Gesinnung, die sich durch die herrschenden Mächte der Zeit weder im Guten noch im Bösen von dem abbringen läßt, was sie im tiefsten Herzen für recht und wahr erkannt hat. Seien wir überzeugt, daß uns die härtesten Kämpfe erst noch bevorstehen, daß die schwersten Opfer erst noch gebracht werden müssen! Wer den I. Teil dieses Berichts mit Teilnahme gelesen hat, wird wissen, welche Kämpfe und Opfer uns erwarten. Bis dahin aber gilt es, das Wort zu beherzigen, daß nur der im Großen treu sein wird, der es auch im Kleinen ist.

Gelegenheit, diese Treue im Kleinen zu bewähren, ist jedem täglich gegeben. Rege Beteiligung an allen Veranstaltungen der Gemeinde, Anhaltung der Kinder zu pünktlichem Besuch der Vorträge, eifrige Beteiligung unserer Jungmannschaft an der Jugendgruppe, schnellste Mitteilung aller Veränderungen (Umzug, Geburt, Todesfall und dergl.), Aufklärung von Verwandten und Bekannten, Raterholung in allen Zweifelsfällen beim Vorstand oder beim Lehrer: alles das mit dem stolzen Bewußtsein: Ich für meine Person mag nicht einer sein, auf den nichts ankommt.

Das ist die Treue im Kleinen, die wir wünschen, die wir fordern dürfen. Ihre Übung wird uns in Stand setzen, auch die große Treue zu bewähren, wenn die Zeit ruft, die sich in den Stürmen des letzten Jahres schon ankündigt. Dann wollen wir alle wie ein Mann die Hand erheben und mit Gottfried Keller sprechen:

„Solang noch Morgenwinde
Voran der Sonne wehn,
Wird nie der Freiheit Fechterschar
In Nacht und Schlaf vergehn!"

Buchdruckerei
Wilh. Gebald
Nürnberg
Bauernbergstr. 19.

Der Freidenker

Heil dir, Prometheus! In eisiger Nacht | hast du das Feuer den Menschen gebracht.
Doch wehe, da liegst du, vom Götterneide | in Ketten geschmiedet, dem Geier zur Weide!
Der nistet, wo Purpur und Kutte thront | und wahngeblendet der Sklave front.
Empöre dich, Riese, recke die Glieder | und schlage den Feind mit der Kette nieder!
Triumph! Aus Scheiterhaufen und Schranke | schwebt auf zur Sonne der freie Gedanke.

Zeitschrift des Deutschen Freidenkerbundes und seiner Zweigvereine.

21. Nummer. 20. Jahrgang. Lfde. Nr. 493.
München, den 1. November 1912.

Inhalt: Am Grabe Corvins. Von Georg Fach (Wiesbaden). Der Kirchenköter. Von Saladin. Deutsch von Wolfgang Schaumburg (Genf). — Konfessionslos. Von Dr. jur. Hermann Heimerich (Nürnberg). — Die Wunder von Lourdes und die kirchlichen Behörden Bayerns. — Freidenkertum. — Pfaffenspiegel.

Die Freidenker-Bewegung: Vereinsleben u. Versammlungen. — Vereinskalender. — Internationaler Bund. — Mitteilungen. — Anzeigen.

Am Grabe Corvins.

Von Georg Fach (Wiesbaden).

Wenige Schritte vom Osttore des Nordfriedhofes in Wiesbaden entfernt, ragt ein schlichter schwarzer Obelisk. Epheu wuchert üppig an seinem Sockel, eine Eisenkette dient als Einfassung des Grabes. Der hier unten ruht, hat auch im Leben nicht nur die figürlichen Rosenketten der Liebe getragen, sondern auch sehr leibhaftige Ketten von Eisen, im Zuchthause zu Bruchsal. Er, der Held und Streiter für die Freiheit, der glänzende Schriftsteller, den sein in Taten umgesetzter Bekennermut ins Zellengefängnis gebracht, nachdem er zuvor alle Qualen des zum Tode Verurteilten, bis zur bitterernsten letzten Nacht, standhaft ertragen hatte. Es war ihm beschieden, die Zahl seiner Jahre noch zu verdoppeln, bis endlich unter diesem Marmor das müde Gebein des Vierundsiebzigjährigen seine letzte Ruhestätte fand. Ich sehe ihn noch, wie er in seiner letzten Zeit, wandelte, mit der ihm eigenen, etwas koketten Grazie eines liebenswürdigen alten Herrn, ihn, den Verfasser des „Pfaffenspiegels“ und Generalstabschef der revolutionären Armee in Baden, den sie „von Rechtswegen“ standrechtlich erschießen wollten in Rastatt anno 1849.

Am 12. Oktober jährte sich der Geburtstag Otto von Corvins zum hundertsten Male. Nur ein einziger frischer Kranz schmückt sein Grab, pietätvoll und mit sinniger Widmung gestiftet vom Wiesbadener Freidenker-Verein. Sonst hat in der weiten Welt niemand durch ein äußeres Zeichen sein Gedächtnis gefeiert. Du bist nicht „Mode“ mehr, armer Toter, du nicht und dein stolzes Jahr 1848/49 auch nicht. Die Reaktion, wetteifernd auf politischem u. religiösem Gebiete, in Preußen — Deutschland am Werk, welche Feuerworte würden deinem beredten Munde entströmen! Anders dachtest du dir wohl die Entwicklung, als du 1871 deinen Frieden mit dem neuen Reiche machtest. . . . . Deine Zeit ist vorbei! — —

Als ich Abschied nahm von dem Grabe, zerstreute eben die Sonne den Nebel des trüben Oktobermittags und tauchte für einen Augenblick die Ruhestätte des alten Kämpen in goldenes Licht. Der nahe Wald sendet Grüße herüber. Ich nehme es als eine Verheißung. Nein, du hast d o ch nicht umsonst gelebt!

Der Kirchenköter.

Von Saladin.

Deutsch von Wolfgang Schaumburg (Genf).

Hunde gehen ebenso zur Kirche wie manche Menschen — wenigstens war es ihnen in früherer Zeit noch nicht verwehrt. In meiner Kindheit habe ich selber noch so manchen Hund in der Kirche gesehen. Gewöhnlich schliefen sie während des Gottesdienstes — beiweitem das Vernünftigste was sie unter obwaltenden Umständen tun konnten. Ihre Herren schliefen zwar zumeist auch; allein

diese mußten wenigstens so tun, als ob sie wach wären, wogegen von den Hunden keine derartigen Vorspiegelungen erwartet wurden. Der Mensch d a r f ein Heuchler sein, wo der Hund keiner zu sein b r a u c h t. Der Hund ging nur dreimal um sich selber herum, steckte dann seine Nase an die Wurzel seines Schwanzes, ließ sich behäbig nieder und entschlief mit einem tiefen Seufzer der in einem Grunzen höchst gottloser, unfrommer Genugtuung ausklang.

Man pflegt von einem Manne zu sagen, daß er glücklich sei, wenn er einen maßgebenden Faktor im Familienkreise bildet; ein Hund aber genießt den Vorteil, daß er für sich allein einen Kreis bilden kann. Er steckt seine Nase unter die Wurzel seines Schwanzes, streckt sich dann nach seiner Decke — was ich selber, und zwar in einem weit abscheulicheren Sinne, gelegentlich n i c h t fertiggebracht habe — und er ist glücklich dabei. Der Kreis den er bildet, mag zwar nicht gerade ein Familienkreis sein, wenigstens nicht im herkömmlichen Sinne dieses Wortes; aber die Ehrlichkeit zwingt mich, zuzugeben, daß in diesem Kreise mehr Glück und Zufriedenheit zu finden ist, als in den meisten Familienkreisen, die ich gesehen habe.

In den Tagen da ich selber noch ein ganz junges, noch nicht flügge gewordenes Küchlein im Neste der schwarzrockigen Nebelkrähen war, pflegte ich einem Hunde meiner Bekanntschaft beträchtliche Aufmerksamkeit zuzuwenden, der auf den Namen „Tweed" hörte und den Gottesdienst in unserer Kirche mit empfehlenswerter Regelmäßigkeit besuchte. Oft pflegte ich mich selber dabei zu ertappen, wie nicht die Predigt, sondern Tweed es war, der meine ganze Aufmerksamkeit fesselte; wie ich ihn heimlicherweise mit den Ecken meines „Neuen Testaments mit Psalmen" die Ohren kitzelte, während ich doch mein ganzes Augenmerk hätte darauf richten sollen, meine unsterbliche Seele zu erlösen, indem ich eifrig hätte zuhören sollen, wie jenes Glaubensfossil dort oben auf der Kanzel mit seiner verstaubten und verrosteten Glaubensmausefalle und mittelst gemeinplätzlicher Tiraden die Erlösung eben dieser meiner unsterblichen Seele in Szene setzte. Sobald unser buccolischer Seelenretter das Thema der Hölle streifte, pflegte er selber auch stets ein wenig aufzuflackern; zumal er entdeckt hatte, daß die Hölle eigentlich der ienzige Gegenstand war, der die Aufmerksamkeit seiner Hörer wirklich zu fesseln vermochte. Es mag ja wahr sein, daß die Lehre von der Hölle es ist, welche die gebildeten und feinsinnigen Geister aus der Kirche hinaustreibt; aber wenn dem so ist, dann ist auch ebensowohl die Kehrseite wahr: daß die Höllenlehre die ungebildeten und rohen Menschen in die Kirche hineintreibt. Es gibt ja Menschen die absolut keinen Beweisgründen zugänglich sind, wenn man dieselben nicht mit einem Tritt auf die Hühneraugen begleitet; solche Menschen pflegen auch keine Theologie anzunehmen, die nicht höllozentrisch ist, in der die Hölle nicht das Um und Auf bildet. Wären die Gebildeten und Feinsinnigen dazu noch ebenso e h r l i c h wie sie gebildet sind, so würde heute überhaupt kein gebildeter Mensch mehr in der Kirche anzutreffen sein. Menschen, die zu aesthetischen Empfindens sind, um sich mit den Schwefeleien der Hölle zu beschäftigen, sollten sich aus wirklich von einem Kultus fernhalten, der seiner ganzen Wesenheit nach eben zumeist — Schwefel ist.

Doch ich ertappe mich bei einer Abschweifung und stolpere über Schwefelkieshaufen während ich meinen Liebling Tweed ganz vernachlässige. Kehren wir also lieber zu diesem interessanten Musterexemplar eines Kirchenköters zurück.

Wenn er schon überhaupt in die Kirche ging, so nahm er auch stets seine ganze Anhängerschaft mit; und diese bestand in einer äußerst geschäftigen, wenn auch nicht gerade sehr glorreichen Gefolgschaft von — Flöhen. Tweed genoß die unschätzbare Wohltat, in einem Lande zu leben, wo die Bibel stets offen und das Evangelium frei war, und die Flöhe begehrten ihren Anteil an dieser Lehrfreiheit. Tweed pflegte während der Predigt zu schlafen, — nicht so aber seine Flöhe; diese waren vielmehr mit all dem Eifer einer guten Sache beim Geschäft und gingen ihrer Berufstätigkeit nach. Manchmal verließen sie das Gebiet, das sie ihr eigen nannten, um andere Wirkungskreise aufzusuchen; und so kam es, daß sie zuweilen an der Innenseite meiner Unaussprechlichen heraufgewandert kamen und mich so veranlaßten an sie allein zu denken, wo ich doch hätte an Zion allein denken sollen. Selbst für noch weit frömmere Leute, als ich bin, hat es doch immerhin seine Schwierigkeiten, seine Gedanken gleichzeitig auf einen noch so heiligen Märtyrer u. einen energischen Floh konzentriren zu müssen. Solcherart aber war die Prüfung die m i r auferlegt war, und zwar in der allerersten Kirche, die ich überhaupt besuchte, die in den schottischen Hochlanden lag, nicht weit von einem jener stillen Hochlands-Seen. Auch dieser See war das erste größere Wasser, das ich je gesehen habe, u. ich pflegte darüber Betrachtungen und Grübeleien anzustellen, ob derselbe wohl größer oder kleiner sei als der See von Galiläa, auf dem der Held der Evangelien spazieren ging, und ob es der Herr aus Nazareth wohl fertig gebracht hätte, auch auf diesem unsern schottischen Hochlandssee herumzulaufen.

Eine weitere Betrachtung des Sees und seiner Ufer brachte mir die Ueberzeugung bei, daß diese Ufer in verdächtiger Weise dem steilen Orte, glichen, auf dem die bekannten Schweine von Gadarea, nachdem jedes derselben vom Herrn mit einem Teufel besetzt worden war, in die See hinabrannten und ertranken. Als ich so eines Tages mit einem befreundeten, ebenfalls sehr frommen Spießgesellen am Ufer dieses Sees ein Rudel Schweine gewahrte, taten wir denn auch beide unser Bestes, dieselben in den See hineinzujagen, damit wir daraus ein besseres Verständnis für das Schicksal gewinnen möchten, dem vor langer Zeit die Schweine von Gadarea verfielen. Der Herr der Schweine und einer seiner Knechte erwischte aber mich nebst „Gallahorn" — das war der Spitzname meines Spießgesellen — wie wir die Schweine eben veranlassen wollten, Selbstmord zu begehen, und wir beide wurden für unsere religiösen Eifer entsprechend belohnt: während der nächsten zwei Tage fiel mir nebst Gallahorn das Stehen zwar gar nicht schwer, aber mit dem Niedersetzen wollte es doch noch nicht so recht gehen. Diese Erfahrung hat der Frömmigkeit meiner Jugend entschieden Abbruch getan, und bis auf den heutigen Tag bin ich denn auch meine gottlosen Glaubenszweifel betreffs des Selbstmordes der gararäischen Schweine noch nicht so recht wieder losgeworden. O hätte ich das göttliche Vorrecht gehabt, die Schweine unseres Nachbars im schottischen See ersaufen zu sehen, solange ich noch ein junger Wildfang war — mein Glaube wäre bis zur Stunde felsenfest und unerschüttert geblieben! Wie die Dinge nun aber einmal liegen, hat der Gutsherr samt seinem Knechte meinen Glauben im Keime erstickt und diese Beiden allein sind nun dafür verantwortlich. Gallahorn sowohl als ich selber waren sozusagen um einen Experimentalglaubensbeweis auf schnöde Art betrogen worden; als wir uns aber zwei Tage darauf wiedersahen, waren wir darüber völlig einig, daß wir jetzt beide einen Vorgeschmack davon hatten, wie es wohl einem „Märtyrer" zu Mute sein müsse; denn wir waren beide auf einen grausam harten Granitblock festgelegt worden, während man jene übermäßig- empfindliche, wenn auch nicht gerade übermäßig-intellektuelle Region unseres Körpers, die für solche drastischen Argumente besonders geschaffen erscheint, — im entblößten Zustand mit einem paar rindsledernen Hosenträgern bearbeitete.

Die Urheber dieses Martyriums sind längst abgefahren, um vor dem ewigen Richter Rechenschaft abzulegen, und ich wäre wirklich sehr neugierig, zu erfahren ob die Rechnung bezüglich der Zerstörung unseres kindlichen Bibelglaubens auch wirklich stimmt und richtig befunden wurde.

Doch ich bin schon wieder von meinem Hauptthema: Tweed, der Kirchenköter, abgeschweift! Sehen wir zu, welch große Dinge vor dem Herrn dieser Tweed sonst noch tat.

Eines Sonntags, als der Herr Pastor mit sichtlichem Wohlbehagen von der furchtbaren Schlacht zwischen den Israeliten und den Philistern predigte, hatte sich nicht weit von Tweeds Ruheplatz ein anderer Kirchenköter zur Ruhe begeben; „Clyde" hieß er, und er war im Uebrigen ein bissiger, zanksüchtiger Köter, der weder mich selber noch meinen Tweed ausstehen konnte. Dieser Clyde hatte aber schon die längste Zeit in der Kirche geschlummert, — im Lande der offenen Bibel und des freien Evangeliums, — beides Dinge, um die er sich jedoch nicht im Geringsten zu kümmern — schien — als er aus seinem Kirchenschlaf jäh aufgescheucht wurde, und zwar durch einen ganz ungewöhnlich energischen Floh; einen Floh der offenbar dazu geboren schien, in der Welt von sich reden zu machen. Unter den qualvollen Tiefbohrungsexperimenten dieses so ungewöhnlich energischen Insekts sprang Clyde plötzlich mit einem lauten Grunzen auf die Füße und begann mit seinen wildgefletschten Zähnen wütend auf jene Stelle einzubeißen, wo jene Tiefbohrung soeben vor sich ging. Der Floh der sich dort auszeichnete, wurde durch Clyde's rächende Zähne veranlaßt, die Arbeit zeitweilig wieder einzustellen, bis Clyde wieder befriedigt war, seine Nase von Neuem unter der Wurzel seines Schwanzes vergrub und mit dem Grunzen der Genugtuung wieder in Schlaf versank. Der obstinate Floh, der das warnende Sprichwort, daß man einen schlafenden Hund nicht aufscheuchen dürfe, offenbar nicht kannte, erneuerte aber seine Tiefbohrungs-Attake mit noch größerer Vehemenz als je zuvor. Der Prediger sprach gerade von den Kindern Israel, „wie ihr Schreien aufstieg zu" — als ein lautes Wehgeschrei aus Clyde's Kehle aufstieg aus den Tiefen des Avernus. Im Nu war Clyde wieder auf seinen Beinen, schnappte noch einmal wütend nach dem Floh mit einem entrüsteten Schnappen, und darauf stürzte er sich in voller Verzweiflung auf meinen schlafenden Tweed, als ob dieser arme Köter für die ganze Tiefbohrungs-Expertise verantwortlich sei. Tweed, obwohl dieser Art heimtückischerweise in seinem Schlummer überfallen, stellte sich sofort tapfer in Gefechtslinie auf. Bei der furchtbaren Szene, die nun folgte, schien es fast als ob die Kirchenbänke in Splitter auseinanderkrachen wollten, und die Lüfte füllten sich bis zur entferntesten Fensternische mit gräßlichen Heulen u. zähnefletschendem Gegrunz, Gebell, Gequiek, Gebrumme und Gebeiße, wie es wohl selten wieder in einer Kirche gehört worden ist, seit die Hunde der heiligen Schrift sich um die Fetzen der Jezebel, des Weibes des Ahab rissen.

Noch ehe der Herr Pfarrer das Wort „Nebukadnezar" hatte ganz aussprechen können, waren drei weitere Kirchenköter als Verstärkung auf dem Kampfplatz erschienen und stürzten sich, ohne eine Ahnung davon zu haben, wer hier eigentlich im Recht oder Unrecht sei, noch was überhaupt der Grund der ganzen Beißerei war, mit frischem Kampfesmut hinein in's Getümmel. „Meine Brüder! — Meine Brüder in Christo! — meine lieben christlichen Brüder" krächzte dazu die Nebelkrähe von der Kanzel herab, jeden dieser drei Sätze crescendo hervorstoßend und vergeblich versuchend, den Tumult zu überschreien und sich Geltung zu verschaffen. Die christlichen Brüder waren bereits allemiteinander auf den Hund gekommen, griffen ihrerseits in die Schlacht ein, und bald war die ganze Kirche nur noch ein einziger Hagelschauer von fliegenden Schirmen, Stöcken, Hüten, Schuhen und Gesangbüchern und Neuen Testamenten mit und ohne Psalmen. Mein Herz klopfte mir bis in den Hals hinauf, als ich meinen geliebten Tweed aus dem Maule bluten sah, mit blutig gebissenem Fell und über und über bedeckt vom Geifer-schaum seines tollen und unritterlichen Widersachers.

Ein besonders schäbiger Kirchenköter namens „Bangall" packte meinen unglücklichen Lieblingshund bei der Kehle und hielt ihn wütend fest. Er war aber auch wirklich ein ganz ordinärer Kerl dieser Bangall; sein Vater war eine Ulmer Dogge und seine Mutter eine Bulldoggin gewesen, er selber also war ein abscheulicher Mischling. Als er jetzt meinen Tweed in die Gefahr brachte, garottiert zu werden, da war es auch mit meiner Geduld zu Ende; ich konnte mich nicht länger halten und versetzte Bangall mit meinem schweren, eisenbeschlagenen Holzpantoffel einen Tritt auf den Schädel, an den er bis an sein seliges Ende noch denken wird. Er ließ sofort von meinem Tweed ab, u. dieser stürzte sich nun voll edler Kampfbegier auf Clyde, den schuldigen Urheber der ganzen Beißerei. Clyde's Herr, als er das sah, packte eine furchtbar dicke Bibel mit starkem Messingrahmen und einem Schloß groß genug für ein Zuchthaus — und warf dieses entsetzliche Instrument meinem Tweed auf die Schnauze, während ich sofort darüber quittierte, indem ich dem Bibelfex mit meinen wuchtigen Holzpantoffeln einen Knuff in die Schienbeine versetzte. Nun war erst recht der Teufel los; ein allgemeiner Knäuel von hündischen und menschlichen Kombattanten wälzte sich umeinander herum, indem ich nebst Anderen zu Boden getreten, und sämtliche Kirchenköter aus dem Hause des Herrn hinausgejagt wurden, um draußen vor den heiligen Türen ihren unheiligen Meinungsaustausch noch lange auf ungeweihtem Grund und Boden fortzusetzen. Wir aber, die andächtige Gemeinde, sammelten unsere im tollen Durcheinander herumgeflogenen Fetzen und Hüte und Schirme und Gesangbücher und Neue Testamente mit und ohne Psalmen, um sie den Eigentümern zuzustellen. Alles war mit Hundegeifer und Hundeblut besudelt; es waren aber dafür auch sonst ganz besonders geheiligte Kirchenköter gewesen. Bald waren auch wir, die „geliebten Brüder in Christo" wiederum so in unsere Andacht vertieft, oder eingeschlafen, oder auch beides, als ob nichts geschehen wäre. Der Herr hatte nichts gesehen.

Man würde fehlgreifen, wollte man etwa nun glauben, daß die obengeschilderte, weniger canonische als vielmehr caninische Kirchenszene, wie überhaupt die Anwesenheit der Kirchenköter im Hause des Herrn etwas Außergewöhnliches gewesen sei. In jenen alten Tagen war eben der Kirchenköter in ganz Schottland eine berechtigte Eigentümlichkeit. Yarrow beispielsweise, ein Ort, den die Sage, die Ballade weit bekannt gemacht hat, vermag auf einen wahren Kirchenköter-Rekord zurückblicken; ein Rekord, der bis jetzt noch nicht überboten wurde und der, obwohl er schon fast hundert Jahre alt ist, den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein. Die Sache verhielt sich folgendermaßen:

In der Parochialkirche zu Yarrow, woselbst ein Dr. Russell zu Beginn des vorigen Jahrhunderts Pastor war, predigte einmal in dessen Stellvertretung ein anderer Geistlicher aus der Grafschaft Dumfries. Es war damals Sitte, daß die Farmer und Schäfer ihre Hunde mit in die Kirche nahmen, die dort frei ab und zugehen konnten, um nebenbei die Wache über die draußen befindlichen Heerden nicht ganz zu verlieren. Der Hund sowohl als sein Herr hielt also in der Kirche sozusagen stets nur ein Auge gen Himmel gerichtet, während das andere auf die Herde vor der Kirche schielte. An jenem Sonntag also gerieten zwei der Kirchenköter — wahrscheinlich etwas kriegerisch gestimmt durch die Predigt

über das Schwert des Herrn bei Gideon — hart aneinander, fielen wie zwei Satansstreiter aus dem bodenlosen Höllenschlund übereinander her und vollführten ein Geheul und Gebell und Gegrunz, daß nicht nur ganz Yarrow davon widerhalte, sondern auch die Predigt der himmelstosenden Nebelkrähe, die dort von der Kanzel herabkrächzte, vollständig übertönt wurde. Mitten in seinem „und zum Dreizehnten meine geliebten Brüder in Christo" hielt der Herr Prediger plötzlich inne und verfolgte — wie das auch seine ganze Gemeinde tat — den Rassenkampf der beiden Kirchenköter mit einem ungeteilten, wenn auch nicht gerade heiligen Interesse. Einer der Kirchenköter war ein gelber Hund, der andere war schwarz. Die Nebelkrähe auf der Kanzel, deren kriegerischer Eifer jetzt auf den Siedepunkt stieg, vergaß plötzlich die gesamte Kanzelpaukerei und anstatt fortzufahren „und zum Vierzehnten meine geliebten Brüder in Christo" schrie der Herr Prediger über die versammelte Gemeinde dahin: „Ich wette 6 gegen 1 auf den Gelben!" — worauf einer der Brüder in Christo prompt erwiderte: „Ich halte die Wette!" Nach kaum drei Minuten war der gelbe Kirchenköter von seinem Gegner geworfen, die Nebelkrähe schrie von der Kanzel herunter: „Ich bezahle Ihnen die Wette, sowie die Kirche aus ist!" — setzte dann seine Predigt fort, als ob nichts geschehen wäre, kam dann sofort herunter und beglich seine Rechnung auf Heller und Pfennig.

Wie ich erfahren habe, gibt es auch heute noch in den schottischen Hochlanden Kirchenköter, die es wenigstens gelegentlich nicht verschmähen, den erbärmlich kleinlichen „Gottesdienst" zu besuchen, der eine Geistesschande für diese herrlichen Gegenden ist und im schreienden Widerspruch steht zu der himmelstürmenden Großartigkeit der dortigen Bergwelt, der ergreifenden Feierlichkeit der Schluchten im Lande Ossian's. Im modernen England gibt es heute keine Kirchenköter mehr; der einzige dieser Rasse, von dem ich jetzt gehört habe, daß er sich darauf verstand, den Sabbath zu heiligen, mußte eines vorzeitigen Todes sterben. Sein Herr, ein Farmer in der Grafschaft Gloncester erzählte von ihm:

„Dieser Köter wußte so genau, wann Sonntag war, und ging so regelmäßig zur Kirche, daß er nicht dazu zu bewegen war, an diesem Tage auch nur ein Kaninchen zu jagen, und wenn es auch direkt unter seiner Nase vorbeilaufen sollte. Trotzdem war er der beste Hasenhund in der ganzen Grafschaft und obendrein ein passionierter Jäger — aber den Sabbath kannte er und hielt ihn heilig. Er konnte sogar „God save the Queen" von „Rule Britanna" unterscheiden und pflegte dazu ganz korrekt mit dem Schwanze Takt zu schlagen, wenn ich das eine oder das andere Lied auf meiner Fiedel spielte; kurz, dieser Köter tat alles, was man von ihm verlangte — aber den Sabbath hielt er heilig. Ich habe nie wieder einen Hund wie diesen gesehen. Ich hatte gerade damit angefangen, ihm Unterricht im Sprechen zu geben; er kannte auch schon das Alphabet und konnte auch zwei oder drei Choräle korrekt heulen — als ihn der Tod ereilte und ihn jäh aus diesem Hundeleben abrief. Der arme Köter war eben hinter die Scheune gegangen, um ein neues Kunststück einzuüben, mit dem er die Welt überraschen wollte. Ich sehe ihn noch, wie er dort plötzlich mit seinem eigenen Schweif einen furchtbaren Reif über sich selber hinwegschlug und dann mit einem ungeheueren Satze durch den Selbstreif hindurchsprang. Da er aber keine Theologie studiert hatte, so brach er dabei den Hals. Den Sabbath aber hat er heilig gehalten. Weinen wir diesem Musterbeispiel caniner Frömmigkeit und seinem vorzeitigen Verbleichen eine Zähre des Gedenkens nach!" —

Seit dieser Zeit ist die Rasse der Kirchenköter so gut wie ausgestorben. Kein Köter feiert heute mehr den Sabbath; keiner derselben ist jemals wieder als Kirchengänger gesehen worden.

Konfessionslos!

Von Dr. jur. Hermann Heimerich (Nürnberg).*)

Motto: Und, wahrlich, was ich sah, dergleichen sah ich nie. Einen jungen Hirten sah ich, sich windend, würgend, zuckend, verzerrten Antlitzes, dem eine schwarze, schwere Schlange aus dem Munde hing.

Sah ich je so viel Ekel und bleiches Grauen auf meinem Antlitze? Er hatte wohl geschlafen? Da kroch ihm die Schlange in den Schlund — da biß sie sich fest. Meine Hand riß die Schlange und riß: — umsonst! Sie riß die Schlange nicht aus dem Schlunde. Da schrie es aus mir: „Beiß zu! Beiß zu! Den Kopf ab! Beiß zu." — So schrie es aus mir, mein Grauen, mein Haß, mein Ekel, mein Erbarmen, all mein Gutes und Schlimmes schrie mit einem Schrei aus mir. — Der Hirt aber biß, wie mein Schrei ihm riet. Er biß mit gutem Bisse! Weit weg spie er den Kopf der Schlange —: und sprang empor. Nicht mehr Hirt, nicht mehr Mensch, — ein Verwandelter, ein Umleuchteter, welcher lachte! Niemals noch auf Erden lachte je ein Mensch, wie er lachte!

(Nietzsche: Also sprach Zarathustra III.)

Werter Gesinnungsfreund!

Sie sind innerlich längst vom Kirchenglauben abgekommen. Sie glauben nicht mehr an den persönlichen, überweltlichen, dreieinigen Gott, von dem die Kirche lehrt, daß er in sechs Tagen Welt und Menschen geschaffen habe, daß er als unser Erlöser von der Jungfrau Maria geboren, am Kreuze gestorben, zur Hölle niedergefahren, wieder auferstanden, gen Himmel aufgefahren sei, und daß er als heiliger Geist unter uns wirke. Dies alles und noch viel, viel mehr steht im Bekenntnis der Kirche, der Sie noch angehören. Dabei befolgen Sie schon seit langem nicht mehr die kirchlichen Vorschriften über den Besuch des Gottesdienstes, der Beichte, des Abendmahles und fühlen sich höchstens noch durch Ihre Kinder oder durch den Steuerzettel, vielleicht oft recht unliebsam, an Ihre Zugehörigkeit zur Kirche erinnert.

Vielleicht sind Sie sich bei solcher Gelegenheit Ihres Unglaubens und Ihres inneren Abfalls von der Kirche bewußt. Vielleicht aber ist das noch nicht der Fall, und Sie kümmern sich nur nicht mehr um das kirchliche Wesen, sind wohl durch Gewohnheit gleichgültig dagegen geworden. In diesem Falle empfehlen wir Ihnen, doch wieder einmal Ihren christlichen Katechismus hervorzusuchen und seine Behauptungen mit der Anschauung zu vergleichen, die Sie unabhängig von ihm über Welt und Leben gewonnen, sich vielleicht mühsam genug errungen haben. Dann wird Ihnen zum Bewußtsein kommen, daß Sie längst kirchlich ungläubig geworden sind, daß moderne Philosophie, Natur- und Kulturwissenschaft nicht spurlos an Ihrem Denken gearbeitet haben, daß Sie nun Ihre neue auf dem Boden eigener Wirklichkeitserfahrung gewachsene Erkenntnis gebieterisch einen andern Weg zu gehen heißt. Die Konsequenz dieser Klarheit mit sich selbst kann nur Ihr **Austritt aus der Kirche** sein.

*) Dieser Text bildet den Hauptteil eines Flugblattes, das der Nürnberger Vertrauensm. des **Komitees „Konfessionslos"**, Gesinnungsfreund Heinrich Jaschke, mit großem Erfolge in Nürnberg verbreitet hat, und das wohl mustergiltig zu nennen ist. Zum Teil infolge der Arbeit des schon vielverzweigten Hauptkomitees „Konfessionslos (Otto Lehmann-Rußbüldt, Berlin-Schmargendorf) hat die Kirchenaustritts-Bewegung im stillen solche Fortschritte gemacht, daß in München und Nürnberg in den letzten Wochen Hunderte von Austritten erfolgt sind, und daß selbst in Schweinfurt vom Juli bis jetzt die Zahl der Austritte von 200 auf mindestens 735 stieg. Ueber Nürnberg berichten wir unter „Freidenkertum".

Warum ist dieser Austritt zu fordern?

Werter Gesinnungsfreund! Es ist Ihnen bekannt, daß gerade bei uns in Bayern der Klerikalismus die allmächtige Partei ist, die in dem Pfarrer oder im Kaplan ihren wirksamsten Agitator auch im kleinsten Dörfchen hat. **Klerkalismus und Reaktion** auf allen Gebieten des geistigen und — wie Sie stets aufs neue am eigenen Leibe spüren — auch des wirtschaftlichen Lebens, gehören aber aufs engste zusammen. Wir fühlen das in Bayern am besten, in einem Lande, wo seit Jahrzehnten an der völligen Klerikalisierung der Schule gearbeitet wird; wo, um nur einiges herauszugreifen, bereits fast 2000 Klosterfrauen an mehr als 400 Volksschulen Unterricht erteilen; wo keine Simultanschule mehr bestehen soll; wo man sogar für die Fortbildungsschulen den obligatorischen christlichen Religionsunterricht fordert; wo das Zentrum, die politische Organisation des Klerikalismus, sich der Feuerbestattung widersetzt; wo man dem Jesuiten, als dem gefährlichsten Agitator des Ultramontanismus Einlaß gewähren will, zugleich aber den Dissidenten unter die Ausnahmegesetze der kirchlichen Schulaufsicht und der konfessionellen Eidesformel zwingt, er weder Lehrer werden, noch als Staatsbeamter sein rechtes Fortkommen finden kann; wo man — wie neuerdings in Nürnberg — den seit über 40 Jahren bestehenden freireligiösen Unterricht aus der öffentlichen Volksschule hinausgedrängt hat — um nicht noch mehr Beispiele aufzuzählen. In solch einem finsteren Lande des Klerikalismus leben wir, und wir müssen daher mit Besorgnis an die Zukunft denken, in der die von der Geistlichkeit unterstützte Volksverdummung und insbesondere die klerikale Jugenderziehung ihre bedenklichen Früchte tragen werden.

Als im vergangenen Jahre der bayerische Landtag aufgelöst wurde, da ging es wie ein Aufatmen der Freiheit durchs Land, und nicht wenige hofften, daß man das klerikale Joch endlich abschütteln könnte. Der Ausfall der Neuwahlen hat gezeigt, daß dieses Ziel leider nicht mit **einem** Schlage erreicht werden kann. Dazu sind der Anhänger des Klerikalismus noch zu viele, sowohl unter denen, die aus Furcht vor der Aufklärung des Volkes diesem die Religion (sprich: Kirchenglauben) erhalten wissen wollen, als noch weit mehr unter der breiten Masse des Volkes, die aus Gewohnheit, Gedankenträgheit, Menschenfurcht und falsch verstandener Pietät den klerikalen Erbfeind zwar trefflich zu schimpfen, aber nur schlecht zu schlagen weiß, als hätte sie nie mit Herz und Mund gesungen:

„Der Feind, den wir am tiefsten hassen,
der uns umlagert schwarz und dicht,
das ist der Unverstand der Massen,
den nur des Geistes Schwert durchbricht."

Es hat sich bei diesen Wahlen gezeigt, daß die **politische** Bekämpfung des Klerikalismus **nicht** ausreicht, er muß dadurch ins Herz getroffen werden, daß man ihm die Menge seiner ihm innerlich längst entfremdeten, ja oft feindlichen Mitläufer — mit deren Zahlen er leider immer noch prunken kann — entzieht. Gleichzeitig wird die unablässige Vermehrung der Dissidenten ihre Macht stärken und zu ihrer Gleichberechtigung mit den bestehenden christlichen Konfessionen führen. Nur so kann es auch in Deutschland zu einer Trennung von Kirche und Schule, von Kirche und Staat kommen, wie es in Frankreich, Portugal, Amerika und andern Ländern längst der Fall ist. Bei diesem Werke mitzutun und sein Scherflein beizutragen, sollte doch Pflicht eines jeden freiheitlich Gesinnten sein, der innerlich von der Kirche losgekommen ist. Jeder einzelne ist dabei von Wichtigkeit, und im Ernst wird sich auch keiner, mag der Kreis seines Wirkens noch so eng sein, für eine Null halten, auf die gerade in der Entscheidung über eine der brennendsten Zeitfragen nichts ankommt. Steter Tropfen höhlt den Stein, höhlt, untergräbt und stürzt auch den Felsen, auf dem die Zwingburg der Kirche trotzt.

Aber nicht nur vom Standpunkte des Gemeinwohls wollten wir zu Ihnen sprechen; auch etwas Persönliches haben wir Ihnen zu sagen. Stellen Sie sich vor, Sie gehörten einer Gemeinschaft, z. B. einer gelben Gewerkschaft an, deren Grundsätze Sie nicht mehr vertreten, deren Vorschriften Sie nicht mehr befolgen können! Betrachten Sie es dann nicht als eine Pflicht der Ehrlichkeit, ja der Selbstachtung, einer solchen Gemeinschaft den Rücken zu kehren und ihre Bestrebungen mindestens nicht mehr durch Ihre Beiträge zu unterstützen? Gewiß! Und genau so verhält es sich mit Ihrer Kirchenzugehörigkeit! Es ist eine innere Unwahrhaftigkeit, wenn Sie, gleichviel aus welchen Gründen, noch bei der Kirche bleiben, deren Autorität Sie nicht mehr anerkennen können, eine Unwahrhaftigkeit sowohl gegen sich selbst als auch gegen diese Kirche, die Sie mit Unrecht zu ihren Gliedern zählt. Zerreißen Sie auch das äußere Band, nachdem etwas, das mächtiger als Predigt und Dogma war, längst das innere zerschnitten hat! Stellen Sie die innere Wahrheit, die Selbstachtung wieder in sich her, **treten Sie aus der Kirche aus!** Hören Sie nicht auf die spöttischen oder verzagten Worte der Schwachsinnigen! Nicht vor diesen, nur vor sich selbst und vor der Nachwelt haben Sie diesen Schritt zu verantworten. Darum dürfen Sie letzten Endes auch keine Rücksicht auf kirchentreue Eltern und sonstige Anverwandte nehmen. Ehren und achten Sie deren Glauben, **sofern er nur ehrlich ist,** dann können Sie mit gutem Gewissen die gleiche Achtung auch für Ihre anders geartete Erkenntnis beanspruchen. Erinnern Sie besorgte Eltern und Verwandte daran, daß der Gründer **ihres** Glaubens auch keine Rücksicht kannte, wo es galt, der innersten Ueberzeugung zu folgen! (Vergl. Sie Matth. 8,21—22; Marc. 3, 31 —35; Luc. 9, 59—62)

Aber nicht sich selbst, sondern auch der Nachwelt sind Sie mit Ihrem Tun verantwortlich. Schicken Sie darum Ihre Kinder nicht in den christlichen Religonsunterricht! Verstecken Sie sich nicht hinter der von Gleichgültigkeit, ja von Leichtsinn eingegebenen Redensart, daß die jungen Menschen sich später schon selber zur Freiheit durchringen würden! Wer so spricht, der hat keinen Sinn und kein Herz für die Konflikte, unter denen die kindliche Seele leiden muß, wenn Sie haltlos zwischen den entgegengesetzten Autoritäten einer christlichen Schul- und einer nichtchristlichen Hauserziehung hin und her geworfen wird. Ersparen Sie dies Ihrem Liebsten! Denken Sie auch daran, daß die nächste Generation wieder keinen Schritt weiter gekommen sein wird, wenn die Kinder nochmals denselben Weg zurückzulegen haben, wie ihn die Eltern gegangen sind. Nein, Ihr Austritt aus der Kirche und ein freiheitlicher Religionsunterricht für Ihre Kinder muß **eins** sein.

Endlich beginnt man auch in Deutschland die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Kirchenaustritts zu erkennen. Es hat sich für Deutschland und Oesterreich in Berlin ein Komitee **„Konfessionslos"** gebildet, dem die Vorkämpfer der freiheitlichen Kulturbewegung angehören, und das sich zur Aufgabe gemacht hat, in allen Städten Deutschlands und Oesterreichs für den **organisierten Kirchenaustritt** zu agitieren und ihn zu einer Massenbewegung zu gestalten. Es sind auch bereits Erfolge zu verzeichnen: In Hamburg sind 25 Volksschullehrer ausgetreten, in Baden und Hessen 16 Volksschullehrer, in Düsseldorf 800 Personen, in Dresden 300, in Schweinfurt 200, in Jena 400 unter Führung des Direktors der Universitätssternwarte Prof. Knopf. In vielen andern Städten ist die gleiche Agitation wie jetzt in Nürnberg im Gange. Nicht einmal das in diesen Fragen so vorsichtige Bürgertum bleibt zurück. Da darf die **Arbeiterschaft** erst recht nicht versagen, und es wäre eine Schande, wenn Nürnberg,

die moralische Hauptstadt Bayerns, sich von den kleinen Provinzstädten Jena und Schweinfurt beschämen ließe. An jeden Einzelnen, der mit der Kirche innerlich zerfallen ist, ergeht hiermit die Aufforderung: **Gehen Sie zum Pfarramt, erklären Sie dort kurz und bündig Ihren Austritt aus der Kirche und bekennen Sie sich stolz und freudig als Dissident!**

Auch als solcher stehen Sie nicht verlassen da. Es bestehen Freidenkervereine und freireligiöse Gemeinden, der Deutsche Monistenbund, die Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur, Logen religiös freien Geistes und ähnliche Organisationen, wo Sie Gleichgesinnte zur gegenseitigen Förderung im freien Gedanken finden. Ihre Kinder können Sie dem Unterricht der freireligiösen Gemeinde zuführen.

Und nun ans Werk! Sollen wir Sie dazu nochmals an unser Motto, an den Hirten, den Verwandelten, Umleuchteten erinnern? **Er lachte.** Kennen Sie dieses Lachen? So jauchzt die Befreiung, die Selbsterlösung von der Kirche.

Die Wunder von Lourdes und die kirchlichen Behörden Bayerns.

Im Folgenden veröffentlichen wir Akten, die uns von Herrn Dr. med. Eduard Aigner in München freundlichst zur Verfügung gestellt wurden und die einen interessanten Beleg darbieten für die zweideutige Stellungnahme offizieller kirchlicher Behörden zur Frage der Echtheit der Lourdeswunder. Obwohl der Zug der Volksfrömmigkeit nach Lourdes sehr stark ist und von den Ordinariaten toleriert wird, obwohl Rom ein Fest „der Erscheinung der seligsten Jungfrau in Lourdes" mit eigenem Offizium eingeführt, damit also den übernatürlichen Charakter der Vorgänge in Lourdes offizell anerkannt hat (lex orandi — lex credendi"), wagen die kirchlichen Behörden es doch nicht, sich auf die Anerkennung der „Wunder" von Lourdes festzulegen, lassen sich vielmehr ein Hinterpförtchen auf. Das Lourdes-gläubige Volk wird mit der reservierten Stellungnahme seiner Bischöfe nicht sehr zufrieden sein.

Wir geben nun ohne jeden weiteren Kommentar die Aktenstücke wieder:

Die Anfrage:

München, den 11. April 1912.

An das hochwürd. (erz)bischöfl. Ordinariat in....

Ergebenst Unterzeichneter hat es auf Grund verschiedener Anregungen übernommen, in einem Münchener Aerzte-Verein über moderne Wunderheilungen zu sprechen. Wie nun die bereits eingeleiteten Vorbesprechungen ergeben, wird die Stellungnahme des katholischen Klerus zu den Wunderheilungen von Lourdes hierbei in die Diskussion gezogen werden.

Um nun allen irreführenden Erörterungen entgegentreten zu können, sei die ergebene Anfrage gestattet, ob von Seite des (erz)bischöflichen Ordinariats zu den Lourdesheilungen oder deren überirdischen Charakter irgendwie Stellung genommen wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Dr. Eduard Aigner.

Die Antworten:

Das Ordinariat des Erzbistums München und Freising.

Auf die geehrte Zuschrift vom 4. d. Mts. diene zur gefl. Kenntnis, daß das erzb. Ordinariat München auf private Anfragen zu Zwecken, wie dem von Ihnen angegebenen, die amtliche Antwort nicht zu geben pflegt.

München, den 13. April 1912.

gez. J. Neudecker, Generalvikar.

Wunderheilungen betr. A. Ammon.

* * *

Bamberg, den 11. April 1912.

Das Erzbischöfliche Ordinariat Bamberg.

Betr. Wunderheilungen von Lourdes.

Auf die nebenbez. Betreff unt. 4. d. Mts. anheimgestellte Anfrage beehren wir uns Ew. Hochwohlgeboren zu erwidern, daß jedes kath. Lehrbuch der Dogmatik und Apologetik hinsichtlich der kirchlichen Anschauung über Begriff, Möglichkeiten und Beweisbarkeit der Wunder genügenden Aufschluß erteilt.

gez. Oettmann.

Adler.

* * *

Augsburg, den 17. April 1912.

Bischöfliches Ordinariat Augsburg.

Betreff: Die Ereignisse in Lourdes.

Auf die Anfrage vom 4./6. d. Mts. in bezeichnetem Betreffe teilen wir Ihnen mit, daß wir keine Veranlassung haben, zu den Ereignissen in Lourdes oder deren überirdischem Charakter Stellung zu nehmen.

Der Generalvikar gez. Dr. Göbl.

Weishaupt, Sekr.

* * *

Eichstätt, den 9. April 1912.

Das Bischöfliche Ordinariat Eichstätt.

Betreff: Lourdes-Wunder.

Euer Hochwohlgeboren!

beehren wir uns auf geschätzte Anfrage vom 4. d. Mts. im nebenbezeichneten Betreff zu erwidern, daß wir bislang keinen Anlaß hatten, zu dem überirdischen Charakter der Vorkommnisse in Lourdes irgendwie Stellung zu nehmen.

gez. Dr. Triller, Generalvikar.

* * *

Regensburg, den 16. April 1912.

Das Bischöfliche Ordinariat Regensburg.

Nach Kenntnisnahme Ihrer Zuschrift vom 4. l. M. senden wir Ihnen anbei die beigelegten Briefmarken zurück.

gez. D. Schreylmann, G.-V.

gez. M. Münz.

Speyer, den 20. April 1912.

Das bischöfliche Ordinariat Speyer beehrt sich auf die gefällige Zuschrift vom 4./5. d. Mts. Euer Hochwohlgeboren mitzuteilen, daß es keine genügende Veranlassung hat, der angeregten Frage in einer gutachtlichen Aeußerung näherzutreten, da wir die Religion mit der Medizin nicht verquicken und von dem Münchener ärztlichen Verein nicht annehmen können, daß er die Medizin mit der Religion zu verquicken gedenkt.

De mandato Reverendissimi Eppi.

gez. Dahl, Generalvikar.

* * *

Würzburg, den 20. April 1912.

Auf Ihr geehrtes Ersuchen vom 4. ds. beehren wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß wir auf dem Standpunkte der kath. Kirche stehen, welche, wenn es sich um Fest-

stellung von wunderbaren und übernatürlichen Ereignissen handelt, in ganz außerordentlicher Gewissenhaftigkeit vorgeht, um ihre Gläubigen vor Täuschung zu bewahren.

Hochachtend!
Bischöfliches Ordinariat.
gez. Heßdörfer, Vic. Gen.

Soweit die Antworten der einzelnen erzbischöflichen und bischöflichen Ordinariate. Passau hatte sich jede Antwort gespart.

Auch die päpstliche Nuntiatur wurde angegangen und ließ unterm 13. April d. J. durch einen mit Dr. Aigner befreundeten Geistlichen demselben folgenden Bescheid zugehen:

„daß Seine Exzellenz die Nuntiatur nicht für die kompetente Stelle hält um auf die Frage nach den Lourdeswundern eine Antwort zu erteilen, welche die Kenntnis und Beurteilung so vieler einzelner Fälle zur notwendigen Voraussetzung hätte".

Auch an die beiden katholisch-theologischen Fakultäten der Universitäten München und Würzburg erging dieselbe Anfrage. Die beiden Dekanate antworteten wie folgt:

München, den 20. April 1912.

Hochgeehrter Herr!

Auf Ihr geehrtes Schreiben vom 12. ds. Mts. betreffs Wunderheilungen in Lourdes gestattet sich der Unterzeichnete zu erwidern, daß das Dekanat der theologischen Fakultät dahier keinen Anlaß hat, auf Ihre ganze Angelegenheit überhaupt einzugehen.

In aller Hochachtung
gez. Prof. Dr. L. Atzberger, z. Z. Dekan.

* * *

Würzburg, den 1. Mai 1912.

Das Dekanat der theologischen Fakultät an der Universität Würzburg.

Ihr geehrtes Schreiben vom 11. April habe ich in der Sitzung vom 30. April der theologischen Fakultät vorgelegt, die erklärt, „die theologische Fakultät hat keinen Anlaß in der Frage Stellung zu nehmen".

Hochachtungsvollst
gez. Prof. Dr. Goepfert, z. Z. Dekan.

Freidenkertum.

Religionsunterricht von Dissidentenkindern. Mit der Teilnahme von Dissidentenkindern am jüdischen Religionsunterricht hatte sich das Schöffengericht in Neukölln zu befassen. Der Tapezierer Richard Kunze hatte mehrmals eine polizeiliche Strafverfügung, lautend auf 1. Mk., erhalten, weil er es versäumt hatte, seinen Sohn Alfred in den Religionsunterricht der Gemeindeschule zu schicken. Um ein prinzipielles Urteil zu erzielen, hatte er um richterliches Urteil angetragen. Der Angeschuldigte hatte, nachdem er aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten war, sein Kind am jüdischen Religionsunterricht teilnehmen lassen, bis die jüdische Gemeinde dem Knaben den Weiterbesuch verbot. Jetzt hielt K. sein Kind unter strikter Beobachtung der formellen Vorschriften von jedem Religionsunterricht fern. Der Verteidiger Dr. Kurt Rosenfeld machte in seinem Plädoyer besonders darauf aufmerksam, daß es nicht zulässig sein kann, einen Dissidenten zu zwingen, sein Kind an dem Religionsunterricht der Kirche teilnehmen zu lassen, aus der der Vater ausgetreten ist. Schlimmstenfalls könne man nach der Rechtsprechung des Kammergerichts fordern, daß das Kind an irgendeinem staatlich anerkannten Religionsunterricht teilnehme, wie dies der jüdische doch sei. Wenn plötzlich die jüdische Gemeinde sich weigere, dem Knaben weiter an ihrem Religionsunterricht teilnehmen zu lassen, so könne man doch dafür nicht den Angeklagten verantwortlich machen. Das Gericht kam zu einer Freisprechung des Angeklagten, ohne sich auf eine prinzipielle Erörterung der Frage einzulassen. Den Angeschuldigten treffe kein Verschulden, und daher sei er freizusprechen. Ihm müsse es die Hauptsache sein, daß er freigesprochen werde, weshalb könne ihm gleichgültig sein, daß sich eine prinzipielle Entscheidung erübrige. — Mit dem letzten Satz sind wir nicht einverstanden. Recht sprechen heißt auch: begründen.

* * *

Die Kirchenaustrittsbewegung in Nürnberg. Nürnberg, eine der ersten Hochburgen der Reformation, hat jetzt seinen Ruf als freigeistig gesinnte Stadt Deutschlands durch einen vollen Erfolg der Kirchenaustrittspropaganda bewahrt. In Nürnberg bestand schon immer eine verhältnismäßig recht blühende freireligiöse Gemeinde. Der Vorsteher derselben, Herr Maler Faschke, hatte sich bereit erklärt, als Vertrauensmann des Komitees „Konfessionslos" zu fungieren.

Die Arbeit wurde sorgfältig vorbereitet. Herr Rechtspraktikant Dr. Heimerich verfaßte ein besonders auf die Nürnberger Verhältnisse zugeschnittenes Flugblatt, das wir in dieser Nummer wiedergeben. Darauf verteilten an einem Tage Anfang Oktober 200 Vertrauensleute 38 000 Exemplare des Flugblattes auf der Straße. An 120 Anschlagsäulen (in den Arbeitervierteln zwei an einer Säule) wurden Riesenplakate geklebt mit dem Aufdruck: „Der Austritt aus der Kirche ist das einzig wirksame Mittel zur Bekämpfung des Klerikalismus und der Orthodoxie und zur Erneuerung des religiösen Lebens. Montag, den 7. Oktober 1912, abends 8 Uhr findet im Sächsischen Hof eine öffentliche Versammlung statt. Thema: „Heraus aus der Kirche!" Ein Mahnwort an alle Ungläubigen und Gleichgültigen. Referent Dr. Georg Kramer, Sprecher der Freireligiösen Gemeinde Magdeburgs. Eintritt frei! Freie Diskussion!"

Außerdem wurden in allen Nürnberger Zeitungen redaktionelle Notizen gebracht und Annoncen, ferner wurde ein Stab von 40 Ordnern für den Abend gebildet.

Herr Faschke berichtet über den Verlauf: „Unser Flugblatt und die Inserate und Plakate haben Nürnberg auf den Kopf gestellt. In Haufen stehen die Leute vor den Plakatsäulen. Auch die „Frommen" sind aus dem Häuschen, heute habe ich 15 anonyme Briefe mit Schmähungen erhalten, 3 waren unfrankiert, die ich selbstredend nicht annahm. Aber auch zustimmende Zuschriften sind eingelaufen."

Die Versammlung wurde von 12—1300 Personen besucht. Unter Führung des Kaplan Braun erschien das ganze katholische Kasino, um die Versammlung zu einer Protestversammlung gegen „die verwerfliche gotteslästerliche Wühlarbeit der Freidenkergesellschaften zu machen." (Nach der klerikalen „Volkszeitung"). Wie weiter berichtet wird, verließ der streitbare Kaplan aber zuletzt doch den Saal mit seinen Getreuen, ohne daß eine Lücke bemerkbar wurde. 136 Personen erklärten sich unter Namens- und Adressenangabe bereit, in den nächsten Tagen ihren Kirchenaustritt bei den zuständigen Pfarrern zu vollziehen. Der Nürnberger Anzeiger Nr. 277 berichtet unter der Ueberschrift: „Eine Niederlage des Klerikalismus" ausführlich über die 3 Stunden währende Versammlung, Hervorzuheben ist daraus die Mitteilung, daß der Kaplan Braun Haeckel wieder einmal als „Schwindler" beschimpfte, worüber ein minutenlanger Sturm der Entrüstung entstand.

Bedeutungsvoll an dem Kampf in Nürnberg ist erstens die Feststellung, daß bei guter Vorbereitung die besten Erfolge zu erringen sind, zweitens die Tatsache, daß die Nürnberger Bewegung sich gegen die Tendenzen der leitenden Kreise der Sozialdemokratie in der Arbeiterschaft durchgesetzt hat. Wenn die klerikale Volkszeitung schreibt: „Das Ganze ist ja nichts als eine rote Mache", so ist der Nürnberger Volkszeitung schon zu glauben, daß sie das selbst glaubt. Sie irrt sich aber gröblich. Es ist Tatsache, daß die freigeistig-monistische Bewegung ihren Kampf gegen Behörden, Spießbürger, Pfaffen und gegen alle politischen Parteien führen muß, auch gegen die Sozialdemokratie. Wir werden aber dieser „drohenden Gefahr" munter das Wort entgegensetzen „Viel Feind, viel Ehr!"

O. L.-R.

Pfaffenspiegel.

Wallfahrtskirche und Backhühner. Wie die „Arbeiter-Zeitung" mitteilt, steht in einer Gasse des Wiener Vororts Grinzing folgende Ankündigungstafel:

A. Kothbauers
Cafe-Restaurant,
drei Minuten Weg zur neuen
Wallfahrtskirche.
Zu jeder Tageszeit frische
Backhühner.

Geschäft und Frömmigkeit — sie gehen in dem gemütlichen Wien noch immer Hand in Hand.

Die Freidenker-Bewegung.

Alle den Text der folgenden Rubriken betreffenden Zusendungen sind zu richten an E. Vogtherr, Wernigerode.

Vereinsleben und Versammlungen.

Karlsruhe. Die in den letzten Wochen in einigen sozialdemokratischen Blättern gepflogenen Erörterungen des Themas „Religion und Sozialdemokratie" oder „Freidenkertum und Sozialdemokratie" haben auch z. T. im Karlsruher „Volksfreund" eine Stätte gefunden. Die Karlsruher Ortsgruppe des Deutschen Freidenkertums hätte nun gewiß keinen Anlaß gehabt, sich mit jenen Artikeln besonders zu beschäftigen, wenn er und mit ihm der Freidenkerbund nicht vorübergehend verdächtigt worden wäre, daß sie, und nicht wie wirklich geschehen der Zentralverband proletarischer Freidenker, bezw. dessen Leiter, Herr Arbeitersekretär Menke in Dresden den sozialdemokratischen Parteitag in Chemnitz in unschöner Weise zur Programmänderung zu bewegen gesucht. Was der „Volksfreund" und andere Blätter zu dieser politischen Frage gesagt, betraf nur den Zentralverband, was sie in Freidenkerfragen äußerten, betraf fast durchweg auch den Zentralverband. In einer nicht weiter erstaunlichen Unkenntnis dessen, was in Karlsruhe selbst vorgeht, hatte der „Volksfreund" seinen Lesern wiederholt ganz Unzutreffendes vorgesetzt, sich aber taubstumm gestellt, als er, und zwar zu wiederholten Malen, um Berichtigung ersucht wurde, — ein Verfahren, was der „Volksfreund" und wir alle bei den Gegnern mit vollem Recht als unanständig verurteilen. Gegen eine solche Entrechtung, dem Angegriffenen das Wort zur Berichtigung zu versagen, ist eben Jedermann wehrlos.

Außer den anderen unglaublichen Plattheiten und Oberflächlichkeiten, mit denen der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Julian Borchardt eine ganze Reihe Blätter hat geglaubt in dieser Frage hereinlegen zu dürfen — einzelne Geistesblüten davon sind im „Freidenker" vom 1. Oktober d. Js. wiedergegeben — hat der „Volksfreund" seinen Lesern auch die Borchardt'sche Erwähnung des Kramer'schen Flugblattes vorgesetzt. Hier ist Borchardt's Urteil von ebensowenig Sachkenntnis getrübt, wie in seinen sonstigen Besprechungen religiöser oder freidenkerischer Fragen. Ueber einzelne politische Sätze dieses Flugblattes werden zwar Sozialdemokraten nicht verschiedener Meinung sein können, wohl aber Freidenker. Und da mögen sich gerade der „Volksfreund" und Julian Borchardt gesagt sein lassen, daß — abgesehen von den für Viele getrennten Wissensgebieten — solange man nicht erwarten kann, daß alle Sozialdemokraten Freidenker sind (oder doch kirchenfrei), man auch noch nicht erwarten kann, daß alle Freidenker Sozialdemokraten sind. Jeder Verständige und Sachkundige muß eben hiermit rechnen. Außer der Frage nach Julian Borchardts „liebem Gott," der nach ihm (und nach Wilhelm I.). vermutlich die Deutschen 1870/71 siegen ließ, gibts eben wichtigere Dinge im Freidenkertum zu besprechen, an denen auch die Sozialdemokraten wie alle Kulturmenschen interessiert sind: z. B. die kirchenfreie Jugenderziehung, die politischen Vorrechte der Kirche, ihre Teilnahme an der wirtschaftlichen Volksberaubung, und Anderes. Ueber diese Dinge kann man natürlich nur schreiben und sich schreiben lassen, wann man von ihnen etwas versteht.

Die Freireligiöse Gesellschaft Hamburg hatte am 17. September eine gut besuchte Mitgliederversammlung, in der Herr Aug. Kahl aus Hamburg über „Die Entwickelung des Christentums aus alt-heidnischen Kultformen" sprach. — Der beliebte Redner erläuterte an vielen Beispielen, daß die christlichen Glaubenslehren ihren Ursprung in den altpersischen, ägyptischen und indischen Kultformen hätten. — Es lassen sich viele Parallelen ziehen, wenn man den Gottesbegriff der alten Kulturvölker mit dem der Christen vergleicht; auch Jesus hat als Vermittler zwischen Gott und den Menschen Vorbilder in den Sagengestalten des Mithra, Horus, Buddha u. a. Der formvollendete Vortrag fand bei den Erschienenen volles Verständnis u. reichen Beifall, sodaß der Vorsitzende sich zu der Erklärung veranlaßt sah, der Vortrag werde im Laufe des Winters öffentlich mit Lichtbildern wiederholt werden. —

Die Geschäftsstelle der Gesellschaft befindet sich jetzt: Pulverteich Nr. 8, 2.

Freireligiöse Gesellschaft Hamburg. Herr E. Ueberweg sprach am 8. Oktober in unserer Mitgliederversammlung über das Thema: „Ein Kapitel aus den Problemen des Erkennens." Herr Ueberweg wußte die schwierigen erkenntnistheoretischen Probleme in klarer Weise zum Ausdruck zu bringen, und es war sehr zu bedauern, daß der Besuch nur gering war. — Die nachfolgende Diskussion zeigte deutlich, daß die Zuhörer mit größtem Interesse bei der Sache waren, es wurde der Wunsch geäußert, derartige Diskussionsabende auch weiterhin zu veranstalten.

Cöln. Unsere Propaganda gegen die Wirkungen des Aachener Katholikentages. Unsere Propaganda für den freien Gedanken erfolgte unter schier unglaublich schwierigen Verhältnissen. In Trier, Coblenz, Düren, Stolberg und Eschweiler waren keine Versammlungslokale zu haben; der klerikale Terror herrscht dort noch in seiner ursprünglichsten Brutalität. In Aachen waren zwei große Versammlungen vorbereitet. Kurz vor dem Versammlungstermin teilte uns jedoch der Vorsitzende vom Arbeiter-Bildungsausschuß mit, daß man nachträglich beraten habe, daß es besser sei, die geplant gewesenen Versammlungen nicht abzuhalten und die bestellt gewesenen und inzwischen dort eingetroffenen 30 000 Flugblätter nicht zu verteilen. Die Aufklärung über dieses sonderbare Verhalten, welches wesentliche unfruchtbare Auslagen verursachte, erfolgte zur gleichen Zeit. Die sozialdemokratische Presse im rheinisch-westfälischen Revier, und darunter auch die in Cöln und Aachen erscheinende „Rheinische Zeitung" griffen die allgemeine Freidenkerbewegung an, indem sie irrtümlicherweise diese für die an den sozialdemokratischen Parteitag in Chemnitz von dem Verband der proletarischen Freidenker gestellten Anträge verantwortlich machte. Diese Angriffe zwangen einen unserer Referenten von einem Teil der übernommenen Verpflichtungen zurückzutreten, weil er als Abgeordneter nicht in Konflikt mit den leitenden Personen seines Wahlkreises treten wollte und konnte. Als die lange vorher fertiggestellten Drucksachen dennoch verteilt wurden, arbeitete die Dortmunder Arbeiter-Zeitung unseren Versammlungen nach Kräften entgegen.

In Cöln wollten sich die mit uns sonst auf freundschaftlichem Fuße stehenden Monisten unserer Agitation nicht anschließen. Der Vertrauensmann vom Komitee „Konfessionslos" hingegen arbeitete mit uns sehr energisch Hand in Hand. Tatsächlich gelang es uns hier dann auch mit einer Riesenversammlung aufzuwarten. Es sprachen Prof. Schieler und Schulte; Dr. Erdmann war in letzter Stunde zurückgetreten.

Der „Zentralverband proletarischer Freidenker Deutschlands", den wir um seine Mitarbeit für die gemeinsame Sache ersucht hatten, erklärte sich hierzu erst bereit, als es viel zu spät war, so daß wir auch ohne Unterstützung von dieser Seite in den Kampf traten.

Dennoch gelang es uns, in Rheinland und Westfalen 29 Versammlungen gegen den Katholikentag abzuhalten. Von diesen waren verschiedene, wie in Cöln, Düsseldorf, Krefeld, Hagen, Iserlohn, Lüdenscheid und Dortmund sehr gut besucht. Der Reigen wurde in Lüdenscheid eröffnet. Unseren Referenten Dr. Erdmann und Schulte trat ein fanatischer Katholik mit persönlichen Ausfällen entgegen. Von unserer Seite führte Schulte die Diskussion. In Düsseldorf ,wo Dr. Erdmann und Schulte gemeinsam in zwei Versammlungen sprachen, wagten sich die anwesenden Gegner nicht auf die Rednertribüne. Später fanden hier in den verschiedenen Stadtvierteln noch vier stark besuchte Versammlungen statt, in denen Schulte auf die Katholikenparade des Jesuitenvaters Prof. Cohaus antwortete. Obgleich in einer dieser Versammlungen sogar zwei katholische Geistliche anwesend waren, entwickelte sich leider keine Diskussion. In Cöln, Crefeld, Dortmund, Iserlohn und Lünen i. Westf. kam es zu einer zum Teil recht lebhaften Auseinandersetzung zwischen unseren Referenten und katholischen Gegnern. Leider konnte auch Prof. Schieler nicht überall, wo er als Redner vorgesehen war, referieren, denn er reiste zu dieser Zeit nach dem freien Amerika ab.

Unsere Flugblätter fanden, von Aachen abgesehen, überall eine recht gute Verbreitung, besonders das „Die Parade des Rückschritts" betitelte und von Dr. Erdmann verfaßte.

Die Kirchenaustrittsbewegung wurde durch unsere Versammlungen wieder recht lebhaft und anhaltend.

Da die Cölner Freidenkervereinigung fast ganz allein die großen finanziellen Opfer der geschilderten Propaganda zu tragen hat, und da durch alle die erwähnten, hier nur zart angedeuteten Schwierigkeiten ein großes Defizit entstanden ist, befindet sich die Cölner Organisation in pekuniärer Bedräng-

nis, worauf wir bessersituierte opferfreudige Gesinnungsfreunde ganz besonders aufmerksam machen.

Ortskartell freiheitlicher Vereine Freiburg i. B. Wir werden um Aufnahme des Folgenden gebeten: Die Ortsgruppe Freiburg des Deutschen Monistenbundes, die Freireligiöse Gemeinde Freiburg, das Komitee Konfessionslos, das Freiburger Heim des Internationalen Ordens für Ethik und Kultur und die Ortsgruppe Freiburg des deutschen Freidenkerbundes, haben sich nach dem Vorbilde von Berlin, Frankfurt a. M., München, Breslau und andern Städten zu einem Ortskartell Freiheitlicher Vereine Freiburg i. Br. zusammengeschlossen.

Das Kartell wird die Selbständigkeit und Eigenart jedes einzelnen Vereins vollständig unangetastet lassen. Mit rein theoretischen Fragen der Wissenschaft oder Weltanschauung wird es sich überhaupt nicht befassen. Es will ausschließlich an jenen großen praktischen Aufgaben unserer Zeit arbeiten, über die sich alle freiheitlich denkenden Menschen längst einig sind und die in den Forderungen des Weimarer Kartells vom Jahre 1909 ihren Ausdruck gefunden haben.

In diesem Sinne wird das Kartell freiheitlicher Vereine Freiburg kämpfen für:

1. freie Entwicklung des geistigen Lebens und Abwehr aller Unterdrückung;
2. vollständige Verweltlichung des Staates;
3. Trennung von Schule und Kirche.

Um diese seine Ziele zu fördern, will das Kartell die genannten Vereine Freiburgs zu gemeinsamer Arbeit zusammenfassen. Es will eine Zersplitterung der Kräfte vermeiden, will durch einheitlichen Zusammenschluß all ihrer Anhänger der freigeistigen Bewegung unserer Stadt einen größeren Einfluß nach außen hin verschaffen und durch gegenseitige Unterstützung der Vereine untereinander auch die Tätigkeit eines jeden von ihnen ersprießlicher gestalten.

In dieser Absicht werden die Vereine einander zunächst von den geplanten Veranstaltungen, soweit diese von allgemeiner Bedeutung sind, regelmäßig und zu rechter Zeit Mitteilung machen und jeder von ihnen wird die so empfangenen Mitteilungen tunlichst in seinen Zeitschriften und bei Versammlungen oder sonstigen Gelegenheiten öffentlich bekannt geben.

Bei allen so angemeldeten inneren Versammlungen eines Vereins werden die Mitglieder aller übrigen jederzeit willkommen sein, während sie bei äußeren Veranstaltungen, für die ein Eintrittsgeld erhoben wird, zu ermäßigten Preisen zugelassen werden sollen. Auch werden sich die Vereine untereinander nach Möglichkeit dadurch unterstützen, daß sich die Mitglieder eines jeden den übrigen für deren öffentliche Veranstaltungen zu persönlicher Mitarbeit als Redner, Aufseher, Platzordner u. dergl. unentgeltlich bereit stellen.

Alle gemeinsamen Unternehmungen der Kartellvereine, wie z. B. Vorträge, öffentliche Versammlungen, Flugschriften, Kundgebungen in der Presse u. a., werden in jedem einzelnen Falle vorher von den verschiedenen Vorständen in gemeinsamer Sitzung beraten und dann, soweit tunlich, von ihnen ihren Vereinen zur Genehmigung unterbreitet. Sie erfolgen immer nur unter dem Namen derjenigen Vereine, die sich mit ihnen einverstanden erklären, und wirklich an ihnen beteiligen.

Sobald es die Mittel des Kartells erlauben, soll für dieses — zunächst in gemieteten Räumen — ein eigenes Heim geschaffen werden, das den Mitgliedern vor allem ein Lesezimmer mit den wichtigsten Zeitschriften freiheitlicher Richtung sowie eine Bücherei gleicher Art bietet und daneben möglichst auch zu kleineren Versammlungen der Vereine benutzt werden kann.

Die freireligiöse Gemeinde wird ihren konfessionslosen Religions- und Moralunterricht wenn tunlich auch den Mitgliedern der übrigen Kartellvereine oder deren Kindern öffnen. Die erste gemeinsame Versammlung der im Ortskartell vereinigten freiheitlichen Vereine fand am Donnerstag, den 31. Oktober statt. Einberufer der Versammlung ist das „Komitee Konfessionslos", das an diesem Tage in allen größeren Städten Deutschlands Demonstrationsversammlungen „Für Kirchenaustritt" veranstaltet.

Dr. John Metz-Freiburg.

Kattowitz. Wie bereits in der Nr. 19 des „Freidenkers" mitgeteilt worden ist, finden die Versammlungen jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. eines Monats im Vereinslokal, Restaurant Wilhelmsplatz statt. An unsere Mitglieder richten wir die Bitte, stets zu den Versammlungen pünktlich ½9 Uhr abends sich einzufinden. Die Winterarbeit ist groß und kann nur gedeihen, wenn alle Mitglieder ihre Kraft dem Verein zur Verfügung stellen. Auch erinnern wir daran, daß zu allen Veranstaltungen Gäste willkommen sind. Den Mitgliedern gehen in nächster Zeit Aufrufe zur Gründung einer freireligiösen Gemeinde in Oberschlesien zu. Wir erwarten, daß alle Mitglieder ihr Möglichstes auch in pekuniärer Hinsicht leisten wollen und werden, um uns voranzubringen. Der Vortrag am 4. Oktober war gut besucht. Herr Dr. Kramer sprach über das Thema: Titanic, Bochum und Gottesglaube. Unsere Anhänger waren, wie es der Beifall zeigte, mit den Ausführungen des Herrn Referenten völlig einverstanden und von der Vortragsweise befriedigt. Ein Glied der alleinseligmachenden Kirche erklärte die Behauptung des Versammlungsleiters, daß die römisch-katholische Kirche sich die alleinseligmachende Kirche nennt, für unwahr. Diese Erklärung wurde jedoch durch Herrn Dr. Kramer sowie einen Oberlehrer zurückgewiesen. Sollte der Herr Diskussionsredner trotz des vorgebrachten Materials nicht befriedigt sein, so verweise ich ihn auf das Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht in den oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen von Dr. Arthur König, ersten Kursus (Allgemeine Glaubenslehre) Seite77. Zu dem Wutgeheul des „Oberschlesischen Kuriers" über die Vorträge will ich nur bemerken, daß derselbe wenigstens indirekt eingestanden hat, daß ein anständiger Mensch die Moraltheologie des heiligen Alphonsus von Liguori nicht lesen darf. Denn er erklärte, daß die Polizei wegen Gefährdung der Sittlichkeit hätte einschreiten müssen, als Herr Dr. Kramer aus jener bekannten, von den Päpsten Gregor XVI, Pius IX. und Leo XIII. als Norm für die römische Kirche sanktionierten Moraltheologie einige Stellen bei dem Vortrage in Königshütte wörtlich vorlas. Armer Kurier. wenn das Rom erfährt, wie Du die Moraltheologien Deiner Heiligen beurteilst!

Nun noch die Bitte an alle Mitglieder, den Kirchenaustritt zu vollziehen. Formulare sind beim 1. Vorsitzenden stets zu haben.

Vereins- D. F. B. Kalender.

Annaberg i. E. Verein „Globus". Am ersten Sonnabend jedes Monats Vereinsversammlung und am dritten Sonnabend zwanglose Zusammenkunft, Restaurant „Deutscher Herold" in der großen Kirchgasse.

Baden-Baden. Freidenkerverein. Vereinsabend am zweiten und letzten Mittwoch jedes Monats, Hotel „Augustabad", Nebenzimmer. Gesinnungsfreunde, die Baden-Baden besuchen, finden Anschluß bei den Herren Oskar Rapp, Garstenstr. 15, und J. Pinner, Langestr. 29.

Berlin. Humanistische Gemeinde E. V. Vortrag des Herrn Stadtrats Dr. Rud. Penzig in der Aula der Friedrichswerderschen Oberrealschule, Niederwallstr. 12, 6. u. 20. Oktober, abends 6 Uhr. Gäste (Damen und Herren) sind willkommen. Der Eintritt ist frei.

Breslau. Freirel. Gemeinde. Erbauung Sonntags früh 9½ Uhr, Grünstraße 14/16. G. Tschirn. Am ersten und dritten Dienstag jedes Monats Sitzung des Vereins „Freier Gedanke" Unions-Festsäle, Reuschestraße, Niepoldspassage. Gäste stets willkommen.

Crefeld. Freidenkerverein. Mitgliederversammlung jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, abends ½6 Uhr im Vereinslokal Neuen, Ecke Peterstraße und Stephanstraße. Vorsitzender, B. Kulmen, Steinstr. 6.

Cöln. Freidenkerverein. Zwanglose Zusammenkunft jeden Sonnabend abend bei Anton Pretz, Martinstr. 32, im hinteren Sälchen.

Dortmund. Freidenkerverein. Versammlung jeden Sonnabend ½9 Uhr bei Rieve, auf dem Berge.

Duisburg. Freidenkerverein. Mitgliederversammlung jeden ersten Sonntag im Monat, abends 7½ Uhr, im Restaurant „Dewald", Sonnenwall 42 (Eingang Friedrich-Wilhelmplatz).

Frankfurt a. M. Freidenkervereinigung. Vereinsversammlung jeden zweiten und vierten Montag im Monat, abends 8¾ Uhr, im Klubsaal des Kaufmännischen Vereinshauses am Eschenheimer Tor.

Freiburg i. B. Ortsgruppe des Deutsch. Freidenkerbundes. Mitgliederversammlung jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, abends, im Versammlungslokal, Restaurant z. Storchen (Schiffstraße) Nebenzimmer.

Gleiwitz O.-S. Freidenkerverein. Mitgliederversammlung und Vortrag am ersten Sonnabend jeden Monats, abends 8½ Uhr, im Café „Kaiserkrone", Wilhelmstraße.

Hagen. Freidenkerverein. Vereinsabend jeden zweiten Dienstag 9 Uhr im Vereinslokal „Parlament", Bahnhof- und Friedrichstraßen-Ecke.

Hamburg. Freireligiöse Gesellschaft. Zwangloses Beisammensein jeden Sonntag nachmittags und abends im Rathaus-Café. Gäste sind herzlich willkommen. — Am Dienstag den

5. November, abends 8½ Uhr, veranstaltet Herr August Kahl im Konventgarten einen öffentlichen Lichtbildervortrag über das in unserer Mitgliederversammlung mit großem Beifall aufgenommene Thema: „Die Entstehung des Christentums aus altheidnischen Kultformen". — Dienstag, 12. Novbr., abends 8½ Uhr in Bahns Gesellschaftshaus, Besenbinderhof: Mitgliederversammlung. Bericht des Herrn Rektor Hoest über den im Haag stattgefundenen internationalen Kongreß für moralische Erziehung. Gäste willkommen. Donnerstag, 5. Dezember: Ordentliche Hauptversammlung. Anträge sind bis 12. Novbr. an Herrn Ad. Dunkel, Gr. Reichenstr. 30, einzusenden.

Karlsruhe. Freidenkerverein. Zwangloses Beisammensein jeden Samstag abend, Restaurant „Prinz Carl", Zirkel. (Bundes-Lokal).

Kattowitz. Freidenkerverein. Versammlungen und Vortragsabende am Sonnabend nach dem 1. und 15. jedes Monats im Restaurant „Reichshalle" (Wilhelmsplatz) parterre.

Königshütte O.-S. Freidenkerverein. Versammlung Sonnabends nach dem 1. und 15. jedes Monats, Restaurant „Haase-Ausschank" vis-à-vis Hauptbahnhof.

Liegnitz. Freirel. Gemeinde. Jeden Dienstag abend Bücherwechsel in der „Gorkauer Bierhalle".

Mainz. Freidenkerverein. Zusammenkünfte 14tägig Freitags 8½ Uhr in der Rheingauer Weinstube, Dominikanerstraße 8.

Mülhausen (Els.). Freidenkerverein. Jeden Mittwoch Vereinsabend.

Offenbach. Freidenkerverein. Vereinsversammlung am ersten Montag jedes Monats, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, Restaurant Sporleder, Kaiserstr.

Stettin. Freireligiöse Gemeinde. Am Sonntag den 10. und 24. November vorm. 10½ Uhr im großen Börsensaal Vortrag. Aug. Kahl und E. Vogtherr.

Ulm. Freirel. Gemeinde und monistischer Lesekreis. Gemeinschaftliche Diskussionsversammlung jeden dritten Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr, im „Hahnen", Nebenzimmer rechts. — Monistenbund: jeden 1. Sonntag im Monat, 10½ Uhr vorm., in der „Schwarzen Henne": Diskussionsversammlung.

Wiesbaden. Freidenkerverein. Zusammenkünfte und Bibliothek Dienstags abends, Bleichstraße 5. Jugend-Bibliothek am ersten und dritten Mittwoch jedes Monats 3—5 Uhr.

Würzburg. Freidenkerverein. Versammlung jeden ersten Mittwoch im Monat im Vereinslokal Restaurant „zur blauen Glocke", 1. Stock, Separatzimmer.

Zittau. Freidenkerverein. Vortragsabend jeden vierten Dienstag im Monat in Lehmanns Restaurant, äußere Weberstraße.

Internationaler Bund.

Paris. König Alfons und die französischen Sozialisten. Auf das Gerücht, daß König Alfons von Spanien nächstens nach Paris kommen soll, erwidert die „Bataille Syndicaliste": Wenn der Alfonso von Monjuich amtlich nach Paris kommt, so gibt es einen Kladderadatsch. Das Pariser Volk vergißt die Ermordung Ferrers nicht. Wenn er sich unterfteht, in unserer Mitte zu erscheinen, wird er das Volk in den Straßen finden; aber nicht, um auf ihn Hochrufe auszubringen. Man kann in Paris auch noch pfeifen. Man hat auch die Erinnerung an gewisse Chlorpulverformeln bewahrt, die aus königlichem Fleisch ein befreiendes Ragout machen. Kameraden, bereiten wir uns vor, den Mörder Ferrers würdig zu empfangen!

Böhmen. Der Konfessionszwang der Schulkinder. Wie bekannt hat der sozialdemokratische Redakteur Dundr in Zizkow der konfessionslos ist, seinen konfessionslosen Sohn nicht an dem Religionsunterricht in der Schule teilnehmen lassen, und erhielt infolge dessen von der Bezirkshauptmannschaft in Zizkow einen Erlaß, in welchem ihm aufgetragen wurde, daß er sein Kind in eine Religion einschreiben lassen müsse, sonst werde dies von amtswegen geschehen. Dundr rekurierte an die Statthalterei, welche diesen Rekurs, wie wir dem „Pravo Lidu" entnehmen, durch folgende Entscheidung entledigte:

„Durch den Bescheid der Bezirkshauptmannschaft in Zizkow vom 9. September 1912 Zahl 953/5 B wurde ausgesprochen, daß Sie verpflichtet sind im Laufe von 14 Tagen ein vom Staate anerkanntes Religionsbekenntnis für Ihren schulpflichtigen Sohn Bravoslav Dundr, geboren am 8. November 1905 von konfessionslosen Eltern, zu bestimmen.

Ihrem Rekurse gegen diese Entscheidung gibt die Statthalterei keine Folge und bestätigt den strittigen Bescheid aus den dort angeführten Gründen; sowie in Erwägung des Umstandes, daß § 139 des bürgerl. Gesetzbuches den Eltern als Pflicht auferlegt, ihre Kinder in einer Religion zu unterrichten und daß nach § 1., 3. 17. und 20. des Reichsschulgesetzes vom 14. Mai 1869 Zahl 62 verordnet war, daß in den Volks- und Bürgerschulen die Kinder auch in der Religion unterrichtet werden sollen.

Was aber den Absatz der angefochtenen Entscheidung anbetrifft, daß für den Fall, als Sie in der angegebenen Frist von diesem Rechte keinen Gebrauch machen, das Religionsbekenntnis für Ihren Sohn von amtswegen bestimmt würde, so wird dieser Teil der Entscheidung aufgehoben, da diese Verfügung nicht in die Kompetenz der politischen Behörden fällt; es wird aber bemerkt, daß falls sie es unterlassen sollten, binnen 14 Tagen von dem Tage an, da diese Entscheidung in Rechtskraft erwächst, eine Religion für Ihren Sohn zu bestimmen, Sie hiezu durch Zwangsmittel im Sinne des kais. Patentes vom 20. April 1854, Zahl 96, verhalten werden.

Gegen diese Entscheidung können Sie binnen 4 Wochen die Beschwerde an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht bei der Bezirkshauptmannschaft in Zizkow einbringen."

Bundesfreunde!

Auf Beschluß des Bundesausschusses und zwar mehrfachen Anregungen entsprechend hat die Geschäftsstelle **Quittungskarten zu Mk. 1 zur Förderung der Bestrebungen des deutschen Freidenkerbundes** herstellen lassen; 25 Stück dieser Quittungskarten sind in einem Block zusammengeheftet, außerdem befindet sich an diesem Block ein Zettel, auf welchem die Adresse des jeweiligen Empfängers einer Quittungskarte notiert werden kann. Spätestens nach Verkauf der Quittungskarten sind die Restblocks der Geschäftsstelle zur Abrechnung mit den erhaltenen Beträgen einzusenden. Die Geschäftsstelle nimmt dann Vermerkung von den Adressen der Empfänger dieser Quittungskarten, um denselben gelegentlich zur Förderung des Interesses für unsere Sache eine Broschüre oder aktuelle Nr. unseres „Freidenkers" zugehen zu lassen. Bundesfreunde, lasset Euch den Vertrieb dieser Quittungskarten recht angelegen sein; ein jeder lasse sich einen Block zusenden. Es dürfte nicht schwer fallen, bei passender Gelegenheit bei Freunden und Gönnern unserer Sache solche Karten unterzubringen. Vor allem bedenket, Bundesfreunde, daß durch den Absatz dieser Karten eine wesentliche Stärkung unserer Bundeskasse erfolgen wird, wodurch es uns ermöglicht werden kann, noch mehr als bisher für unsere Bestrebungen eine fruchtbringende Propaganda zu entfalten. Die Vorausbezahlung eines Blockes, à Mk. 25, wird ebenfalls bereitwilligst angenommen, ist jedoch nicht Bedingung.

Geschäftsstelle des Deutschen Freidenkerbundes
J. Peter Schmal.

* * *

Der Verlag der philosophischen Schriften von Eduard von Hartmann ist an Alfred Kröner Verlag in Leipzig übergegangen; worauf wir hiermit unsere geschätzten Leser hinweisen.

Geschäftsstelle München.

Hannoversche Geschäfts-Adressen:

Bürsten- und Korbwaren:

L. Battmer, Eisenbahnnische 3a, Karlstr., gegenüber Ludwigstr. Herstellung und Lager von Korb- u. Bürstenwaren. Stuhlflechterei.

Maler:

Albert Reim, Friedastr. 4. Mässige Preise, gute Bedienung.

Musik:

G. Franke, Alemannstr. 6. Geübter Klavierstimmer und gewissenhafter Lehrer für Klavier, Harmonium, Orgel und Musiktheorie.

Uhren und Goldwaren:

Adolf Londner, Uhrmacher, Goethestrasse 29. Lager von feinsten Präzisions-Uhren, fugenlosen Trauringen nach Gewicht, Gold- u. Silberwaren.

Wiesbadener Geschäfts-Adressen

Nachstehende Firmen und Geschäfte halten sich den Gesinnungsfreunden bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen:

Agenturen

für ☞ Grundstücks- und Hypotheken-Vermittelung:

G. D. Fach, Adelheidstrasse 63.

Beleuchtungsanlagen etc.:

Carl Dätz, Bismarckring 6. Telefon 1706. Beleuchtungskörper, Badeeinrichtungen, Gas-, Heiz- und Koch-Apparate, Bidets etc. etc. Installationsgeschäft für ☞ Licht-, Wasser- und sanitäre Anlagen.

Buchdrucker:

Jos. Riegler, Blücherstrasse 20. Telef. 3634. ☞ Anfertigung sämtlicher Drucksachen für Vereine, Gesellschaften u. Private. Saubere und geschmackvolle Ausführung wird garantiert.

Buchbinder:

A. Temmert, Wellritzstrasse 41. Buchbinderei und Bilder-Einrahmung.

Bürstenwaren:

Wilh. Mayer, Kl. Langgasse 2, Stb. I. Bürsten-Spezialgeschäft.

Drogen und Farbwaren:

Fritz Röttcher, Luxemburgstrasse, Ecke Kaiser-Friedrich-Ring. Drogen, Farben, Toilettesachen, ☞ techn. Haushaltungsartikel. Telefon 786.

Fahrräder und Nähmaschinen:

A. Bettner, Yorkstrasse 11. Telefon 4396. ☞ Fahrräder-, Motorräder-, Motorwagen- und Nähmaschinenhandlung. Reparaturwerktsätte.

W. Niehoff, Mechaniker, Biebrich, Friedrichstrasse 14. ☞ Lager von Pfaff-Nähmaschinen, ☞ Fahrrädern, Sprechapparaten. Reparaturwerkstätte.

Graveure:

Rich. Hoffmann, Michelsberg 1. Metall- und Kautschukstempel, Klischees, Gravierungen aller Art.

Korbwaren:

Herm. Hämpel, Mühlgasse 15. Herstellung und Lager von Korb- u. Bürstenwaren.

Maler und Anstreicher:

G. Löschenkohl, Lothringer Strasse 32. ☞ Beste Bedienung wird zugesichert. ☜

Möbel:

Hans W. Prantl & Co., Bismarckring 19. Fabrikation und Lager von Möbeln und Betten. Dekorationen aller Art. ☜ Telefon 1712.

Masseure und Krankenpfleger:

Hermann Heuer, Kirchgasse 74.

Ofensetzer:

A. Möser, Blücherstrasse 20. Telefon 3267.

Schneider:

Jacob Borger, Frankenstrasse 9 II.

Aug. Kettenbach, Römerberg 16.

Jos. Riegler, Marktstrasse 10 (Hotel „Grüner Wald"). ☞ Feine Wiener Herren-Schneiderei hält sich Bekannten und Gesinnungsfreunden bestens empfohlen. Mässige Preise, gute Bedienung. Telefon 3420.

Franz Suszycki, Kleine Langgasse 4. Spezialität: Reparaturen und Aufbügeln.

Schuhmacher:

D. Dodenhoff, Helenenstr. 14. Mass-Schuhmacherei, speziell auch für kranke Füsse.

H. Kilian, Nerostrasse 28. Solide Massarbeit und Reparaturen.

P. Paulick, Emserstrasse 44, H. II. Gediegene Massarbeit und Reparaturen.

Schwefelschnitte (Fassbrand):

Robert Drexhage, Wiesbaden, Erfinder und Fabrikant der tausendfach bewährten Asbest-Schwefelschnitte. Export nach allen Ländern.

Wäschereien:

H. Finup, Seerobenstrasse 16. Wasch- und Bügelanstalt.

Freidenker-Verein Wiesbaden (E. V.)

Vereinslokal Hotel-Restaurant „Vater Rhein", Bleichstrasse 5, am Faulbrunnenplatz. Vereinsabend jeden Dienstag, abends 9 Uhr. Gäste willkommen. Reichhaltige Bibliothek. Jugend-Bibliothek am ersten und dritten Mittwoch im Monat, von 3—5 Uhr. — Vorsitzender: F. W. Gerling, Walkmühlstr. 32; Kassierer A. Dietrich, Kirchgasse 74. Telefon 983.

Nachruf!

Der Deutsche Freidenkerbund beklagt aufs Tiefste den Verlust zweier treuer Mitglieder und Anhänger des freien Gedankens. Unser alter Kämpfer **K. A. Wilke** in **Grieben**, der trotz seines hohen Alters mit größtem Interesse die Bewegung im deutschen Freidenkertum verfolgte und uns im „Freidenker" durch manchen Dichtergruß erfreute, ist nicht mehr.

Dann ist unser Mitglied **Dr. jur. Harzfeld (Charlottenburg)** verschieden. Auch er war ein eifriger Anhänger unserer Bestrebungen, dabei den Bund stets in hochherzigster Weise durch die Tat fördernd und unterstützend. Diesen unseren treuen Anhängern sei ein ehrendes Angedenken stets gewidmet.

Geschäftsstelle des Deutschen Freidenkerbundes
J. Peter Schmal.

Deutscher Freidenker-Kalender

Freireligiöses Jahrbuch

für 1913

im Auftrag des Deutschen Freidenker-Bundes herausgegeben von E. Vogtherr,
:=: ist erschienen! :=:

☞ Preis 60 Pfg., in Partien mit hohem Rabatt. Gegen Einsendung von ☞ 70 Pfg. (Postscheck) zu beziehen von der

Geschäftsstelle des Bundes freier religiöser Gemeinden, E. Vogtherr, Wernigerode,

und der

Geschäftsstelle des Deutschen Freidenker-Bundes, München 2 NW. 18.

Wir beabsichtigen unser Vereinshaus, das **Hotel „zur Stadt Johannesburg"**, unter günstigen Bedingungen an tüchtige Leute zu ☞ verpachten. Zur Uebernahme sind ca. 6000 Mk. erforderlich; diese muß am 1. Januar 1913 stattfinden.

Offerten an Herrn **Gustav Jahns,** Brautwiesenplatz 2.

:: Freireligiöses Vereinshaus Görlitz ::
E. G. m. b. H.

Vortragsreise.

In der zweiten Hälfte des November gedenke ich in **Süd-West-Deutschland** eine Vortragsreise zu machen und bitte Reflektanten um baldige gefl. Nachricht Auf Wunsch sende ich Themenliste zur Auswahl. **J. Peter Schmal.**

Vortragsredner,

die auf ihren Vortragsreisen im kommenden Winter einen Abstecher nach Hannover machen können, wollen sich unter Angabe der Honorarforderungen an untenstehende Adresse wenden.

Ludwig Gerwig, Hannover-Hainholz, Chamissostraße 4.

Zu beziehen gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages:

Die wahre Natur des Menschen.

Das Werk behandelt die großen Fragen des Egoismus und der Moral, des Einflusses der Bedürfnisse und Genüsse des Menschen auf seine Handlungsweise, räumt mit falschen Lehren der Geschichtswissenschaft auf und tritt gewissen Grundirrtümern mancher Freireligiösen und Sozialdemokraten entgegen. 366 Seiten. Preis brosch. Mk. 2,25 (Kr. 2,65 österr.), gebunden Mk. 2,75 (Kr. 3,25 österr.). Portofreie Zusendung.

P. Osw. Köhler, Liegnitz, Moritzstraße 3.

Folgende Schriften von Dr. August Specht

aus dessen Nachlaß zu ermäßigten Preisen:

Populäre Entwicklungsgeschichte der Welt. 4. Aufl. 4 Mk., geb. 5 Mk.; bisher 4,50, 5,50.
Die Gottesidee. 5. Aufl. 1,50 Mk., bisher 2,—.
Der Verfluchte. 6. Aufl. 1,— Mk., bisher 1,50 Mk.
Elsbeth. 4. Aufl. 1,— Mk., bisher 2,—.
Des Menschen Wert. 2. Aufl. 1,— Mk., bisher 2,—.
Die Wolkenwandlerin. 1,— Mk., bisher 2,—.
Moderner Tannhäuser. —,60, bisher 1,—.
Kulturmädchen von Finsterbergen. —,40, bisher —,50.
Die Entstehung der Erde. 4. Aufl. —,30, bisher —,40.
Wind und Wetter. 2. Aufl. —,30, bisher —,40.

Gegen Voreinsendung des Betrages nebst Porto oder gegen Nachnahme, soweit noch vorrätig, zu beziehen von der

Bundes-Geschäftsstelle, München 2 NW. 18.

So lange Vorrat reicht:

Photographische Aufnahme

der Kongress-Teilnehmer

Kongress-Bild

zum Preise von Mk. 2,20
desgl. Postkarte zum Preise von 20 Pfg.
sind franko zu beziehen durch die
Geschäftsstelle München.

Der „Freidenker" erscheint monatlich zweimal und wird jedem Mitgliede des Deutschen Freidenker-Bundes (Mindest-Beitrag jährlich 4 Mk.) unentgeltlich zugesandt. Nichtmitglieder können für vierteljährlich 1,40 Mk. abonnieren bei jedem Postamt. Postzeitungs-Liste Nr. 2747. Direkte Zusendung nach dem Ausland 6 Mk. jährlich.
Für den Buchhandel beziehbar durch L. Fernau, Leipzig.
Insertionspreis: Die zweigespaltene Petitzeile 20 Pfg. Rabatt-Tarif wird von der Geschäftsstelle mitgeteilt.
Aufnahmen neuer Bundesmitglieder, wie andere Bundesgeschäfte, ferner Expeditions-Angelegenheiten und Inserate werden durch **Postscheckkonto 1919.** Geschäftsstelle des Deutschen Freidenkerbundes München 2 NW. 18 erledigt. **Postscheckkonto 1919**
Verantwortlich für alle von der Geschäftsstelle ausgehenden Veröffentlichungen: J. Peter Schmal, München 2 NW. 18.
Verlag von J. Peter Schmal in München. — Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Bruno Wille** in Friedrichshagen (Berlin).
Für die Rubriken unter „Freidenker-Bewegung": **E. Vogtherr,** Wernigerode (Noeschenrode).
Druck von Oskar Hensel in Gottesberg.

angefangen: ..... 19.....

beendigt: ..... 19.....

Nr.		